



Historisches Museum Basel

Jahresbericht 2005

Herausgegeben von der Direktion des Historischen Museums Basel

Redaktion: Burkard von Roda

Bildredaktion: Burkard von Roda, Johanna Stammler, Jana Ulmann

Lektorat: Burkard von Roda, Autorinnen und Autoren

Koordination: Manuela Frey, Johanna Stammler, Jana Ulmann

Produktionsüberwachung: Manuela Frey, Peter Portner

Fotos: HMB Peter Portner.

Weitere Fotos HMB: Maurice Babey (S. 22, S. 25, S. 130); Anna Bartl (S. 142); Manuela Frey (S. 159 ausser links unten); Alwin Seiler (S. 8 Detail, S. 14 oben, S. 15 unten, S. 16, S. 17 unten, S. 18 Mitte und unten, S. 19, S. 20 oben, S. 21 unten, S. 23, S. 24, S. 26: Tapete oben, S. 28, S. 29, S. 60, S. 124, S. 125); Oliver Theinert (S. 117 links oben und unten, S. 153: 6-11); N.N. (S. 36, 159).

Ferner: Martin Bühler (S. 37); Henri Habegger (S. 43); Juraj Lipták (S. 119); Zoltán Nagy (S. 52); Abb. S. 40 aus: Besson Henri (Hg.), Erinnerungsblätter an das Festspiel der Basler Bundesfeier 1901, Basel [o. J.].

Gestaltung und Satz: HMB Manuela Frey

Lithos: McHighEnd AG, Allschwil

Druck: Sprüngli Druck AG, Villmergen

Auflage: 1350

© HISTORISCHES
MUSEUM
BASEL

ISSN 1013-6959

Titelbild:

Engelsputtenpaar als Wappenhalter am Basler Ratstisch. Mit dem Prunkmöbel erlangte der Bildschnitzer Johann Christian Frisch 1675 im Basel die Meisterschaft als Tischmacher. Der Tisch ist ausgestellt in der Barfüsserkirche in dem 2005 eröffneten Ausstellungsbereich «Zünfte und Gesellschaften in Basel».

HISTORISCHES MUSEUM BASEL
Jahresbericht 2005

Inhaltsverzeichnis

3	Editorial	103	Jahresbericht Historisches Museum Basel 2005
5	Beiträge zur Sammlung	105	Organigramm
5	Vergessene Schätze der Raumkunst <i>Astrid Arnold</i>	106	Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
33	Der Schweizerdolch – von der Waffe zum Symbol <i>Franz Egger</i>	109	Generelles
47	Klang für Kinder Zu den «Kinderinstrumenten» aus dem Kölner Kurs für Neue Musik 1971 unter der Leitung von Mauricio Kagel <i>Martina Papiro</i>	111	Dauerausstellungen
59	Erwerbungen des Historischen Museums Basel im Jahr 2005	115	Sonderausstellungen
60	Archäologie	120	Bildung und Vermittlung
60	Architektur	129	Forschung und Sammlungen
60	Bildwerke	134	Allgemeine Museumsarbeit
61	Druckgrafik und Fotografie	141	Konservierung, Restaurierung, Werkstätten
62	Fuhr- und Reitwesen	147	Verwaltung
63	Glas	154	Museumsgesetz
63	Glasmalerei	157	Verein für das Historische Museum Basel
63	Goldschmiedekunst	158	Jahresbericht
70	Handwerk und Gewerbe	161	Bilanz auf den 31. Dezember 2005
72	Hausgeräte	161	Betriebsrechnung per 31. Dezember 2005
74	Keramik	162	Mitgliederliste 2005
77	Kirchliches		
77	Kleider und Accessoires		
80	Malerei und Zeichnung		
84	Mass und Gewicht		
86	Metallkunst		
87	Militaria		
90	Münzkabinett		
90	Möbel		
91	Musikinstrumente und Musikalien		
96	Spielzeug und Spiele		
99	Staat und Recht		
101	Textilkunst		
102	Verzeichnis der Donatorinnen und Donatoren		

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser

Erkennen Sie unser Titelmotiv? Es steht für gleich zwei der Jahreshöhepunkte des Historischen Museums Basel 2005. Für die neue Dauerausstellung, in der die Rolle der Zünfte in der Geschichte der Stadt thematisiert ist und für die Sonderausstellung, die dem «Kinderleben in Basel» gewidmet war. Die zwei Engelsputti bilden eines der vier kunstvoll geschnitzten Wappenhalterpaare – neben Wilden Männern, Löwen und Basilisken –, auf denen die Last der Tischplatte des sogenannten Basler Ratstisches ruht. Der aus Linz gebürtige Johann Christian Frisch hatte den Tisch 1675 als Meisterstück geschaffen und der Stadt geschenkt. Das Prunkmöbel wurde jedoch nicht benutzt, sondern mit den städtischen Kostbarkeiten im Haus zur Mücke ausgestellt. Auf der Westgalerie in der Barfüsserkirche hat es seinen Platz als Schaustück zurückerhalten.

Was bringen unsere Beiträge? Der Tapete ist im nahegelegenen Rixheim am ehemaligen Produktionsstandort der Manufaktur Zuber bekanntlich ein ganzes Museum gewidmet. Eine kleine Kulturgeschichte der Papiertapete bietet auch der Bestand des HMB, wie ihn Astrid Arnold jetzt erstmals im Überblick vorstellt. Zwar sind es nur Fragmente, die im Laufe der Jahrzehnte in die Sammlung gelangt sind. Doch gibt es dabei Trouvaillen, wie die im 18. Jahrhundert aus China importierte Vogeltapete aus dem Ramsteinerhof oder ein modern anmutendes Rautenmuster aus dem Blauen Haus, das z.B. 1802 auch Friedrich Schillers Schlafzimmer geziert hat (S. 16 und 17).

Franz Egger hat die Erwerbung eines zunächst unscheinbaren Schweizerdolchs, der zur Erinnerung an die Basler Bundesfeier 1901 entstanden ist, zum Anlass genommen, die Wandlung von Funktion und Symbolgehalt der Waffe über ein halbes Jahrtausend zu verfolgen. Sechs Beispiele aus der Sammlung des HMB dienen ihm dabei als Beleg (S. 33 ff.).

«Klang für Kinder», so der Titel des Beitrags von Martina Papiro, stellt den Teil der 2005 vom HMB übernommenen Klangrezepte des Komponisten Mauricio Kagel vor, der für die Arbeit mit Kindern 1971 in Köln entstand und der Thema der Wechselausstellung 2006 im Musikmuseum ist (S. 49 ff.).

Unter den Erwerbungen des Jahres 2005 sind im Teil zwei in erster Linie zwei langfristige Deposita zu gewichten: So wurde von der Paul Sacher Stiftung das Instrumentarium zu den Werken Mauricio Kagels übernommen. Es vertritt den bisher

nicht gesammelten Bereich der neuen Musik und umfasst über die schon genannten Kinderinstrumente hinaus insgesamt rund 650 Objekte (S. 91–94).

Das zweite wichtige Depositum aus Schweizer Privatbesitz ist ein als Automat konzipiertes Trinkspiel aus der Blütezeit der Augsburger Goldschmiedekunst, bekannt als «Werthemanscher Hirsch» (S. 63–64). Seine Ausstellung ist in der Barfüsserkirche in der Unteren Schatzkammer vorgesehen. Öffentliche Sammlungen u. a. in London, Moskau oder New York besitzen verwandte Exemplare; Karl Dietschy hat diesem Thema in den Jahresberichten des HMB 1967 und 1968 bereits zwei Beiträge gewidmet.

Die grosszügige Schenkung, die Frau Rosemarie Pauls mit einer Meissener Abtropfschale, um 1740, zu verdanken ist, ergänzt die Porzellansammlung der Pauls-Eisenbeiss-Stiftung um ein in dieser Form seltenes frühes Porzellengefäss (S. 74). Mittel aus dem Legat von Georgine Albrecht ermöglichten den Kauf eines Gruppenbildnisses mit Basler Kindern, um 1790, das sich bis nach London verirrt hatte (S. 80). Und schliesslich darf auch auf die 80 Objekte umfassende Schenkung des Cantus Basel hingewiesen werden, die mit Pokalen und anderen Ehrengaben die lange, glanzvolle Tradition des 1828 gegründeten Männerchors Basel dokumentiert.

In Teil drei verdient die Statistik zur Herkunft und zur Verwendung der Drittmittel Aufmerksamkeit, die dem HMB seit 1992 zuzugewandt (S. 109). Und eine bisher so nie gesehene Sammlungsstatistik bietet die von Stefan Bürer erstellte Auswertung der Neuzugänge über die letzten zehn Jahre (S. 135 ff.). Wir haben auch – wegen der 2005 in Kraft getretenen Änderungen – das Basler Museumsgesetz nochmals im Anhang abgedruckt (S. 154). Und schliesslich finden Sie den ersten Jahresbericht der neuen Präsidentin des Vereins für das HMB, Frau Nadine Vischer (S. 157). Die gute Zusammenarbeit mit ihr und ihrem Vorstand wird nicht zuletzt dazu beitragen, der Mitgliederliste möglichst viele neue Namen anzufügen. Dafür soll auch dieser Jahresbericht werben (S. 162).

Im Namen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
Im April 2006
Burkard von Roda

Vergessene Schätze der Raumkunst



Im Historischen Museum Basel befinden sich neben wenigen Goldleder- und Leinwandtapeten auch einige reizvolle und frühe Beispiele bedruckter Papiertapeten. Meist aus Basler Stadtpalais stammend, erweitern sie unsere Kenntnis über die Raumkunst in Basel im 18. und 19. Jahrhundert.

Vergessene Schätze der Raumkunst

Historische Tapeten aus den Beständen des Historischen Museums Basel

Astrid Arnold

Für ein kulturhistorisches Museum, das im frühklassizistischen Haus zum Kirschgarten den idealen Ort für die Darstellung Basler Wohnkultur im 18. Jahrhundert gefunden hat, ist es naheliegend, dass historische Tapeten zum Sammlungsbereich des Hauses gehören. Die 42 Beispiele umfassende Sammlung des Historischen Museums Basel, darunter vier Goldleder-, zehn Leinwand- und 28 Papiertapeten, zeigt einen repräsentativen Querschnitt der Gattung.

Sie wird hier erstmals als Katalog publiziert und der Forschung zugänglich gemacht. Der Bestand weist u.a. vier Beispiele von Tapetenfragmenten auf, die im Haus zum Kirschgarten gefunden wurden, heute aber dort nicht ausgestellt sind. Weitere sieben Exemplare unterschiedlicher Provenienzen aus Basler Stadtpalais schmücken ausgewählte Räume des Wohnmuseums Haus zum Kirschgarten.¹ Die Tapeten des Historischen Museums Basel ergänzen damit die weitaus grössere (unpublizierte) Sammlung der Denkmalpflege des Kantons Basel-Stadt² sowie die umfassenden Bestände des nahe gelegenen Tapetenmuseums in Rixheim/Frankreich³.

Katalog der Tapeten des Historischen Museums Basel⁴

Der Katalog gliedert sich nach den Gattungen Goldleder-, Leinwand- und Papiertapeten. Innerhalb der letzten beiden wurden die Provenienzen gesondert hervorgehoben. Bei den Papiertapeten können mehrere Schichten vorhanden sein; der Katalog trägt diesem Aspekt Rechnung, indem jeweils von der vorgefundenen obersten Schicht ausgegangen wird. Angegeben werden die maximalen Masse.

Vier Goldledertapeten/Antependien⁵

Bereits am Ende des 15. Jahrhunderts waren Goldledertapeten als luxuriöse Raumausstattung etabliert, ihre glanzvollste Zeit erlebten sie jedoch in der Epoche des Barock. Dem absolutistischen Bedürfnis nach Repräsentation entsprechend reihte sich diese Dekorationsform in eine Hierarchie gemäss der Raumfunktion ein: Als kostbarste Ausstattung galten Marmorverkleidungen und Spiegel, gefolgt von Tapisserien und danach Seiden- und Samtbrokaten. Neben letztere Möglichkeit traten Goldledertapeten als Dekorationselement.⁶ Goldleder wurde u.a. auch für Antependien verwandt, von denen das Historische Museum Basel zwei Exemplare besitzt.



Kat.-Nr. 1

Antependium mit Mariendarstellung und Wappen
wohl Kanton Luzern, 17. Jh.

Leder, Blattsilber, bemalt und teilweise gelüstert, teilweise gepunzt; aus neun Stücken (nachträglich?) zusammengenäht; ein einzelnes Fragment

H. 56–92 cm, B. 44–87 cm

Kauf 1880.159.1.–2.

Fundort: Antiquar Mende, Basel

Inschrift: Auf rotem Grund drei silberne Lilien:

Wappen der regimentfähigen Familie zur Gilgen / Kanton Luzern; darunter «F.M.Z.G.» F[ranz]

M[elchior] zur Gilgen⁷

Literatur: HBLS III, S. 514/15 (Wappen)

Kat.-Nr. 2

Ledertapete mit verschiedenen Blumenmotiven

Herstellungsort unbekannt, wohl Ende 19. Jh.

Leder, Blattsilber; geprägt, gelüstert

H. 93 cm, B. 48 cm

Kauf 1903.102.

Fundort: Kloster Mariastein

Literatur: Antiquitätenmesse 1980, 22 Kat.-Nr. 21

Der im Vergleich zu den anderen Goldledertapeten/Antependien aus dem 17. Jahrhundert sehr gute Erhaltungszustand spricht für eine Datierung in das Ende des 19. Jahrhunderts.⁸



Kat.-Nr. 3

Ledertapete mit Darstellung der Fünf Sinne

Nördliche Niederlande, 1663–1649
 Leder, Blattsilber; geprägt, gelüstert
 H. 82 cm, B. 181 cm
 Kauf 1893.132.

Fundort: Antiquar Rey, Basel?

Vergleiche: Deutsches Tapetenmuseum Kassel,
 Inv.-Nr. 58/58; Goldledertapeten 1998, Kat.-Nr. 39;
 Olligs 1970 I, 74 Abb. 46

Literatur: Thümmler 1998, Geschichte, 20

Zu aussergewöhnlicher Meisterschaft in der Herstellung von Goldledertapeten gelangten die Nördlichen Niederlande. Charakteristisch ist das stark erhabene Relief bei gleichzeitiger Liebe zum Detail. Putten, die sich in Blumen- und Fruchttränken tummeln, an Blüten riechen oder Früchte naschen, symbolisieren die Fünf Sinne.

Kat.-Nr. 4

Antependium mit der Stigmatisierung des hl. Franz von Assisi

wohl Oberitalien, Ende 17. Jh.
 Leder, Blattsilber; geprägt, gelüstert
 H. 88 cm, B. 181 cm
 Kauf 1907.1166.

Fundort: Kauf bei Aloys Elvedi, Ilanz



Zehn Leinwandtapeten

Im 18. Jahrhundert verdrängten auf Leinwand gemalte Tapeten die für den Barock charakteristischen Goldledertapeten. Sie waren nun typische Dekormöglichkeiten für Räume beispielsweise in Frankreich, Deutschland und der Schweiz. Auch in Basel erfreuten sich Leinwandtapeten grosser Beliebtheit. So haben sich schöne Beispiele u.a. im Holsteinerhof, Hebelstr. 30/32, und im Wildensteinerhof, St.-Alban-Vorstadt 30/32 (Telemach-Zyklus),¹⁰ in situ erhalten. Andere befinden sich in der Sammlung des Historischen Museums Basel. Auch Bildquellen oder Hausinventare zeugen noch vom verlorenen Reichtum dieser Kunstwerke in Basler Stadtpalais.¹¹ Die Palette der Leinwandtapeten im Historischen Museum reicht von der billigsten Variante einfacher bedruckter oder schablonierter Exemplare mit einem immer wiederkehrenden Sujet (Kat.-Nr. 8) über die gebräuchlichste, bei der ein kombiniertes Verfahren von Umrissdruck und Schablone oder Handmalerei zur Anwendung kam (Kat.-Nrn. 13, 14), bis hin zur teuersten Möglichkeit: den vorzüglich handgemalten Unikaten eines Joseph Esperlin (Kat.-Nr. 7) oder Maximilian Neustück (Kat.-Nrn. 10, 12 und wohl auch 11¹²). Der teuersten Kategorie ist auch die – im Verhältnis immer noch kostengünstigere – Nachahmung von kostbaren Wirkteppichen zuzuordnen. Die ornamentalen oder figurlichen Darstellungen wurden in den meisten Fällen nach Kupferstichen kopiert (Kat.-Nr. 5). Bevor Neustück nach Basel kam, wo er u.a. als selbständiger Dekorationsmaler wirkte, arbeitete er für eine der bekanntesten Manufakturen für Leinwandtapeten in Europa, nämlich für die 1749 gegründete «Kaiserlich

privilegierte Nothnagel'sche Fabrik und Handlung» in Frankfurt. Diese lieferte zahlreiche Tapeten in die Schweiz, besonders für die luxuriös ausgestatteten bürgerlichen Palais in Zürich und Basel (Wildt'sches Haus, Tapeten für vier Räume).¹³ Literarischen Niederschlag findet die Nothnagel'sche Manufaktur in Johann Wolfgang von Goethes «Dichtung und Wahrheit» (erster Teil, viertes Buch), wo der Herstellungsprozess von Leinwandtapeten detailreich beschrieben wird.¹⁴ Für die Schweiz sind keine Tapetenmanufakturen im 18. Jahrhundert bekannt; gleichwohl haben vielleicht bereits bestehende Zeugdruckereien auch textile Wandbespannungen in Öl bedruckt und bemalt.¹⁵

Kat.-Nr. 5

Haus zur Kammerei

Leinwandtapete mit Figuren der Commedia dell'Arte
Basel?, 2. Viertel 18. Jh.

Öl/Leinwand, teilweise auf Sperrholz aufgezogen
zwei Wände mit zwei quadratischen und drei hochrechteckigen Panneaux verkleidet; KG, I. OG, Kammerei; ein Fragment
Legat 1949.95.1.–8.

Siehe Grundriss Seite 30, I. OG, Raum 3

Fundort: Basel, Haus zur Kammerei, St.Albangraben 6 (abgebrochen 1951)

Inschrift: auf dem Kaminvorsatz: «M.V.» (Schausammlung)

Vorlage: Chilton 2001, 122 Abb. 194

(Kupferstich Kolombine und Harlekin); vgl. Berliner/Egger 1981, III Nr. 1182

Vergleiche: Zürich, Beckenhof, siehe Vuilleumier-Kirschbaum 1987, Abb. S. 26 und zwischen S. 98 u. 99.

Literatur: Chilton 2001, 224 Abb. 345 (Leinwandtapete); Bürgerhaus II, Taf. 117 (Tapete in situ)

Die Kombination der verspielten Ornamentrahmung in der Art des Jean Bérain (1637–1711) mit einem im 18. Jahrhundert beliebten Thema, wie hier den Figuren der Commedia dell'Arte, waren in Basel und auch in Zürich (Beckenhof, um 1743) in den 1740er Jahren für Leinwandtapeten beliebt. Das Beispiel aus dem Haus zur Kammerei illustriert anschaulich die Vorbildwirkung von Kupferstichen für Leinwandtapeten. Für die ornamentale Rahmung stand ein Kupferstich von Louis Crépy von 1728 Pate. Die Figurentypen der Kolombine und des Harlekin wurden nach einer Vorlage von Louis Gérard Scotin, Tanz des Harlekin und der Kolombine, übernommen. Während die Kolombine nahezu exakt kopiert wurde, hat der Künstler beim Harlekin geringfügige Details verändert.



Kat.-Nr. 6

Rollerhof

Leinwandtapete mit Rosenranken und Schmetterlingen

wohl Basel, um 1759 (bauhistorischer Kontext)
 Öl/Leinwand, Umriss gedruckt und schabloniert?
 vier Bahnen unterschiedlicher Größe im KG,
 Treppenaufgang zum Dachgeschoss
 Geschenk 1926.43.
 Siehe Grundriss Seite 30, II. OG, Treppenaufgang

Fundort: Basel, Rollerhof, Münsterplatz 20,
 I. OG, Alkoven

Literatur: Bürgerhaus II, Taf. 63–73

Dessin und Technik lassen sich einer gebräuchlichen Produktionspalette zuordnen.

Kat.-Nr. 7

Haus zum Dolder

Zwei Panneaux einer Leinwandtapete aus dem Zyklus «Der verlorene Sohn»

Basel, 1764 datiert
 Joseph Esperlin (1707–1775)
 Öl/Leinwand
 H. 184 cm, B. 115 cm
 Kauf 1904.91./1904.92.

Fundort: Basel, Haus Zum Dolder, Spalenberg 11
Literatur: Bürgerhaus III, Taf. 85 Abb. 2f.

Für die aufwendige Leinwandausstattung mit Darstellungen aus dem Zyklus «Der verlorene Sohn» wurde mit Joseph Esperlin ein aus Süddeutschland stammender, bedeutender Porträtist und Ausstattungsmaler gewonnen. Seit 1757 in Basel bezeugt, arbeitete er massgeblich für wohlhabende Basler Familien.



Kat.-Nr. 8

Wildt'sches Haus

Leinwandtapete mit Teehäuschen und Bäumen

Basel?, 1762–1764 (bauhistorischer Kontext)
 Öl/Leinwand, Blattgold; schabloniert
 H. 137 cm, B. 64 cm
 Geschenk
 1954.11.

Fundort: Basel, Wildt'sches Haus, Petersplatz 13,
 I. OG, Toilettenkabinett des Alkovens
Literatur: Bürgerhaus III, Taf. 27.1
 (Grundriss, Raum 3)

Die Chinoiserien widerspiegeln die im 18. Jahrhundert in ganz Europa verbreitete Liebe zur Exotik. Diese Sujets waren besonders für intimere Räume, wie für das Toilettenkabinett des Alkovens im Wildt'schen Haus, sehr beliebt.



Kat.-Nr. 9

Haus St. Johannvorstadt 30

Leinwandtapete mit Genremotiven in Grisaille

Basel?, drittes Viertel 18. Jh.

Öl/Leinwand, handgemalt

ca. 13 Bahnen auf vier Wänden, B. 64–76 cm;

im KG, II. OG, Kabinett zum Lichthof; Fragmente

Kauf 1935.130.

Fundort: Basel, Haus St. Johannvorstadt 30, EG

Vergleiche: ähnliche Papiertapeten in der

Salis-Stube auf Schloss Wildeggen, in: *Kunstdenkmäler*

Aargau 1953 II, 154 Abb. 152/3 und 209

Siehe Grundriss Seite 30, II. OG, Raum 12

Kat.-Nr. 10

Haus zum Rosenfeld

Leinwand mit Phantasielandschaften

Basel, 1787 datiert

Maximilian Neustück (1756–1834)

Öl/Leinwand, handgemalt

ca. 15 Bahnen auf vier Wänden, B. ca. 66 cm; im

KG, II. OG, Neustückzimmer

Geschenk 1892.70.

Siehe Grundriss Seite 30, II. OG, Raum 5

Fundort: Basel, Haus zum Rosenfeld,

Freiestrasse 40 (1892 abgerissen)

Literatur: Thümmeler, *Geschichte*, 1998, 35, 37

Als unikate Auftragsarbeit an den Dekorationsmaler Maximilian Neustück entstand diese sehr qualitätsvolle, signierte und datierte Leinwandtapete mit Landschafts- und Architekturmotiven. Ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts erfreuten sich solche arkadischen Landschaften grosser Beliebtheit. Sie wurden nach Kupferstichen bekannter Maler der Zeit gefertigt. Anregungen für die Bildvorlagen konnte sich Maximilian Neustück bereits während seiner Tätigkeit bei der Manufaktur Nothnagel holen. Diese besass nämlich eine grosse Kupferstichsammlung. Denkbar sind beispielsweise Vorlagen von François Boucher.





Kat.-Nr. 11

Unbekannte Provenienz

Leinwandtapete mit Landschaft, Haus und Bach

Basel?, 1787?

Maximilian Neustück (1756–1834)?

Öl/Leinwand; auf Rahmen gespannt

H. 185 cm, B. 125 cm

Alter Bestand 1913.591.

Fundort: unbekannt

Die Leinwandtapete zeigt stilistisch und motivisch grosse Ähnlichkeit mit den arkadischen Landschaften des Maximilian Neustück aus dem Haus zum Rosenfeld (Kat.-Nr. 10). Vielleicht gehörte sie ursprünglich zu diesem Ensemble?



Kat.-Nr. 12

Segerhof

Leinwandtapete mit heroischen Landschaften in Brauntönen

Basel, kurz vor 1790

Maximilian Neustück (1756–1834)

Öl/Leinwand

H. 66 cm, B. 126 cm (Supraporte; Abb.)

mehrere Bahnen

Alter Bestand 2005.374.

Fundort: Basel, Segerhof, Blumenrain 19, II. OG, Alkovenzimmer (1935 abgerissen)

Literatur: ckdt. (Basel) 1990, 107f., 116 und Abb. 117 (Tapete in situ); Bürgerhaus III, Text S. L, Taf. 76 Nr. 2 (Grundriss, Raum 9); Abb. Taf. 78 Nr. 2 (Blick in Raum 9, Tapete in situ)

Die heroischen Landschaften in Brauntönen schmückten einst das Alkovenzimmer des Segerhofes. Neben Papiertapeten (Kat.-Nrn. 27–30), Eichenholztäfer und Tapisserien aus Aubusson ist damit eine vierte Gattung von Wanddekorationen aus diesem Kaufmannsitz und eine weitere Leinwandtapete von Maximilian Neustück erhalten.



Kat.-Nr. 13

Haus zum Hammerstein (Zürich)

**Leinwandtapete mit Blumenranken, Vögeln
und Schmetterlingen**

Zürich, um 1750

Öl/Leinwand; bedruckt, handgemalt

mehrere Bahnen auf drei Wänden im KG, I. OG,
Alkoven im Alkovenzimmer; Fragmente
Kauf 1899.140.

Siehe Grundriss Seite 30, I. OG, Raum 10

Fundort: Zürich, Haus zum Hammerstein,
Strählgasse

Vergleiche: gleicher Dekor, aber auf türkisfarbenem
Grund, im Château de Talcy, Antichambre, I. OG, in:
Verlet 1966, 69

Literatur: Vuilleumier-Kirschbaum 1987, 20

Die Leinwandtapete stammt vielleicht aus einer
Zürcher Zeugdruckerei.



Kat.-Nr. 14

Aus Zürich

**Drei Fragmente einer Leinwandtapete mit
Chinesenfiguren, Palmen und Blumen**

Zürich, um 1750

Öl/Leinwand; bedruckt und handgemalt

H. 138–174 cm, B. 27,5–95 cm

Alter Bestand 1904.1177.

Vergleiche: Chinoiserien, Zürich, um 1750, aus dem
«Glentnerturm», vgl. Vuilleumier-Kirschbaum 1987,
Abb. S. 21

28 Papiertapeten

Die Erfindung der zu Tapetenrollen zusammengeklebten einzelnen Papierbögen am Ende des 17. Jahrhunderts in England steht am Anfang einer langen Erfolgsgeschichte der Papiertapete. Erst in den 1750er Jahren auf dem Kontinent in Paris eingeführt, erfreute sich die Gattung dank zunehmender Verbesserung der Produktionsmethoden und Materialien einer rasant steigenden internationalen Beliebtheit. Bis in die 1830er Jahre wurden Tapetenrollen noch aus einzelnen Papierbögen zusammengeklebt und, in der Frühzeit schabloniert, danach mit Modellen handbedruckt. Je nach der Höhe der einzelnen Bögen lässt sich deren Herkunft eindeutig bestimmen: Französische Bogenpapiere sind in der Regel niedriger als englische. Das aufwendige und zeitintensive Herstellungsverfahren konnte durch die bereits 1799 patentierte, aber erst seit den 1830er Jahren systematisch für den Tapetendruck eingesetzte Endlospapiermaschine sowie durch die ab den 1840er Jahren im Tapetendruck angewandte Zylinderdrucktechnik wesentlich effizienter gestaltet werden. Die Vorteile der Papiertapete lagen in der Möglichkeit der beliebigen Reproduzierbarkeit und des schnellen «Tapetenwechsels», entsprechend der sich rasch verändernden Modeströmungen. Auch hygienische Gründe wurden in den zeitgenössischen Journalen betont, waren doch textile Wandverkleidungen anfällig für Staub, Mottenfrass und Aufenthaltsort allerlei Getiers. Die 28 Beispiele umfassende Sammlung historischer Papiertapeten im Historischen Museum Basel gibt einen Überblick über gut 100 Jahre Papiertapetengeschichte. Angefangen von der frühesten, wohl in die 1760er Jahre zu datierende Tapete mit Säulenarkadenmotiv aus dem Blauen Haus (Kat.-Nr. 15) erstrecken sich die Beispiele über eine handgemalte, chinesische Tapete aus dem Ramsteinerhof (Kat.-Nr. 17) und charakteristische Beispiele von Empire- und Biedermeiertapeten (Kat.-Nrn. 16, 22, 26, 29, 32, 33 u.a.) bis hin zu Zeugnissen des Historismus (Kat.-Nrn. 35, 37, 40, 42). Dabei wird eine Spannweite verschiedener Techniken und Qualitätsstufen deutlich: Die Palette weist einfache, handgedruckte oder bereits in Zylinderdruck hergestellte Rapporttapeten auf, die teils mit Wollstaub bereichert wurden. Als prächtigste Beispiele gelten die Panoramatapeten (Kat.-Nrn. 32–34). Beim Anblick einer solchen Bildtapete geriet Goethe am 29. Juli 1816 in einem Brief ins Schwärmen: «Eine wundersame Kunst- und Fabrik-Erscheinung! In meinem Zimmer sind französische Papier-Tapeten, die mich schon sechs Tage in Erstaunen setzen.»¹⁶



Zwei Tapeten aus dem Blauen Haus (Reichensteiner Hof)

Kat.-Nr. 15

Zwei Fragmente einer Tapete mit Säulenarkadenmotiv

England, 1760er Jahre

Bogenpapier, mehrfarbiger Handdruck

H. 136 cm, B. 51 cm

(Einzelbogen: H. 65,5–68,2 cm englisches Mass)

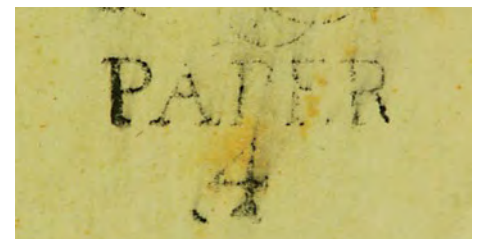
Geschenk 1942.554.1.–2.

Fundort: Basel, Blaues Haus, Rheinsprung 16

Inschrift: rückseitig Steuerstempel, wohl unter George III (1760–1811), bei einem noch lesbar: PAPER/4

Literatur: Hoskins (Hrsg.) 1994, 114–116; Olligs 1970 II, 46 Abb. 317; zu englischen Steuerstempeln: Dagnall 1990, bes. 6, Fig. 6.

Die Tapete mit dem im 18. Jahrhundert besonders in Amerika sehr verbreiteten Säulenarkadenmuster auf grauem Grund wurde wohl während der Hauptausstattungsphase des Blauen Hauses zwischen 1768 und 1775 in einem vermutlich repräsentativen Raum angebracht. Diese Muster waren im Entwurf besonders anspruchsvoll. Rückseitig hat sich ein seltenes Beispiel eines georgianischen Verbrauchsteuerstempels erhalten. Auch das Höhenmass der Bögen belegt England als Herstellungsort (vgl. auch Kat.-Nr. 27).





Kat.-Nr. 16

Zwei Fragmente einer Tapete mit Rautenmuster
Frankreich, 1800/1805

Bogenpapier, mehrfarbiger Handdruck
H. 54,1–54,6 cm, B. 42,4–45 cm
Geschenk 1942.555.1.–2.

Fundort: Basel, Blaues Haus, Rheinsprung 16

Vergleich: Eine blau-weiße Tapete von 1802 aus Friedrich Schillers Schlafzimmer weist dasselbe Muster auf. Vgl. Beyer 1993, 69 Abb. 52.

Literatur: Jacqué 1997, 2–4

Das sehr modern wirkende Rautenmuster in den kontrastreichen Farbkombinationen Pink und Grün auf schwarzem Grund ist ein typisches Beispiel einer abrupten Wandlung des Geschmacks am Ende des 18. Jahrhunderts. Waren seit dem Ende der 1780er Jahre für Raumdekorationen noch die naturalistischen Blumenbordüren (Kat.-Nrn. 19, 20) und gefälligen Formen des Frühklassizismus (Kat.-Nr. 25) beliebt, wurden diese seit den 1790er Jahren durch einen stilisiert-abstrakten Motivschatz verdrängt. Die Plötzlichkeit dieses Stilwandels wird von Charles Percier & François

Léonard Fontaine im Vorwort ihres einflussreichen Vorlagewerkes zur Innenraumgestaltung, *Recueil de décorations intérieures*, Paris 1801, treffend beschrieben: «Cependant, la fin de ce siècle (le XVIIIème) vit son goût non seulement changer, mais passer brusquement d'un extrême à l'autre.»



Vier Tapeten aus dem Ramsteinerhof

Die Tatsache, dass bei der Abnahme der Tapeten während des Umbaus 1970/71 des Ramsteinerhofes die jüngere Tapete unter der älteren gefunden wurde, deutet auf deren Versetzung und Wiederverwendung hin. Reste der chinesischen Tapete schmücken dort heute noch einen Wandschrank.

Kat.-Nr. 17

Vier Fragmente einer chinesischen Blumen- und Vogeltapete

Kanton, spätes 18. Jh.

Malerstudio Seequa oder Anthonij zugeschrieben
zweilagiges Papier (Papiermaulbeerbaum, Bambus oder Reisstroh?)¹⁷ bestehend aus einer oberen, sehr dünnen und einer unteren, dickeren Schicht; mit monochromer Tusche schwarzkonturiert, Gouache, handgemalt; vergilbter, späterer Firnis

H. 39,8–131 cm, B. 27,5–95 cm

Geschenk Dr. Emmanuel Iselin-Mylius
1983.27.

Vergleiche: chinesische Tapete in der «Sandgrube» in Basel, Feldges 1998; Oman/Hamilton 1982, 232 u. Nr. 654; Olligs 1970, 141 Abb. 110; Bürgerhaus II, Taf. 116

Literatur: Gutachten Friederike Wappenschmidt 2005, Nachweisakten Historisches Museum Basel Inv.Nr. 1983.27.; zur Werkstatt Seequa oder Anthonij vgl. Wappenschmidt 1989, 73–78; Bürgerhaus II, Taf. 43 Nr. 1 (Grundriss)

Im 18. Jahrhundert waren chinesische Tapeten mit ihrem exotischen Dessin ein ausgesprochener Luxusartikel, der auch in Europa kopiert wurde. Die Tapeten zierte weniger repräsentative als intime Räumlichkeiten. Das vorliegende Exemplar ist zusammen mit der noch in situ erhaltenen chinesischen Tapete in der «Sandgrube», Riehenstrasse 154, ein für Basel seltenes Beispiel einer direkt in China für den Export hergestellten und nicht in Europa imitierten Chinatapete. Die überaus routinierte und sorgfältige Darstellung der Vögel und Schmetterlinge ist typisch für chinesische Exportmaler. Die leicht stilisiert-plakativen Ansätze in der Malweise entsprechen stilistisch dem späten 18. Jahrhundert. Das Dessin der Tapete weist grosse Nähe mit der Bemalung von sogenannten Pekings auf Seide, besonders des Malers Anthonij auf der Faktoreieninsel Whampoa auf. Flora und Fauna sind als eine althergebrachte Glücks- und Jahreszeitsymbolik zu lesen. So symbolisieren die jungen schlanken Bambustriebe, die von Rosen und Winden umrankt werden, den Sommer und ewige Jugend. Die Vogelpaare deuten auf Ehefreuden sowie Harmonie bis ins hohe Alter und die Schmetterlingspaare versprechen einen Jungbrunnen der Verliebtheit.





Kat.-Nr. 18

Tapetenfragment mit Eichenlaub auf grünem Grund
 Frankreich?, um 1820
 Bogenpapier, mehrfarbiger Handdruck,
 Wollstaub, geflockt
 H. 133 cm, B. 89 cm
 (Bogenpapier: H. 39 cm; Bordüre: H. 24 cm)
 Geschenk Dr. Emmanuel Iselin-Mylius
 1971.95.3.

Fundort: Basel, Ramsteinerhof, Rittergasse 17, EG
 (unter Kat.-Nr. 17)
Vergleiche: ähnliches Eichenlaub bei Thümmler
 1998, Arnold, 110 Kat.-Nr. 39; Nouvel 1981, Nr. 280
Literatur: Bürgerhaus II, Taf. 43 Nr. 1 (Grundriss)

Stilisierte Blütenmuster und naturalistische Ranken
 sind typisch für die Zeit um 1820.

Kat.-Nr. 19

Fragment einer Malvenbordüre
 wohl Deutschland, um 1790
 Papier, Leimfarben, mehrfarbiger Handdruck
 H. 19,4 cm, B. 30 cm
 Geschenk Dr. Emmanuel Iselin-Mylius
 1971.95.2.

Fundort: Basel, Ramsteinerhof, Rittergasse 17, EG
 (unter Kat.-Nr. 18)
Vergleiche: Papiertapeten 2005, 195 Abb. 12;
 Nouvel 1981, Nr. 276
Literatur: Jacqué 1997, 2–4; Bürgerhaus II, Taf. 43
 Nr. 1 (Grundriss)

Die Bordüre mit naturalistischem Blumenmuster ist
 charakteristisch für die Zeit der 1780er bis 1790er
 Jahre. Der Dekor zeigt grosse Ähnlichkeit mit der
 Malvenbordüre aus dem Zuschauerraum des Liebha-
 bertheaters von Schloss Kochberg. Der naturalistische
 Stil wird ab den 1790er Jahren abrupt durch stili-
 sierte oder geometrische Dessins abgelöst (vgl. Kat.-
 Nr. 16).

Kat.-Nr. 20

Fragment einer Rosenbordüre
 wohl Frankreich, um 1790
 Papier, Leimfarben, mehrfarbiger Handdruck
 H. 12,9 cm, B. 57 cm
 Geschenk Dr. Emmanuel Iselin-Mylius
 1971.95.1.

Fundort: Basel, Ramsteinerhof, Rittergasse 17, EG
 (unter der Tapete 1971.95.2., Kat.-Nr. 19)
Vergleiche: Papiertapeten 2005, 43 Abb. 4,
 Nouvel 1981, Nr. 276
Literatur: Bürgerhaus II, Taf. 43 Nr. 1 (Grundriss)

Einordnung vgl. Kat.-Nr. 19.





Zwei Tapeten aus dem Wildt'schen Haus

Kat.-Nr. 21

Fragment einer Tapete mit Goldranken und rotem Flockrand

Herstellungsort unbekannt, 1840/50

Velinpapier, Wollstaub; Zylinderdruck, geflockt

H. 52,6 cm, B. 48 cm

Geschenk 1954.76.2.

Fundort: Basel, Wildt'sches Haus, Petersplatz 13, EG
(über Kat.-Nr. 22)

Literatur: Bürgerhaus III, Taf. 27.2 (Grundriss, Raum 8)

Das Fragment ist ein frühes Beispiel des Zylinderdrucks, der ab den 1840er Jahren den Handdruck abzulösen begann.



Kat.-Nr. 22

Vier Tapetenfragmente mit Rebenranke und rotbrauner Draperie

Frankreich, um 1820

Bogenpapier, Wollstaub

mehrfarbiger Handdruck, geflockt

H. 53,8 cm, B. 48 cm (Fragment mit Rebenranke;

Draperie: drei Fragmente erhalten)

Geschenk 1954.76.1.

Fundort: Basel, Wildt'sches Haus, Petersplatz 13, EG
(unter Kat.-Nr. 21)

Literatur: Bürgerhaus III, Taf. 27.2 (Grundriss, Raum 8)

Einordnung vgl. Kat.-Nr. 18



Vier Tapeten aus dem Haus zum Kirschgarten

Siehe Grundriss Seite 30, I. OG, Raum 4

Kat.-Nr. 23

Zwei Fragmente einer Tapete mit Streifen und Blumenmuster

Rixheim, um 1860

Manufaktur: Zuber & Cie, Rixheim

Papier; Walzen- und Handdruck, Streifenzieher (Gaudet)

H. 130 cm, B. 55 cm

1947.52.

Fundort: Basel, KG, I. OG, südwestliches Eckkabinett (über Kat.-Nr. 24)

Literatur: Jacqué 1991, 38

Die exakten Streifen waren dank einer durch Jean Zuber et Cie 1843 patentierten Erfindung möglich: dem Streifenzieher.

Kat.-Nr. 24¹⁸

Zwei Fragmente einer Réveillon-Tapete à l'étrusque mit naturalistischer Blumenbordüre

Paris, 1789 datiert

Manufaktur: J.B. Réveillon, Paris

Bogenpapier, Leimfarben, mehrfarbiger Handdruck auf schwarzem Grund

H. 35–155 cm, B. 50–56 cm

(Bogenpapier: H. 43 cm französisches Mass)

1947.51.1.–2.

Fundort: Basel, KG, I. OG, südwestliches Eckkabinett

Inschrift: rückseitig auf kleinerem Fragment:

«No 872 [sic!] Puce et figures 20 Avril»

Vorlage: Antiquités étrusques 1776, Bd. IV, Tafeln 24, 71, 81, 83

Vergleiche: ähnliche, wenn auch dichtere und an Blumengattungen reichere Bordüre bei Nouvel 1981, 75 Nr. 246

Literatur: von Roda 1995, 11 Abb. 2



Die 1947 in der Beletage des Hauses zum Kirschgarten entdeckte historische Papiertapete – weltweit das einzig bekannte Exemplar – aus einer der bedeutendsten Tapetenmanufakturen des 18. Jahrhunderts bringt nicht nur Licht in die spärlich überlieferte Ausstattungsgeschichte des frühklassizistischen Stadtpalais'. Sie ist zudem beredtes Zeugnis einer – im Zuge der Entdeckung Pompejis und griechischer Vasen – in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in ganz Europa boomenden Antikenbegeisterung. Dank einer einzigartigen Quelle der Papiertapetengeschichte, dem sogenannten «Album Billot» (Nr. 783), Musterbuch aus der Pariser Manufaktur Réveillon, kann das frühe Zeugnis der jungen Gattung «Papiertapete» auf das Jahr 1789 datiert und der Manufaktur Réveillon eindeutig zugeordnet werden.



Kat.-Nr. 25

Fragment einer Tapete mit Putten auf Ziegenböcken

Frankreich, 1780er Jahre

Bogenpapier, mehrfarbiger Handdruck

H. 152 cm, B. 55 cm

(Bogenpapier: H. 44 cm französisches Mass)

1947.53.

Fundort: Basel, KG, I. OG, südwestliches Eckkabinett, Wandschrank

Mit den auf einem Ziegenbock reitenden Putten, Blumenvasen, Fackeln und Musikinstrumenten, inmitten von Ranken, ist die Tapete stilistisch in der Zeit des Frühklassizismus verankert.

In ähnlich gefälliger Gesinnung präsentieren sich die auf das Jahr 1780 datierten Malereien des Rosenboudoirs, in der zum Zimmer mit der Tapete Kat.-Nr. 24 entgegengesetzten Ecke der Beletage im Haus zum Kirschgarten. Die Putten auf der Tapete sind mit allergrösster Wahrscheinlichkeit Kopien nach Kupferstichen mit Motiven des französischen Malers und Kupferstechers François Boucher (1703–1770).



Kat.-Nr. 26

Fragmente einer Tapete mit kleinteiligem Rautenmuster

Herstellungsort unbekannt, Anfang 19. Jh.

Papier, Handdruck

H. 50 cm, B. 32 cm

Alter Bestand 1985.102.

Fundort: Basel, KG, rückseitig mit Bleistift bezeichnet: «Empirezimmer»



Vier Tapeten aus dem Segerhof

Mit zweien der vier Beispiele von Papiertapeten sind Zeugnisse der Innenraumdekoration aus der Erbauungszeit des Segerhofes (1787–1790) in Basel erhalten. Sie ergänzen damit weitere überlieferte Wanddekorationen dieses Kaufmannssitzes: eine «wiederentdeckte» Leinwandtapete von Maximilian Neustück aus dem Alkovenzimmer, vormals im II. Obergeschoss (Kat.-Nr. 12), Tapisserien aus Aubusson aus der Visitenstube sowie eine Eichenholzvertäferung aus dem Speisesaal des Segerhofes, die zusammen mit der englischen Tapete (Kat.-Nr. 27) im I. Obergeschoss zur Strassenseite hin gelegen waren (heute im Haus zum Kirschgarten, zweites Obergeschoss). 1926 als erstes Wohnmuseum in Basel eröffnet und 1935 bereits wieder abgerissen, ist der Segerhof ein Vorläufer des seit 1951 als Wohnmuseum zugänglichen Hauses zum Kirschgarten.

Kat.-Nr. 27

Marmorierte Tapete mit zehn Medaillons

England, um 1790

Bogenpapier, Grisaille-Handdruck, Spritztechnik Einzelteile aufgeklebt

Medaillons; mehrere Bahnen auf vier Wänden im KG, II. OG, Grauer Saal

(Bogenpapier: H. 54 cm englisches Mass)

Alter Bestand 1999.245.

Siehe Grundriss Seite 30, II. OG, Raum 9



Fundort: Basel, Segerhof, Blumenrain 19, I. OG, Esszimmer (1935 abgebrochen)

Literatur: ckdt. (Basel) 1990, 107f. (Tapete in situ); Kammerer-Grothaus 1983, 113 Abb. 3; Olligs 1970 I, 281–283; Bürgerhaus III, 79 Abb. 1 (Tapete in situ)

Die in England hergestellte Tapete imitiert ein kostbares Luxusprodukt: Marmor. Diese Möglichkeit, auf billige Art und Weise teure Materialien nachzuahmen, trug u.a. zur rasant ansteigenden Beliebtheit von Papiertapeten bei. Die durch scheinbar marmorne Pilaster gegliederte Wand schmückte einst den in der Beletage repräsentativ gelegenen Speisesaal des Segerhofes. Zehn teils hoch- teils querrechteckige Medaillons mit historischen oder mythologischen Einzelfiguren oder szenischen Darstellungen (Das Urteil des Paris) regten vielleicht die Tischgenossen zu gelehrten Gesprächen an.



Kat.-Nr. 28
Tapetenfragment mit Blüten auf grauem Fond
 Herstellungsort unbekannt, Ende 18. Jh.
 Bogenpapier, mehrfarbiger Handdruck
 H. 36 cm, B. 25,5 cm
 Alter Bestand 2005.278.

Fundort: Basel, Segerhof, Blumenrain 19
 (1935 abgebrochen)
Vergleich: Thümmler 1998, Geschichte, 61



Kat.-Nr. 29
Tapetenfragment, hellblauer Fond
mit stilisierten weissen Blüten
 wohl Frankreich, 1820er Jahre
 Bogenpapier, mehrfarbiger Handdruck,
 ein Band geklebt
 H. 46,6 cm, B. 51,2 cm
 Alter Bestand 2005.277.

Fundort: Basel, Segerhof, Blumenrain 19, II. OG,
 Spielzimmer (1935 abgebrochen)
Vergleich: Blau-orangefarbene Tapete aus
 der Garderobe im Liebhabertheater in Weimar,
 um 1830, vgl. Beyer 1993, 91 Abb. 72

Kat.-Nr. 30
Zahlreiche Fragmente einer Tapetenbordüre
mit Trophäen und Rosen
 Herstellungsort unbekannt, drittes Viertel 19. Jh.
 Endlospapier, mehrfarbiger Walzendruck
 zahlreiche, winzige Fragmente
 Alter Bestand 1983.24.

Fundort: Basel, Segerhof, Blumenrain 19
 (1935 abgebrochen)



Wettsteinhaus?

Kat.-Nr. 31

Tapetenfragment mit rosafarbenen Vasen und
Trophäen auf hellblauem Grund

Frankreich, um 1780

Bogenpapier, Handdruck

H. 58,6 cm, B. 44,5 cm

(Bogenpapier: H. 42,5 cm französisches Mass)

Alter Bestand 1983.25.

Fundort: Wettsteinhaus?, Baselstr. 34, Riehen,
Hinterhaus, I. OG (Museumsraum 15)

Der zarte, elegante Dekor ist in die Zeit des Frühklassizismus, um 1780, zu datieren. Vermutlich wurde die Tapete aber etwas später, nämlich während der Raumausstattung um 1795 auf der Wand angebracht. Sollte das hier beschriebene Fragment aus dem Wettsteinhaus kommen, dann war es mit einer Bordüre und Supraporten in Grisaille («Hebe mit dem als Adler verwandelten Zeus», «Allegorie der Musik und der Dichtkunst»)¹⁹ verknüpft.



Aus Basel

Kat.-Nr. 32

Dreizehn Bahnen der Bildtapete «Amor und Psyche»

Paris, Anfang 20. Jh.; Erstaufgabe von 1815

Manufaktur: Dufour & Leroy, Paris

Künstler: Merry-Joseph Blondel (1781–1853)

Künstler: Louis Lafitte (1770–1828)

Endlospapier; Leimfarben (7 Farben),

Grisaille-Handdruck mit 1245 Modellen

H. 180 cm, B. 50 cm

Kauf 1933.539.

Siehe Grundriss Seite 30, I. OG, Raum 12

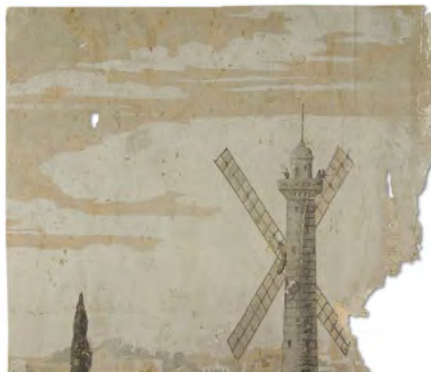
Fundort: lagen als Rollen in einem Haus in Basel

Literatur: Nouvel-Kammerer 1990, 262f. Nr. 4;

Kammerer-Grothaus 1983, 113 Abb. 3

Bei der Tapete, die heute im Empire-Zimmer des Hauses zum Kleinen Kirschgarten ausgestellt ist, handelt es sich um einen der grössten Erfolge der Tapetengeschichte. 1815 noch als Rollenware aus zusammengeklebtem Bogenpapier auf den Markt gekommen, wurde die Tapete aufgrund der grossen Nachfrage von Desfossé & Karth, Paris 1872, 1889, 1905, 1923, 1931 nachgedruckt. Die Geschichte basiert auf einer Erzählung des römischen Autors Apuleius in dem Roman «Der goldene Esel». Die fünf einzelnen Darstellungen von dieser insgesamt zwölf Szenen umfassenden Bildfolge zeigen:

- Psyche im Bade, bedient von «unsichtbaren» Mädchen (Lafitte); (Abb. oben rechts)
- Psyche's Fahrt in die Unterwelt, sie füttert den Kerberos (Lafitte);
- Psyche reicht Venus das Wasser aus dem Jungbrunnen (Blondel);
- Psyche zeigt ihre Kleinodien den neidischen Schwestern;
- Psyche irrt trauernd durch die Welt (Lafitte). (Abb. oben links)



Haus zum Luft

Kat.-Nr. 33
30 Bahnen à 76 Einzelbögen der
Panoramatapete²⁰ «Les Jardins de St. Cloud»
 Paris, 1820 datiert
Manufaktur: Paulot & Carré, Paris
 Bogenpapier, Grisaille-Handdruck
 H. 210 cm, B. 52 cm
 (Bogenpapier: H. 31–33 cm, französisches Mass)
 Geschenk 1958.1.

Fundort: Basel, Haus «Zum Luft», Augustinergasse 3
Literatur: Nouvel-Kammerer 1990, 271 Nr. 18; Olligs
 1970 II, 284 Abb. 539; Basler Nachrichten, 11.5.1968

Haus Bündnerstr. 22

Kat.-Nr. 34
Sieben von 32 Bahnen der Panoramatapete
«Nordamerika»
 Rixheim, Nachdruck ca. 1950; erste Auflage 1834
Manufaktur: Zuber & Cie, Rixheim
Künstler: Jean-Julien Deltil (1791–1863)
 Endlospapier, Leimfarben, mehrfarbiger Handdruck
 H. ca. 206 cm, B. 47 cm (Bahn)
 Geschenk 1987.985.

Fundort: Haus Bündnerstr. 22, Basel (gekauft:
 ca. 1955 im Tapetengeschäft Kornfeld & Co. Basel)
Literatur: Thümmler 1998, Geschichte, 102–115;
 Nouvel-Kammerer 1990, 311 Nr. 80

Panoramatapeten wurden ausschliesslich in Frankreich hergestellt und in die ganze Welt exportiert. Sie gehörten zum Exklusivsten, was die Papiertapetenfabrikation zu bieten hatte. Kurz vor 1800 entwickelt, erfreuten sie sich gut ein halbes Jahrhundert lang grösster Beliebtheit. Die Herstellung von Panorama- oder Bildtapeten war mit einem ungeheuren Aufwand verbunden, da für jede einzelne Figur oder Farbe ein eigenes Model geschnitzt werden musste. Bis zu 3'000 Model konnten daher für den Druck eines solchen gemäldegleichen Sujets notwendig werden. Beliebt waren Landschaften, mythologische Szenen, Stadtansichten oder die Ansicht fremder Länder. Noch heute produziert die Manufaktur Zuber & Cie in Rixheim Panoramatapeten im aufwendigen Handdruckverfahren.





Haus Weilstrasse 6, Riehen

Kat.-Nr. 35

Zahlreiche Tapetenfragmente

«*Décor historique style Renaissance*»

Paris, 1838 datiert

Manufaktur: Delicourt & Cie, Paris

Papier, 20 Farben; satiniertes Grund, Handdruck, Blattgold

H. 76–134 cm, B. 20–57 cm

Kauf 1939.1164.

Fundort: Riehen, Haus Weilstrasse 6, Zimmer im Hochparterre (1939 abgebrochen)

Literatur: zum komplett in situ erhaltenen Tapetendekor der gleichen Tapete im grossen Salon der maison d'Alt am Rathausplatz in Fribourg: Jacqué 2001, 55–61; Nouvel 1981, 125 Nrn. 556–558

Die Tapete wurde zusammen mit den Fragmenten einer Gipsdecke mit den Wappen Sarasin und Burckhardt und einer Schrifttafel (1939.1165.) abgenommen. Die Jahreszahl 1839 auf der Schrifttafel liefert das Datum der Anbringung der zu der Zeit sehr modernen Tapete, die ab 1838 auf dem Markt käuflich war. Eine Lithographie des Dekors wurde von der Manufaktur Delicourt (Jacqué 2001, 58 Fig. 3) zu Werbezwecken vertrieben. Das Programm im Geschmack der Neo-Renaissance zeigt Figuren französischer Könige und ihrer Mätressen: Karl VII. und Agnes Sorel sowie Heinrich II. und Diana von Poitiers. Nebenpanneaux kommentieren die Ereignisse aus dem Leben der Könige – wie beispielsweise den Tod Heinrichs II. – oder zeigen deren Attribute.



Andlauerhof

Kat.-Nr. 36

Fragment einer Flocktapete

Rixheim?, 1860er Jahre

Manufaktur: Zuber & Cie, Rixheim?

Papier, Wollstaub; bedruckt, geflockt

H. 93,6 cm, B. 52 cm

Alter Bestand 2003.173.

Fundort: Basel, Andlauerhof, Münsterplatz 17, II. OG



Bäumlihof

Kat.-Nr. 37

Flocktapete mit Granatapfelmotiv

Herstellungsort unbekannt, um 1860
 Velinpapier, grüner Fond, Wollstaub;
 Granatapfelmotiv geflockt
 H. 82,5 cm, B. 47,8 cm
 Geschenk Basler Denkmalpflege, Basel
 2005.62.

Fundort: Basel, Bäumlihof, II. OG, Wohnzimmer
 (Abnahme 1981/82)



Fünf Tapeten unbekannter Provenienz

Kat.-Nr. 38

Fragment einer Tapete, blauer Fond mit Leinenstruktur

Frankreich, nach 1797
 Bogenpapier, Handdruck, Leinenstruktur
 H. 68 cm, B. 27 cm; Bordüre: H. 8,3 cm
 Alter Bestand 2005.279.

Literatur: Fabry 1991

Die Imitation von Leinengeweben, wie in dem Beispiel sichtbar, wurde dank einer 1797 unter der Nummer 59 patentierten Methode von CHENAVARD möglich. Die Illusion kostbarer Stoffe auf Papier – wie das Schimmern von Seide – erfreute sich im 19. Jahrhundert dank zunehmend verbesserter Techniken einer grossen Beliebtheit.



Kat.-Nr. 39

Zwei Fragmente einer Tapete mit stilisierten weissen Blütenranken auf kupfergrünem Fond

Paris, Ende 18. Jh.
 Manufaktur: Jacquemart & Benard, Paris
 Bogenpapier, Handdruck, pickotiert
 H. 39–42 cm, B. 46,5–78,5 cm; Bordüre: H. 5 cm
 Alter Bestand 2005.280.

Das Muster – weisse Streublumen – findet sich unter der Nummer 1250 im Album Billot, allerdings nicht auf kupfergrünem sondern rosafarbenem Grund. (Abb.) Das Dessin erscheint auch auf Stoffmustern der Zeit.



Kat.-Nr. 40
Fragment einer Flocktapete im Stil des Neo-Rokoko
 Herstellungsort unbekannt, 2. Hälfte 19. Jh.
 Papier, Wollstaub, geflockt
 H. 44 cm, B. 52,1 cm
 Geschenk 1961.489.



Kat.-Nr. 41
Mehrere Tapetenfragmente
 Herstellungsort unbekannt, 2. Hälfte 19. Jh.
 Endlospapier, auf älteres Papier von etwa 1830
 geklebt; Walzendruck
 mehrere sehr kleinteilige Fragmente
 Alter Bestand 1983.327.

Fundort: Steinenberg 4,
 ehemaliges Textil- und Fotoatelier

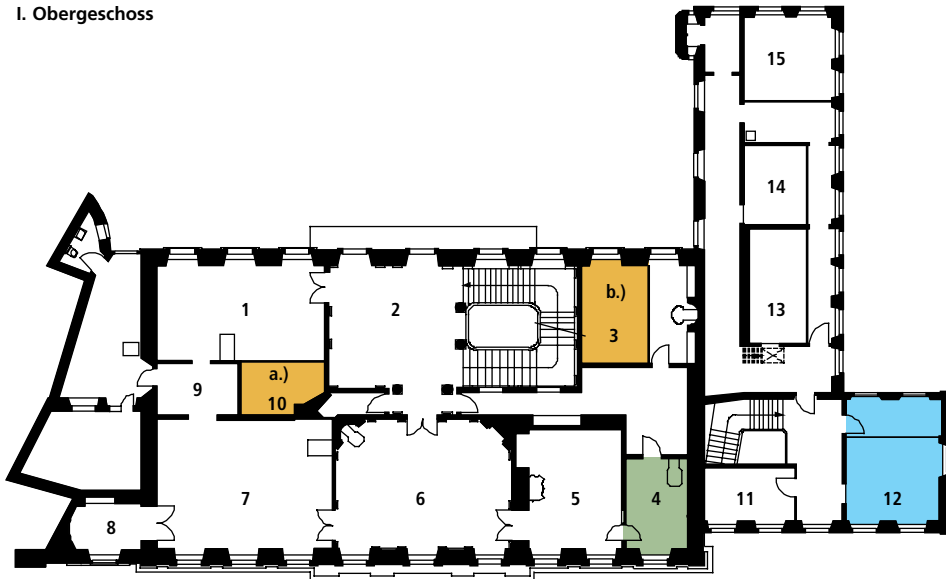


Kat.-Nr. 42
Tapetenfragment mit Chinesin in Landschaft
 Herstellungsort unbekannt, 3. Viertel 19. Jh.
Firma: wohl Salubra, Grenzach
 Papier, Rollenöldruck
 H. 16 cm, B. 27 cm
 Alter Bestand 1983.337.

Das Tapetenfragment stammt vermutlich aus der bei Basel in Grenzach gelegenen Tapetenmanufaktur Salubra.

Verteilung der Tapeten im Haus zum Kirschgarten

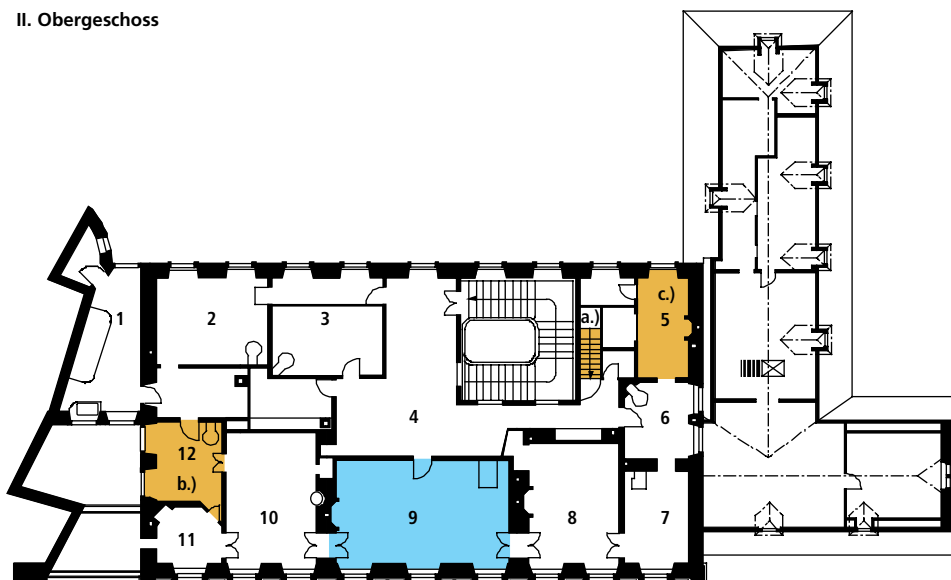
I. Obergeschoss



- 1 Alkovenstube
- 2 Vestibule
- 3 Kammerei
- 4 Louis XV-Kabinett
- 5 Louis XV-Salon
- 6 Blauer Salon
- 7 Tapissierienstube
- 8 Freundschaftstempel
- 9 Durchgangszimmer
- 10 Alkoven
- 11 Biedermeierzimmer
- 12 Empirezimmer
- 13 Christoph-Merian-Zimmer
- 14 Napoleon III-Zimmer
- 15 Jugendstilzimmer

- Kat.-Nr. 32 = Papiertapete aus einem Basler Haus
- Kat.-Nrn. 23–26 = Im Haus zum Kirschgarten in situ gefundene Papiertapeten
- a.) Kat.-Nr. 13, b.) Kat.-Nr. 5 = Leinwandtapeten aus verschiedenen Basler Stadtpalais

II. Obergeschoss



- 1 Küche
- 2 Esszimmer
- 3 Visitenstube
- 4 Sommerhaus
- 5 Neustückzimmer
- 6 Miniaturenkabinett
- 7 Eckzimmer
- 8 Grünes Täferzimmer
- 9 Grauer Saal
- 10 Burckhardtsche Schlafstube
- 11 Rosenboudoir
- 12 Kabinett zum Lichthof

- Kat.-Nr. 27 = Papiertapete aus dem Segerhof
- a.) Kat.-Nr. 6, b.) Kat.-Nr. 9, c.) Kat.-Nr. 10 = Leinwandtapeten aus verschiedenen Basler Stadtpalais

Zitierte Literatur

- Antiquitätenmesse 1980: Schweizerische Kunst- und Antiquitätenmesse 1980, Basel
- Antiquités étrusques: Pierre-François Hugues d'Hancarville, Antiquités étrusques, grecques et romaines. Tirés du cabinet de M. Hamilton envoyé extraordinaire et plenipotentiaire de S.M. Britannique en Cour de Naples, IV Bde, Neapel, Florenz 1767–1776 (konsultiert als Faksimile Köln 2004)
- Basler Nachrichten 11.5.1968: «Zwischen «Syrene» und «Goldenem Stauffen»», in: Basler Nachrichten, 11.5.1968
- Baumer-Müller 1989: Verena Baumer-Müller, Bild- und Landschaftstapeten des frühen 19. Jahrhunderts in der Schweiz. Versuch einer Bestandesaufnahme, in: Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte, 46/1989, 153–160
- Berliner/Egger 1981: Rudolf Berliner/Gerhart Egger, Ornamentale Vorlageblätter, München 1981, III Bde
- Beyer 1993: Jürgen Beyer, Historische Papiertapeten in Weimar, Arbeitshefte des Thüringischen Landesamtes für Denkmalpflege 3, 1993
- Bürgerhaus I, II, III: Das Bürgerhaus in der Schweiz. Das Bürgerhaus im Kanton Basel-Stadt, III Bde (Bd. XVII, XXII und XXIII), Basel 1926, 1930, 1931
- Chilton 2001: Meredith Chilton, Harlequin Unmasked. The Commedia dell'Arte and Porcelain Sculpture, New Haven/London 2001
- ckdt. (Basel 1990): ckdt. (Basel). Streiflichter auf Geschichte und Persönlichkeiten des Basler Geschlechts Burckhardt, Basel 1990
- Dagnall 1990: H. Dagnall, The Tax on Wallpaper. An account of the Excise Duty on Stained Paper 1712–1836, Queensbury 1990
- Fabry 1991: Philippe de Fabry, Liste des brevets d'invention déposés en France entre 1791 et 1862, in: Technique et papier peint, Bulletin de la Société Industrielle de Mulhouse, 4/1991 Nr. 823
- Feldges 1997: Uta Feldges, Telemachs Heimkehr, Basler Magazin, Nr. 17, 26. April 1997, 12f.
- Feldges 1998: Uta Feldges, Die chinesischen Tapeten in der «Sandgrube», in: Basler Magazin, Nr. 21, 30. Mai 1998, 12f.
- Feldges 2000: Uta Feldges, Kostbares Geschenk an die Stadt Basel, in: Basler Magazin, Nr. 12, 25.3.2000, 12f.
- Goldledertapeten 1998: Bedeutende Goldledertapeten, Kunsthandel Glass, Essen 1998
- HBL: Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz, = Bd. 3, Neuenburg 1926
- Hoskins 1994: Lesley Hoskins (Hrsg.), Die Kunst der Tapete. Geschichte, Formen, Techniken, Stuttgart 1994
- Jacqué/Fabry 1984: Bernard Jacqué/Philippe Fabry, Le Fonds Zuber et Cie, in: Bulletin de la Société Industrielle de Mulhouse, 2/1984, 55–72
- Jacqué 1997: Bernard Jacqué, Le papier peint autour de 1797. Un tournant de goût, Rixheim 1997
- Jacqué 2001: Bernard Jacqué, Les papiers peints du grand salon de la maison d'Alt à Fribourg, in: Patrimoine Fribourgeois, Nr. 13, November 2001, 55–61
- Jacqué 2004: Bernard Jacqué, L'usage du papier peint panoramique dans l'intérieur. Un intérieur bâlois vers 1850, in: Kunst und Architektur in der Schweiz, 2004.2, 34–37
- Kammerer-Grothaus 1983: Helke Kammerer-Grothaus, Bildtapeten des Klassizismus, in: Zeitschrift des deutschen Vereins für Kunstwissenschaften, Bd. 37, Heft ¼, 1983, 109–140
- Kunstdenkmäler Aargau II: Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau, Bd. II, Basel 1953
- Nouvel 1981: Odile Nouvel, Papiers peints français, Fribourg (Suisse) 1981
- Nouvel-Kammerer 1990: Papiers peints panoramiques, Paris 1990
- Olligs 1970: Heinrich Olligs (Hrsg.), Tapeten. Ihre Geschichte bis zur Gegenwart, III Bde, Braunschweig 1970
- Oman/Hamilton 1982: Charles C. Oman / Jean Hamilton, Wallpapers. A History and Illustrated Catalogue of the Collection of the Victoria and Albert Museum, London, 232 u. Nr. 654
- Papiertapeten 2005: Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen und Landesamt für Denkmalpflege Sachsen (Hrsg.), Papiertapeten. Bestände, Erhaltung und Restaurierung, Tagungsband, Dresden 2005
- von Roda 1995: Burkard von Roda (Hrsg.), Das Haus zum Kirschgarten und die Anfänge des Klassizismus in Basel, Basel 1995
- Stopfel 2005: Wolfgang Stopfel; Tapetenensembles in Privaträumen. Entdeckungen – Schwierigkeiten – Lösungen, in: Papiertapeten 2005, 79–87
- Thümmler 1998, Arnold: Sabine Thümmler, Der Tapetenfabrikant Johann Christian Arnold 1758–1842, Kassel 1998
- Thümmler 1998, Geschichte: Sabine Thümmler, Die Geschichte der Tapete. Raumkunst aus Papier, München 1998
- Verlet 1966: P. Verlet, La maison du XVIIIe siècle en France, Fribourg 1966
- Vuilleumier-Kirschbaum 1987: Ruth Vuilleumier-Kirschbaum, Zürcher Festräume des Rokoko. Gemalte Leinwandbespannungen in Landschaftszimmern, Zürich 1987
- Wappenschmidt 1989: Friederike Wappenschmidt, Chinesische Tapeten für Europa. Vom Rollbild zur Bildtapete, Berlin 1989

Anmerkungen

- 1 Eine umfassende Darstellung über die Ausschmückung Basler Häuser mit Papiertapeten wäre eine lohnenswerte Aufgabe. Hinzugezogen werden sollten die Tapetenbestände des Historischen Museums Basel und der Denkmalpflege Basel-Stadt sowie ausserdem die Hausinventare Basler Stadtpalais im Staatsarchiv Basel-Stadt. Für die Darstellung der Basler Auftraggeberschaft an die Manufaktur Zuber & Cie in Rixheim liefern die Verkaufsbücher «Livres de vente» reiches Quellenmaterial; vgl. zu den Beständen der Manufaktur Zuber: Jacqué/Fabry 1984, 55–72, bes. 68–72.
- 2 Für die Möglichkeit der Einsichtnahme in die Bestände danke ich Daniel Reicke.
- 3 Dem Direktor des Museums, Bernard Jacqué, danke ich sehr herzlich für die zahlreichen wertvollen Hinweise sowie für seine Bereitschaft, das Manuskript einer kritischen Korrektur zu unterziehen. Ausserdem bin ich Burkard von Roda für seine Aufgeschlossenheit gegenüber dem Thema und Marie-Claire Berkemeier-Favre für ihre unermüdliche und engagierte Hilfs- und Diskussionsbereitschaft zu Dank verpflichtet.
- 4 Für Informationen hinsichtlich einzelner Häuser danke ich Marie-Claire Berkemeier-Favre, Brigitte Meles, Martin Möhle und Anne Nagel.
- 5 Vgl. auch den Artikel zu Goldledertapeten von Anna Bartl, vorliegende Publikation, S.143.
- 6 Vgl. Thümmler 1998, Geschichte, 16.
- 7 Für diesen Hinweis danke ich Hans B. Kälin/Genealogisch-Heraldische Gesellschaft der Regio Basel.
- 8 Vgl. Bartl, vorliegende Publikation, S.143.
- 9 Für die Einordnung danke ich Sabine Thümmler, Deutsches Tapetenmuseum Kassel.
- 10 Vgl. Feldges 1997, 12f. Eine in die 1760er Jahre zu datierende Leinwandtapete mit Landschaftsdarstellungen und Genremotiven, aus dem Bürgerhaus «Zum obern Balchen», Streitgasse 11, ist heute im Barockzimmer des Museums der Kulturen ausgestellt, vgl. Feldges 2000.
- 11 Vgl. Bürgerhaus I–III.
- 12 Weitere Beispiele aus dem Haus Spalenvorstadt 8, heute in der Christoph-Merian-Stiftung, St. Alban-Vorstadt 5, Sitzungszimmer und Depot.
- 13 Vgl. Feldges 1997, 13.
- 14 Vgl. Zitat bei Thümmler 1998, Geschichte, 37f.
- 15 Vgl. Vuilleumier-Kirschbaum 1987, 19.
- 16 Zitiert in: Beyer 1993, 49.
- 17 Eine Papieranalyse würde letzte Sicherheit bringen.
- 18 Die Tapete ist Gegenstand der Reihe «Basler Kostbarkeiten» Nr. 27, die Ende 2006 erscheint.
- 19 Heute im Spielzeugmuseum, Dorf- und Rebbaumuseum Riehen (Inv.-Nr. RD 1699. a–b., RD.2856.). Diese Supraporten waren auf eine Tapete geklebt, die ein identisches Muster wie Kat.-Nr. 31 aufweist. Davon befinden sich noch bedeutende Fragmente in Riehen. Für den Hinweis danke ich Anne Nagel, für die Einsichtnahme Bernhard Graf.
- 20 Heute noch erhaltene Panoramatapeten in Basel befinden sich im Gasthof Drachen, Äschenvorstadt und im Calliostro-Pavillon in Riehen. Verlorene Panoramatapeten sind in einem Interieur von ca. 1850 bezeugt: Dargestellt sind die Vues de Lyon der Manufaktur Sauvinet in Paris von 1823 im Haus Blumenrain 5 (vgl. Jacqué 2004, Abb. 1). In der Nähe von Basel erhaltene Tapete «Les Incas» von 1819 aus der Manufaktur Dufour im Café Inka, Weil-Ötlingen (vgl. Stopfel 2005, 84–87). Zu Bild- und Landschaftstapeten in der Schweiz vgl. Baumer-Müller 1989.

Der Schweizerdolch – von der Waffe zum Symbol



Der Schweizerdolch war im Zeitalter des nationalen Aufbruchs, Symbol schweizerischer Wehrhaftigkeit und Teil der nationalen Identität. Als nur wenige Jahrzehnte später die Armee während des Zweiten Weltkriegs auf das Zeichen zurückgriff, verdächtigten sie viele Zeitgenossen der Aneignung nationalsozialistischer Symbolik.

Der Schweizerdolch – von der Waffe zum Symbol

Franz Egger

Gegenstände können ihre praktische Funktion verlieren und allmählich zu Symbolträgern werden. Der so genannte Schweizerdolch wandelte sich bereits im 16. Jahrhundert von einer Kampf- zu einer Zierwaffe und zum Prestigeobjekt eidgenössischer Honoratioren. Jahrhunderte später, im 19. Jahrhundert, im Zeitalter des Nationalismus, wurde er zum Symbol eidgenössischer Geschichtskontinuität und schweizerischer Wehrhaftigkeit. Als die Armee während des Zweiten Weltkriegs zur Zeit der Geistigen Landesverteidigung abermals auf das Symbol zurückgreifen wollte, um mit der Förderung schweizerischer Kulturwerte nationalsozialistische und faschistische Ideologien abzuwehren, war das Zeichen ausgerechnet von den Gegnern vereinnahmt worden.

Im Spätmittelalter bildete sich bei den Eidgenossen ein eigenartiger Dolch mit kurzer, zungenförmiger, zweischneidiger Klinge und bauchigem Griff heraus. Knauf- und Parierbalken waren halbmondförmig zueinander gebogen (Abb. 1). Die Scheiden waren aus Leder oder lederbespanntem Holz, zuweilen mit Metallbeschlägen. Manchmal war diesen Dolchen ein Besteck aus Messerchen und Pfriem (als Wetzstein oder als Gabel gebraucht) beigegeben. Die Waffe war um 1500 bei den Eidgenossen so verbreitet, dass ausländische Zeitgenossen für diesen Dolchtyp den Begriff «Schweizerdolch» schufen. Viele noch vorhandene Exemplare, aber auch zahlreiche bildliche Darstellungen unter anderem von Urs Graf, Niklaus Manuel und Hans Holbein d. J., belegen ihre Verbreitung bei den Eidgenossen. Bei Urs Graf war der Schweizerdolch Bestandteil der Signatur (Abb. 2) und Niklaus Manuel signierte seine Werke nicht nur mit den Initialen, sondern zusätzlich mit einem Schweizerdolch.

Nach 1550, als die Eidgenossenschaft ihren militärischen und politischen Höhepunkt längst überschritten hatte, liessen sich zahlreiche Vertreter der eidgenössischen Oberschicht prachtvolle Schweizerdolche herstellen. Griff und Scheide dieser Spätform waren oft aus vergoldetem Silber oder Messing gefertigt.

Die waagrechte Trageweise am Gürtel begünstigte die Verzierung der Scheide mit Bildergeschichten in der Längsrichtung. Die Vorderseite wurde reich geschmückt und zeigte meistens ein Bildthema aus der Bibel (Abb. 3), der antiken Geschichte oder der eidgenössischen Befreiungsgeschichte. Aus der ehemaligen Kriegswaffe war ein Schaustück und Statussymbol geworden, das vor allem der Selbstdarstellung diente. Diese kostbare Zierwaffe konnten sich nur Angehörige der wohlhabenden Oberschicht leisten. Nach 1600 verschwand der Schweizerdolch.

Wie die alte Sitte der gegenseitigen Wappenschenkungen der eidgenössischen Orte für die Fenster von Rats- und Schützenhäusern, wie die auf eidgenössischem Gebiet verbreiteten Bilderchroniken des 15. und 16. Jahrhunderts, deutete man im 19. Jahrhundert auch den Schweizerdolch als Ausdruck des erwachenden «Nationalgefühls» und griff bewusst auf die altschweizerische Sachkultur zurück. So wurde der Brauch, sich gegenseitig Wappenscheiben zu schenken, von Gemeinden, Städten, Kantonen, Schützenvereinen, Korporationen etc. wieder aufgenommen. «Alte Schweizer», ausgerüstet mit Halbarten, Armbrüsten, Zweihändern und Schweizerdolchen, fehlten in keinem historischen Festzug.



Abb. 1
Schweizerdolch
Kurz nach 1400, Bodenfund. Mit Ausnahme der Parierstange, die hier noch zur Klinge gebogen ist, sind alle Elemente eines Schweizerdolchs ausgebildet.
Historisches Museum Basel, Inv.-Nr. 1877.12.

Während des ganzen 19. Jahrhunderts arbeitete man daran, dem Schweizervolk – in Ermangelung einer einheitlichen Sprache – nationales Geschichtsbewusstsein zu vermitteln. Die im Jahre 1843 gegründete Allgemeine Geschichtsforschende Gesellschaft wollte nicht in erster Linie historische Erkenntnisse vermitteln. Vielmehr sahen ihre Statuten vor, «durch grosse Publikationen das nationale Geschichtsbewusstsein zu fördern». Die Allgemeine Schweizerische Künstlergesellschaft wiederum hatte sich zum Ziel gesetzt, «unserm Vaterland nach und nach Denkmale zu verschaffen, die nicht nur den Künstlern Ehre bringen, sondern auch durch Erinnerung an die grossen Thaten unserer Vorfahren den eidgenössischen Sinn stärken und erheben sollen». Nationales Denken und Fühlen sollten die nationale Einheit stärken. Man pilgerte zu historischen Gedenkstätten, pflegte eifrig einen Denkmalkult und formte die alten, lokalen, meist religiösen Schlachtengedenktage in nationale, säkulare Feste um. Die Geschichte der Schweiz, eigentlich die Geschichte von rund zwei Dutzend Kantonen, wurde nationalisiert. An einigen Orten schuf man neue Schlachtfeiern. Ein gutes Beispiel dafür ist in Basel die St. Jakobsfeier, die man in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis 1921 alljährlich am 26. August beging. Sie war eine Schöpfung des 19. Jahrhunderts.

Hatte die Geschichtsschreibung die Schlacht bei St. Jakob an der Birs von 1444 lange Zeit als Nebenschauplatz des Alten Zürichkrieges betrachtet, machte man im 18. und im 19. Jahrhundert aus den eidgenössischen Abenteurern Retter Basels und Helden des Vaterlandes. Wenn Johann Rudolf Wyss (1781–1830) in seinem später als Landeshymne verwendeten Lied dichtete: «Heil dir Helvetia – hast noch der Söhne ja – wie sie St. Jakob sah», wurde die militärische Niederlage von 1444 mit patriotischen Gefühlen zu einem Sieg für die Freiheit und zum nationalen Symbol für Heldentum und Vaterlandsliebe umgeformt. Die vierhundertste Wiederkehr des Schlachttages im Jahre 1844 war in Basel eine nationale Kundgebung, die man bewusst mit einem grossen eidgenössischen Freischiessen zusammenlegte. Tausende aus der ganzen Schweiz besuchten das eine Woche lang dauernde Fest. Im Basler Rathaus empfing Bürgermeister Johann Rudolf Frey (1781–1859) die Präsidenten der Schützengesellschaften und liess ihnen im Pokal des bekannten Amtsvorgängers Johann Rudolf Wettsteins (1594–1666) den Ehrenwein reichen. Auf dem Festgelände im Schützenmattpark trank das Volk «Schweizerblut». Dies war eine von Johann Jakob Spreng (1699–1768) im 18. Jahrhundert eingeführte Bezeichnung für Wein aus Trauben, die auf dem Schlachtfeld von St. Jakob wuchsen. Im Stadtcasino fand eine Kunstausstellung statt; die Festbesucher bewunderten u. a. Bilder des hochgeschätzten Zürcher Historienmalers Ludwig Vogel (1788–1879). Den besten Schützen winkten schöne Preise. Eine Ehrengabe

bestand aus zwei Freiplätzen in der «Realschule zu Hofwyl für Söhne trefflicher und dabei unvermögender Schützen, welche sich zugleich durch Charakter, echte Religiosität und Patriotismus» auszeichneten. Die Gemeinde Ormalingen hatte ein Fuder Heu gestiftet, «welches auf derselben Stelle gewachsen, auf welcher die im Kampfe bei St. Jakob gefallenen Eidgenossen bei der Belagerung der Feste Farnsburg gestanden haben».

Mit emotionalen Bindungen sollte das Volk in den Staat integriert werden. Man beschwor die Vergangenheit, besonders die kriegerische. Auch die Künste hatten der nationalen Idee zu dienen. Gottfried Keller bezeichnete «die Pflege und Anwendung der Kunst unter den mannigfaltigen Anforderungen eines erhöhten nationalen Lebens» als die wichtigste Aufgabe der Gesellschaft Schweizerischer Maler und Bildhauer. Historienbilder in grosser Zahl entstanden. Je monarchischer sich die Nachbarstaaten gebärdeten, desto fester glaubte man in der Schweiz, Wiege der Demokratie zu sein.

Die Liberalen stellten auch die Volksschule in den Dienst der nationalen Gesinnung. Einzelne Schulfächer, wie Gesang, Geographie und ganz besonders Geschichte, eigneten sich dafür ausgezeichnet. Mit Schulreisen sollten die Kinder das Vaterland kennen und lieben lernen. Seit dem Ausbau des schweizerischen Verkehrsnetzes kamen fast alle Buben und Mädchen im Verlaufe ihrer Schulzeit in den Genuss einer Rütlifahrt. Diese Tradition blieb weit über den Zweiten Weltkrieg hinaus lebendig. Noch heute stellen die Schulklassen rund die Hälfte aller Rütli-besucher.

Grosse Bedeutung in der Ausbildung des schweizerischen Nationalbewusstseins kam den Schützenfesten zu, die seit 1824 alle zwei Jahre stattfanden und sich nach 1830 zu triumphalen Volksfesten entwickelten. An diesen Heerschauen und Lands-gemeinden der Radikalen waren die patriotischen Ansprachen meistens wichtiger als die Wettkämpfe. Überall konfrontierte man die Festbesucher mit historischen Ereignissen und Gestalten. An erster Stelle standen Winkelried und Tell. Die Stich-scheiben trugen die Namen der grossen Freiheitsschlachten von Morgarten, Sempach, Näfels, Murten etc. Bewaffnete «Alte Schweizer» bewachten die Fahnenburg. Als Schützenpreise winkten Werke der Historienmalerei, gravierte Silberplatten und Becher, Uhren, Taler und Medaillen mit Heldengestalten der vaterländischen Geschichte.

Mit Schlachtengedenkfeiern und historischen Jubiläen liess sich das Nationalbewusstsein steigern. Rasche Verbreitung fanden kantonale Zentenarfeiern. Den Anfang machte 1851 Zürich mit dem Jubiläum der fünfhundertjährigen Zugehörigkeit zur Eidgenossenschaft. Ein historischer Festzug eröffnete die Feier. Ähnliche Veranstaltungen folgten 1853 in Bern, 1864 in Genf, 1876 in Murten, 1898 im Thurgau und 1899 in St. Gallen. Die



Abb. 2
Federzeichnung von Urs Graf
Enthauptung einer Frau vor Seelandschaft. 1519.
Der Schweizerdolch ist Teil der Signatur.
 Kunstmuseum Basel. Kupferstichkabinett. Inv. U.X.36.
 Aufnahme Martin Bühler.

Festzüge wurden nach 1890 durch Festspiele ergänzt. Sie erreichten um 1900 ihren Höhepunkt. Massenauftritte von Laienschauspielern auf Freilichtbühnen zogen riesige Zuschauermassen in den Bann. Festspiele endeten fast immer in einer Schlussapothese: Schauspieler und Besucher sangen gemeinsam die Nationalhymne «Rufst du mein Vaterland». Noch vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs verebte die Festspielfreude.

Im Juli 1892 gedachte Basel mit einem dreitägigen Volksfest und einem historischen Festspiel der fünfhundertjährigen Vereinigung von Gross- und Kleinbasel im Jahre 1392. Der Histo-

Abb. 3
Schweizerdolch mit Scheide und Besteckmessern.
Basel, dat. 1585. Auf der vergoldeten Scheide sind
Szenen aus der Geschichte des verlorenen Sohnes
dargestellt. Besitzer des Dolchs war der Basler
Ratsherr und spätere Oberstzunftmeister und
Bürgermeister Remigius Faesch (1541–1610).
Historisches Museum Basel. Inv.-Nr. 1882.108.



riker Philipp Sarasin interpretiert dieses Spektakel als historische Verkleidung der damaligen städtischen Herrschaftsverhältnisse und als Versuch bürgerlicher Sinnstiftung im liberalen Staat mit dem Rückgriff auf die Geschichte.

Schweizerdolche für das Basler Jubiläum von 1901

Im Jahre 1901 stand in Basel mit dem vierhundertsten Jahrestag der Zugehörigkeit Basels zum Bund der Eidgenossen erneut ein Jubiläum an. Wieder wurde ein Festspiel aufgeführt. Der Basler Staatsarchivar Rudolf Wackernagel (1855–1925) verfasste den Text, Hans Huber (1852–1921) komponierte die Musik, der Maler Burkard Mangold (1873–1950) – gerade aus München nach Basel zurückgekehrt – entwarf die Kostüme. Das Festspiel «Der Basler Bund 1501» mit über 2'200 Mitwirkenden wurde am Hang des Margarethenhügels aufgeführt. Tausende von Schulkindern aus Stadt und Landschaft Basel besuchten die Proben. Als Realschüler 22 Kantonsfahnen mit in die Probe brachten, flatterten diese Fahnen den wehenden Bannern auf der Bühne entgegen, «da war es ein Moment höchster vaterländischer Weihe; Alt und Jung vereint in einem einzigen Gedanken: Wie schön ist doch, wie lieb und gut das Vaterland» (Festbericht, S. 2–3).

Auswahl und Entwurf der Waffen, Fahnen, Geschütze und der übrigen Requisiten sowie die Überwachung der Anfertigung waren der Fürsorge sachverständiger Spezialisten übertragen: Prof. Dr. Albert Burckhardt-Finsler und Dr. Paul Ganz, Konservatoren des Historischen Museums. So wurden «Flammberge, Zweihänder, Anderthalbhänder, Schwerter und Schweizerdolche nach Modellen des Historischen Museums aus bestem Material und in genauer Nachahmung durch die Rheinische Theaterkostüm-Fabrik Düsseldorf als Generalvertreter bei den Herren Weyersberg Kirschbaum & Cie. in Solingen bestellt. Unter den Dolchen ragten speziell hervor eine grosse Partie bisher noch nicht angefertigter alter Schweizerdolche, sowie eine Anzahl ciselierter vergoldeter für die Heerführer und Ratsherren» (Festbericht, S. 101). Es waren also zwei Serien Schweizerdolche hergestellt worden: Einige Prunkdolche (ca. 12 Stück) für die Heerführer und Ratsherren des Festspiels (Abb. 4) und «eine grosse Partie» (ca. 200 Stück) einfacher Dolche, die bei der Drucklegung des Festberichts noch nicht ausgeliefert war. Die einfachen Dolche gelangten offenbar erst nach dem Fest «als bleibendes Andenken an diese Bundesfeier» in den freien Verkauf. Dass man nur beste Qualität anstrebte, belegt der Auftrag bei der Firma Weyersberg, Kirschbaum &

Co. in Solingen. Die beiden grössten Solinger Waffenfabriken hatten sich 1883 zusammengeschlossen, nachdem der Sieg Deutschlands über Frankreich im Jahre 1871 der deutschen Waffenindustrie einen grossen Aufschwung beschert hatte.

Für Scheide, Ortsstück, Parier- und Knaufbalken der kleinen Serie kopierte man Gussformen des 16. Jahrhunderts aus dem Historischen Museum Basel. Die Scheide weist – ungewöhnlich für einen Schweizerdolch – beidseitig einen Dekor auf und zeigt die Taten des Herakles. Parier- und Knaufbalken sowie die Scheide sind vergoldete Messinggüsse. Die Ausführung der grossen Serie ist einfacher. Die Dolche besitzen eine Eisenmontierung und einfache, eisenbeschlagene Lederscheiden. Bemerkenswert sind die individuell gestalteten Scheiden. Bis jetzt sind mindestens vier unterschiedliche Scheidenverzierungen bekannt: Baselstab mit Schweizerkreuz, Lilie in Oval, langschenkliges Schweizerkreuz und Schweizerkreuz mit Lilie kombiniert. Als Vorlage der grossen Serie diente ein Gemälde von Tobias Stimmer (1539–1584) mit dem Bildnis des Bannerherrn Jakob Schwytzer (1512–1581) im Kunstmuseum Basel.

Von der kleinen Serie besitzt das Historische Museum Basel kein Exemplar. Von der grossen Serie gelangte ein Dolch mit der Lilie in Oval auf der Scheide zu einem unbekanntem Zeitpunkt in die Sammlung (Abb. 5). Wohl aus Geringschätzung historischer Werke wurde er lange nicht inventarisiert und erst 1972 in das Verzeichnis aufgenommen (Inv.-Nr. 1972.426.). Im Jahre 2004 gelang die Erwerbung eines zweiten Exemplars (Inv.-Nr. 2005.1.)¹. Die Scheide trägt symbolträchtig den Baselstab mit Schweizerkreuz. Es handelt sich um eine edlere Variante, denn die Garnitur besteht aus versilbertem Messing (Abb. 6).

Die Schweizerdolche aus dem Jahre 1901, im Gedenken an das 16. Jahrhundert geschaffen, sind mittlerweile selbst zu historischen Objekten geworden und erinnern an jene Jahrzehnte, als man die Vergangenheit mit grossem Enthusiasmus feierte und die sozialen, sprachlichen, konfessionellen und kulturellen Unterschiede der Schweizerinnen und Schweizer weitgehend überdeckte. Nur im linken Lager wiesen einige Stimmen auf das soziale Elend und die Klassenunterschiede hin.

Noch während des Ersten Weltkriegs prüfte man die Idee, den Armeemoffizieren einen Dolch nach dem Muster des alten Schweizerdolchs abzugeben. Erst 25 Jahre später erhielten nach dem 1. Januar 1944 alle Offiziere und höheren Unteroffiziere den Dolch gemäss eidgenössischer Ordonnanz 1943. Er gehörte bis 1990 zum Dienstanzug; seit 1990 wird er als Ehrenzeichen abgegeben.



Abb. 4
 Festspiel der Basler Bundesfeier 1901. Gruppe der Ratsherren. Einige Spieler tragen einen Schweizerdolch aus der kleinen Serie.
 Aus: Besson Henri (Hg.), Erinnerungsblätter an das Festspiel der Basler Bundesfeier 1901, Basel [o. J.].

Vorgeschichte und Einführung des Offiziersdolchs

Modell 1943

Die Geschichte dieses Armeedolches begann 1917. Sie war verknüpft mit dem Plan zur Abschaffung des Offizierssäbels. Die Idee für einen Offiziersdolch stammte von Dr. Eduard Achilles Gessler (1880–1947), Konservator der Waffen- und Uniformensammlung am Schweizerischen Landesmuseum in Zürich. Er stellte 1917 einen Offiziersdolch nach dem Muster des klassischen Schweizerdolchs vor. Bis zum Frühjahr 1918 fertigte die Schweizerische Industriegesellschaft (SIG) in Neuhausen für die Kriegstechnische Abteilung (KTA) des Eidgenössischen Militärdepartements (EMD) mehrere Prototypen an. Die Armeespitze jedoch urteilte pragmatisch und allein unter dem Gesichtspunkt der Kriegstauglichkeit. So schrieb etwa Oberst Alfred Odier am 4. September 1918 an die Generaladjutantur, dass in Frankreich die Offiziere keinen Dolch tragen. «Si on veut intro-

duire chez nous cette arme de boucher on devrait la réserver aux nettoyeurs de tranchée éventuels, mais non la donner aux officiers qui n'en ont mal besoin.» (Dieses und die folgenden Zitate sind der Aktendokumentation Henri Habegger, Thun, entnommen.) Auch Generalstabschef Theophil Sprecher von Bernegg (1850–1927), kultiviert und an Geschichte interessiert, fragte nicht nach dem möglichen symbolischen Wert, sondern urteilte am 20. August 1918 allein nach der militärischen Nützlichkeit. «Die Einführung eines Dolches nach diesen oder ähnlichen Modellen lehnt das Armeekommando ab, da sie wohl die Phantasie befriedigen mögen, nicht aber den wirklichen Anforderungen genügen.» Ende 1918 brechen die Akten ab. Die Pläne für einen Offiziersdolch ruhten während mehr als zwei Jahrzehnten.

Unter anderen politischen und militärischen Verhältnissen wurde die Frage während des Zweiten Weltkrieges erneut aufgerollt. Es überrascht nicht, dass die Geistige Landesverteidigung, die durch Rückbesinnung auf Werte oder vermeintliche Werte des Schweizertums die Annäherung der Bevölkerung an die totalitären Ideologien verhindern wollte, auf die alte Sachkultur zurückgriff und erneut Schweizerdolche produzierte.

Mit Erstaunen stellten schweizerische Militärkreise 1941 aber fest, dass der Schweizerdolch zur international bekannten Insignie der Nationalsozialisten geworden war. Im Dritten Reich waren die Angehörigen der Sturmabteilung (SA), der Sturmstaffel (SS) und des Kraftfahrkorps (NSKK) sowie der National-Politischen Erziehungsanstalten (NPEA oder NAPOLA) mit Dolchen ausgerüstet worden, die sich sehr eng an die alten Schweizerdolche anlehnten. Die Einführung des Schweizerdolchs bei den Nationalsozialisten beruhte auf einer im 19. und 20. Jahrhundert weitverbreiteten Verwechslung deutscher Landsknechte mit Schweizer Reisläufern. Für die Nationalsozialisten waren die Landsknechte und Reisläufer des 16. Jahrhunderts die «erste nationale Reichstruppe» gewesen. Initiator des deutschen Dolches war Ernst Röhm (1887–1934), Führer der SA, welcher 1933 beim Besuch des Bayerischen Armeemuseums in München Interesse für die ausgestellten Schweizerdolche bekundete. Der Dolch wurde von Dr. Hans Stöcklein (1874–1936), Leiter des Museums, entworfen, mit persönlicher Billigung Adolf Hitlers am 15. Dezember 1933 eingeführt, in Solingen tausendfach hergestellt und mit kleinen Änderungen bis 1945 abgegeben. Er trug auf der Klinge Devisen wie «Alles für Deutschland» oder «Meine Ehre heisst Treue» (Abb. 7). Die Nationalsozialisten waren den Schweizern also zuvorgekommen und «hatten sie gleichsam rechts überholt» (Matthias



Abb. 5
Schweizerdolch in Erinnerung an die Basler Bundesfeier 1901 Solingen 1901. Exemplar der grossen Serie. Historisches Museum Basel, Inv.-Nr. 1972.426.

Abb. 6
Schweizerdolch in Erinnerung an die Basler
Bundesfeier 1901
Solingen 1901. Exemplar der grossen Serie.
Historisches Museum Basel, Inv.-Nr. 2005.1.



Senn). Das Protokoll der Bekleidungs-
kommission der schweizerischen Armee
vom 8. August 1941 hält fest: «Herr
Oberst Mösch legt das Muster eines in
der deutschen Armee (SS) eingeführten
Dolches vor. Wie an Hand der bereits
vorliegenden und schon vor Jahren in der
Schweiz ausgearbeiteten Modelleinwand-
frei feststellbar ist, entspricht dieses deut-
sche Dolch-Modell in allen Teilen genau
einem alten schweizerischen Kriegsdolch.
Ein ähnliches, schweizerisches Modell
wurde bereits früher einmal einer mit der
Prüfung dieser Frage beauftragten Kom-
mission vorgelegt; die Einführung eines
solchen Dolch-Modells wurde aber da-
mals abgelehnt. Nachdem nun dieses
Dolch-Modell von den Deutschen einge-
führt worden ist, müssen wir darnach
trachten, ein neues eigenes Dolchmodell
herauszubringen und es wird daher von
der Durchführung von Versuchen mit
Dolchen nach diesem deutschen, bzw.
alten schweizerischen Muster Umgang
genommen.»

Obwohl man in der Armee erkannte
hatte, dass eine Nachahmung des alten
Schweizerdolchs kaum mehr möglich
war, waren Militärkreise nach wie vor
von der Symbolkraft des Schweizerdolchs
fasziniert, wollte man doch gerade mit
dem Rückgriff auf die altschweizeri-
sche Sachkultur sich von den Faschisten
und Nationalsozialisten abgrenzen. In
einem Brief vom 15. Februar 1943 an
Oberstleutnant Hans von Schulthess er-
wähnte Hauptmann Jules Sandoz Gene-
ral Henri Guisans (1874–1960) Interesse
an alten Schweizerdolchen. Am 22. Fe-
bruar 1943 beauftragte der General die
KTA mit der Bereitstellung von histori-
schen Dolchen aus dem Bernischen His-
torischen Museum. Am 1. März fand die
Besichtigung statt. Wie schon früher,
fertigte die SIG zahlreiche Musterdol-
che an. Sogar Bundesrat Karl Kobelt
(1891–1968), Oberst im Generalstab und
Vorsteher des EMD, befasste sich mit der

Abb. 7
Dolch der Sturmabteilung (SA)
der Nationalsozialisten
Deutschland, 1933–1945.
Schweizer Armeemuseum Thun.
Aufnahme Henri Habegger.



Angelegenheit und brachte Änderungswünsche an. Am 4. November 1943 beschloss der Bundesrat die Einführung des Dolches an Stelle des bisherigen Degens für die Offiziere und des Säbels für die höheren Unteroffiziere. Am 1. Januar 1944 wurde mit der Abgabe des Dolches begonnen; Degen und Säbel wurden eingezogen. Der neue Offiziersdolch, bei Elsener in Schwyz und bei der SIG in Neuhausen hergestellt, erinnerte nur mehr entfernt an den klassischen Schweizerdolch (Abb. 8).

Presse und einzelne Offiziere reagierten teilweise empört. Sie sahen im Offiziersdolch eine Imitation des nationalsozialistischen Dolches. Dass die historische Entwicklung gerade umgekehrt verlaufen war, dass der deutsche Dolch den klassischen Schweizerdolch kopiert hatte, war ihnen nicht mehr bekannt. Innerhalb weniger Jahre war der deutsche Dolch so sehr Zeichen der Nationalsozialisten geworden, dass man selbst in der Schweiz vielerorts die Herkunft dieses Dolchtyps nicht mehr kannte. So schrieb etwa die in Basel erscheinende sozialdemokratische Arbeiterzeitung am 1. Dezember 1943: «Setzen wir voraus, der Dolch sei als Zierwaffe gedacht, denn andernfalls müsste ja das ganze waffentragende Volk mit dem Ding ausgerüstet werden, dann hat diese Erscheinung eine verfluchte Ähnlichkeit mit dem Kriegsschmuck einer uns sehr verhassten, unschweizerischen und undemokratischen Welt. Dieser Welt haben wir solide Grenzsperrn gesetzt, und da, wo sie heimtückisch in unser Schwyzerhüsli eingeschlichen war, haben wir gründlich ausgeräumt, und da, wo es nottut, auch gelegentlich einen an die Wand gestellt. Der ganze Bockmist jener Ideologie ist glücklicherweise aus unserer Gegend verschwunden. Nun soll das Zierdölchlein wieder alles in Frage stellen? Es muss schon ein wunderlicher volksfremder Kauz gewesen sein, dem diese Neuerscheinung so mächtig imponiert hat, dass er die Spitzen unseres Volksheeres damit verunzieren will.» Der Volksmund nannte den neuen Dolch spöttisch Zahnstocher, Schnitzi, Chäsmesserli, Chuttleputzerli und Plämperlimesser. Der Nebenspalter publizierte im März 1943 die Karikatur «Ein Offizier spitzt mit dem Armeedolch einen Bleistift» (Abb. 9).

Der Armeedolch hätte zwei Funktionen erfüllen sollen. Man wollte die Offiziere und die höheren Unteroffiziere mit einer Gebrauchswaffe ausrüsten; gleichzeitig hätte der Dolch auch die Funktion einer Ehren- und Zierwaffe erfüllen und in der formalen Anlehnung an den Schweizerdolch des 16. Jahrhunderts kulturelle (und damit auch politische) Eigenständigkeit bekräftigen sollen. Ob der Dolch kriegstauglich war, kann und muss hier nicht beurteilt werden. Zur Kriegstauglichkeit hätte auch eine Ausbildung der Offiziere im Gebrauch der neuen Waffe gehört. Diese Ausbildung aber unterblieb gänzlich. Dass der Dolch die Funktion einer Zierwaffe nicht oder nur schlecht erfüllte, bezeugen zahlreiche zeitgenössische Kritiken. Selbst eine



Abb. 8
 Dolch für Offiziere und höhere Unteroffiziere,
 eidg. Ordonnanz 1943
 Schweiz, 1943–1945. Träger dieses Dolchs war
 Oberstkorpskommandant Dr. Rudolf Miescher
 (1880–1945) aus Basel. Er hatte den Dolch, wie aus
 der noch vorhandenen originalen Verpackung
 ersichtlich ist, vom eidgenössischen Zeughaus in
 Bern per Feldpost zugeschickt erhalten.
 Historisches Museum Basel,
 Inv.-Nr. 1945.102.i.
 Vermächtnis Dr. Rudolf Miescher.

bessere Information seitens der verantwortlichen Militärkreise über die historischen Zusammenhänge hätte die Akzeptanz des Armeedolches kaum erhöht, zu sehr war der Dolch inzwischen zur Insignie der Nationalsozialisten geworden. Schlimmer als die mangelnde Akzeptanz war der Vorwurf vieler Zeitgenossen, mit dem neuen Armeedolch in das Umfeld nationalsozialistischer Symbolik geraten zu sein. Das Wynentaler-Blatt berichtete am 8. Dezember 1943: «Dolch statt Säbel. Mit Genugtuung stellt die deutsche Presse fest, dass die persönliche Ausrüstung des schweizerischen Offiziers «modernisiert» worden sei, indem der Säbel durch den Dolch ersetzt worden sei. (Die Kleidung und Bewaffnung unserer Offiziere nähert sich in der Tat immer auffallender derjenigen der Deutschen – Umlegekragen, Gurt, und jetzt ... Dolch –. Kein Wunder also, wenn uns die deutsche Presse wenigstens in dieser Hinsicht lobt. Red.)» Noch direkter waren am 11. Dezember 1943 die Schweizerischen Republikanischen Blätter: «Der Dolch ist nie schweizerische Waffe gewesen! Seine Einführung widerspricht Geist und Tradition der schweizerischen Armee. [...] Dieses Gehängsel ist unmännlich und stellt eine offenkundige Nachahmung deutsch-italienischen Vorbildes dar.»

Die Geschichte des Schweizerdolchs zeigt, dass Gebrauchsgegenstände zu Symbolen werden können und dass Symbole wandelbar sind. Je nach Zeit, Ort und Zusammenhang können sie unterschiedliche Bedeutungen besitzen. Einst Waffe, dann stolzes Zeichen eidgenössischer Honoratioren, später Teil der nationalen Identität und Ausdruck eidgenössischen Wehrwillens, war der Schweizerdolch in den dreissiger Jahren des 20. Jahrhunderts zur Insignie der Nationalsozialisten und wenige Jahre später in der Schweiz zum «unmännlichen Gehängsel» und zum «Kriegsschmuck einer verhassten und undemokratischen Welt» geworden. Der neue schweizerische Armeedolch vermochte den alten Symbolgehalt nicht zurückzugewinnen. Als Bestandteil des Dienstanzugs der Offiziere stärkte er hingegen deren kollektive Identität, visualisierte ihre Autorität und hob sie von den Soldaten ab.



Offiziere und höhere Unteroffiziere bekommen einen Dolch.

„Was willst Du mit dem Dolche, sprich...?“

Abb. 9

Karikatur des Nebelspalters vom 9. März 1943 auf die bevorstehende Einführung des Offiziersdolchs.

Mit freundlicher Genehmigung des Nebelspalters vom 10. Okt. 2005.

Literatur

Bächtiger Franz, «Was willst Du mit dem Dolch, sprich?» Ein Nachtrag zur Geschichte des schweizerischen Offiziersdolchs Ordonnanz 43, in: Gesellschaft und Gesellschaften. Festschrift zum 65. Geburtstag von Professor Dr. Ulrich Im Hof, hrsg. von Nicolai Bernard und Quirinus Reichen, Bern 1982, S. 544–571.

Besson Henri (Hg.), Erinnerungsblätter an das Festspiel der Basler Bundesfeier 1901, Basel [o. J.].

Egger Franz, Der Schweizerdolch mit dem Gleichnis des verlorenen Sohnes, Basler Kostbarkeiten 22, Basel 2001.

Frei Daniel, Die Förderung des schweizerischen Nationalbewusstseins nach dem Zusammenbruch der Alten Eidgenossenschaft, Zürich 1964.

Geiser Werner (Hg.), Ereignis-Mythos-Deutung 1444–1994, St. Jakob an der Birs, Basel 1994.

Meier Jürg A., Zürcher Gold- und Waffenschmiede, in: Lösel Eva-Maria, Zürcher Goldschmiedekunst vom 13. bis zum 19. Jahrhundert, Zürich 1983, S. 100–111, bes. S. 100–103.

Meier Jürg A., Sammlung Carl Beck Sursee, Schweizerische Gesellschaft für Historische Waffen- und Rüstungskunde, Sondernummer 1998, S. 25–27.

Offizieller Fest-Bericht der Basler Bundesfeier 1901, Basel [o. J.].

Schneider Hugo, Der Schweizerdolch, Zürich 1977.

Schneider Hugo/Meier Jürg A., Griffwaffen, siebenter Band in der Reihe Bewaffung und Ausrüstung der Schweizer Armee seit 1817, Dietikon-Zürich 1971.

Anmerkungen

1 Technische Angaben zum Schweizerdolch der Basler Bundesfeier 1901

Inventarnummer: 2005.1.

Beschreibung: Historisierender Schweizerdolch in der Art des 16. Jahrhunderts. Klinge rhombischer Querschnitt, geschärft, Gefässmaterial versilbertes Messing, Griffholz mit schwarzer Belederung, Scheide geschwärztes Leder mit versilbertem Messingbeslag, erhabener Baselstab mit Schweizerkreuz, Ortstück mit beidseitiger Maske.

Datierung: 1901 datiert.

Material und Technik: Stahl, geätzt; Messing, versilbert, Holz, Leder, Textil.

Zustand: gut, Versilberung teilweise abgerieben, Klebspuren im Bereich Parierbalken und Griffbalken, Bügel zur Befestigung am Gürtel fehlt.

Inscription: Basler Bundesfeier 1901.

Erwerbsart: Kauf Galerie Fischer Luzern, Auktion Nr. 390, 9.–11. September 2004.

Masse und Gewichte:

Dolch mit Scheide: L. 42,8 cm, B. 9,3 cm, Gewicht 670,1 g

Dolch: Gesamtlänge 37,7 cm, Klingenlänge 24,5 cm,

Breite Klingelwurzel 4,22 cm, Maximale Breite 9,3 cm, Gewicht 433,6 g

Scheide: Länge 29,6 cm, Breite 6,05 cm, Gewicht 236,4 g

Dank

Für Ratschläge und Hinweise danke ich den Herren lic. phil. Stefan Hess, Basel; Roger Müller, Weiningen; Martin Sauter, Basel; Dr. Matthias Senn, Zürich. Ein besonderer Dank gebührt den Herren Henri Habegger vom Schweizer Armeemuseum in Thun und Jürg A. Meier in Zürich für ihr grosses Interesse am Thema und ihre Mithilfe. Herr Habegger gewährte bereitwillig Einsicht in die umfangreiche Aktendokumentation über den Offiziersdolch, Herr Meier korrigierte den Text.

Klang für Kinder



Klangwürfel, Klappersandale und Rollratsche sind nicht nur klangvolle Namen, sondern bezeichnen von Mauricio Kagel erfundene Instrumente, die mit ihrer Vielfalt an Spiel- und Klangmöglichkeiten Kindern einen ungehemmten Zugang zur Musik eröffnen sollen.

Klang für Kinder

Zu den «Kinderinstrumenten» aus dem Kölner Kurs für Neue Musik 1971 unter der Leitung von Mauricio Kagel

von Martina Papiro

Seit 2004 wird die reichhaltige und unkonventionelle Musikinstrumenten-Sammlung des Komponisten Mauricio Kagel (1931 in Argentinien geboren, seit 1957 in Köln lebend) als Depositum der Paul Sacher Stiftung im Historischen Museum Basel aufbewahrt. Die «Kinderinstrumente», die 1971 anlässlich der renommierten Kölner Kurse für Neue Musik von Kagel und den Kursteilnehmern entwickelt wurden, stellen eine kleine, aber äusserst repräsentative Instrumentengruppe innerhalb der Sammlung dar. So lässt sich an ihr nicht nur die Erneuerung pädagogischer Konzepte der 68er-Generation nachvollziehen, sondern es lassen sich auch die wesentlichen Prinzipien der Instrumente und der Musikästhetik Mauricio Kagels erfahren, der der zeitgenössischen Musik auf diesen Gebieten entscheidende Impulse gab.

Im Rahmen des Kölner Kurses für Neue Musik vom 18. Oktober bis zum 26. November 1971 forderte Mauricio Kagel dazu auf, Musikinstrumente für Kinder im Vorschulalter zu erfinden. Mit dieser Vorgabe wollte der Komponist einen Impuls geben, die musikalische Früherziehung an Kindergärten und Schulen zu überdenken und «kindgerechter» zu gestalten. Inhalt und Ziel des Kurses waren so angelegt, dass nicht lediglich ein interdisziplinäres Diskussionsforum angeboten wurde, sondern die Kursteilnehmer aus den ansonsten getrennten Bereichen Komposition und Pädagogik veranlasst wurden, selbst «experimentelle Klangerzeuger» zu konzipieren und zu erproben.

Die insgesamt 29 Teilnehmer hatten zunächst eine Woche Zeit, um gemeinsam mit Kagel je ein Instrument zu entwickeln. Danach besuchten die Teilnehmer ergänzend ein Seminar der Pädagogik-Professorin Gertrud Meyer-Denkman zu «Methodik und Modelle der Musik im Vorschulalter» und am universitären Institut für Phonetik ein Seminar zur Akustik bei Professor

Georg Heike.¹ Während dieser Zeit wurden die Instrumente in den Fernsehwerkstätten des Westdeutschen Rundfunks (WDR) in Köln von den dortigen Handwerkern gebaut. Anschliessend wurden die Klangerzeuger während zwei Wochen in verschiedenen Kindergärten in Köln und Bonn ausprobiert. Der Kurs bot also eine umfassende Einführung zu Voraussetzungen und Verwendungskontext der Instrumente sowie die Möglichkeit zu überprüfen, ob sich die Erfindungen in der Praxis als tauglich erweisen würden.

Die Klangerzeuger wurden am 25.–26. November 1971 im Rahmen der Bonner Tagung «Musikinstrumente im Vorschulalter» öffentlich vorgestellt. FN: Die 1972 veröffentlichte Dokumentationsbroschüre mit kurzer Beschreibung, Foto und Bauplan aller Instrumente sollte als Grundlage und Inspirationsquelle für die weitere Auseinandersetzung dienen, mit der ausdrücklichen Aufforderung zu Nachbau und Weiterentwicklung der darin beschriebenen «Kinderinstrumente».²

Die Klangerzeuger

Von den 37 Kinderinstrumenten, die während des Kurses entwickelt wurden, befinden sich nun 22 als Depositum der Paul Sacher Stiftung Basel in der Obhut des Historischen Museums Basel, das mit seinem Musikmuseum über die geeignete Infrastruktur zur Pflege und Vermittlung verfügt. Es handelt sich um die Originale des Kölner Kurses, mitsamt Gebrauchsspuren und Schildern aus Ausstellungen.³

«Akustische Handschuhe», «Kurbeltopf», «Saugnapfrolle», «Rollratsche» lauten ihre bereits klanglich reizvollen Namen. Ausser der Hebelgeige und den Bongos aus Karton, Plastik oder

Blech ist keines ein Musikinstrument im herkömmlichen Sinne. Ihnen ist keine Melodie zu entlocken, sondern eine Vielzahl von Klängen, oder besser: differenzierbaren Geräuschen. Daher auch die von Kagel verwendete Bezeichnung «experimentelle Klangerzeuger». Diese Instrumente verlangen nicht eine vorgegebene, durch Tradition und Konvention eingebürgerte Spielweise, sondern bieten verschiedene, von den Kindern frei wählbare Möglichkeiten der akustischen Aktion – die Grenzen sind allein durch die Interaktion mit anderen Kindern, den umgebenden Raum und die eigenen Bewegungsmöglichkeiten gegeben. Grundsätzlich ist allen Klangerzeugern primär der Spielzeugcharakter eigen. Ihr unbekanntes, kuriose Aussehen der Klangobjekte soll die Neugier der Kinder wecken und sie im spielerischen Umgang zum Entdecken ihrer Umgebung, ihrer eigenen Wahrnehmung und Fähigkeiten und nicht zuletzt der akustischen Umwelt anregen. Alle Klangerzeuger können so «bespielt» werden, dass für die Kinder nicht nur der Anreiz zum wilden Austoben – was durchaus erlaubt war –, sondern auch zum Variieren und genauen Hinhören gegeben ist. So kann zum Beispiel an einem Spiralfederkasten (Abb. 1) ausgesprochen laut geschleppert, aber auch fein gestrichen und leise gezupft werden.

Abb. 1
Spiralfederkasten. Drei verschieden starke und lange Stahlspiralen sind auf die Decke eines an den Schmalseiten offenen Holzkastens montiert. Dieser bildet den Resonanzkörper. Die Spiralen können angezupft, mit Stäben aus verschiedenen Materialien gestrichen oder angeschlagen werden. Stahlspiralen gehören zu Kagels beliebtesten experimentellen Klangerzeugern, die er auf vielfältige Weise in eigenen Werken einsetzte, so z.B. in *Repertoire/Staatstheater 1967–70*.

Historisches Museum Basel, Inv-Nr. 2005.2314.1–3.



Das Konzept des «spielenden Lernens» und die unmittelbare Klangerfahrung bilden den Ausgangspunkt für den Umgang mit den Klangerzeugern. Umgang ist hier auch wörtlich zu verstehen: Mit der Rollratsche (siehe Abb. 7) oder dem mit Saugnäpfen versehenen Wallholz («Saugnapfrolle», Abb. 2) fahren die Kinder ihre Umgebung ab. Ratter- und Schmatzgeräusche sind somit an die Erfahrung von Raum, Zeit und Geschwindigkeit gekoppelt. Bei den meisten Klangerzeugern ist eine Bewegung erforderlich, die den ganzen Körper umfasst und sie damit in ein direkt erfahrbares Verhältnis zum erzeugten Klang stellt. So treten die Kinder beispielsweise auf die federgestützten Deckel der Klappkästen (Abb. 3) und produzieren dabei je nach Stärke und Grösse der Kästen unterschiedliche Klappgeräusche, oder sie erfahren mit den Klappersandalen ihr Gehen – die zweiten, beweglichen Sohlen der Sandalen verstärken akustisch jeden Schritt. Beim Zupfgürtel schliesslich bestimmen die zwei Spieler die Tonhöhe der zwischen ihnen gespannten Gummisaiten, indem sie sich einander nähern oder sich voneinander entfernen.

Mit den akustischen Handschuhen, die mit Knöpfen, Plättchen und Fingerhüten bestückt sind, dem Ratschbrett, einem schmalen länglichen Brett mit Handgriff und profilierter Unterseite, oder dem elektroakustischen Taststab, dessen Tonabnehmer mit einem Lautsprecher verbunden ist, können sich die Kinder auf die akustische Erkundung ihrer Umgebung machen. Ein Zwischenglied zwischen den eigenen Händen und den zu erkundenden Oberflächen, das durch seine Beschaffenheit zusätzliche Geräusche und Verfremdungen der Wahrnehmung erzeugt, sensibilisiert in stärkerem Masse für die Verschiedenheit und die (klanglichen) Eigenschaften der Oberflächen. Sehen, Hören, Tasten und räumliche Orientierung verbinden sich zu einer einzigen Wahrnehmungserfahrung, gleichwohl wird jeder Sinn einzeln aktiviert. Deutlich wird dabei der wesentliche Unterschied zwischen Tasten und Schlagen: Anstelle von undifferenziertem Abklopfen beliebiger Gegenstände oder – im konventionellen Unterricht – dem Schlagen mit einem Schlegel auf ein Glockenspiel oder eine Trommel wird die Aufmerksamkeit der Kinder viel stärker auf ihr eigenes Tun und ihre Wahrnehmungen gelenkt. Diese Art des Spielens soll zum einen das Selbstbewusstsein des Kindes fördern und zum anderen einen differenzierteren Umgang mit Klang ermöglichen, als er im Musikunterricht mit konventionellen Musikinstrumenten zu erreichen ist.

Das Hörspielhäuschen, der Blaswagen und der Flipperkasten (Abb. 4) erfüllen Kagels Forderung nach Instrumenten, die von mehreren Kindern zugleich bespielt werden können. Das kollektive Spiel fördert die Sozialisation, da die Kinder dabei sowohl sich selbst und ihre Ideen einbringen als auch die Klangaktionen der anderen wahrnehmen und auf diese reagieren sollen. Der mit verschiedenen klingenden Flächen



Abb. 2
Saugnapfrolle. Mit der Saugnapfrolle lässt sich spielend eine Flut von Schmatz- und Schnalzgeräuschen erzeugen.
 Historisches Museum Basel, Inv-Nr. 2005.2320.

und Objekten bestückte Flipperkasten zum Beispiel wird von mehreren Kindern gleichzeitig bewegt. Er steht auf Federn, so dass durch Niederdrücken der Ränder die Fläche gekippt werden kann. Dabei kommt eine Kugel ins Rollen, die verschiedene Klänge und Geräusche auslöst. Faszinieren zunächst die Bewegungsmöglichkeiten des Objekts, der erzeugte Lärm oder die Geschwindigkeit des Balls, so merken die Kinder auch bald, dass sie in der Koordination ihrer Bewegungen den Ball einander zuspieren oder zu bestimmten Klangorten steuern können. Ähnliches gilt für den Blaswagen und die Kurbelwalze (Abb. 5), die nach dem Prinzip der Drehorgel funktioniert. Nicht nur erfordert sie mindestens zwei Kinder zu ihrer Bedienung, sondern auch verschiedene Handlungen: Ein Kind dreht die Walze, ein anderes Kind drückt eine Taste und führt damit einen neuen Rhythmus ein. Der Blaswagen ist ein grosser Resonanzkasten mit einem Schalltrichter, an den mehrere Gummischläuche angeschlossen sind. Mit ihm kann man sowohl im Raum umherfahren als auch über die verschiedenen Mundstücke am Ende der Schläuche mit Summen, Sprechen, Singen, Blasen ganz unterschiedliche Klänge produzieren. Nicht zuletzt lässt sich



Abb. 3
Die Klappkästen lassen sich zu klingenden Bahnen auslegen. Klangunterschiede ergeben sich nicht nur durch Grösse der Kästen und Art des Auftritts, sondern auch durch verschiedene Beläge am Kastenrand: das Klappgeräusch wird durch Filzstreifen gedämpft oder durch Metallbeschläge erheblich verstärkt.

über den Schlauch auch hören, was die anderen Kinder machen. Sobald die Kinder beginnen, sich für die verschiedenen Klangmöglichkeiten zu interessieren, setzen automatisch Dialog und Koordination ihrer Klangaktionen ein und damit auch deren bewusste Wahrnehmung und Gestaltung.

Im Gegensatz zu den Kollektivinstrumenten und den raumergreifenden fahrbaren Klangerzeugern sind die Klangwürfel für individuelles Entdecken gedacht. Am Grundelement Holzwürfel von ca. 6 cm Seitenlänge werden verschiedenste Materialien und Objekte befestigt, z.B. eine kleine Metallspirale, eine Stimmgabel, Kupferstäbe mit darauf schiebbaren Pingpongballen, oder auf jeder Würfelseite eine andere Oberflächenart, z.B. Schmirgelpapier, Gumminoppen, Metallgitter usw. Die Klangwürfel dienen der sogenannten «mikroakustischen» Erfahrung, sie werden ans Ohr gehalten und der jeweilige Zusatz in Bewegung versetzt oder abgetastet. Auch dieses Instrument erzeugt eine Vielfalt von Klängen, erfordert aber genaues Hinhören, Konzentration und ruhige Betätigung eines einzelnen Kindes.

Nicht zuletzt können mit diesen Kinderinstrumenten akustische Prinzipien und verschiedene Arten der Klangerzeugung anschaulich erfahren werden. Sie sind also auch im elementaren Musikunterricht hilfreich: Die verschiedenen Grössen der Klappkästen und Prallkugeldosen (Abb. 6) können musikalische Massverhältnisse ebenso zeigen wie die Veränderlichkeit von

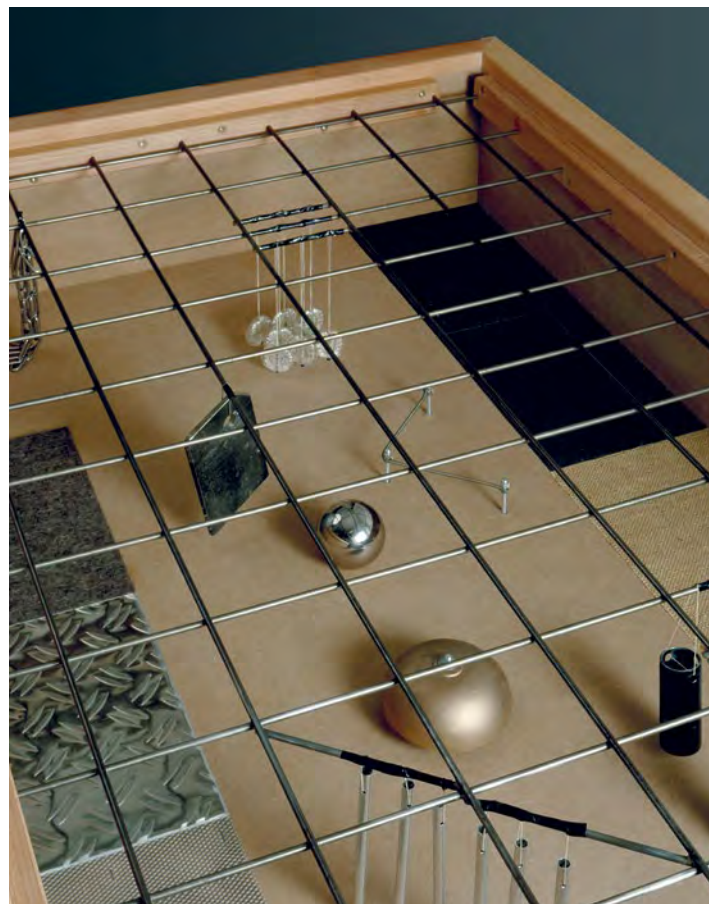
Abb. 4
Flipperkasten, Nachbau des Musikmuseums Basel: Eine der beliebtesten Spielformen wird mit dem Flipperkasten akustisch «verwertet»: mit schnellen Reaktionen und Koordination ihrer Bewegungen gestalten die Spieler einen aufregenden Klangparcours durch die vielfältig bestückte Spieloberfläche.

Saitenlänge und -spannung beim Zupfgürtel oder der Hebelgeige. Es sind Schlag-, Blas- und Saiteninstrumente vertreten, mit einfachen Handlungen können die Kinder die verschiedenen Prinzipien nachvollziehen und die Erfahrung gewinnen, *was* durch welche Aktion *wie* klingt.

Das Konzept

Die Kagel'schen Kinderinstrumente waren ein Versuch, der seinerzeit als mangelhaft empfundenen Musikerziehung im Vorschulalter ein alternatives Instrumentarium zur Verfügung zu stellen. Der Ansporn dazu entsprang einem Bewusstsein für die Bedeutung der Musikerziehung nicht nur für die psychologische Entwicklung der Kinder, sondern auch für die (spätere) Haltung gegenüber Gesellschaft, Kunst und Kultur. Und umgekehrt spiegelt das Vorhaben den damals stark ausgeprägten Willen, künstlerische Avantgarde, wie sie Kagel als Komponist vertrat, nicht losgelöst von sozialen und politischen Realitäten zu betreiben.

In der Materialität der Klangerzeuger offenbart sich deutlich die Prägung Mauricio Kagels. Er gab den Kursteilnehmern Einblick in sein eigenes Instrumentenarchiv und machte sie mit den von ihm erfundenen Instrumenten vertraut.⁴ Elementare und



doch phantasievolle Gestalt, Elemente wie Styropor, Gummischläuche, Haushaltshandschuhe und Metallspiralen kennzeichnen die Klangerzeuger, die Kagel in den selben Jahren für seine eigenen Werke konzipierte.⁵ Die Verwendung jeder Art klingenden Materials zur Erfindung von Instrumenten, mit denen handelnd Klang exponiert wird, bestimmte die Gestalt und Ästhetik seiner Klangerzeuger.

Die professionelle Betreuung durch den Musiker Theodor Ross, den Gestalter Martin Hingst und die Ausführung in den WDR-Werkstätten verhalf den Kinderinstrumenten eine hochwertiger, ästhetischer Qualität. In ihrer sauberen Verarbeitung und proportionierten Gestaltung sind sie auch optisch ansprechend und setzen sich damit von Amateurbasteleien ab, vertreten gleichsam visuell den Anspruch und das ernst zu nehmende Anliegen des Kurses.⁶

Der Entwurf eines neuen Instrumentariums birgt die Chance Instrumente zu schaffen, die der adäquaten Umsetzung pädagogischer Ziele dienlich sind. Traditionelle Musikinstrumente sind nicht dafür konzipiert, und das Orff-Instrumentarium sowie die Orff'sche Musikpädagogik, die damals vorwiegend im Musikunterricht angewandt wurde, entsprach den neuen Vorstellungen einer für *Vorschulkinder* angemessenen musikalischen Betätigung

nicht: «Ich glaube, dass trotz gut fundierter Theorien zur musikalischen Vorschulerziehung, noch immer mit Theorien und Instrumenten der (späteren) Schulmusikerziehung gearbeitet wird. Weiterhin bin ich der Meinung, dass ein Teil der Unlust, die bei unseren Schülern zu bemerken ist, sobald das Wort «Musik» fällt, jener Musikpädagogik angelastet werden kann, die ein überzüchtetes Programm mit einem recht primitiven Instrumentarium zu verwirklichen sucht. Damit wird jeder Ansatz zur befreienden musikalischen Betätigung bereits im Vorschulalter methodisch erstickt.»⁷

Kagel kritisierte den militärischen Drill dieser Unterrichtsform: Klangstäbe, Tamburine und Holzblöcke – das Orff-Instrumentarium besteht hauptsächlich aus Perkussionsinstrumenten – lassen nur die Bedienung mit einem Schlegel zu und haben zwar schöne, aber beschränkte Klangmöglichkeiten. Ebenso beschränkt ist die Unterrichtsform, bei der die Kinder koordiniert vorgegebene Rhythmen oder Melodien nachspielen müssen. Vor diesem Hintergrund entstanden die Klangerzeuger, als Experiment und work-in-progress. Der Kurs sollte neue Wege eröffnen und keineswegs eine weitere geschlossene schulische Methode durchsetzen.

Entsprechend dem Wunsch, Instrumente zu bauen, die die Kreativität der Kinder fördern, sie spielerisch zum Entwickeln ihrer akustischen Wahrnehmung anregen und nicht zuletzt sowohl Individualität als auch Sozialisation unterstützen sollen, mussten die Klangerzeuger eine Reihe Anforderungen erfüllen. Handlicher, stabiler und für kleine Kinder ungefährlicher Bau aus preisgünstigen Alltagsmaterialien wie Holz, Plastik oder Blech waren die Grundbestimmungen. Bestandteile aus günstigen Materialien stellten für Kagel einen wesentlichen Erfahrungsfaktor dar, verlangen doch selbst Plastikblockflöten einen vordefinierten und sorgfältigen Umgang, ganz zu schweigen von einer Gitarre oder Violine. Mit «Wegwerf-Instrumenten» aus bekannten Alltagsmaterialien und Elementen aus industrieller Verarbeitung wie Plastikvasen oder Maschinenbauteilen wurde ein wesentlicher Anteil der eigenen Umwelt und sozialen Realität ins Spiel einbezogen. Damit sollte die Sensibilisierung der Kinder für die eigene akustische und gesellschaftliche Umgebung gefördert werden.

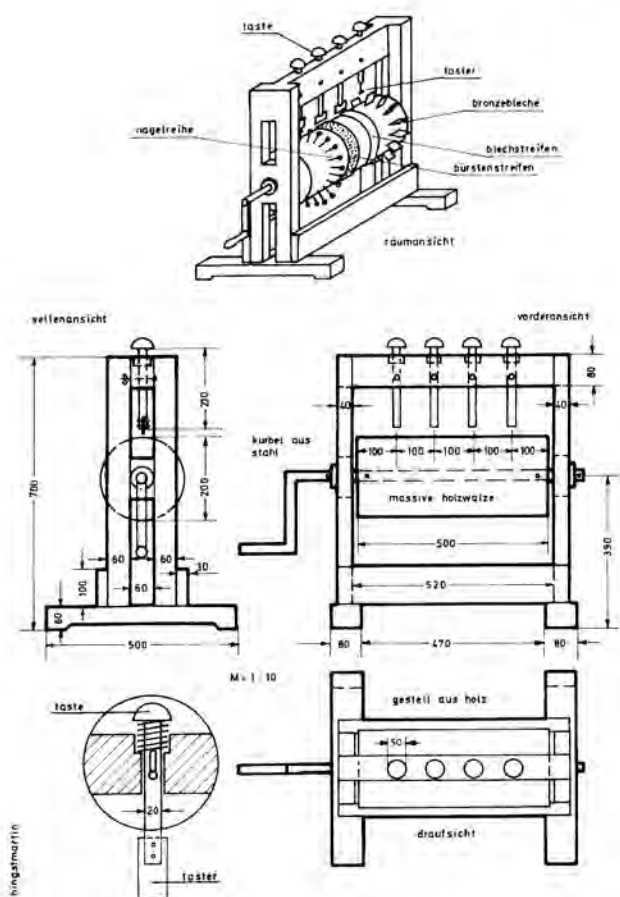


Abb. 5
Bauplan der Kurbelwalze: Die Kurbelwalze funktioniert wie eine Ratsche. Eine Rundholzwalze wird mit verschiedenen Materialien (Nägel, Noppen, Bleche, Borsten usw.) bestückt und so in ein Gerüst gehängt, dass man sie drehen kann. Im Gerüst sind mehrere Zungen-Tasten eingelassen, die beim Niederdrücken die Beschlüge auf der Walze berühren und so entsprechende Geräusche erzeugen. Je nach Geschwindigkeit der Drehung und Kombination der gedrückten Tasten ergeben sich verschiedenste Rhythmus- und Klangmuster.

Entscheidender Faktor dafür, dass die Kinder wirklich frei mit den Objekten umgehen und sich diese individuell aneignen können, ist der Spielzeugcharakter der Kinderinstrumente. Die materiellen Qualitäten und die fehlende funktionale Bindung (man macht damit nicht Musik im emphatischen Sinne) sind Teil einer wesentlichen Eigenschaft der Klangerzeuger: sie sind selbstreferentiell. Es ist unmittelbar der Klang von klappernder Holzsohle auf dem Boden, von rollender Stahlkugel auf Messingplatten, der verfremdeten Stimme durch eine Papiermembran, der von den Kindern produziert und gehört wird. So wird nicht das Nachahmen anderer Klänge oder Darstellen von Stimmungen verlangt,⁸ sondern direkt mit dem Klang an sich gearbeitet. Es wird den Kindern selbst überlassen, den Klang mit anderem zu verknüpfen. Besonders deutlich trat dieses Potential der Klangerzeuger am Hörspielhäuschen hervor, das mit Fenster-verschlüssen, Türklinken, Türschlossern und verschiedenen Klingeln ausgestattet ist. Sämtliche «Geräuschoptionen» sind real und durch den Kontext exponiert, d.h. die Wahrnehmung wird direkt auf sie gelenkt. Die Kinder können das Häuschen nach Belieben in ihre Spiele integrieren und werden zugleich zu akustischen Erfahrungen angeregt.

Als letzter Aspekt sei auf die Formen der Klangerzeugung im Zusammenhang mit den Erfahrungsmöglichkeiten hingewiesen. Die Grenzen von blossem Schlagen oder eingleisigen Bedienens eines Instruments für den Lerneffekt sind leicht ersichtlich. Gegenüber dem Orff-Instrumentarium bieten die Klangerzeuger nicht nur frei variierbare Spielmöglichkeiten, die meist eine Bewegung des ganzen Körpers involvieren, sondern auch eine Vielzahl von Erfahrungsmöglichkeiten mit der Stimme, Atmen und Blasen. Die Mirlitonkugeln aus leichtem Styropor beispielsweise haben mehrere Löcher, die von innen mit einer Papiermembran zugeklebt sind. In diese Löcher können die Kinder sprechen, singen und schreien. Dabei hören sie die produzierten Klänge verstärkt und verzerrt und sie können zugleich beim Halten der Kugel die ausgelösten Schwingungen über den Tastsinn erfahren. Objekte wie Flüstertüten, Mirlitonkugeln oder der Blaswagen leiten also – in ähnlicher Weise wie z.B. die akustischen Handschuhe – durch den Verfremdungseffekt in verstärkter Weise zur Körpererfahrung und Selbstwahrnehmung an.

Abb. 6
Prallkugeldosenbrett. Ein beeindruckender Klangerzeuger, der auf einem einfachen Prinzip beruht und aus Alltagsmaterialien wie Blechdosen, Gummikordeln und Holzkugeln besteht. Verschieden grosse Prallkugeldosen sind auf ein Brett montiert, der Zusammenhang von Korpusgrösse und Tonhöhe lässt sich anschaulich nachvollziehen. Einen weiteren wesentlichen Aspekt des Objekts hebt die Beschreibung in der Dokumentation hervor: «Dieser Klangerzeuger kann sehr laut klingen».
Historisches Museum Basel, Inv.-Nr. 2005.2304.

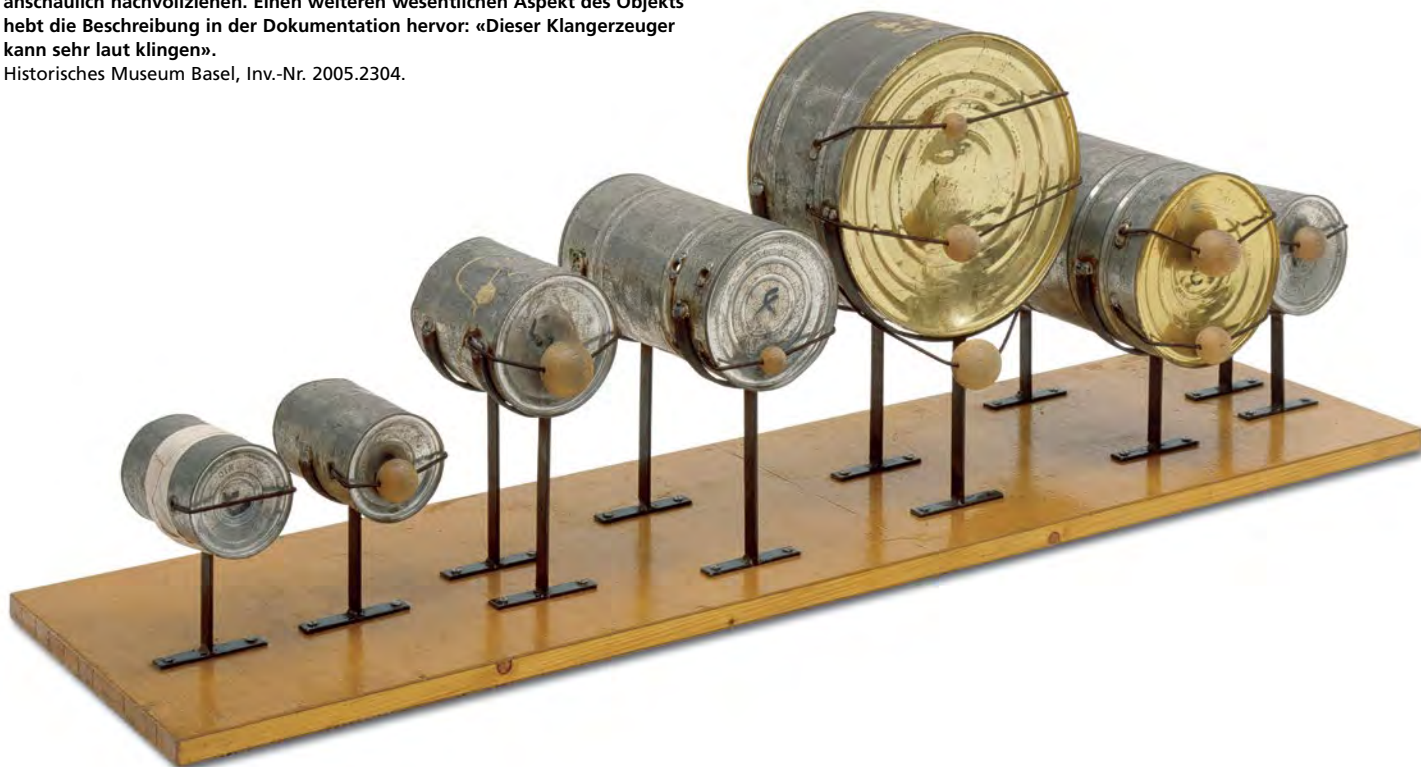




Abb. 7
Rollratsche. «Ein beliebtes und auch vom Volksbrauchtum her bekanntes Prinzip wird für die Rollratsche angewendet: An ein kleines Rad ist ein Zahnrad montiert, dessen Zähne beim Drehen des Rades an ein kleines Metallplättchen stossen und einen typischen Ratschenklang erzeugen. Dieses Geräusch ist an die Erfahrung von Raum, Zeit und Geschwindigkeit gekoppelt.»
 Historisches Museum Basel,
 Inv.-Nr. 2005.2319.

Erfahrungen mit den Klangerzeugern

Eine Woche Zeit für die Entwicklung neuer Instrumente und zwei Wochen Erprobung waren selbstverständlich nicht ausreichend, um ein vollständig ausgereiftes Instrumentarium zu konzipieren. Bereits während der ersten Testphase in den Kölner Kindergärten stellten sich gewisse Klangerzeuger als weniger tauglich oder verbesserungsbedürftig heraus.⁹ Aus den Berichten der Kursteilnehmerinnen bei weiteren Versuchen ergibt sich, dass die Kinder weder Schwierigkeiten mit den Klangerzeugern hatten, noch Langeweile aufkam. Austoben, wildes Ausprobieren, aber nicht Zerstörungswut waren grundsätzliche Haltungen. Stets waren es erwachsene Besucher und Nutzer, die entweder aus Unverständnis oder Ablehnung willkürlich Schaden anrichteten.¹⁰ Wurden die Kinder in kleinen Gruppen schrittweise durch Erwachsene mit den Klangerzeugern vertraut gemacht, war die Reaktion begeistert und der Lerneffekt entsprechend gross. Ein zu grosser Altersunterschied innerhalb der Gruppe sowie die Konfrontation mit dem gesamten Instrumentarium bereits bei

der ersten Begegnung stellte für alle eine Überforderung dar und resultierte allein in lärmigem Austoben. Die Ideen zum Wie und Was mit den einzelnen Klangerzeugern erbrachten aber stets die Kinder in Fülle.

Die Kinderinstrumente stiessen auf grosses Interesse sowohl von seiten der Pädagogen als auch von Kunstinstitutionen. Sie wurden von Kursteilnehmern an Fachtagungen in Deutschland vorgestellt, mit Kindergruppen eingesetzt und an der Akademie der Künste in Berlin, in Köln, Bonn, München und am Stedelijk Museum in Amsterdam ausgestellt, dort allerdings nicht in musealer Präsentation, sondern als «akustische Spielwiese». Zwar wurde das Thema im kompositorischen Kontext aufgegriffen, doch setzte sich die Auseinandersetzung mit den Kinderinstrumenten Schul- und Musikpädagogen fort.

Die Kinderinstrumente aus dem Kölner Kurs für Neue Musik 1971 sind Zeugnisse signifikanter Neuerungen in der Musikpädagogik. Was damals noch ein experimentelles Angebot war, hat sich als konzeptueller Ansatz im Musikunterricht etabliert und ist heute nicht mehr wegzudenken. Nicht nur stellte Kagel sich erstmals die Frage nach adäquaten Instrumenten für Kinder im Vorschulalter, d.h. für den ersten Zugang zu Musik überhaupt (Kagel prägte dafür den Ausdruck «Vormusik»), sondern er setzte die Klangerzeuger in den Kontext seiner eigenen Kompositionen und damit der zeitgenössischen Musik überhaupt, wodurch eine hierarchisch wertende Unterscheidung von «Kindermusik» und «ernster», oder «echter Musik» entfiel. Das Erforschen von Klang, die freie, spielerische Exposition des Materials der Musik bilden hier die gemeinsame Grundlage für ganzheitliches Konzept musikalischer Betätigung, in dem künstlerische Kreativität und gesellschaftlicher, kultureller Anspruch ideal verbunden sind.

Anmerkungen:

- 1 Gertrud Meyer Denkmann hat Wesentliches zur Entwicklung der Musikpädagogik im Vorschulalter beigetragen. vgl. Gertrud Meyer-Denkman; Struktur und Praxis neuer Musik im Unterricht – Experiment und Methode, Wien: Universal Edition 1972 (Rote Reihe Bd. 4) und dies., Klangexperimente und Gestaltungsversuche im Kindesalter – neue Wege einer musikalischen Grundausbildung, Wien: Universal Edition 1970 (Rote Reihe Bd.11).
- 2 Kinderinstrumente. Kölner Kurse für Neue Musik 8, 18. X.–26. XI. 1971, Leitung: Mauricio Kagel, Köln: Rheinische Musikschule 1972. Für die Rezeption dieser Vorschläge und deren Integration in einen erweiterten Kontext siehe: Margrit Küntzel-Hansen, Instrumentenbuch für Kinder, Hannover etc.: Schroedel 2/1980 (1/1972) und Ulrich Martini, Musikinstrumente – erfinden, bauen, spielen. Anleitungen und Vorschläge für die pädagogische Arbeit, Stuttgart: Klett inzwischen in der 9. Auflage 2001.
- 3 Die Instrumente, besonders die kleineren und handlicheren, wurden für die Testphase in den verschiedenen Kindergärten gleich mehrfach hergestellt.
- 4 Joachim Hansberger: Mauricio Kagel regt zur Erfindung von Kinderinstrumenten an – Kölner Kurse für Neue Musik 1971, in: Musik und Bildung 1972, Jg. 4, Heft 1, S. 379. Hansberger nahm selbst am Kurs teil.

- 5 Eine beachtliche Anzahl der Klangerzeuger Kagels, die für die Kinderinstrumente als unmittelbares Vorbild gedient haben, befindet sich ebenfalls als Teil des Depositums im Historischen Museum. Man vergleiche z.B. das erforderte Instrumentarium in Kagels Kompositionen *Acustica* (1968–70) oder *Staatstheater* (1967–70). Eine ausgezeichnete Einführung zum Instrumentarium Mauricio Kagels bietet der Beitrag von Karl-Heinz Zarius «Das Instrument als Symptom» in: Mauricio Kagel, *Theatrum Instrumentorum. Instrumente, experimentelle Klangerzeuger, akustische Requisiten, stumme Objekte, aus «Acustica»* (1968/70), «Zwei-Mann-Orchester» (1971/73), hrsg. von Wulf Herzogenrath, Mauricio Kagel und Karl-Heinz Zarius, Ausstellungskatalog, 4. Juni bis 6. Juli 1975, Köln: Kölnischer Kunstverein 1975, S [5–14].
- 6 Das professionelle Niveau spiegelt sich in den die Konstruktionsplänen der Klangerzeuger, die ebenfalls vom Objektkünstler Martin Hingst gestaltet wurden. Als Beispiel vgl. die Abbildung des Bauplans der Kurbelwalze (Abb. 5).
- 7 Mauricio Kagel, Vorwort, zur Broschüre: *Kinderinstrumente*. *Kölner Kurse für Neue Musik* 8, 18. X.–26. XI. 1971, Leitung: Mauricio Kagel, Köln: Rheinische Musikschule 1972, S. 5.
- 8 Ein klassisches Beispiel aus dem Instrumentalunterricht ist die Aufforderung, auf einem konventionellen Musikinstrument ein Gewitter oder Lachen nachzuahmen. Werden vielleicht die klanglichen Möglichkeiten des jeweiligen Instruments dabei erkundet, bleibt dennoch fraglich, ob dadurch die Phantasie angeregt oder das Gehör sensibilisiert werden.
- 9 Das Styroporiglu wurde zum Beispiel nur in einem Kindergarten verwendet und danach nicht wieder, während Klappersandalen, Klappkästen und der Flipper immer vorhanden waren. Die Flüstertüten erwiesen sich als weniger geeignet, da der Verfremdungseffekt des Ventils kaum hörbar war. Aufschlussreich sind die in der Manuskriptsammlung (Paul Sacher Stiftung) erhaltenen Reparaturlisten: sie zeigen zum einen bereits die erste Selektion und zum anderen den Beliebtheitsgrad der Klangerzeuger. Die beliebtesten wurden in grösserer Anzahl hergestellt und waren entsprechend der Nutzung schneller reparaturbedürftig. Anhand der Lieferlisten lässt sich auch nachweisen, dass nicht alle Objekte aus der Dokumentation zur Verfügung gestellt wurden (z.B. werden das elektroakustische «Träng», der Schüttelring, der Stocherkasten und Scherendose nie erwähnt), dafür werden öfters Objekte wie Waschbretter, Kuchenbleche und dergleichen aufgelistet, wie sie auch in Kagels eigenen Werken angewandt werden.
- 10 Vgl. Ursula Oehlrichs Erfahrungen mit den Klangerzeugern während der Ausstellung in Amsterdam, Ursula Oehlich: *Kagel Klangerzeuger für Vorschulerziehung*, in: *Szene Rhein-Ruhr, '72* Ausstellungskatalog, Museum Volkwang Essen 1972 (Ohne Paginierung. Oehlrichs Bericht folgt auf den alphabetischen Katalogeintrag zu Mauricio Kagel). Vgl. auch den Bericht im *Kölner Stadtanzeiger* vom 1. Februar 1972, S. 6: Bei der Präsentation der Kinderinstrumente in Köln anlässlich des Festivals *Musik der Zeit II* (WDR), (Zeitungsausschnitt in der Sammlung Mauricio Kagel, Paul Sacher Stiftung) sollen die Erwachsenen «ramponiert haben, was sie nur konnten».



Liste der Instrumente aus dem Kölner Kurs für Neue Musik «Kinderinstrumente» von Mauricio Kagel (1971) im Historischen Museum Basel, Depositum der Paul Sacher Stiftung

Prallkugeldosen-Brett

Deutschland, 1971

Holzbrett, lackiert; Metallhalterungen und Schrauben; Blechdosen; elastisches Band; Holzkugeln; Kunststoff-Belag auf der Unterseite in den Ecken

L. 110 cm, B. 30 cm; H. 40 cm (maximal)

Depositum 2005.2304.

Klangwürfel mit Pingpong-Ball

Deutschland, 1971

Holzwürfel; Messingstange; Pingpong-Ball

L. 6,5 cm (Seitenlänge Würfel)

L. 20 cm (Stab); Dm. 3,8 cm (Ball)

Depositum 2005.2305.

Klangwürfel mit Kugeltaste

Deutschland, 1971

Holzwürfel (Buche); verchromtes Metall

(Kugeltaste); 2 Holzkugeln an den Enden der Kette

L. 6,5 cm (Seitenlänge Würfel); L. 40 cm (Kette)

Depositum 2005.2306.

Klangwürfel mit Seiten aus verschiedenen Materialien

Deutschland, 1971

Holzwürfel; verschiedene Kunststoffe

L. 6,5 cm (Seitenlänge)

Depositum 2005.2307.

Klangwürfel mit 2 Pingpong-Bällen

Deutschland, 1971

Holzwürfel; Messingstange

2 orange Pingpong-Bälle

L. 6,5 cm (Seitenlänge Würfel); L. 17,5 cm

(Antenne); Dm. 3,8 cm (Bälle)

Depositum 2005.2308.

Klangwürfel mit Seiten aus verschiedenen Materialien

Deutschland, 1971

Holzwürfel; verschiedene Kunststoffe

L. 6,5 cm (Seitenlänge)

Depositum 2005.2309.

Klangwürfel mit 2 Klappseiten

Deutschland, 1971

Holzwürfel; 2 Sperrholzplatten

4 Messing-Scharniere; Schrauben

L. 6,5 cm (Seitenlänge)

Depositum 2005.2310.

Klangwürfel mit Prallkugel

Deutschland, 1971

Holzwürfel, Holzkugel; Gummiband

L. 6,5 cm (Seitenlänge Würfel)

Dm. 4,45 cm (Kugel)

Depositum 2005.2311.

Resonanzkasten (Prallkugeltaste)

Deutschland, 1971

Holzkasten, lackiert; elastisches Band

Holzkugeln; Nägel

L. 25 cm, B. 15 cm, H. 6,5 cm; Dm. 4 cm (Kugeln)

H. 11 cm (Gesamthöhe)

Depositum 2005.2312.

Resonanzkasten (Zanzakasten)

Deutschland, 1971

Holzkasten, lackiert

2 Metallstäbe mit Holzkugeln; Nägel

L. 25 cm, B. 15 cm, H. 8 cm (Kasten)

L. 32 cm (Metallstab mit Kugel)

Depositum 2005.2313.

3 Spiralfederkasten

Deutschland, 1971

Holzkasten, lackiert, Holzaufsätze

je 3 Stahl-Spiralfedern (schwarz lackiert); Nägel

L. 25 cm, B. 15 cm; H. 23 cm (maximal)

Depositum 2005.2314.1–3.

Klappersandale

Deutschland, 1971

Holzsandale mit Lederriemen

Sperrholz-Sohlen; 4 Lederstreifen; Nägel

L. 17 cm, B. 7 cm, H. 4 cm

Depositum 2005.2315.

Klappersandalen

Deutschland, 1971

Zwei Holzandalen der Marke

«Peha Fussgymnastik» mit Lederriemen

Sperrholz-Sohlen; 2 Lederstreifen

Scharniere; Nägel

L. 18 cm, B. 8 cm, H. 3 cm

Depositum 2005.2316.1–2.

Klappersandalen

Deutschland, 1971

Zwei Holzandalen der Marke

«Peha Fussgymnastik» mit Lederriemen

Sperrholz-Sohlen; 2 Lederstreifen

Scharniere; Nägel

L. 17,5 cm, B. 7,5 cm, H. 3,5 cm

Depositum 2005.2317.1–2.

Klappersandalen

Deutschland, 1971

Zwei Holzandalen der Marke

«Peha Fussgymnastik» mit Lederriemen

Sperrholz-Sohlen; 2 Lederstreifen

Scharniere; Nägel

Depositum 2005.2318.1–2.

Rollratsche

Deutschland, 1971

Holz; Kunststoff (Rottolin) um das Laufrad;

Messingplatten; Schrauben, Nägel

L. 26,5 cm, B. 7,5 cm; Dm. 12 cm (Rad)

Depositum 2005.2319.

Saugnapfrolle

Deutschland, 1971

Holz; Kunststoff (Saugnapfe)

L. 42,5 cm, Dm. 8,5 cm

Depositum 2005.2320.

3 Flüstertüten

Deutschland, 1971

Eisenstahl; gelbe Lackfarbe

L. 24 cm, Dm. 14,4 cm

Depositum 2005.2321.1–3.

Zupfgürtel

Deutschland, 1971

4 Gummikordeln; 2 Metallhalterungen

4 Metallführungsringe; 1 Styroporkugel

Textilklebband

L. 50 cm (ca., Gummibänder); Dm. 20 cm (Kugel)

Depositum 2005.2322.

Schüttelkästen

Deutschland, 1971

Sperrholz (Kästen); Plastikschlauch

Metallaufsätze; Stahlkugeln (im Innern)

Schrauben, Nägel

L. 16 cm (Seitenlänge Kästen)

L. 120 cm (ca. Schlauch)

Depositum 2005.2323.

Ratschbrett mit Griff

Deutschland, 1971

Holzbrett; Metallgriff, 4 Schrauben

L. 43,6 cm, B. 4,8 cm, H. 0,5 cm

H. 3,3 cm (Griff)

Depositum 2005.2324.

4 Klappkästen

Deutschland, 1971

Holz (Kästen); Stahlspiralen (Federn)

gelbe Lackfarbe; Schnur; Metallscharniere

Kunststoff (Belag am Boden in den Ecken)

L. 50 cm; B. 50, 45, 35 oder 25 cm (jeweils)

H. 11 cm

Depositum 2005.2325.1–4.

Erwerbungen des Historischen Museums Basel im Jahre 2005

Sammlungszuwachs

In die Sammlungen des Historischen Museums Basel wurden im Jahr 2005 845 Objekte aufgenommen, davon sind:

Geschenke	308
Legate	30
Ankäufe	37
Deposita	6
Belegexemplare	3
Alter Bestand	17
Total	401

Depositum Sammlung	
Mauricio Kagel	444
Gesamt	845

401 Objekte entfallen auf die Neuzugänge der einzelnen Sammlungsabteilungen, das folgende Objektverzeichnis dokumentiert diesen Zuwachs der Sammlungen vollständig. 444 Objekte kamen als Depositum «Instrumenten-Sammlung Mauricio Kagel» der Paul Sacher Stiftung in die Sammlungen. Auf diesen Bestand wird im Kapitel «Musikinstrumente und Musikalien» eingegangen.

Für die wissenschaftliche Bestimmung, die Erfassung und die Kommentierung zeichnen die Konservatorinnen und Konservatoren sowie die wissenschaftlichen Assistenzen der Sammlungsabteilungen verantwortlich. Die Inventarisierung erfolgte einheitlich mit dem im Museum entwickelten Datenbanksystem myColex.

Die Zuordnung der Objekte zu einzelnen Sammlungsgebieten folgt der Systematik, wie sie in kulturhistorischen Sammlungen international üblich ist. Die in den Neuzugängen 2005 vertretenen Sammlungsgebiete sind:

Architektur	Mass und Gewicht
Archäologie	Metallkunst
Bildwerke	Militaria
Druckgrafik und Fotografie	Musikinstrumente und Musikalien
Fuhr- und Reitwesen	Münzkabinett
Glas	Möbel
Glasmalerei	Spielzeug und Spiele
Goldschmiedekunst	Staat und Recht
Handwerk und Gewerbe	Textilkunst
Hausgeräte	
Keramik	
Kirchliches	
Kleider und Accessoires	
Malerei und Zeichnung	

Innerhalb eines Sammlungsgebietes sind die vorgestellten Objekte nach ihrer Entstehungszeit geordnet. Die Beschreibung eines Objektes umfasst grundsätzlich folgende Informationen:

- > Titel
- > Herkunft und Datierung
- > Herstellerin, Hersteller
- > Material, Technik
- > Masse und Gewicht
- > Erwerbungsart mit Donatorinnen und Donatoren
- > Inventarnummer

S. Bürer

Abkürzungen

B.	Breite
D.	Dicke
Dm.	Durchmesser
H.	Höhe
HL.	hintere Länge
Jh.	Jahrhundert
L.	Länge
OW.	Oberweite
RL.	Rocklänge
T.	Tiefe
TW.	Tailenweite
VL.	vordere Länge
W.	Weite
o.J.	ohne Jahr

Archäologie

Von der Archäologischen Bodenforschung wurden sechs Architekturteile übernommen und in der Hochbergerstrasse magaziniert. Es handelt sich um einen römischen, einen spätmittelalterlichen und einen neuzeitlichen Mühlstein (1985/15.700.–2001/3.568.–2003/28.11.), sowie mittelalterliches Masswerk aus der Klingentalkirche (2000/45.120.–2000/45.121.) und eine spätmittelalterliche Kanonenkugel aus Stein (2002/38.85.).

Modell des spätrömischen Festungswerkes

Basel (Utengasse), 1982
H. 75 cm, B. 189 cm, L. 248 cm,
Gewicht ca. 300–400 kg
Kauf 2005.10.

Architektur

▼ Modell des Basler Rathauses

Basel, 2005 datiert
Zwimpfer Partner Modellbau Basel, S. Bannier, Basel
Acrylglas
H. 41,1 cm (max.); B. 36 cm, T. 17,8 cm
Geschenk Andreas U. Fürst, Basel
2005.215.

Modell des Stadthauses in Basel

Basel, 2005 datiert
Zwimpfer Partner Modellbau Basel, S. Bannier, Basel
Acrylglas
H. 40,5 cm, B. 23 cm, T. 22 cm
Geschenk Bürgergemeinde der Stadt Basel, Basel
2005.216.

Bildwerke

Pokal mit Bronzestatue, zwei Allegorien darstellend
Herstellungsort unbekannt, 1926 datiert
Zinkguss, farbig gefasst
H. 78 cm, B. 31,5 cm (max.); Gewicht 8349 g
Geschenk Cantus Basel, Basel
2005.92.



Druckgrafik und Fotografie

«Geistliche Herzens-Einbildungen»

Zweibändiges Werk mit biblischen Figursprüchen

Augsburg, 1728 datiert

Autor: Melchior Mattsperger (1627–1698)

Kupferstecher: Johann Christian Leopold

(ca. 1699–ca. 1755)

Kupferstich, handkoloriert; Einbände aus

Buntpapier

H. 19,1 cm, B. 31,7 cm (Bd. I)

H. 18,1 cm, B. 30,7 cm (Bd. II)

Alter Bestand 2005.16.1.–2.

Darstellung des Dom Boniface d'Anethan

Paris, 1762 datiert

Maler: Gabriel Metz (1630?–1667)

Kupferstecher: Christian von Mechel-Haas

(1737–1817)

Papier, Kupferstich

H. 35,3 cm, B. 25,7 cm

Geschenk Anna Michalowich, Basel

2005.15.

Darstellung des Balthasar Bourcard in seiner Stube

Basel, 1767 datiert

Kupferstecher: Christian von Mechel-Haas

(1737–1817)

Maler: Hermann I. Junker (1838–1899)

Kupferstecher: Pierre-Laurent Auvray (1736–1781)

Papier, Kupferstich

H. 35,4 cm, B. 25,7 cm

Geschenk Anna Michalowich, Basel

2005.14.

Zwei Taufbriefe

Altenburg und Rein, 1835 datiert

Papier, handbeschrieben, bedruckt, koloriert

H. 19,2–21,2 cm, B. 17,2–17,8 cm

Geschenk Heidi Geissberger-Bolliger, Basel

2005.384.1.–2.

Verkaufsanzeige des Anteils des Basler

Münsterschatzes, der bei der Kantonsteilung

an Basel-Landschaft gefallen ist

Liestal, 3. März 1836 datiert

Papier, bedruckt

H. 42,2 cm, B. 37,2 cm

Geschenk Peter Koechlin, Basel

2005.239.

Illustration No. 19

zur Geschichte «Die Sieben Schwaben»

Nürnberg, 2. Viertel 19. Jh.

Verlag Friedrich Campe, Nürnberg

Papier; Umrissradierung, koloriert

H. 18,7 cm, B. 25,3 cm

Geschenk Jürg A. Meier, Zürich

2005.378.

Notizbuch von Dr. Achilles Burckhardt

Basel, 1849–1860 datiert

Leder, geprägt, teilweise vergoldet; Papier,

Vorsatzpapier moiriert; Metall, Stickerei, Elfenbein

H. 7,3 cm, B. 11,9 cm

Geschenk Ruth Karrer-Straehl, Zofingen

2005.171.

Ansicht der Steinenschanze

Basel, 1865 datiert

Johann Jakob Schneider (1822–1889)

Papier, Gouache

H. 16,8 cm, B. 21,7 cm

Legat Karl und Margrith Schaub-Tschudin, Basel

2005.355.

Sammelmappe «Das Alte Basel.

Eine Sammlung früher Stadtansichten»

Basel, nach 1889

Johann Jakob Schneider (1822–1889)

Papier, Lichtdruck; Sammelmappe kartoniert,

geprägt, Innenklappen moiriert

H. 36 cm, B. 27 cm

Alter Bestand 2005.383.

Porträtfotografie der Emma Katharina Burckhardt

in sizilianischer Tracht

Basel, Fasnacht 1898

Fotograf: August Höflinger

Papier, Fotografie koloriert

H. 47,1 cm, B. 35,4 cm

Geschenk Amy Hagenbach-Gansser, Basel

2005.268.

14 Glückwunsch-Karten zur Konfirmation

von Nelly Cardinaux, Bern 1899

Bern, 26.03.1899 datiert

Papier, bedruckt

H. 24,3 cm, B. 17 cm (max.)

Geschenk Nelly Forster-Labhardt, Therwil

2005.309.1.–14.

Buch mit diversen Lithographien

(Genreszenen, Kinder-, Soldatenbilder)

Herstellungsort unbekannt, 19. Jh.

Karton, Leder, Papier; Lithographien, koloriert

H. 34 cm, B. 26 cm

Geschenk Nelly Forster-Labhardt, Therwil

2005.5.

Losungsschachtel

mit gerollten Lösungskärtchen und Pinzette

Basel, 19. Jh.

Karton, Papier

H. 4 cm, B. 14 cm, T. 8,3 cm

Geschenk Andreas Rapp, Bern

2005.19.1.–2.

Buchillustration, St. Jakob an der Birs

Niederlande, 19. Jh.

Steher: «W Bas..»

Papier, bedruckt, Holzstich

H. 11,7 cm, B. 17,5 cm

Geschenk Volker Sütterlin, Weil am Rhein

2005.373.

Lithographie mit der ältesten Darstellung Basels,

Maria mit dem Kind und Kaiser Heinrich, sowie

vier Wappenschilde Basels mit vier verschiedenen

Wappenhaltern

Basel, 2. Hälfte 19. Jh.

Papier, Lithographie

H. 50,5 cm, B. 35 cm (Blatt)

Alter Bestand 2005.282.

Sammelmappe mit zwölf Original-Radierungen

München (?), zwischen 1880 und Anfang 20. Jh.

Carl Theodor Meyer-Basel (15. Mai 1860–1932)

Papier, Radierung

H. 51,5 cm, B. 38,8 cm

Legat Dr. Hans Lanz, Basel

2005.275.

96 Fotos der Familie Merian-Zaeslin sowie

deren Verwandten und Freunden

Basel, um 1900

Fotoabzug auf Papier oder Karton

H. 10–12 cm, B. 6,5–17 cm

Alter Bestand 2005.310.1.–96.

Bibel oder die ganze Heilige Schrift,

D. Martin Luther

Berlin, 1904 datiert

Papier, gedruckt

H. 21 cm, B. 14,5 cm, D. 4 cm

Legat Dr. Hans Lanz, Basel

2005.345.

Fotoalbum Basel (Brüglingen) und Yokohama

Basel, Anfang 20. Jh.

Fotografien, Papier, Karton, Stoff

H. 14 cm, B. 18,5 cm

Legat Dr. Hans Lanz, Basel

2005.344.

«Das alte Basel». Zwei Bände mit losen Fotografien

verlorener Stadtansichten Basels auf Karton

Basel, um 1900

Verlag: Albert Sattler, Basel

Karton, Fotografien,

Goldprägung auf eingefärbtem Leinen

H. 33,2 cm, B. 24,4 cm

Alter Bestand 2005.17.1.–2.

**Fünf Fotografien von Konfirmanden,
von Basler Fotografen aufgenommen**

Basel, um 1900

Fotoabzug auf Karton oder Papier aufgezo- gen

B. 10,4 cm, H. 16,7 cm (max.)

Geschenk Dr. Margret Ribbert, Basel

2005.308.1.–5.

Ansicht des Spalengrabens in Basel

Basel, 1914 datiert

K. Busch

festes Papier, Radierung koloriert

H. 17,7 cm, B. 23,5 cm (Blatt)

H. 8,1 cm, B. 12,2 cm

Geschenk Martha Stäheli, Basel

2005.242.

Fotoalbum «Album der III. Schweiz.

**Gastgewerbeausstellung in Basel. 21. Juni bis
6. Juli 1921»**

Basel-Stadt, 1921 datiert

Fotograf: Aug. Jehle-Blaser

Karton, Fotografie, schwarze Kordel

H. 26 cm, B. 35,2 cm

Geschenk Ernst Heckendorn-Drexler, Riehen

2005.18.

**Gesangbuch für die evangelisch-reformierte Kirche
der Schweiz mit dazugehöriger Tasche**

Basel, 1923 datiert

Papier, bedruckt; Kunstleder, Futterstoff

B. 15,3 cm, H. 20 cm, D. 3 cm (Tasche)

Kauf 2005.307.1.–3.

Drei Schachteln mit Basler Münsterfotografien

Basel, 1. Viertel 20. Jh.

Fotograf: Bernhard Wolf

Verlag: Helbing & Lichtenhahn

vorm. Reich-Detloff, Basel

Brauner Karton, s/w Fotografien

H. 24–25 cm, B. 29–32,2 cm

Alter Bestand 2005.182.1.–3.

Ansicht des Grossbasler Ufers mit Münster

Basel, 1. Viertel 20. Jh.

Maria La Roche (1870–1952)

Papier, farbige Kreidelithographie, Tusche

gespritzt, gekratzt

H. 49 cm, B. 36,5 cm

Geschenk Alwin Seiler, Basel

2005.60.

Alt-Basler Bilderbogen

Basel, 1926 datiert

Papier, Karton

H. 28,8 cm, B. 34 cm

Alter Bestand 2005.214.

**Plakat mit den Wappen der Ehrenzünfte und
Ehrengesellschaften Basels, 1936**

Basel, 1936 datiert

Entwurf: Hans Lengweiler

Drucker: Art. Institut Grafica A.G. Basel

Buchdruck auf Papier, mehrfarbig

H. 43,9 cm, B. 37 cm

Geschenk N.N.

2005.210.

**Widmungsbuch «Aufgabenbüchlein für
das Comité» (Comité der Basler Fasnacht)**

Basel, 1975 datiert

Papier, bedruckt

H. 20,9 cm, B. 12,9 cm

Geschenk Fleur und Werner Huber, Basel

2005.64.

**Poster mit den Wappen der Basler Zünfte,
Ehrengesellschaften und der Gesellschaft der
Feuerschützen**

Basel, 2001 datiert

Entwurf: Scriptorium am Rheinsprung Basel, Basel

moderner Vierfarbendruck (Fotolithografie)

H. 65 cm, B. 41,9 cm

Geschenk Peter Pardey-Schweighauser, Basel

2005.217.

**Erinnerungsbuch an die Kuttlebutzer
(Fasnachtsgesellschaft zum Saich)**

Basel, 2003 datiert

Offsetdruck auf Papier

H. 21,5 cm, B. 30,2 cm

Geschenk Fleur und Werner Huber, Basel

2005.63.

Zwei Ausstellungskataloge

«Karen Kilimnik im Haus zum Kirschgarten.

Paintings and Installations»

Basel, 2005 datiert

Papier, bedruckt; Moiré-Stoff

H. 21,5 cm, B. 26,3 cm

Belegexemplare

2005.283.1.–2.

Fuhr- und Reitwesen

Bündner-Kummet

Birsfelden, um 1930

Leder, Holz, Messing, Sattlerarbeit

H. 81 cm, B. 45 cm, T. 15 cm, Kummetgrösse 56 cm

Geschenk Eveline Wunderlin-Schönherr, Dornach

2005.385.

**Wagenglocke und Halsgeläut vom Pferdegeschirr
des Allschwiler «Glöggliwagens»
(pferdebespannter Kehrriechtabfuhrwagen)**

Allschwil, um 1930

Bronzeguss, Federstahl,

Schmiedeeisen und Bronzeguss,

H. 26,5 cm

Dm. 9 cm (Wagenglocke mit Befestigung)

L. 50 cm, B. 3 cm (Halsgeläut)

Geschenk Sieglinde Vögeli-Gürtler, Allschwil

2005.133.

Fotografie des letzten Milchwagens der Molkerei

Banga in Basel, 1958

Basel, angeblich 1958

Farbfotografie

H. 10 cm, B. 15 cm

Geschenk Christine Bernasconi-Schwartz,

Münchenbuchsee

2005.396.

Modell eines Sizilianer-Karrens

**(«Carretto Siciliano») mit Pferd und zwei Puppen
Sizilien, um 1970**

Sperrholz, Holz, textile Materialien, Vogelfedern

H. 25 cm, L. 45 cm, B. 20 cm; Dm. 16 cm (Räder)

Geschenk N. N.

2005.134.

**▼Rekonstruktion der Basler Herrenkutsche
von 1730**

Modell, Massstab 1:22,5

Grabs, 2005 datiert

Hersteller: GB Modell Christian Gohl, Grabs

Acrylglas, Beracryl, Styrol, Messing, Neusilber,

Acrylfarben

H. 11 cm, B. 10 cm, L. 35 cm (mit Pferden)

Geschenk Corinna von Schönau, Basel

2005.189.





Glas

▲ Kugelfussbecher

wohl Süddeutschland, 2. Hälfte 17. Jh.
Glas, Tiefschnitt
H. 14,1 cm, Dm. 10,5 cm
Kauf 2005.317.

Dieser Kugelfussbecher aus farblosem, transparentem Glas zeigt auf seiner Schauseite das Wappen des Johann Conrad von Roggenbach, Fürstbischof von Basel von 1656 bis 1693. Die auf der Rückseite dargestellte Stadt kann als die Stadt Basel identifiziert werden. Die Stadtansicht zeigt im Vordergrund die Stadtmauern, dahinter ragt neben mehreren Kirchtürmen das Münster hervor. Die Mittlere Brücke mit dem Käppelijoch ist ebenfalls deutlich erkennbar. Als Glasschnitt bezeichnet man die Technik, mit Hilfe eines kleinen rotierenden Metallrades bildliche

Darstellungen in die Glasoberfläche einzuschneiden. Sie ist Anfang des 17. Jahrhunderts zuerst in Prag und München entstanden. Caspar Lehmann erhielt 1609 von Kaiser Rudolf II. in Prag ein erstes Privileg für die Ausübung der neuen Technik. Sein Schüler Georg Schwanhardt schuf die Basis für den beinahe fünfzig Jahre dauernden Höhepunkt des Glasschnitts in Nürnberg. Mehrere hochbegabte Glasschneider machten die Stadt ab der Mitte des 17. Jahrhunderts zum Mittelpunkt der deutschen Glaskunst. Die Technik des Glasschnitts hatte sich aus dem Bergkristallschnitt heraus entwickelt, der vor allem in Oberitalien im 16. Jahrhundert eine Hochblüte erlebte. Zuerst setzte aber das dünnwandige Glas vom venezianischen Typ den Glasschneidern enge Grenzen. Mit der Entwicklung eines widerstandsfähigeren Kristallglases, hauptsächlich in böhmischen Hütten, war der Weg frei für die Glasgravur, die um 1700 ihren Höhepunkt erreichte. Damit ver-

lagerte sich auch das Zentrum der künstlerischen Glasgestaltung vom Süden in den Norden. Solche geschnittenen Gläser wurden vorwiegend für fürstliche und adelige Auftraggeber wie auch für Zünfte und das wohlhabende Bürgertum hergestellt. Zu den beliebtesten Sujets gehörten Wappen, mythologische Szenen und Porträts, aber auch – wie in diesem Fall – Landschaften und Stadtveduten. (I. Kolly)

Grosser Glaspokal

wohl Böhmen, Ende 19. Jh.
farbloses Glas, rote Lasurfarbe
geschnitten und geschliffen
H. 26,3 cm, Dm. 12,6 cm, Gewicht 1208,6 g
Geschenk Cantus Basel, Riehen
2005.65.

Stangenglas mit Deckel (zum 75-jährigen Bestehen des Basler Männerchores)

Herstellungsort unbekannt, 1901
grünliches Glas, bemalt mit Emailfarben
H. 49,5 cm, Dm. 12,2 cm
Gewicht 1698 g (ohne Deckel)
Gewicht 2057,8 g (mit Deckel)
Geschenk UNIA Geschäftsleitung, Basel
2005.66.1.–2.

Glasmalerei

Glasgemälde mit stehendem Trommler und Baselschild

Basel, 1965 datiert
Hans Bossert
Glas, Blei, geätzt, graviert
H. 31 cm, B. 21 cm
Geschenk UNIA Geschäftsleitung, Basel
2005.388.

Goldschmiedekunst

► Trinkspiel sog. «Werthemannscher Hirsch»

Augsburg, 1610–1615
Joachim Fries (um 1579–1620)
Silber, teilvergoldet und z.T. gefasst (Kaltemail)
H. 33,9 cm, L. 24,6 cm, T. 12,5 cm
Gewicht 3528,3 g; H. 6 cm (Sockel)
Depositum 2005.336.

Zu den kostbarsten, weil in hohem Masse charakteristischen und aufwendig ausgeführten Leistungen der Augsburger Goldschmiede um 1600 gehören die sog. Trinkspiele, ein erlesener Teil höfischer Tafeldekoration. Viele dieser in Silber gearbeiteten, teilweise vergoldeten und mit Emailfarben verzierten Werke sind mit einem automatischen Räderwerk versehen. In der Werkstatt dreier berühmter Augsburger Goldschmiede, Matthias Walbaum († 1632), Jacob I Müller († 1618) und Joachim Fries († 1620), sind



solche Trinkspiele in Form der auf einem Hirsch reitenden Diana entstanden. Heute sind noch ca. dreissig davon erhalten, die meisten werden in Museen aufbewahrt.

Das Historische Museum Basel kann sich glücklich schätzen, das hier gezeigte Exemplar als wertvolles Depositum übernehmen zu dürfen, welches sich seit beinahe 200 Jahren in Basler Familienbesitz befindet. Wo es vorher war und bei welcher Gelegenheit es erworben werden konnte, ist unklar. Ob es aus dem Besitz der Markgrafen von Baden stammt, deren Sammlung 1813 in Basel verkauft wurde, konnte (noch) nicht nachgewiesen werden.

Die Jagdgöttin sitzt seitlich auf der Schabracke, die den gekrönten Hirsch, auf dessen Kruppe ein Putto kauert, neben einem reich ornamentierten Hinter- und Vordergeschirr schmückt. Diana ist von drei grösseren Hunden begleitet, zwei kleinere folgen einem laufenden Jäger. Ausserdem kriechen auf dem länglichen, sechseckigen Boden des Trinkspiels, dem eigentlichen Deckel des Sockels, drei Käfer, zwei Frösche, eine Spinne, ein Krebs und eine Heuschrecke. Unter den Hinterläufen des Hirsches sprengt ein Reiter auf seinem Pferd in die Szene, die zuvor erst noch durch zwei strauchartige Blumensträusse geschmückt ist.

Anlässlich hoher Feierlichkeiten bei Hofe trug das Trinkspiel zur Belustigung der Gäste bei. Zunächst füllte man den hohlen Körper des Hirsches, dann den des grössten Hundes mit Wein, danach rollte das durch ein Räderwerk aufgezoogene Trinkgefäss in unvorhersehbaren Bahnen über den Tisch. Das Gästepaar, vor welchem der fahrende Pokal stehen blieb, musste gleichzeitig den Mund zum Austrinken ansetzen: der Herr trank nach Abnahme des Hirschkopfes, die Tischnachbarin nach der des Hundekopfes. In der Zufälligkeit und Spannung, zu welchem Paar an der Tafel der Automat wohl hinfuhr und wie geschickt es dann den Wein zu trinken vermochte, lag der besondere Reiz des Spiels. Den Leihgebern gebührt für dieses langfristige Depositum der besondere Dank des Historischen Museums Basel. (MCB)

Zwei silberne Vasen

England (?), Anfang 19. Jh.
Silber, getrieben, gegossen
H. 27,5 cm, Dm. 9,2 cm (max.)
Gewicht 414,9 g und 432,2 g
Depositum 2005.337.1.–2.

Zwei silberne Löffel mit Futteral

Basel, 1. Hälfte 19. Jh.
Goldschmiede: Johann Friedrich I. Burckhardt (1756–1827), Johann Friedrich II. Burckhardt (1784–1844)
Silber geschmiedet, ein Löffel vergoldet
L. 21–23,2 cm, B. 4–4,4 cm; H. 2 cm
B. 25,5 cm, T. 10,6 cm (Futteral)
Geschenk Nelly Forster-Labhardt, Therwil
2005.21.1.–3.

Ehregaben des Männerchors Basel

Der Cantus Basel schenkte dem Historischen Museum Basel einen Grossteil der sorgfältig aufbewahrten Ehregaben des ehemaligen Männerchors. Die ca. 80 Objekte umfassende Sammlung dokumentiert nicht nur knapp 100 Jahre Vereinsgeschichte. Als Spiegel unterschiedlichster Stilströmungen und Typen, Materialien, Formen und Techniken sowie unterschiedlicher Herstellungsorte legt sie auch kulturhistorisches Zeugnis ab.

Der Basler Männerchor wurde 1826 von zwölf jungen Männern gegründet. Erster Direktor war Friedrich Wagner, Gesangslehrer an der Realschule. Man übte wöchentlich einmal in Wagners Privatwohnung zum Gaishof an der Utengasse. Der Chor wuchs schon im ersten Jahrzehnt seines Bestehens auf 220 Sänger an. Mit seinen Frühlings- und Herbstaufführungen in Form von a capella-, Orchester- oder Volksliedkonzerten war der Männerchor rasch ein fester Bestandteil im Basler Musikleben. Höhepunkte waren die St. Jakobsfeiern und die grossen Sängereisen.

Die Entwicklung des Vereinswesens war eng mit der Industrialisierung und den politisch-nationalen und bürgerlich-freiheitlichen Strömungen des frühen 19. Jahrhunderts verknüpft. Nach der Auflösung der ständischen Gesellschaft bildeten sich zahlreiche Vereine, viele wurden wichtige Foren des nationalen Aufbruchs. Turnen, Schiessen, Musizieren und Singen wurden zum Gemeinschaftserlebnis des Bürgertums. Der neuzeitliche Männerchor-Gesang ging von Michael Haydn, Karl Friedrich Zelter und dem Zürcher Hans Georg Nägeli aus. Michael Haydn schrieb 1788 als erster Lieder für unbegleitete Männerstimmen. Zelter gründete 1808 die Berliner Liedertafel, Nägeli 1810 in Zürich den ersten eigentlichen Männerchor. In der Folge verbreitete sich der Männergesang rasch.

Die Statuten des Männerchors Basel umschrieben die Ziele des Vereins: «Sie [die Freunde des Gesangs] setzen sich aber nicht minder wesentlich nach dem Vorgang der Zürcher, Appenzeller und anderer Singvereine auch jene höheren Zwecke vor, nach welchen in ihrer Vaterstadt, gleichwie im grossen Vaterland durch Erweckung des Schönheitssinnes auch der vaterländische Gemeinsinn höher belebt wird und so die mitbürgerliche Verbrüderung an der Hand der Kunst gedeiht.» Dass auch im 20. Jahrhundert neben gesanglichen Zielen «mitbürgerliche Verbrüderung» und Patriotismus gepriesen wurden, verdeutlicht ein Zitat von Paul Sacher, Dirigent des Basler Männerchors von 1929 bis 1934. Er schrieb 1935 anlässlich des Eidgenössischen Sängereises in Basel: «Obschon heute im öffentlichen Leben die musikalische Tätigkeit der Vereine am stärksten zutage tritt, muss man sich immer vergegenwärtigen, dass ebenso sehr menschlich-gesellschaftliche und politisch-soziale Ideen unser Sängertum tragen. Die Sängereisen selbst sind ein Beweis dafür, dass nicht ausschliesslich, und von vielen sogar nicht in erster-

Linie, den künstlerischen Zielen gehuldigt wird. [...] Möge immer wieder eine Form von demselben Adel künstlerischer, patriotischer und menschlicher Gemeinschaft gefunden werden, wie sie uns Gottfried Keller in dichterischer Schau hinterlassen hat. [...]» Gesanglich erlebte der Verein seit seiner Gründung grosse Veränderungen. Trug man in der Frühzeit Lieder von Nägeli vor, wagte man sich in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts an die grossen Chorwerke von Bruckner, Dvořák und Haydn heran. Auch auf gesellschaftliche Veränderungen reagierte der Chor, nahm Frauen auf, nannte sich ab 1978 Gemischter Chor Basel und lebt heute als einer der wenigen alten Vereine weiter. Aus dem alten Männerchor ist ein moderner gemischter Chor geworden, der sich seit 1999 Cantus Basel nennt.

Die Ehregaben umfassen meist Pokale aus Silber, seltener aus Glas oder Steingut, aber auch Medaillen, Teller oder Glasscheiben. Sie wurden dem Männerchor Basel als Siegerpreise bei Sängereisen im In- und Ausland oder als Freundschaftsbezeugungen anderer Vereine anlässlich von Jubiläen oder Sängereisen überreicht. Daher sind die Objekte genau datiert. Auch der Anlass selber ist inschriftlich festgehalten und in vielen Fällen der Ort der Herstellung und die Autorenschaft durch Stempel bezeugt. Ein querrrechteckiges Fotoalbum mit geprägtem Ledereinband umfasst eine kurze Dokumentation eines jeden Objektes mit Schwarzweissfotografie. Die Ordnung erfolgte nach chronologischen Gesichtspunkten unter Angabe des Schenkenden und des Anlasses.

Den Auftakt der Sammlung bildet ein silberner Ehrenpokal von 1846. Dieser wurde vom Gesangsverein Schaffhausen anlässlich des Eidgenössischen Sängereises daselbst dem Basler Männerchor gestiftet. Mit seinen harmonischen Formen und dem antikisierenden Dekor steht er als spätes Beispiel des Klassizismus. Nicht als Teil der Sammlung in die Bestände des Historischen Museums gelangt ist ein rundes Glasfenster mit dem Berner Wappen, das in dem Fotoalbum jedoch abgebildet ist. Das Fenster wurde dem Basler Männerchor im März 1951 zu seinem 125. Jubiläum vom Männerchor Konkordia Bern überreicht. Es schliesst damit eine fast hundert Jahre anhaltende Tradition von Schenkungen, die anscheinend im Jahre 1951 zu einem abrupten Ende gelangt.

Die befreundeten Vereine kamen teils von weit her: so kam der Verein «Schweizer in New York» an das Schweizerische Sängereisen 1858 nach Zürich. Von dieser Begegnung zeugt ein Koffer mit zwölf Silberbechern. Diese sind auf der Unterseite mit «FRIES» gestempelt, der Signatur des Zürcher Goldschmieds David II. Conrad Fries (1788–1861).

Besonders reich vertreten sind Objekte, die Ausdruck einer vergangenheitsbezogenen Epoche sind. Zinnerne Gefässe – den mittelalterlichen Glocken- oder Kürbiskannen nachempfunden – sind ebenso vorhanden wie Pokale mit Dekorationselementen der



Neugotik, des Rokoko oder des Barock. Ein qualitativvolles Produkt des Wiener Goldschmiedehandwerkes ist ein Deckelpokal aus vergoldetem Silber mit Futteral von 1908. Dieser versteht sich wohl als Variation des um 1500 oder 1510 in Nürnberg entstandenen Pokals aus dem Besitz des römisch-deutschen Kaisers Maximilian I. Von Details abgesehen, wurde der Buckelpokal ebenfalls mit ähnlich delikater gearbeiteter Blüten- und Blattdekor verziert.

Ein Teil der Ehrengaben stammt aus bekannten Manufakturen. So ein auf das Jahr 1850 datierter Ehrenpokal mit neugotischem Dekor. Dieser ist in einem Verkaufskatalog «Neue Formen silberner Gefässe, welche bei P. Bruckmann & Söhne in Heilbronn a. N. gefertigt und verkauft werden» auf der Tafel 3, Nummer 772 abgebildet. Aus der berühmten Manufaktur Villeroy & Boch, Deutschland, stammt ein Steinzeugkrug mit Figurenfries aus dem dritten Viertel des 19. Jahrhunderts, der Wedgwood-Steinzeug des 18. Jahrhunderts nachahmt. Obwohl diese historischen Strömungen noch den Stil einiger Objekte bis weit in das 20. Jahrhundert bestimmen, zeugen andere vom Aufbruch in die Moderne: so ein «Tulpenpokal» in den eleganten Linien des floralen Jugendstils oder ein Pokalpaar in den expressiven, geometrischen Formen der neuen Sachlichkeit. (A. Arnold, FE)

Ehrenpokal anlässlich des Eidgenössischen Sängerefestes

wohl Schaffhausen, 1846 datiert
Silber, innen vergoldet, Kupa und Fuss gedrückt; plastische Gestaltung: getrieben und ziseliert
Gewicht 310,9 g, H. 20,7 cm, Dm. 9,1 cm
Geschenk Cantus Basel, Basel
2005.104.

Ehrenpokal als Freundschaftsgeschenk von den ungarischen Sängern

Ungarn, 1848 datiert
Silber, innen vergoldet, gedrückt, gepresst, tremoliert, graviert
Gewicht 178,4 g, H. 18,1 cm, Dm. 8,6 cm
Geschenk Cantus Basel, Basel
2005.103.

Ehrenpokal mit neugotischem Dekor anlässlich des Sängerefestes in Luzern

Heilbronn, 1850 datiert
Verkäufer: Isaak Walcher (1812–1874)
Hersteller: P. Bruckmann & Söhne Heilbronn (gegr. 1805)
Silber, innen vergoldet, gedrückt, gepresst, graviert
H. 24,7 cm, Dm. 11,0 cm, Gewicht 399,9 g
Geschenk Cantus Basel, Basel
2005.105.

Ehrenpokal mit neugotischem Masswerkdekor anlässlich des Sängerefestes in Winterthur

wohl Zürich, 1854 datiert
Silber, innen vergoldet, aufgezogen, getrieben, ziseliert, Schrift graviert mit Schraffur
H. 26,1 cm, Dm. 8,6 cm, Gewicht 579,7 g
Geschenk Cantus Basel, Basel
2005.106.

Deckelpokal, von Steinbockfigur bekrönt

wohl Chur, 1856 datiert
Silber, teilweise vergoldet, gedrückt, geprägt; Abbildung, Blattwerk und Ortsname «Ortenstein.» punziert; Widmung graviert und teilweise tremoliert; Steinbock gegossen; nachziseliert
H. 27,7 cm; Dm. 9,3 cm (Kupa), Gewicht 348,0 g
Geschenk Cantus Basel, Basel
2005.93.

Zwölf silberne Becher im Futteralkoffer anlässlich des Sängerefestes in Zürich von den Schweizern in New York

Zürich, 1858 datiert
Goldschmied: David II. Conrad Fries (1788–1861)
Silber, aus Zarge gelötet, innen vergoldet, drei gegossene Füsse; Futteralkoffer mit Leder (Maroquinerie) und Kunstleder bezogene Holzkiste, innen mit Stoff ausgelegt; Goldprägung, vernickelter Messinggriff
H. 10,0 cm, Dm. 8,0 cm, Gewicht 147,4 g
Geschenk Cantus Basel, Basel
2005.124.1.–13.

Staufbecher mit graviertem Blattdekor

Moskau (?), 1859 datiert
Silber, vollständig vergoldet, aus Zarge hergestellt und gedrückt, Lippe gelötet, graviert
H. 8,0 cm, Dm. 7,1 cm, Gewicht 92,7 g
Geschenk Cantus Basel, Basel
2005.127.

Deckelpokal mit Blattdekor anlässlich des Sängerefestes in Olten

Zürich (?), 1860 datiert
Silber, industriell gefertigt, gedrückt, gepresst, Schrift graviert und schraffiert, kaum nachbearbeitet
Dm. 11,6 cm (Kupa), Gewicht 495,4 g
Geschenk Cantus Basel, Basel
2005.94.

Deckelpokal mit Blattdekor anlässlich des Sängerefestes in Chur

Herstellungsort unbekannt, 1862 datiert
Silber, gedrückt, gepresst, gelötet, Schrift graviert, teilweise schraffiert
H. 36,9 cm, Dm. 11,4 cm (Kupa), Gewicht 522,5 g
Geschenk Cantus Basel, Basel
2005.95.

Ehrenpokal mit Blattdekor anlässlich des Sängerefestes in Bern

Genf (?), 1864 datiert
Silber, innen vergoldet, gedrückt, gepresst, graviert
H. 19,5 cm, Dm. 9,2 cm, Gewicht 198,1 g
Geschenk Cantus Basel, Basel
2005.107.

Ehrenpokal mit Weinreben-Medaillons anlässlich des Eidgenössischen Sängerefestes in Luzern

Dallas, Texas (?) oder Luzern (?), 1873 datiert
Silber, innen vergoldet, gedrückt, gepresst, graviert
H. 22,0 cm, Dm. 8,8 cm, Gewicht 278,7 g
Geschenk Cantus Basel, Basel
2005.108.

Deckelpokal mit Weinrebindekor anlässlich des Eidgenössischen Sängerefestes in Basel

Basel (?), 1875 datiert
Silber, innen vergoldet, gedrückt, gepresst, Weinrebenzier aufgeschraubt, industriell gefertigt
Schrift tremoliert (z. T. Fadenstichel)
H. 36,7 cm; Dm. 11,3 cm (Kupa), Gewicht 646,5 g
Geschenk Cantus Basel, Basel
2005.96.

Ehrenpokal mit Mais-Weizendekor anlässlich des Sängerefestes in Zürich

Zürich (?), 1880 datiert
Silber, innen vergoldet, Kupa gedrückt, gepresst, graviert mit Tremblé
H. 25,9 cm, Dm. 10,6 cm, Gewicht 279,5 g
Geschenk Cantus Basel, Basel
2005.109.

Ehrenpokal mit Groteskendekor anlässlich des Sängerefestes in St. Gallen

Herstellungsort unbekannt, 1886 datiert
Silber, gedrückt, gepresst, graviert, tremoliert, innen vergoldet
H. 27,4 cm, Dm. 10,7 cm, Gewicht 326,9 g
Geschenk Cantus Basel, Basel
2005.110.

Deckelpokal mit Rocailledekor und Bacchantin anlässlich des Sängerefestes in Bern

Lausanne (?), 1899 datiert
Verkäufer: E. Spitzbarth, Zürich
Silber, innen vergoldet, gedrückt, gepresst, gegossen, Kupa graviert, Schrift tremoliert und schraffiert, Fuss mit Kittmasse gefüllt und mit textiler Unterlage abgeschlossen
H. 45,5 cm; Dm. 11,5 cm (Kupa), Gewicht 1256,3 g
Geschenk Cantus Basel, Basel
2005.97.

Ehrenpokal mit floralem Jugendstildecor anlässlich der Basler Liedertafel

Deutschland, 1901 datiert
Verkäufer: A.D. Albert
Silber, teilweise gedrückt (Kuppa, Fuss), die restlichen Teile getrieben, ziseliert, graviert
H. 34,0 cm, Dm. 12,9 cm, Gewicht 1096,4 g
Geschenk Cantus Basel, Basel
2005.111.

Staufbecher mit Rocailledecor und Tulpen anlässlich des 75-jährigen Bestehens des Basler Männerchors

Heilbronn, 1901 datiert
Silber, innen vergoldet, Becher aus Zarge hergestellt, Relief herausgetrieben
H. 29,6 cm, Dm. 13,4 cm, Gewicht 789,8 g
Geschenk Cantus Basel, Basel
2005.118.

Pokal mit Jugendstil-, Fisch- und Muscheldecor anlässlich des 75-jährigen Bestehens des Basler Männerchors

Herstellungsort unbekannt, 1901 datiert
Entwerfer: J. Breisch-David
Silber, innen ganz, aussen teilweise vergoldet, gegossen, gedrückt, graviert, mattiert
H. 27,0 cm, Dm. 18,7 cm, Gewicht 1208,1 g
Geschenk Cantus Basel, Basel
2005.129.

Grosser Humpen mit Deckel und reichem figürlichen Reliefdecor

Fribourg (?), 1901 datiert
Silber, gegossen, gelötet; Fuss und Deckel innen abgedreht; Dekor relief- bis vollplastisch gearbeitet
H. 42,3 cm, Dm. 13,2 cm, Gewicht 3697,9 g
Geschenk Cantus Basel, Basel
2005.131.

Ehregeschenk in Flaschenform aus Ebenholz, den Veteranen des Männerchors gewidmet

Basel (?), 1902 datiert
Ebenholz, gedreht, geschnitzt, mit silbernem Flascheneinsatz und Silberbeschlag, Flasche aus Zarge gedrückt, innen vergoldet; aussen Plaketten graviert und Schrift teilweise schwarz eingelegt (Lack)
H. 45,5 cm, Dm. 9,1 cm, Gewicht 2663,5 g
Geschenk Cantus Basel, Basel
2005.132.

Deckelpokal mit Rocailledecor anlässlich des Sängertages in Zürich

St. Gallen(?), 1905 datiert
Verkäufer: E. Spitzbarth, Zürich
Silber, gedrückt, gepresst, gegossen, gelötet, teilweise vergoldet; Schrift graviert
H. 45,3 cm; Dm. 14,3 cm (Kuppa), Gewicht 1007,1 g
Geschenk Cantus Basel, Basel
2005.98.

Kleiner Staufbecher mit Baselstäben

Schaffhausen und Basel, 1906 datiert
Goldschmied: Ulrich Sauter (5.5.1854–18.12.1933)
Verkäufer: A.D. Albert
Hersteller: Silberwarenfabrik Jezler, Schaffhausen
Silber, gedrückt, geprägt, gepresst
H. 8,6 cm, Dm. 5,9 cm, Gewicht 101,7 g
Geschenk Cantus Basel, Basel
2005.119.

Deckelpokal mit Rocailledecor und bekrönender Helvetiafigur

Wien, 1908 datiert
Silber, gedrückt, gepresst, gelötet; Schrift graviert, teilweise schraffiert und tremoliert; industriell vorfabriziert und mit Punze überarbeitet
H. 42,5 cm; Dm. 11,6 cm (Kuppa), Gewicht 635,0 g
Geschenk Cantus Basel, Basel
2005.99.

Deckelpokal mit reichem Blüten- und Blattdecor, von Ritterfigur bekrönt, Futteral mit Satinfutter

Wien, 1908 datiert
Silber, getrieben, gegossen, emailliert, vergoldet Einzelteile aufgenietet
H. 47,3 cm, Dm. 15,0 cm, Gewicht 1517,4 g
Geschenk Cantus Basel, Basel
2005.102.

Ehrenpokal mit floralem Jugendstildecor anlässlich des Eidgenössischen Musikfestes in Basel

Wohl Schaffhausen, 1909 datiert
Verkäufer: Adolf Zinsstag-Preiswerk (1878–1965)
Silber, gedrückt, gepresst, gezogen
Schrift graviert und teilweise tremoliert
H. 23,7 cm, Dm. 6,7 cm, Gewicht 286,0 g
Geschenk Cantus Basel, Basel
2005.112.

Kleiner Staufbecher der Feuerschützengesellschaft 1909

Basel, 1909 datiert
Goldschmied: Ulrich Sauter (1854–1933)
Silber, teilweise vergoldet, aus Zarge gelötet
Becherwandung: Hammerschlag
Zierband mit erhabenen und vertieften Halbkugeln, getrieben, graviert
H. 10,2 cm, Dm. 6,9 cm, Gewicht 142,4 g
Geschenk Cantus Basel, Basel
2005.120.

Ehrenpokal mit klassizistischem Dekor und Basilisken, anlässlich des kantonalen Schützenfestes

Schaffhausen und Basel, 1911 datiert
Silber, innen vergoldet, gedrückt, gepresst
Schrift graviert und tremoliert
H. 18,2 cm, Dm. 8,0 cm, Gewicht 223,5 g
Geschenk Cantus Basel, Basel
2005.113.

Ehrenpokal anlässlich des 56. Eidgenössischen Turnfestes

Schaffhausen und Basel, 1912 datiert
Hersteller: Silberwarenfabrik Jezler, Schaffhausen
Gestaltung: Ulrich Sauter (1854–1933)
Silber, teilweise vergoldet, gedrückt, gepresst, Hammerschlag, graviert
H. 21,0 cm, Dm. 10,0 cm, Gewicht 249,1 g
Geschenk Cantus Basel, Basel
2005.114.

Ehrenpokal anlässlich des Kantonalen Gesangsfestes in Basel

Basel, 1920 datiert
Pressblech, gepresst, gedrückt, geschraubt, versilbert
H. 27,9 cm, D. 14,2 cm, Gewicht 630,8 g
Geschenk Männerchor der Eisenbahner Basel, Kaiseraugst
2005.37.

Ehrenpokal mit emailliertem Schweizer Wappen anlässlich des Sängertages in Luzern

Frankreich, 1922 datiert
Silber, innen vergoldet, gedrückt, gepresst
Schild: Kupfer gegossen und emailliert
H. 16,1 cm, Dm. 7,0 cm, Gewicht 149,9 g
Geschenk Cantus Basel, Basel
2005.126.

Silberner Häufebecher von Ulrich Sauter

Basel, Anfang 20. Jh.
Goldschmied: Ulrich Sauter (1854–1933)
Silber, Becher wohl gedrückt und überschmiedet, Deckel geschmiedet, graviert und teilweise vergoldet
H. 22,2 cm, Dm. 8,0, Gewicht 746,9 g
Legat Bernard August Socin-Lowery, Oklahoma City
2005.229.

Kelch mit Weindekor und Medaillons, anlässlich des 50jährigen Jubiläums des Veteranenbundes

Basel (?), 1876, 1925 datiert
Silber, gedrückt, gepresst, Lippe innen gelötet
Schrift und Verzierung der Medaillons auf dem Fuss teilweise tremoliert, innen vergoldet
H. 23,1 cm, Dm. 7,8 cm, Gewicht 304,8 g
Geschenk Cantus Basel, Basel
2005.115.

**Deckelpokal mit stilisiertem Blattdekor
anlässlich des 100-jährigen Jubiläums
des Basler Gesangvereins**

Schaffhausen, 1926 datiert
Silber, innen vergoldet, gedrückt, gepresst
Schrift graviert und teilweise tremoliert
H. 35,9 cm, Dm. 12,0 cm, Gewicht 538,3 g
Geschenk Cantus Basel, Basel
2005.100.

**Ehrenpokal, überreicht vom Männerchor
Schaffhausen**

wohl Schaffhausen, 1926 datiert
Silber, gedrückt, geschliffen, poliert, graviert,
vergoldet
H. 25,0 cm, Dm. 9,6 cm, Gewicht 2421 g
Geschenk Cantus Basel, Basel
2005.116.

**Ehrenpokal mit stilisiertem Eierstabdekor,
anlässlich des 100-jährigen Jubiläums
des Basler Männerchors**

Zürich, 1926 datiert
Silber, geschmiedet (nicht aufgezogen), gelötet,
leichter Hammerschlag, graviert
H. 23,4 cm, Dm. 9,9 cm, Gewicht 255,4 g
Geschenk Cantus Basel, Basel
2005.117.

**Fussbecher anlässlich des 100-jährigen Jubiläums
des Basler Männerchors**

Schwäbisch Gmünd, 1926 datiert
Silber, innen vergoldet; Kupa aus drei vertikalen
Pressteilen; Fuss gedrückt und gepresst,
Schrift graviert
H. 22,8 cm, Dm. 9,9 cm, Gewicht 297,0 g
Geschenk Cantus Basel, Basel
2005.121.

**Ehrenpokal mit einem breiten kannelierten Fuss
anlässlich des 100-jährigen Jubiläums des Basler
Männerchors**

Schwäbisch Gmünd, 1926 datiert
Silber, innen vergoldet, gedrückt, gepresst, graviert
H. 18,1 cm, Dm. 9,7 cm, Gewicht 195,1 g
Geschenk Cantus Basel, Basel
2005.122.

Silberner Teller anlässlich der Berner Liedertafel

Schwäbisch Gmünd, 1926 datiert
Hersteller: Wilhelm Binder
Silber; Rand: geprägt, gelötet, Platte: getrieben
Dm. 30,1 cm, Gewicht 546,9 g
Geschenk Cantus Basel, Basel
2005.125.

**Ehrenpokal mit Masswerk- und Buckeldekor
anlässlich des 100-jährigen Jubiläums des Basler
Männerchors**

Fribourg (?), 1926 datiert
Kupferlegierung, versilbert, gedrückt, gepresst
H. 20,4 cm, Dm. 9,0 cm, Gewicht 317,2 g
Geschenk Cantus Basel, Basel
2005.128.

Deckelpokal, dem Basler Veteranenbund gewidmet

Schaffhausen, 1935 datiert
Silber, gedrückt, tordierte Linien, innen vergoldet
Schrift graviert
H. 32,8 cm, Dm. 9,8 cm, Gewicht 401,2 g
Geschenk Cantus Basel, Basel
2005.101.

**Deckelpokal, dem Basler Gesangverein von
Baumgartner gewidmet**

Basel (?), 1941 datiert
Silber, gedrückt, gepresst
H. 15,0 cm (mit Deckel); Dm. 10,1 cm,
Gewicht 4383,6 g
Geschenk Cantus Basel, Basel
2005.130.

**Zwei Ehrenpokale anlässlich des Eidgenössischen
Sängerfestes in Lausanne**

Lausanne (?), 1928 datiert
Silber, innen vergoldet, aus Zargen
zusammengesetzt, gelötet,
leichter Hammerschlag, Schrift punziert
H. 19,2 cm, Dm. 11,3 cm, Gewicht 315,9 g
Geschenk Cantus Basel, Basel
2005.123.1.–2.



**▼ Silberner Staufbecher mit einer Sonne
als Deckelbekrönung**

Basel, 1926 datiert
Goldschmied: Ulrich Sauter (1854–1933)
Silber; Zarge gelötet, getrieben, graviert,
teilweise vergoldet; Wappen emailliert
H. 26,3 cm, Dm. 11,3 cm, Gewicht 579,8 g
Legat Bernard August Socin-Lowery, Oklahoma City
2005.228.

Die Sonne ist das Leitmotiv des ungewöhnlichen silbernen Staufbechers. Mit jugendlichem Gesicht, umgeben von einem Strahlenkranz, lässt sie nicht nur den Auftraggeber, Walter Socin-Merian aus Basel (1880–1943), sondern alles, die ganze Welt, in hellem Lichte erstrahlen. Dieses Motto – SOL LVCET OMNIBUS – findet sich auf dem Deckelrand graviert. Ein von Walter Socin-Merian verfasster Spruch, der sich auf Becherlippe und -fuss befindet, nimmt diese Sonnenthematik wieder auf: (oben, jeweils drei Zweizeiler) «DIE SONNE SCHEINT FÜR JEDEN GLEICH / FÜR JUNG UND ALT FÜR ARM UND REICH, FÜR WERKLEUT UND FÜR KAUFMANNSTAND / FÜR GEISTLICHKEIT FÜR SPIEL UND TAND, FÜR NARREN UND FÜR WISSENSCHAFT / FÜR KRIEGER UND FÜR BAUERNKRAFT», (unten, ein Zweizeiler) «SIE SCHEINT SEIT ANBEGINN DER WELT / BIS ALLER GLANZ IM TOD ZERFÄLLT». Je vier vorzügliche Bilder in Treibarbeit illustrieren auf zwei Registern diesen Sinnspruch.

Das emaillierte Wappen der Familie Socin – ein stehender Löwe mit Kugel – ist unter dem Deckel angebracht. Es wird von der Inschrift WALTER SOCIN-MERIAN BASEL 1926 umrahmt. In dreifacher Ausführung wird das Wappentier als vollplastische Sockelfigur wieder aufgenommen. Eine gravierte Inschrift auf der Unterseite des Fussrandes BERNHARD SOCIN ZUM 25.VIII.1935 weist darauf hin, dass Walter Socin seinem Sohn Bernhard (8. Januar 1925–3.11.2004) den Becher aus einem bestimmten, leider nicht bekannten Anlass schenkte. Das qualitätvolle Objekt entstand in der Werkstatt des Basler Goldschmiedes Ulrich Sauter (1854–1933). In dessen Werkstattnachlass (Historisches Museum Basel Inv.Nr. 1977.1.1–1328.) hat sich nicht nur die gegenüber der realisierten Fassung leicht veränderte Entwurfszeichnung für den Becher sondern auch das Plastilin-Modell der Sonne erhalten. Zusammen mit dem Staufbecher gelangte auch ein Häufebecher (2005.229) Ulrich Sauters in die Sammlung. (A. Arnold)

Silberner Schieber mit Futteral

Schaffhausen, um 1930
Silber, gepresst
L. 9,8 cm, B. 4,2 cm; H. 2,3 cm, B. 19,4 cm
T. 4,5 cm (Futtermal)
Geschenk Nelly Forster-Labhardt, Therwil
2005.20.1.–2.

Silberner Serviettenring mit Margueriten

Frankreich, 1. Viertel 20. Jh.
Silber, gepresst, gelötet
H. 4 cm, Dm. 5–5,3 cm, Gewicht 48,6 g
Geschenk Nelly Forster-Labhardt, Therwil
2005.22.

Silberner Serviettenring mit Futteral

Heilbronn (?), 1. Viertel 20. Jh.
Verkäufer: J. Breisch-David
Silber, gepresst, gelötet
H. 2,5 cm, Dm. ca. 3,5 cm,
H. 6,2 cm, B. 6,9 cm, T. 4 cm (Futteral)
Geschenk Nelly Forster-Labhardt, Therwil
2005.23.1.–2.

Handwerk und Gewerbe

Wappentafel der Zunft zu Webern

Herstellungsort unbekannt, um 1800
Ölmalerei auf Tannenholz, mit weisser Grundierung
H. 148 cm, B. 139 cm (gerahmt)
H. 139 cm, B. 130 cm (ohne Rahmung)
Depositum 2005.376.

Plattenkamera mit sechs Magazinen und grossem Stativ von E. Suter, Basel

Basel, um 1890
Holz, Messing, Optisches Glas
H. 31 cm, L. 22,5 cm, T. 10 cm (Kamera)
Geschenk Naturhistorisches Museum Basel, Basel
2005.305.

Journal des Uhrmachers Joseph Bourquenez in Boncourt

Boncourt, Schweiz, vor 1891–1906
Papier, Pappe
H. 40 cm, B. 27,5 cm, D. 4 cm
Geschenk Beda Minder-Salomon, Birsfelden
2005.3.

Postkarte mit Kleinkind und Sirolin-Flaschen als Werbemittel für die Firma Hoffmann-La Roche

Herstellungsort unbekannt, um 1900
Hersteller: Neue Photographische Gesellschaft
Berlin-Steglitz
Photographie
H. 13,7 cm, L. 8,5 cm
Kauf 2005.315.

Marmorbohrer (Spitze)

Herstellungsort unbekannt, um 1920
Stahl, geschmiedet
L. 13 cm, Kantenlänge 2 cm (unterer Bohrkopf)
Geschenk Werner Betz-Ruch, Basel
2005.2.

Plattenkamera

Basel, um 1900, um 1930 umgebaut
Hersteller: E. Leitz Wetzlar, Wetzlar
Holz, Eisen, Messing, optisches Glas, Leder
LH. 24,7 cm, T. 3,5 cm; 24,7 cm (Holzgehäuse)
Geschenk Naturhistorisches Museum Basel, Basel
2005.306.

Schiffhobel

Herstellungsort unbekannt, um 1930
Gusseisen, farbig gefasst; Stahl; Messing
H. 15 cm, B. 5,7 cm, T. 26,5 cm
Geschenk Hans Gloor-Spindler, Basel
2005.323.

Falzhobel

Herstellungsort unbekannt, um 1930
Hersteller: Lachappelle AG, Kriens
Holz, Stahl, Messing
H. 15,3 cm, B. 6,1 cm, T. 24 cm
Geschenk Hans Gloor-Spindler, Basel
2005.324.

Handbohrmaschine

Herstellungsort unbekannt, um 1930
Gusseisen, farbig gefasst; Stahl; Holz
H. 37,8 cm, B. 24,5 cm, T. 11,5 cm
Geschenk Hans Gloor-Spindler, Basel
2005.325.

Ensemble von Malutensilien für Porzellanmalerei, bestehend aus 2 Keramiktöpfen, 4 Briefchen, 8 Gläschen und 38 Kartondöschen für Farben

Basel, um 1930–1950
Farbpulver, Karton, Papier, Glas, Kork
Dm. 2,9 cm (Kartondöschen)
Geschenk Elisabeth Spichiger, Basel
2005.363.

► Ca. 80 Etiketten für Produkte der Ciba für den Mittleren und Fernen Osten in den jeweiligen Landessprachen

Basel, um 1930–1960
Papier, Buchdruck, Chromolithographie
H. 14,5 cm; B. 11,5 cm (grösste Etikette)
Geschenk N. N.
2005.180.
siehe gegenüberliegende Seite

Viele, später berühmte Basler Chemiefirmen verdanken ihren Aufstieg wesentlich der Entwicklung und Produktion von Farbstoffen. Wichtige Absatzgebiete waren von Anfang an China und besonders Indien mit seiner Vorliebe für gefärbte Textilien. Weil im Basar-Geschäft, d.h. im Detailhandel, die Endverbraucher der Farbstoffe im Unterschied zum Mill-Business (Industrie-Geschäft) oft Analphabeten waren, versah man die Farbstoffbüchsen mit grellbunten Bildetiketten als Verkaufshilfen und Werbeträger. In Ge-

staltung und Inhalt griffen die Etiketten die Kulturen der einzelnen asiatischen Länder auf und trugen dem Geschmack und den Traditionen dieser Völker Rechnung. Der Motivschatz war beinahe unerschöpflich und reichte von Szenen des indischen und chinesischen Alltagslebens wie das Pflanzen von Reis und das Mahlen des Getreides über Tierdarstellungen, Musikkapellen und Schlangenbeschwörern bis zu Darstellungen aus den Sagenwelten und Religionen. Die Etiketten waren einfache, aber wichtige Kommunikationsmittel. So bestellte der leseunkundige Färber nicht etwa eine Farbnummer, sondern 10 Kilogramm Schlangenbeschwörer.

Die Farbstoffe für den asiatischen Einzelhandel wurden in Weissblechdosen mit einem Gewicht bis zu 10 kg abgefüllt. Die Etiketten klebte man direkt auf die Büchsen, die man zum Schutz vor Verunreinigung und Feuchtigkeit in Pergaminpapier verpackte. Der Gebrauch von Etiketten zu Informations- und Werbezwecken war damals nicht neu. Man verwendete Etiketten seit dem 17. Jahrhundert, vor allem im Tabakhandel. Neu war aber das konsequente Eingehen der Herstellerfirmen auf die Traditionen und Vorlieben der Verbraucher. Neu war am Ende des 19. Jahrhunderts auch, dass viele Firmen zum Schutz vor Konkurrenz Etiketten als Warenzeichen patentrechtlich eintragen liessen. Trotz Nachforschungen in den Archiven von Sandoz, Geigy und Ciba (heute Novartis) ist es nicht gelungen, die Grafiker zu identifizieren (Roche, 1896 als Pharmaunternehmen gegründet, stellte keine Farben her). Für ein erfolgreiches Marketing waren nicht nur Kenntnisse der asiatischen Kulturen wichtig, sondern auch die Berücksichtigung örtlicher Gegebenheiten. So gab es in der Vorliebe für bestimmte Farben nicht nur regionale, sondern auch geschlechtsspezifische Unterschiede. Südchina bevorzugte Violett und brillantes Grün, andere Regionen zeigten eine Vorliebe für stumpfe Farbtöne. Frauen trugen gerne Schwarz, Männer liebten Blautöne.

Den Höhepunkt der Verbreitung dürften diese Etiketten zwischen den beiden Weltkriegen erlebt haben. Je mehr der Analphabetismus zurückging, desto geringer wurde der Bedarf an Bildetiketten. In den fünfziger und sechziger Jahren gingen die chemischen Firmen mehr und mehr zu Wortetiketten über, weil in den Verbraucherländern die Färbermeister oder einzelne Angestellte mittlerweile lesen konnten. (FE)

Tierfell: Schweizer Rotfuchs

Basel, Ende 20. Jh.
Tierfell «verarbeitet in Tierform»
L. 135 cm, B. 80 cm (mit Hinterläufen)
Geschenk Rolf Arnold, Basel
2005.12.



Hausgeräte

Talgllicht

Herstellungsort unbekannt, um 1800

Eisen

H. 24,3 cm, B. 8,4 cm, T. 11,6 cm

Geschenk Elisabeth Redli-Cron, Basel

2005.293.

► Zigarrenetui mit Darstellung des Belisar

Braunschweig, zwischen 1810 und 1832

Hersteller: Manufaktur Stobwasser, Braunschweig

Papiermaché, aussen mehrfarbig und schwarz

lackiert, innen dunkelbraun lackiert

H. 2,7 cm, B. 7 cm, T. 12,2 cm

Legat Karl und Margrith Schaub-Tschudin, Basel

2005.358.

Mit der Herstellung von Tabakdosen aus Papiermaché in Kombination mit Lackmalerei war für das weniger wohlhabende Bürgertum ein billigerer Ersatz für die unerschwinglichen, oft edelsteinbesetzten Döschen aus Edelmetall gefunden worden. Eine führende Rolle in der Anfertigung von Lackdosen übernahm Johann Heinrich Stobwasser (1740–1829), der 1763 in Braunschweig eine Manufaktur gründete. Bereits als Siebzehnjähriger war Stobwasser dem Geheimnis der Zusammensetzung von Lack auf die Spur gekommen. Durch das Schmelzen von Bernstein oder Kopal – aufgelöst in Leinöl – gewann er einen Lack, dessen Glanz und Dauerhaftigkeit sich bewährte. Bald umfasste das Angebot neben Tabakdosen auch Teetassen, Krüge, Kaffeebecher, Stöcke, Tische und Kästchen jeder Art. Fast ein Jahrhundert lang war das Unternehmen die führende Lackwarenmanufaktur Deutschlands.

Für die Herstellung der Artikel verwendete Stobwasser vorwiegend Papiermaché. Dabei presste man sechzig bis siebenzig Bogen von in Leim aufgeweichtem Papier in Holzmodel zum gewünschten Gegenstand. Nach der Trocknung im Ofen erreichten die Formen ebenso hohe Stabilität wie Holz und konnten abgehobelt oder gedreht werden. Auf diesen soliden Träger konnte bereits nach wenigen Tagen mit der aufwendigen Lackierung begonnen werden. Zuerst trug man 20 bis 24 Schichten eines festigenden Firnisses auf. Darüber folgte ein fünf bis sechsmal wiederholter Auftrag von Lackschichten. In regelmässigen Abständen wurden die Schichten angeschliffen und geglättet, um eine bessere Haftung zu erzielen. Auf diese Grundschicht konnte nun die Miniaturmalerei ausgeführt werden.

Besonders beliebt waren Landschaften im Stil des Braunschweiger Malers Weitsch, Genreszenen, Szenen erotischen Inhalts und Porträts. Auch berühmte Gemälde waren geschätzte Sujets für Lackwaren. Bei diesem Zigarrenetui war als Vorlage ein Gemälde des französischen Malers François Pascal Simon Gerard (1770–1838) verwendet worden. Es zeigt den byzantinischen Feldherrn Belisar (505–565). Von seinen



Feinden wurde er beschuldigt, an einer Verschwörung gegen den Kaiser Justinian teilgenommen zu haben. Zur Strafe stach man ihm der Legende nach die Augen aus und beraubte ihn seines ganzen Besitzes. Die Szene zeigt ihn als verarmten, blinden Mann, seinen jugendlichen Begleiter und Führer nach einem Schlangenbiss in den Armen tragend. Stobwasser gründete eine eigene Malschule, wo junge Künstler nach seinen Vorstellungen und Bedürfnissen ausgebildet wurden. Auf diese Weise konnte er die gleichbleibende hohe Qualität und einen einheitlichen Stil der Lackmalerei garantieren. (I. Kolly)

Bemalte Blechdose

Herstellungsort unbekannt, 1. Hälfte 19. Jh.

Messingblech; aussen schwarz, gold-gesprenkelt

lackiert; innen mit braunem Papier ausgeschlagen

H. 1,5 cm, B. 6,6 cm, T. 12,4 cm

Legat Karl und Margrith Schaub-Tschudin, Basel

2005.359.

► Picknickkorb

Herstellungsort unbekannt, 2. Viertel 19. Jh.

Weide geflochten, schwarz und rot gefärbt

Stoff aufgezogen auf Karton, schilffarben lackiert

Glas; Keramik; verzinnertes Eisenblech

Stahl; dunkelbraun gefärbtes Horn

Birnbaumholz, schwarz lackiert

Leinendamast; Papier; Kork; Messing versilbert

Dm. 24 cm, H. 18 cm (Korb); L. 20 cm (Messer)

L. 17 cm (Gabel); Dm. 13 cm (Teller)

H. 8,8 cm (Glas)

H. 11,4 cm, B. 18,2 cm, T. 5,3 cm (Kasten)

Geschenk Madeleine Wiesner-Garbi, Basel

2005.262.

Dieser Picknickkorb aus Weidengeflecht weist ein reiches Innenleben auf. Sein Inhalt gestattete es, alle wichtigen Utensilien für ein Picknick gut verstaut dabei zu haben. Er enthält einen kleinen Teller, einen geflochtenen Untersatz, Gabel und Messer, ein Trinkglas, einen Glasflakon mit Korken und eine Blechbüchse, worin wohl Brot aufbewahrt werden konnte. Im Deckel können ausserdem durch angehängte Schlaufen die Servietten und der hölzerne Gewürzstreuer befestigt werden. Zwei Tragegriffe erlauben es, den Korb bequem zu tragen.

Die Herkunft des Begriffs Picknick ist ungewiss. Er scheint erstmals im Werk «Les Caractères» des französischen Schriftstellers Jean de La Bruyère (1645–1696), geschrieben zwischen 1687 und 1688, aufzutauchen. Das französische «pique-nique» ist ab 1748 auch im Englischen («picnic») und seit 1753 im Deutschen nachweisbar. Allerdings bedeutete das Wort damals eine Mahlzeit, zu dem jeder etwas beisteuerte und die nicht zwingend draussen stattfand. Auf die gleiche Weise erläutert auch das Deutsche Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm 1889 ein Picknick als «ein gesellschaftlicher schmaus, wozu jeder theilnehmer einen beitrug an speisen oder getränken mitbringt».

Im französischen Sprachgebrauch haftete dem Wort jedoch lange etwas Verwerfliches an. Im «Almanach des Gourmands» von 1806 wird Picknick erklärt als eine Zusammenkunft einer beschränkten Anzahl von Männern und gleich vielen Frauen. Bei der Beschreibung wird deutlich, dass es nicht um das Essen allein ging; solche Anlässe waren oft Vorwand für amouröse Eskapaden. Vielleicht deshalb wurde dieses Wort lange Zeit in Zusammenhang gebracht mit einem unmoralischen Lebenswandel und man riet jungen Frauen aus gutem Hause von diesen frivolen Banketten ab. Erst Ende des 19. Jahrhunderts wurde Picknick dann im heutigen Sinne verwendet, nämlich als einen im Freien eingenommenen Imbiss.

Mit dem Aufkommen des Tourismus, der grösseren individuellen Mobilität und vermehrter Freizeit erfreute sich das Picknick in der freien Natur ab dem 19. Jahrhundert bei allen sozialen Schichten immer grösserer Beliebtheit. Sich draussen zu verköstigen, fern aller städtischer Hektik wurde zum unverzichtbaren Bestandteil eines Ausflugs. (I. Kolly)

Fischbesteck in Etui

Paris, um 1860–80

Silberschmied: Emile Puiforcat

Silber, partienweise ausgesägt, teilvergoldet

L. 28,3 cm (Fischheber); L. 24,3 cm (Fischgabel)

L. 34,5 cm, B. 14,3 cm, H. 4,5 cm (Etui)

Legat Karl und Margrith Schaub-Tschudin, Basel

2005.362.

Nadelbehälter

Herstellungsort unbekannt, 2. Hälfte 19. Jh.
Holz, gedrechselt
H. 6,8 cm
Geschenk Madeleine Wiesner-Garbi, Basel
2005.252.

Daubenschüssel

Herstellungsort unbekannt, 19. Jh.
Nadelholz, dunkel gebeizt (Korpus); Eschenholz,
gebogen, dunkel gebeizt (Riemen)
H. 11,5 cm, Dm. 28,5 cm
Geschenk Elisabeth Redli-Cron, Basel
2005.369.

Hors-d'oeuvre-Besteck in Klappetui

Paris (Herstellungsort), Basel (Verkaufsort),
um 1840–1850
Silberschmied: Jean-François Veyrat oder Veyrat fils
Silber; Perlmutter
L. 16,5 cm (Gabel); L. 17,8 cm (Butterschäufel)
L. 17,2 cm (Olivenlöffel)
L. 17,4 cm (Thunfischlöffel)
H. 4 cm, B. 20,5 cm, T. 15,3 cm (Etui)
Legat Friedrich Büchler-Ott, Basel; Karl und
Margrith Schaub-Tschudin, Basel
2005.361.

Futteral mit Stricknadeln

Herstellungsort unbekannt, 2. Hälfte 19. Jh.
Karton, mit Papier beklebt; Stahl, gebläut
L. 23,6 cm, B. 1,8 cm, T. 1,4 cm
Geschenk Marianne Pachlatko-Hofer, Basel
2005.393.

Nähnadeln (in Originalverpackung)

Herstellungsort unbekannt, 19.–20. Jh.
Karton, mit Papier kaschiert
Papieretikette; Nadeln
L. 7 cm
Geschenk Madeleine Wiesner-Garbi, Basel
2005.256.

Drei Nadelbüchsen

wohl Schweiz, Ende 19. Jh.–Anfang 20. Jh.
Holz, gedrechselt, geschnitzt
L. 9,7 cm (2005.251.1.)
L. 11,1 cm (2005.251.2.)
L. 12,1 cm (2005.251.3.)
Geschenk Madeleine Wiesner-Garbi, Basel
2005.251.1.–3.

Streichriemen (für Nassrasur)

Wien, um 1900
Holz, gedrechselt, lackiert
Leder; Kartonverpackung
L. 32,5 cm, B. 4,3 cm
Geschenk Dr. Ruth Leuschner, Basel
2005.206.

Messschablone für Stricknadelstärken

Herstellungsort unbekannt, um 1900
Weissblech, gestanzt, geprägt
L. 9,9 cm, B. 3,4 cm
Geschenk Marianne Pachlatko-Hofer, Basel
2005.394.

Zwei Besteckschatullen

Herstellungsort unbekannt, Anfang 20. Jh.
Karton, mit Papier bzw. Leinen bezogen,
Goldprägung; Samt- und Seide, Kordel (Innen);
Messingverschlüsse
H. 3,8 cm, B. 16,7 cm, T. 9,5 cm (2005.25.1.)
H. 3,6 cm, B. 27,9 cm, T. 16,9 cm (2005.25.2.)
Geschenk Nelly Forster-Labhardt, Therwil
2005.25.1.–2.

Kleiner Picknickkocher in Lederfutteral

England (?), Anfang 20. Jh.
Kupferlegierung, verchromt; Holz, Bast; Kalbsleder
H. 14 cm, B. 15 cm, T. 8,5 cm (zusammengesetzt);
H. 8,2 cm, B. 9,5 cm, T. 8,5 cm (Lederfutteral)
Geschenk Prof. Dr. Christine Burckhardt-Seebass, Basel
2005.144.

Wetzstahl

Esslingen, um 1900
Hersteller: Fa. Friedrich Dick, Esslingen
Stahl, Holz lackiert, Messing, Neusilber gepresst
L. 33,5 cm
Geschenk Hans Gloor-Spindler, Basel
2005.331.

Zwei kleine Salatbestecke

Herstellungsort unbekannt, 1. Hälfte 20. Jh.
Ebonit (?)
L. 13 cm (2005.24.1.); L. 13,2 cm (2005.24.2.)
Geschenk Nelly Forster-Labhardt, Therwil
2005.24.1.–2.

Sechs Leuchtstrümpfe für Gasbeleuchtung (in Originalverpackungen)

Deutschland und Frankreich, Mitte 20. Jh.
Baumwolle, chemisch behandelt; Pergamentpapier
H. 9,9 cm–12,6 cm, B. 9 cm–9,5 cm (Verpackungen)
Geschenk Madeleine Wiesner-Garbi, Basel
2005.249.1.–6.

Kehrichteimer System Ochsner

Herstellungsort unbekannt, nach 1953
Hersteller: J. Ochsner AG, Urdorf
Eisen, Kunststoff
H. 32 cm, Dm. 32,5 cm
Geschenk Hans Gloor-Spindler, Basel
2005.332.



► Bordgeschirr der CROSSAIR

Langenthal (BE), um 1979/80

Hersteller: Porzellanfabrik Langenthal, Langenthal
Porzellan mit Druckdekor

H. 5 cm (Tasse); B. 13 cm (Schale)

Dm. 9,9 cm (runde Schale)

Kauf 2005.221.

Bordgeschirr für Flugzeuge besitzt gewisse Charakteristika, die durch die Nutzung auf beengtem Raum und bei instabilen Verhältnissen bedingt sind. So muss es gut stapelbar und eng zusammenschiebbar sein, um möglichst viel Inhalt auf dem begrenzten Rechteck des herausklappbaren Tischchens bzw. des Tablett unterbringen zu können. Die Geschirrformen waren daher anfänglich eher rechteckig als rund, und man wählte randlose Schalen statt breitrandiger Teller. Das Besteck ist stets kleiner als üblich. Ferner ist Standfestigkeit erforderlich, damit die Geschirrtile auch bei turbulentem Flugverlauf nicht umkippen. Dickwandiges, bruchsicheres Geschirr, das auch robust in der Handhabung ist, entspricht diesen besonderen Erfordernissen. Um den Service zu erleichtern, ist ein Kunststofftablett, auf dem die gefüllten Geschirre arrangiert sind, gleich eingeplant. Die betonte Funktionalität der ersten Ausstattung, (vorn im Bild) die noch deutlich von der Formensprache der Siebziger Jahre geprägt ist, wurde bei der Neugestaltung in den Jahren um 2000 aufgegeben. Hergestellt wird Bordgeschirr üblicherweise in jenen Porzellanmanufakturen, die sich auf die Produktion von Hotelgeschirr spezialisiert haben. Dort wird auch der Aufdruck mit dem jeweiligen Firmenlogo vorgenommen. Eine graphische Neugestaltung des Logos, wie sie die Crossair um 2000 erfuhr, machte die Anschaffung neuen Geschirrs erforderlich.

Die Crossair, von Moritz Suter 1979 in Basel als Regionalfluglinie gegründet, wurde 1991 zu einer Tochter der nationalen Fluglinie Swissair und ging als solche 2002 in der neu gegründeten SWISS auf. Einzelteile, vor allem des Bestecks, erfreuten sich als «Beute» grosser Beliebtheit bei den Fluggästen. Das Ende der Fluglinie im Jahre 2002 brachte vollständigere Ensembles auf legalem Wege in den Handel. (MR)

Trinkglas der CROSSAIR

Schweiz, um 1979/80

Glas, bedruckt

H. 10,8 cm, Dm. 5,5 cm

Kauf 2005.224.

Esslöffel aus dem Bordbesteck der CROSSAIR

Emmen (LU), um 1979/80

Hersteller: SOLA Besteckfabrik AG, Emmen (LU)

Edelstahl, versilbert

L. 17,5 cm

Kauf 2005.218.

Bordbesteck der CROSSAIR

Emmen (LU), um 1979/80

Hersteller: SOLA Besteckfabrik AG, Emmen (LU)

Edelstahl

L. 18 cm (Messer)

L. 16,9 cm (Gabel)

L. 13,5 cm (Dessertlöffel)

Kauf 2005.219.1.–3.

Bordgeschirr der CROSSAIR

Langenthal (BE), um 1980

Hersteller: Porzellanfabrik Langenthal,

Langenthal Porzellan

H. 1,6 cm, B. 17,2 cm, T. 11,5 cm (2005.223.1.)

H. 2,7 cm, B. 10,1 cm, T. 8,1 cm (2005.223.2.)

H. 2,7 cm, B. 10,1 cm, T. 8,1 cm (2005.223.3.)

Kauf 2005.223.1.–3.

Zwei Tablett zum Bordgeschirr der CROSSAIR

Sargans (SG), Ende 20. Jh.

Hersteller: J. Blumer Kunststoffe AG, Sargans

Kunststoff

B. 27,8 cm, T. 22,8 cm

Kauf 2005.226.1.–2.

Bordgeschirr der CROSSAIR

Selb (D), um 2000

Hersteller: Porzellanfabrik Hutschenreuther, Selb

H. 5,2 cm, Dm. 7,6 cm (Tasse)

Dm. 12,8 cm (Untertasse)

Dm. 16,8 cm (Teller)

Dm. 10,6 cm (Schale)

Kauf 2005.222.1.–4.

Trinkglas der CROSSAIR

Schweiz, um 2000

farbloses Glas, bedruckt

H. 11 cm; Dm. 5,5 cm (am Fuss)

Dm. 4,9 cm (an Öffnung)

Kauf 2005.225.

Bordbesteck der CROSSAIR

Berndorf (A), um 2000

Hersteller: Berndorf Besteck-Tafelgeräte GmbH,

Berndorf

Edelstahl

L. 18,3 cm (Messer), L. 17,2 cm (Gabel),

L. 17,3 cm (Löffel), L. 13,4 cm (Kaffeelöffel)

Kauf 2005.220.1.–4.

Keramik

▼ Abtropfschale

Meissen, um 1740/45

Porzellan mit Aufglasurbemalung

H. 11 cm, Dm. 20,9 cm

Depositum Pauls-Eisenbeiss-Stiftung

2005.304.

Eine Schenkung von Frau Rosemarie Pauls bereichert den Sammlungsbestand der Pauls-Eisenbeiss-Stiftung: Eine sehr seltene Abtropfschale aus Meissener Porzellan, bemalt mit sog. Holzschnittblumen, entstanden um 1740/45. Auf einem Teller steht, fest mit diesem verbunden, auf drei volutenartigen Beinen eine Schale mit kunstvoll durchbrochenem Boden.





Die drei Voluten mit schuppenartiger Oberfläche wiederholen sich in umgekehrter Ausrichtung am oberen Rand der Schale.

So aussergewöhnlich diese Form im Bereich der Keramik ist, so geläufig ist sie beim metallenen Hausgerät. Rechauds, Gefässe zum Warmhalten von Speisen auf der Tafel, haben häufig eine vergleichbare Form. So finden sich bei ihnen die Voluten am oberen Rand, die dazu dienen, das darauf zu stellende Gefäss von den glühenden Kohlen fern zu halten und so die Luftzufuhr zu ermöglichen. Auch besitzen sie meist drei Füsse und drei am oberen Rand angebrachte Voluten; diese Dreizahl verhindert das Wackeln der darauf gestellten Gefässe. Die Funktion als Rechaud ist trotz der übereinstimmenden Formen für die kostbare und empfindliche Porzellanschale auszuschliessen. Es handelt sich vielmehr um die spielerische und fantasievolle Übernahme einer Form aus einer anderen Gattung, wie man es auch bei anderen Porzellanobjekten kennt. So gibt es Porzellangefässe, welche die Form von Holzfässern haben oder Schalen, die das Flechtwerk von Körben imitieren.

Das ungewöhnliche Objekt diente wegen der durchbrochen gearbeiteten Schale offensichtlich zum Abtropfen, sei es von sehr feuchtem Käse oder von frisch gewaschenen Früchten. Die bei den metallenen Vorbildern sehr funktionalen Voluten am oberen Rand sind bei der Schale zu reinen Zierformen geworden.

Mit der Funktion als Abtropfschale fügt sich das Objekt bestens in die kulturgeschichtlich ausgerichtete Sammlung der Pauls-Eisenbeiss-Stiftung ein. Denn bei der Geschirrkemik werden vor allem solche Objekte erworben, welche die faszinierend vielfältige Tafelkultur des 18. Jahrhunderts darzustellen vermögen. (MR)

Porzellanplatte und zwei Teller

China, Mitte 18. Jh.

Porzellan; Aufglasurfarben in Rosa, Schwarz, Orange, Grün, Gold, Blau und Violett

Dm. 31,6 cm (Platte); Dm. 22,5 cm (kleine Teller)

Legat Karl und Margrith Schaub-Tschudin, Basel
2005.350.1.–3.

Sechs Teller mit Reliefdekor

Staffordshire (GB), um 1770

Steingut mit Salzglasur

Dm. 24,5 cm

Geschenk Hanny Brun, Basel

2005.245.1.–6.

Grosse Platte mit Reliefdekor

Staffordshire (GB), um 1770

Steingut

Dm. 33 cm

Geschenk Hanny Brun, Basel

2005.246.

Kleine Deckelterrine mit reliefierter Wandung

Septfontaines (Luxemburg),

zwischen 1767 und 1786

Hersteller: Manufaktur Boch, Septfontaines

Steingut, glasiert

H. 13,5 cm, B. 20,7 cm (mit Griffen)

Dm. 13 cm

Geschenk Hanny Brun, Basel

2005.244.

Porzellanplatte

Japan, Arita, 18. Jh.

Porzellan; Unterglasur Kobaltblau, Aufglasurfarben

Eisenrot, Gold und Braun

Dm. 32,5 cm

Legat Karl und Margrith Schaub-Tschudin, Basel

2005.351.

Steinzeugkanne mit Deckel (zum 30-jährigen

Bestehen des Basler Männerchores)

Herstellungsort unbekannt, 1856 datiert

Steinzeug; Zinn

H. 40,5 cm, Umfang 61 cm, Gewicht 3080,7 g

Geschenk Cantus Basel, Riehen

2005.67.

▼ Deckelkrug mit Figurenfries (Die zwölf Monate)

Mettlach an der Saar (D), zwischen 1852 und 1872

Hersteller: Villeroy & Boch, Mettlach an der Saar (D)

Steinzeug mit Reliefdekor; Zinnmontierung

H. 34,2 cm, Umfang 52 cm, Gewicht 2250,8 g

Geschenk Cantus Basel, Riehen

2005.68.



Dieser Deckelkrug ist als Nummer 171 aufgeführt im Katalog der Mettlacher Steingut-Fabrik Villeroy & Boch von 1885. Eine tabellarische Auflistung des gesamten Angebots gibt Auskunft über die Form, die Grösse und den Preis der Artikel. In diesem Fall zeigt der Krug die Personifikationen der zwölf Monate und hat ein Fassungsvermögen von 3.2 Liter. Der Preis richtete sich nach der Ausführung des Deckels. Am billigsten waren Krüge ohne Deckel, die teureren Varianten besaßen einen in Zinn eingelegten oder ganz in Zinn ausgeführten Deckel. Ein solcher Krug dürfte demnach 7.50 Mark gekostet haben.

Mettlach im Saarland war 1836 zum Produktionsort gewählt worden, als die Töpferbetriebe der Familie Boch – schon seit 1809 in Mettlach – mit der Fayencerie Nicolas Villeroy in Wallerfangen fusionierten. Noch heute beherbergt die barocke Benediktinerabtei in Mettlach die Konzernzentrale von Villeroy & Boch.

Die Mettlacher Keramik erlebte ihren Höhepunkt in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und kam mit dem Ersten Weltkrieg und vollends nach einem Grossbrand 1921 zum Erliegen. Bei diesem Brand wurden auch Teile der Produktionsgeräte und Firmenunterlagen über das Herstellungsverfahren zerstört, so dass die Technik im Detail bis heute unbekannt bleibt. Es gibt zwei Sorten Mettlacher Steinzeug, Chromolith und Phanolith genannt. Ersteres bezeichnet ein mehrfarbiges Steinzeug – wie dieser Krug – mit erhabenem oder flachem, geritztem Dekor. Vermutlich wurde der erhabene Dekor mit Modeln gefertigt und dann auf den fertigen Gegenstand aufgetragen.

Hauptartikel der Firma Villeroy & Boch waren Bierkrüge mit bis zu sieben Liter Fassungsvermögen. Aber das Angebot umfasste auch Vasen, Krüge, Becher, Wandteller, Punschbowlen und Geschirr. Neben dem hier gezeigten Motiv der zwölf Monate verarbeitete man auch germanische Sagen sowie literarische und historische Motive. (I. Kolly)

Trachtengruppe Aargau

Zizenhausen, 19. Jh.

Ton, aus der Form, bemalt

H. 14,7 cm, B. 14,5 cm

Legat Karl und Margrith Schaub-Tschudin, Basel

2005.352.

Trachtengruppe Wallis

Zizenhausen, 19. Jh.

Ton, aus der Form, bemalt

H. 14,7 cm, B. 10 cm

Legat Karl und Margrith Schaub-Tschudin, Basel

2005.353.



Trachtengruppe Unterwalden

Zizenhausen, 19. Jh.

Ton, aus der Form, bemalt

H. 15 cm, B. 14,2 cm

Legat Karl und Margrith Schaub-Tschudin, Basel

2005.354.

Ovale Schale mit stilisiertem Blütendekor

Sarreguemines (Schale) und Basel (Dekor),

1914 datiert

Maler: Franz Baur (1864–1931)

Hersteller: Utzschneider & Co., Sarreguemines (F)

Steingut mit Unterglasurdekor

H. 5,5 cm, B. 25,2 cm, T. 19 cm

Geschenk Adolf Siegrist, Basel

2005.38.

▲ Orientalische Figurengruppe

(Eunuch und Tänzerin?)

Passau, 1. Drittel 20 Jh.

Hersteller: Aelteste Volksstedter Porzellanfabrik AG,

Zweigwerk Passau,

vorm. Dressel, Kister & Co., Passau

Modellleur: Fritz Schlesinger

Porzellan

H. 18,5 cm, B. 21 cm

Geschenk Max Burkhard, Allschwil

2005.372.

Auf voluminösen Sitzkissen lagert ein orientalisch gekleidetes Paar. Der links sitzende, dickliche Mann scheint vor der Annäherung der barbusigen jungen Frau erschreckt zurückzuweichen. Das eine Bein hat sie untergeschlagen, das andere hat sie ihrem entsetzten Gegenüber keck zwischen die Füsse gestellt.

Diese Gruppe ist ein Erzeugnis der Passauer Zweigstelle der «Aelteste Volksstedter Porzellanfabrik AG», die 1920 eine Abteilung für zeitgenössische Porzellanplastik eingerichtet hatte. Namhafte Bildhauer wie Fritz Schlesinger, der dieses Werk schuf, lieferten Entwürfe für Figuren und Gruppen, die einerseits fest in der Tradition der europäischen Porzellanplastik stehen, andererseits deutlich den Geist der Zwanziger Jahre ausstrahlen. So waren weiss belassene oder nur sparsam gefasste Porzellanfiguren, bei denen die plastischen Werte deutlich zur Wirkung kamen, in dieser Zeit sehr beliebt.

Bei dieser Gruppe sind es aber vor allem inhaltliche Aspekte wie die erotischen Züge der Gruppe und das schadenfrohe Auskosten der dargestellten Situation, die so bezeichnend sind für die Zwanziger Jahre: ein Mann, der durch die Initiative der jungen Frau in arge Bedrängnis gerät. Die geschilderte, leicht frivole Situation entspricht dem freizügigen Geist dieses Jahrzehnts, in dem Sexuelles mit zuvor kaum gekannter Leichtigkeit und Direktheit behandelt und dargestellt wurde. Die süffisante Interpretation

der Szene, ihre karikierende Überzeichnung und das orientalische Ambiente lassen eine Benennung der Gruppe als «Eunuch und Tänzerin» als möglich erscheinen. (MR)

Keramiktondo (Glasurprobe)

Basel, 1922 datiert

Künstler: Franz Baur (1864–1931)

Fayence (Scharfffeuerdekor)

D. 11,4 cm

Geschenk Adolf Siegrist, Basel

2005.141.

Kinderteller (Warmhalteteller)

wohl England, um 1925–1930

Porzellan mit Aufglasurbemalung

Eisenblech, verzinkt

B. 25,8 cm (mit seitlichen Griffen)

Dm. 21,3 cm (Teller)

Geschenk Hanny Brun, Basel

2005.238.

Kirchliches

Kelchvelum

Herstellungsort unbekannt, um 1700

Seidentaft mit Seidenstickerei

H. 53 cm, B. 45 cm

Geschenk Lili Eglin-Uebelin, Binningen

2005.234.

Kleider und Accessoires

Taufgarnitur mit Silberspitze

(Taufdecke und zwei Häubchen)

Frankreich, 1. Viertel 18. Jh.

Seidenbrokat; Seidenspitze

L. 83 cm, B. 58 cm

Geschenk Christine Burckhardt-Sartorius, Basel

2005.13.1.–3.

Spazierstock mit Elfenbeinknauf

Herstellungsort unbekannt, Ende 18. Jh.

Holz, Elfenbein, Rotgold, Messingspitze

L. 101 cm; B. 3,5 cm (Knauf)

Legat Dr. Hans Lanz, Basel

2005.51.

Schutenhut

wohl Schweiz, zwischen 1820 und 1830

Seide, über Fischbeingerüst gespannt

Dm. 50 cm

H. 43 cm (Gesamtmass mit Nackenschutz)

Geschenk Franziska Hess, Arlesheim

2005.286.

Schute

wohl Schweiz, zwischen 1830 und 1840
Leinen, Fischbein
H. 23,5 cm
Geschenk Christine Wirz, Basel
2005.135.

Zweiteiliger weisser Knabenanzug

wohl Basel, 2. Viertel 19. Jh.
Baumwolle, Leinenspitze, Perlmutter- und Beinknöpfe
L. 26 cm (Oberteil); L. 60,5 cm,
TW. 56 cm (Hose); L. 83 cm (Gesamtlänge)
Alter Bestand 2005.236.1.–2.

Zollstock

Herstellungsort unbekannt, Mitte 19. Jh.
Holz, Nieten, Messing
L. 90,5 cm, B. 1–2 cm
Legat Dr. Hans Lanz, Basel
2005.52.

Oberteil eines Damenkleides

Schweiz, um 1850–1860
Seide, bedruckt; Maschinenspitze, Glasperlen
L. 58 cm, TW. 57 cm
Geschenk Franziska Hess, Arlesheim
2005.291.

[Kinder(?)-] Sonnenschirm (in Kartonschachtel)

Herstellungsort unbekannt, um 1860–1870
Tüllspitze mit Tambourierstickerei über Seidentaft;
Bein; Messing und Metall; Kartonschachtel
L. 62 cm; L. 35 cm (zusammengelegt)
H. 8 cm, B. 8,3 cm, L. 37,6 cm (Schachtel)
Geschenk
Prof. Dr. Christine Burckhardt-Seebass, Basel
2005.142.

Spazierstock mit zwei Hundeköpfen

Herstellungsort unbekannt, Mitte 19. Jh.
Birn- oder Buchsbaumholz, Haselnussholz, Messing
L. 92,5 cm; Kantenlänge 12 cm (Griff)
Legat Dr. Hans Lanz, Basel
2005.53.

Schwarzseidenes Damenkleid in Tournürenform

Basel, um 1880
Seidendamast
VL. 45 cm (ab Schulterpunkt bis Schösschenende)
L. 200 cm (HL); Ärmellänge 55 cm, OW. 94 cm,
TW. 80 cm; VL. 110 cm (Jupe)
W. 333 cm (Saumweite)
Geschenk Jeanne Madeux, Basel
2005.138.

Blauseidenes Damenkleid in Tournürenform

Basel, um 1880
Seidendamast
TW. 64 cm
L. 200 cm (hintere Gesamtlänge mit Schleppe)
Ärmellänge 38 cm, OW. 83 cm
VL. 100 cm (Jupe)
RL. 109 cm (Rocklänge hinten)
W. 213 cm (Saumweite Jupe)
W. 250 cm (Saumweite Schleppe)
Geschenk Jeanne Madeux, Basel
2005.137.

Cremerfarbenes Abendcape

Basel, um 1880
Seidenduchesse, wattiert und gesteppt
VL. 116 cm, HL. 129 cm
Geschenk Jeanne Madeux, Basel
2005.139.

▼ Citrinanhänger an Gliederkette

Pforzheim (D), um 1890–1895
Citrin, Facettenschliff, vergoldete Silberfassung
H. 8,9 cm (Anhänger); L. 45 cm (Kette)
Geschenk Elisabeth Redli-Cron, Basel
2005.371.

Der Anhänger besteht aus zwei grossen, facettiert geschliffenen Citrinen, die von einem zierlichen Filigranwerk umspinnen werden. Der Citrin, oft fälschlich als «Goldtopas» bezeichnet, ist ein gelber Quarz, und im 19. und frühen 20. Jahrhundert ein beliebter Schmuckstein. Seine dekorative Wirkung war – bei vergleichsweise niedrigem Preis – beachtlich. Sein warmer Gelbton ergibt in Kombination mit der vergoldeten Fassung ein warm schimmerndes, kostbar und erlesen wirkendes Schmuckstück. Dieser Anhänger ist ein charakteristisches Werk der Pforzheimer Schmuckindustrie am Ende des 19. Jahr-



hunderts. Sie hatte sich zu dieser Zeit – wie auch die Kunstgewerbeschule Pforzheim – weitgehend dem Historismus verschrieben. In diesem Fall orientierte sich der Entwerfer deutlich an Schmuckstücken aus dem frühen 19. Jahrhundert, welche den gleichen Kontrast zwischen grossen Flächen und zierlichen Ornamenten besitzen. Doch im Gegensatz zu den historischen Vorbildern kommt grossen Steinen mehr Bedeutung zu. Sie sind die Hauptsache; die rein ornamental gehaltene Goldschmiedearbeit nimmt sich sehr zurück.

Mit dieser Haltung stand die Pforzheimer Fertigung in deutlichem Kontrast zu den modernen, vor allem von Frankreich ausgehenden Tendenzen des Jugendstils. Künstler wie René Lalique brachten bewegte figürliche Formen und einen hohen künstlerischen Anspruch in die Welt des Schmucks hinein, und die Fertigkeiten von Ziseleur und Kleinplastiker wurden wieder stärker gefordert. Dieser Gegensatz zum modernen Schmuckschaffen führte zu Kritik und Reformbewegungen innerhalb der deutschen Schmuckindustrie. Rücklin, Lehrer an der Kunstgewerbeschule Pforzheim und Verfasser des 1901 erschienenen Werkes «Das Schmuckbuch» schrieb über den traditionellen Pforzheimer Schmuck: «Drahtbiegungen und Steine spielten schliesslich die Hauptsache. Hand in Hand ging damit eine Verzierlichung und Formenscheu des Geschmacks, welche jeder Fläche, jeder plastisch ausgedrückten Darstellung aus dem Wege ging, welche schliesslich den ganzen Schmuck schliesslich in ein glitzerndes Linienspiel auflöste. Wie dies gewöhnlich zu gehen pflegt, fiel damit eine Tendenz der Mode zusammen, welche gebot, den Schmuck möglichst reserviert zu halten, welche in dekorativ wirksames Schmuckstück für unfein erklärte.»

So repräsentiert der Anhänger das qualitätsvolle, aber etwas blutleer gewordene Schmuckschaffen der Jahrhundertwende, in das der Jugendstil mit sinnlicher Kraft und mit phantasievoll kombinierten Naturformen hineinbrach. (MR)

Spazierstock mit Hornknauf

Herstellungsort unbekannt, Ende 19. Jh.

Holz, Horn, Metall

L. 90,5 cm, Dm. 1,7–2,3 cm (Stock)

B. 3,7 cm (Knauf)

Legat Dr. Hans Lanz, Basel

2005.50.

Zehn Stehkrägen in Lederschachtel

Bielefeld, Ende 19. Jh.

Leinen, gestärkt; Leder

H. 3,5–5 cm (Kragen); H. 9,3 cm,

Dm. 20,5 cm (Schachtel)

Geschenk

Prof. Dr. Christine Burckhardt-Seebass, Basel

2005.143.

«Sizilianische Tracht» (für Kostümball)

Herstellungsort unbekannt, Ende 19. Jh.

Wolle, mit Satinbändern besetzt; Baumwollsamt, mit Metallstangen verstärkt; Baumwolle,

Klöppelspitzen; Messing

L. 97,5 cm, TW. 70 cm (Jupe)

H. 34 cm (Schnürmieder)

L. 22,5 cm (Ärmel)

L. 79 cm und 83,5 cm, B. 42 cm und 44 cm

(Zierschürzen); L. 76 cm (Bluse)

L. 6 cm (Ziernadeln); L. 99 cm (Tuch mit Fransen)

B. 61 cm (Tuch)

Geschenk Amy Hagenbach-Gansser, Basel

2005.273.

Schwarze Damenstiefeletten mit Lackspitze

Herstellungsort unbekannt, um 1900

Leder, Lackleder, Holzknöpfe, Ledersohle

L. 27,5 cm, H. 2,9 cm (Absatz)

Geschenk Franziska Hess, Arlesheim

2005.287.

Olivfarbene Damenstiefeletten

Herstellungsort unbekannt, um 1900–1910

Leder, Metallösen

L. 27,5 cm, H. 3,8 cm (Absatz)

Geschenk Franziska Hess, Arlesheim

2005.288.

Hellbraune Damenschuhe

Herstellungsort unbekannt, 1910

Leder, Metallösen

L. 27,5 cm, H. 4,3 cm (Absatz)

Geschenk Franziska Hess, Arlesheim

2005.289.

Schwarze Damenschuhe

Herstellungsort unbekannt, um 1910

Leder, Metallösen

L. 28 cm, H. 4,4 cm (Absatz)

Geschenk Franziska Hess, Arlesheim

2005.290.

Knabenuniform

(Jacke, Hose, Gamaschen und Fahne)

wohl Basel, 1915–1920

Wollstoff, Messingknöpfe, Leder

L. 54 cm (Jacke); L. 57 cm (Hose)

Geschenk

Dr. Bernhard Burckhardt-Burckhardt, Basel

2005.285.1.–4.

Kleine Handtasche mit Makramée-Einsätzen

Herstellungsort unbekannt, 1. Viertel 20. Jh.

Leinen, Leinengarn; Makraméetechnik

H. 29 cm (mit Fransen)

B. 17 cm, L. 46 cm (Trageschlaufe)

Geschenk Elisabeth Redli-Cron, Basel

2005.370.

Weisses Sommerkleidchen

wohl Basel, um 1925

Baumwollpiqué, Baumwollgarn (Festonstich)

Perlmutterknöpfe

L. 51 cm, W. 118 cm (Saumweite); OW. 59 cm

Geschenk Myrta Blumer-Ramstein, Basel

2005.150.

Duftkissen

Basel, um 1950–1960

Seidensatin, Maschinenspitze, Stoffblumen, Samt

H. 16 cm, H. 11,5 cm (Kissen)

H. 32 cm, B. 25 cm (mit Spitzenumrandung)

Geschenk N.N.

2005.172.

Schwarzes, zweiteiliges Abendkleid mit Gürtel und Strass-Schnalle, «Réglisse»

Basel, 3. Viertel 20. Jh.

Couturier: Fred Spillmann (1915–1986)

Crêpestoff mit punktförmig aufgeklebten

Miniatur-Pailletten in regelmässigen Abständen.

L. 83 cm; RL. 56 cm (Überrock)

Ärmellänge 14 cm, TW. 75 cm

W. 110 cm (Saumweite)

Geschenk Erben der Familie von Waldkirch, Aarau

2005.8.

Gürtel (zu Damenkleid)

Basel, 3. Viertel 20. Jh.

Hersteller: Couture Fred Spillmann

Baumwolle, Glasperlen, Kunststoffpailletten

L. 76,3 cm, B. 2,9 cm

Geschenk Béatrice Massart-von Waldkirch,

Füllinsdorf

2005.233.

Halstuch mit Blumendekor

Basel, um 1960–1980

Boutique Fred Spillmann, Basel

Seide, bedruckt; Kanten handroutiert

H. 79 cm, B. 76 cm

Geschenk Béatrice Massart-von Waldkirch,

Füllinsdorf

2005.231.

Modeschmuck (Kette und Ohrringe)

wohl Frankreich, um 1960–1975

Hersteller: Couture Fred Spillmann

Glas- und Metallperlen, Schnecken

Metall, versilbert; Kartonschachtel

L. 40 cm (Kette); Dm. 2,2 cm

L. 10,3 cm, B. 10,3 cm, H. 3,1 cm (Schachtel)

Geschenk Béatrice Massart-von Waldkirch,

Füllinsdorf

2005.232.

Spazierstock zur Erinnerung an die Ausstellung «Schirme und Stöcke» im Haus zum Kirschgarten
 Herstellungsort unbekannt, 1987
 Weidenholz, Messing, Metall
 L. 93 cm, D. 3 cm
 Legat Dr. Hans Lanz, Basel
 2005.54.

Ring zur Feier des Schweizer Nationalfeiertags in der Berliner Botschaft
 Berlin, 2004
 Gelbmetall, Email
 H. 0,9 cm, Dm. 2,3 cm (ausssen)
 Geschenk Prof. Dr. Marcus Köhler, Berlin
 2005.56.

Malerei und Zeichnung

Darstellung der hl. Caecilia an der Orgel
 Herstellungsort unbekannt, um 1700
 Öl auf Leinwand
 H. 61 cm, B. 46 cm
 H. 76,5 cm, B. 62 cm (mit Rahmen)
 Geschenk Dr. Georg Berkemeier, Riehen
 2005.338.

Zwei Porträts des Ehepaars Emanuel Ryhiner und Elisabeth Leissler
 Basel, 1763 datiert
 Johann Rudolf Schellenberg-Hegnener
 Malerei auf Holz
 H. 19,5 cm, B. 15,4 cm
 H. 26,7 cm, B. 22,7 cm (mit Rahmen)
 T. 3,7 cm (Rahmen)
 Geschenk Ruth Karrer-Straehl, Zofingen
 2005.170.1.–2.

Brustporträt Margaretha Burckhardt
 Basel, 1784 datiert
 Karton, Silberstift
 H. 8,2 cm, B. 6,4 cm
 Geschenk Dr. Margret Ribbert, Basel
 2005.347.

Leinwandtapete mit heroischen Landschaften in Brauntönen
 Basel, kurz vor 1790
 Maximilian Neustück (1756–1834)
 Öl auf Leinwand
 H. 66 cm, B. 126 cm (Supraporte)
 Alter Bestand 2005.374.

Tapetenfragment mit Blüten auf grauem Fond
 Herstellungsort unbekannt, Ende 18. Jh.
 Bogenpapier, mehrfarbiger Handdruck
 H. 36 cm, B. 25,5 cm
 Alter Bestand 2005.278.



Brustbild eines Kleinkindes
 wohl Basel, Ende 18. Jh.
 Papier, Silberstift; Rahmen Holz geschwärzt
 H. 8,6 cm, B. 7,6 cm (mit Rahmen)
 Legat Karl und Margrith Schaub-Tschudin, Basel
 2005.348.

Porträt einer unbekanntenen Dame mit dazugehörigem Barockrahmen
 wohl Basel, Ende 18. Jh.
 Öl auf Leinwand
 H. 70 cm, B. 58 cm (mit Rahmen)
 Geschenk Amy Hagenbach-Gansser, Basel
 2005.264.

▲ Gruppenbild der vier Kinder Hoffmann-Gyssler
 Basel, 179[.] datiert
 Maximilian Neustück (1756–1834)
 Öl auf Leinwand
 H. 36 cm, B. 44,6 cm
 Kauf 2005.178.

Die vier Kinder Hoffmann-Gyssler sind um einen relativ kleinen Tisch mit schlanken, geschwungenen Beinen gruppiert. Die zwei älteren, Georg Rudolf (*1784) und Theodor (*1785), gehen ihren musischen Ambitionen nach, Marie Salome (*1788) und Anna Catharina (*1792) schauen ihnen dabei zu und binden durch den Blick zum Betrachter auch diesen in das Geschehen ein. Georg Rudolf fertigt eine Zeichnung nach einer Vorlage an, und Theodor spielt nach Noten auf dem Flageolet.

Die Geschwister befinden sich in einem der Zimmer der elterlichen Wohnung an der Eisengasse 11, wo der Vater die familieneigene Tuchhandlung betrieb. Die Eltern Theodor Hoffmann und Marie Salome Gyssler hatten den aus Mainz stammenden Maler Maximilian Neustück (1756–1834), der sich 1780 in Basel niedergelassen hatte, mit dem Porträtieren der Kinder beauftragt. Der Künstler hat sein Werk unten links signiert und datiert. Die letzte Zahl ist jedoch unleserlich, so dass nur das Jahrzehnt (1790er Jahre) der Entstehung des Gemäldes sicher ist. Möglicherweise war Anna Catharina, das jüngste Kind, damals noch nicht geboren und wurde nachträglich in die Komposition eingefügt. Beobachtungen zur Darstellungsweise des über die Tischkante blickenden Mädchens erhärten diese Vermutung. Dank des Legats von Georgine E. Albrecht-Sarasin konnte der Verein für das Historische Museum Basel das Bild aus englischem Privatbesitz erwerben. Es bereicherte die Sonderausstellung «Kinderleben in Basel. Eine Kulturgeschichte der frühen Jahre» sowie den entsprechenden Katalog. Seinen künftigen Platz findet es im Musikmuseum.

Mitte des 20. Jahrhunderts war das Gemälde noch im Besitz der Nachkommen der Familie Hoffmann und wurde von Max Schneider in der Publikation «Musik in der Neuzeit in der bildenden Kunst Basels» (1944, Abb.16) abgebildet. Wann und wie es nach England kam, ist nicht bekannt. (MCB)

Tapetenfragment, blauer Fond und Bordüre mit Arkanthusrankenmotiv

Frankreich, nach 1797
Bogenpapier, Handdruck, Imitation Leinenstruktur
H. 68 cm, B. 27 cm (mit Bordüre)
H. 8,3 cm (Bordüre)
Alter Bestand 2005.279.
Kat.-Nr. 38

Zwei Tapetenfragmente, stilisierte weisse Blütenranken auf kupfergrünem Fond

Paris, Ende 18. Jh.
Manufaktur: Jacquemart et Benard
Bogenpapier, Handdruck, pickotiert
H. 39–42 cm, B. 46,5–78,5 cm; H. 5 cm (Bordüre)
Alter Bestand 2005.280.

Tapetenfragment, hellblauer Fond mit stilisierten weissen Blüten

wohl Frankreich, 1820er Jahre
Bogenpapier, mehrfarbiger Handdruck, ein Band geklebt
H. 46,6 cm, B. 51,2 cm
Alter Bestand 2005.277.

Interieurbild

Neuenburg, Mitte 19. Jh.
Papier, Bleistift, Pinsel, laviert
H. 25,4 cm, B. 33,8 cm
Geschenk Martha Stäheli, Basel
2005.240.

Flocktapete

Herstellungsort unbekannt, um 1860
Velinpapier, grüner Fond, Granatapfelmotiv geflockt
H. 82,5 cm, B. 47,8 cm
Geschenk Denkmalpflege Basel
2005.62.

Blick in die Halle zwischen den Kreuzgängen des Basler Münsters

Basel, 1869 datiert
Franz Alt (1821–1914)
Aquarell auf Papier
H. 26 cm, B. 37 cm
Kauf 2005.211.

Darstellung des Basler Fürstbischofs Heinrich II. von Thun, als Erbauer der mittleren Brücke

Basel, 1870 datiert
Elie Wolf (1823–1889)
Aquarell auf Papier, partiell lackiert
H. 49,3 cm, B. 29,8 cm
Kauf 2005.339.



▲ Architekturcapriccio mit Basler Münster und oberrheinischer Profanarchitektur

Basel, 1876 datiert
Karton, Aquarell
H. 63,7 cm, B. 48,8 cm
Kauf 2005.59.

Auf den ersten Blick scheint die 1876 entstandene Ansicht des Münsterplatzes altbekannt. Der Betrachter schaut von der nördlichen Ecke schräg auf die Westfassade des Basler Münsters. Stützig machen hingegen die mittelalterlichen Häuser. Eines davon – rechts im Bild – ragt sogar schräg in den Platz hinein. Es erinnert an die berühmte Maison de Kammerzell, neben dem Strassburger Münster gelegen. Eingebettet in diese neu erfundene Umgebung des Münsterplatzes bieten Marktfrauen, die sich anscheinend aus dem sonnigen Italien nach Basel verirrt haben, unter Sonnenschirmen ihre Ware feil.

Der Künstler, nur durch die Initialen «I. v. D.» bekannt, zeigt in diesem Architekturcapriccio einen Querschnitt oberrheinischer Profanarchitektur. In ähnlicher Gesinnung stellte der Architekturmaler Friedrich Eibner (*1825 in Hilpoltstein, Oberpfalz, † 1877 München) das Freiburger Münster in verschiedenen Ansichten zwischen 1854 und 1871 dar (Freiburg im Breisgau, Augustinermuseum). (A. Arnold)

Darstellung der Mädchenklasse einer Zeichenschule

Basel (?), 1888 datiert
Louise Maria Ludovika Amans (1860–1897)
Leinwand, Pastell
H. 38 cm, B. 46 cm (ohne Rahmen)
Geschenk Elisabeth Redli-Cron, Basel
2005.276.



Panorama der mittleren Brücke und des Kleinbasler Ufers vom St. Johannstor aus gesehen

Basel, 2. Hälfte 19. Jh.

Anton Winterlin (1805–1894)

Papier auf Karton, Aquarell

H. 25,7 cm, B. 65 cm

Legat Karl und Margrith Schaub-Tschudin, Basel
2005.356.

▲ Scheibenriss aus dem 19. Jahrhundert nach der Basler Standesscheibe von 1514

Basel, 19. Jh.

Papier, Feder

H. 62 cm, B. 53 cm

Kauf 2005.313.

Der als lavierte Federzeichnung gemalte Entwurf einer hochrechteckigen Wappenscheibe zeigt als Hauptbild einen Schild mit Baselstab, der von zwei schlanken, aufrecht stehenden Löwen gehalten wird. Diese stehen vor einer bewaldeten Landschaft, aus der über dem Schild in der Lücke zwischen den Löwen die Darstellung von Schloss Wildenstein in den Himmel ragt. Aus den Kapitellen der seitlich das Bild rahmen-

den Säulen wächst ein leicht gebogener Ast, der das Oberbild nach unten begrenzt. In den Zwickeln dieses Oberbildes erkennt man die Biblische Geschichte von Noahs Trunkenheit (auch Noahs Schande oder Verspottung Noahs genannt, Gen. 9,21–23): links eilt Sem herbei, der sich mit der rechten Hand des Anblicks des Vaters erwehrt; mit der Linken deckt er die Blöße seines eingeschlafenen, betrunkenen Vaters zu. Rechts erscheinen die Brüder Japhet und der lachende, schadenfrohe Cham, über dem sich ein leeres Schriftband türmt. In der Mitte steht auf einem kunstvoll verschlungenen Schriftband: «hör.ouch. des.andre[n].stim.1514».

Der hier beschriebene, abgebildete Scheibenriss kopiert eine der vier Basler Standesscheiben, die 1514 für die hintere Ratstube vom Basler Glasmaler Antoni Glaser gefertigt wurden. Dank der im Jahre 1767 angefertigten aquarellierten Federzeichnungen von Emanuel Büchel sind die vier Hauptbilder dieser Standesscheiben mit den verschiedenen Wappenhaltern des Baselschildes (Engel, Greifen, wilde Leute, Löwen) und die Inschriften der dazugehörigen Oberstücke bekannt («von dem recht nicht wich / richt glich arm und rich / bisz nit ze fast grim / hör ouch des andren stim 1514»). Die Scheiben sind 1798 oder 1822/24 aus dem Rathaus entfernt worden, gelangten in den Kunsthandel und sind heute nur noch teilweise erhalten: Das Mittelfeld der Standesscheibe mit Baselschild und Engeln, dasjenige mit Greifen und das mit wilden Leuten befinden sich heute wie auch das Oberbild der Engelsscheibe im Historischen Museum Basel. Von der Scheibe mit den Löwen sind nur das mittlere Spruchband aus dem Oberbild mit je seitlich einer Person (Sem und Japhet) und ein Stück einer Säule aus der Rahmenarchitektur im Museum erhalten. Die Zeichnung wurde wohl von der Familie Vischer für Schloss Wildenstein in Auftrag gegeben, da über dem Schild zwischen den Löwen – die im Gegensatz zum Vorbild aus dem Rathaus beide mit offenem Rachen und herausgestreckter Zunge gezeichnet sind – eine Darstellung dieser imposanten Schlossanlage eingefügt wurde. Ende des 18. Jahrhunderts machten Peter Vischer-Sarasin und ab 1823 sein Sohn Peter Vischer-Passavant Schloss Wildenstein zum Mittelpunkt ihrer Kunstsammlungen. Marie Burckhardt-Vischer liess 1857 den Neubau des Nordturmes durch Christoph Riggerbach erstellen. Wahrscheinlich wurde die Scheibe nicht ausgeführt. Die Zeichnung ist eine wertvolle Ergänzung zu dem nur fragmentarisch erhaltenen Original aus dem Basler Rathaus. (MCB)

Ansicht der Ortschaft Splügen in Graubünden

Splügen, 1905 datiert
Johannes Preiswerk (28. März 1853–24. März 1915)
Papier, Federzeichnung mit schwarzer Tusche
H. 43,2 cm, B. 28,5 cm
Geschenk Thomas Preiswerk, Zürich
2005.247.

Zwei Seelandschaften

wohl Vierwaldstättersee, 1910 datiert
Julie Hermine Kiku Merian (12.11.1891–31.12.1971)
Öl auf Leinwand
H. 22 cm, B. 33 cm
Legat Dr. Hans Lanz, Basel
2005.341.1.–2.

Frauenporträt

Basel (?), 1911 datiert
Signiert LM
Papier, Kohle, Pastell
H. 47,8 cm, B. 39 cm
Legat Dr. Hans Lanz, Basel
2005.343.

Porträt der 22-jährigen Helene Emilie Goenner (1891–1981)

Basel, 1913 datiert
Augusta Charlotte Cornelia Roszmann
(01.09.1859–1939)
gekörntes Papier, Pastell,
mit Leinwand hinterspannt
H. 57,5 cm, B. 42,5 cm (mit Rahmen)
Geschenk Amy Hagenbach-Gansser, Basel
2005.272.

Stammbuch einer jungen Baslerin

Schweiz, Ende 19. Jh.–Anfang 20. Jh.
Papier, Leder, Metall
mit modernem Schuber aus Karton
H. 22 cm, B. 32 cm, D. 3 cm
Geschenk Dr. Günter Koblenz, Detmold
2005.243.

Mappe mit 19 Zeichnungen

Basel, Arlesheim, Neuchâtel, Grenzach,
St. Margarethen, Allschwil, Birsfelden,
Anfang 20. Jh. datiert
Julie Hermine Kiku Merian (1891–1971)
Papier, Bleistift, Feder, Aquarell, Gouache, Tusche
verschiedene Grössen, max. H. 25 cm, B. 19 cm
Legat Dr. Hans Lanz, Basel
2005.342.1.–15.

Porträt des Paul Gansser-Goenner (1883–1944)

Basel, 1918 datiert
Albert Imer Bütschi (1888–1960)
Papier, Kohle
H. 46 cm, B. 37,7 cm
Geschenk Amy Hagenbach-Gansser, Basel
2005.270.

Porträt der dreijährigen Amy Gansser (*1916)

Basel, 1919 datiert
Ida Baumann (1864–1932)
Karton, Pastell
H. 53,8 cm, B. 45,4 cm (mit Rahmen)
Geschenk Amy Hagenbach-Gansser, Basel
2005.271.

Porträt des Rudolf Ernst Goenner (1889–1918)

Basel, nach 1918
Ida Baumann (1864–1932)
Papier, Pastell
H. 68 cm, B. 55 cm (mit Rahmen)
Geschenk Amy Hagenbach-Gansser, Basel
2005.266.

Porträt der Helene Emilie Gansser-Goenner (1891–1981)

Basel, 1920 datiert
Ida Baumann (1864–1932)
Papier, Pastell
H. 70 cm, B. 60 cm (ohne Rahmen)
Geschenk Amy Hagenbach-Gansser, Basel
2005.265.

Darstellung der Engelmann'schen Apotheke

Basel, 1920 datiert
A. Zuberbühler
Papier, Zeichnung koloriert, partiell lackiert
H. 42,3 cm, B. 30,5 cm
Legat Karl und Margrith Schaub-Tschudin, Basel
2005.357.

Porträt der Emma Katharina Hagenbach-Burckhardt (1880–1962)

Basel, 1923 datiert
Ottilie Wilhelmine Roederstein (1859–1937)
Papier, Pastell
H. 71,8 cm, B. 59 cm (mit Rahmen)
Geschenk Amy Hagenbach-Gansser, Basel
2005.267.

Porträt der Amy Gansser (*1916) in Krinoline, Fasnacht 1923

Basel, 1923 datiert
Emil Beurmann (1862–1951)
Karton, Kohle weiss gehöht und Pastell
H. 52,3 cm, B. 41,2 cm
Geschenk Amy Hagenbach-Gansser, Basel
2005.269.

60 Wappendarstellungen von Hans Hagenbach-von der Mühl (1872–1947)

Basel, 1. Viertel 20. Jh.
Papier, Karton, Feder, Bleistift, Aquarelle, Gouache
H. 25 cm, B. 19 cm (max.)
Geschenk Elisabeth Egger-Wackernagel, Solothurn
2005.314.1.–30.

Ansicht des Totengässleins in Basel

Basel, 1934 datiert
festes Papier, Federzeichnung mit schwarzer Tusche
H. 33,2 cm, B. 24,3 cm (Blatt)
H. 22,1 cm, B. 15 cm
Geschenk Martha Stäheli, Basel
2005.241.

Ansicht der St. Clara-Kirche

Basel, um 1930
Papier, Aquarell
H. 38,5 cm, B. 25,5 cm
Kauf 2005.349.

Brustbild der Nanny Suter

Basel, 20. Jh.
Emil Beurmann (1862–1951)
Papier, Kohle
H. 38,4 cm, B. 27,1 cm
Geschenk Alwin Seiler, Basel
2005.263.

Porträt des Ernst Hofmann (1893–1983)

Basel, 1953
Hans Stocker (1896–1983)
Öl auf Leinwand
H. 81,2 cm, B. 67,8 cm (mit Rahmen)
Geschenk Richard Hofmann, Riehen
2005.213.

Drei Darstellungen eines Bauernhauses mit Stöckli

Berner Mittelland, Mitte 20. Jh.
Fritz Lauber (1917–1988)
Papier, Bleistift
H. 29,2 cm, B. 41,3 cm
Legat Dr. Hans Lanz, Basel
2005.346.

Tapetenfragment, Nachdruck, weisse Guirlanden auf hellgrauem Fond

Rixheim (?), 3. Viertel 20. Jahrhundert
Papier, bedruckt
H. 113 cm, B. 59 cm
Alter Bestand 2005.281.

Porträt des Alex Albrecht (1907–1994)

Basel, 1977 datiert
Ernst Wolf
Öl auf Pavatex
H. 104,8 cm, B. 85,8 cm (mit Rahmen)
Geschenk Dr. Christoph J. C. Albrecht, Basel
2005.212.

Teil einer Fasnachtslaterne der Kuttlebutzer

Basel, 1992 datiert
Baumwolltuch, Schellack, Anilinfarben
H. 47,9 cm, B. 24,8 cm
Geschenk Alwin Seiler, Basel
2005.61.

Mass und Gewicht

Elfenbeiner Klappmassstab zu 1 Schweizer Fuss (30 cm)

Herstellungsort unbekannt, um 1850
Elfenbein, Messing
L. 30 cm
Geschenk Therese Philipp-Schön, Basel
2005.303.

Briefwaage

Herstellungsort unbekannt, um 1880
Gusseisen, Messing, Email
H. 27,5 cm
Geschenk Elisabeth Redli-Cron, Basel
2005.292.

Grosser Erdglobus

Berlin, 1883 datiert
Papier, Eisen, Messing
H. 59,1 cm (Höhe mit Sockel),
Dm. 33,1 cm
Legat Karl und Margrith
Schaub-Tschudin, Basel
2005.360.

▼ Mikroskop mit verschiedenen Objektiven

Jena, 1887
Hersteller: Fa. Carl Zeiss, Jena
Tropenholz (Mahagoni-Imitat) massiv,
lackiert; Eisen gebläut, vernickelt
Messing teilweise geschwärzt, lackiert,
graviert; Glas; Neusilber; Textil
H. 31,3 cm, B. 8,8 cm,
T. 13,4 cm (Mikroskop)
H. 37,2 cm, B. 18,8 cm,
T. 20,5 cm (Gehäuse)
Geschenk Annemarie Staub, Basel
2005.294.

Frau Annemarie Staub schenkte dem Historischen Museum Basel verschiedene wissenschaftliche Geräte aus dem Besitz ihres Grossvaters Paul Sarasin (1856–1929). Darunter befindet sich auch dieses Mikroskop mit der Hersteller-Signatur «Carl Zeiss Jena No. 12042». Gemäss Dr. Wolfgang Wimmer des Carl Zeiss Archivs in Jena handelt es sich um ein Stativ IV, das am 28.6.1887 – also noch zu Lebzeiten



Carl Zeiss' – hergestellt und am 27.10.1888 nach Berlin ausgeliefert wurde. Das Mikroskop kann im originalen Holzkasten zusammen mit verschiedenen Objektiven stehend versorgt werden. Das Modell mit Hufeisenfuss und allseits beweglichem Spiegel besitzt einen dreifachen Objektivrevolver. Ursprünglich war das Mikroskop ausgestattet mit den Objektiven B, D und F und den Okularen 1, 3 und 5; die Nummern 3 und 5 fehlen heute.

Carl Zeiss produzierte in Jena ab 1847 Mikroskope. Die Objektive wurden damals noch mit der unempirischen Methode des «Pröbelns» hergestellt und lieferten oft unbefriedigende Ergebnisse. Zeiss konnte den an der Universität Jena lehrenden Ernst Abbe als freien wissenschaftlichen Mitarbeiter gewinnen. Mit der Entwicklung von Objektiven auf der Grundlage mathematisch-optischer Forschungen gelang im Jahre 1872 der revolutionäre Durchbruch.

Auch die ungenügende Beschaffenheit der Glassorten konnte Carl Zeiss mit einem neuen Mitarbeiter bewältigen. Der Glaschemiker Otto Schott entwickelte ein geeignetes Glas für Mikroskope. Das Glaswerk «Schott und Genossen» wurde eine der führenden europäischen Schmelzhütten für optische Gläser. Paul Sarasin, Besitzer dieses Mikroskops, unternahm nach seinen naturwissenschaftlichen Studien in Basel und Würzburg mit seinem Verwandten Fritz Sarasin mehrere Forschungsreisen. Sie bereisten unter vielen Strapazen mehrfach die Insel Ceylon (Sri Lanka) – erstmals 1883–1886 – und danach die damals gänzlich unerforschte Insel Celebes (heute Sulawesi) in Indonesien, wo sie sogar in Gefangenschaft gerieten. Fotografien zeigen die beiden Basler mit erlegten Elefanten – die in Ceylon ansässige britische Regierung hatte ihnen die Elefantenjagd zum Studium der Entwicklungsgeschichte erlaubt. Ein Elefanten-Baby wurde sogar verschifft und lebte als «Miss Kumbuk» dreissig Jahre lang im Basler Zoo. Besonderes Interesse zeigten Paul und Fritz Sarasin für die auf Ceylon lebende Ethnie der Weddas.

Von diesen Reisen brachten sie jeweils viel Studienmaterial mit, das zuerst während eines mehrjährigen Berlin-Aufenthalts (1886–1890) verarbeitet wurde. Vielleicht hat Paul Sarasin dieses Mikroskop während dieser Zeit erworben und in Berlin für die Auswertung seiner Materialien benutzt. Auch ein zweites Mikroskop (HMB Inv.Nr. 2005.295.) stammt aus derselben Zeit. Besorgt darüber, in Basel in zeitraubende Kommissionen gewählt zu werden, mieden die Forscher ihre Vaterstadt vorerst. Erst 1896 kehrten sie nach Basel zurück. Die Verarbeitung ihres Materials führte zur Herausgabe mehrerer wissenschaftlicher Werke. Das Angebot eines Lehrstuhls schlug Paul Sarasin aus.

Die mitgebrachten Sammlungen zoologischer, botanischer, geologischer, prähistorischer, anthropologischer und ethnographischer Art schenkten sie den Museen an der Augustinergasse (Museum der Kulturen und Naturhistorisches Museum). Diese Schenkungen trugen viel zum internationalen Ruf des Museums bei.

Paul Sarasin widmete sich auch ganz anderen wissenschaftlichen Gebieten und veröffentlichte gar mehrere Bändchen von Gedichten und Dramen, äusserte sich zur Entstehung des griechischen Baustils und lieferte Erklärungen zum Phänomen der Linkshändigkeit. Der Naturschutz verdankt ihm viel. Sarasin war Begründer des Schweizerischen Naturbundes und des Schweizerischen Nationalparks in Graubünden. Er starb 1929 in Basel. (I. Kolly)

Mikroskop mit Objektiven

Göttingen, 1887 datiert

Hersteller: Fa. Rudolf Winkel, Göttingen

Holz; Eisen gebläut, vernickelt

Messing teilweise geschwärzt, lackiert, graviert

Glas; Neusilber; Textil

H. 27 cm, B. 9 cm, T. 12,3 cm (Mikroskop)

H. 15,7 cm, B. 29,5 cm, T. 16 cm (Gehäuse)

H. 4 cm, B. 8,7 cm, T. 7,9 cm (Kästchen)

Geschenk Annemarie Staub, Basel

2005.295.

Spektrometer

Berlin, um 1890–1900

Hersteller: Fa. Julius Wanschaff, Berlin

Holz; Eisen gebläut, vernickelt

Messing teilweise geschwärzt, lackiert, graviert

Glas; Neusilber; Textil; Gänsekiel; Tierhaare

H. 8,2 cm, Dm. 19,5 cm (Spektrometer)

H. 11,2 cm, B. 21,6 cm, T. 21,4 cm (Gehäuse)

Geschenk Annemarie Staub, Basel

2005.296.

Angeblich Quecksilberwaage

Herstellungsort unbekannt, um 1890–1900

Holz; Eisen gedreht; Messing lackiert;

Buchsbaumholz gedrechselt; Glas; Neusilber; Textil;

Leder; Gänsekiel; Tierhaare

H. 6,5 cm, Dm. 10,2 cm (Quecksilberwaage)

H. 13 cm, B. 19,5 cm, T. 19 cm (Gehäuse)

Geschenk Annemarie Staub, Basel

2005.297.

Handspektroskop

Herstellungsort unbekannt, um 1890–1900

Ahornholz; Messing verchromt, lackiert; Eisen;

Glas; Neusilber; Textil

H. 16,5 cm, B. 3,2 cm, T. 9,3 cm (Spektroskop)

H. 5,2 cm, B. 18,8 cm, T. 11,8 cm (Gehäuse)

Geschenk Annemarie Staub, Basel

2005.298.

Teil eines Spektrometers

Göttingen, um 1890–1900

Hersteller: Fa. Rudolf Winkel, Göttingen

Holz; Eisen gebläut, vernickelt; Messing teilweise

geschwärzt, lackiert, graviert; Glas; Neusilber; Textil

H. 32,5 cm, B. 10,2 cm, T. 11 cm (Spektrometer)

H. 13,1 cm, B. 36,7 cm, T. 14,5 cm (Gehäuse)

Geschenk Annemarie Staub, Basel

2005.299.

Taschenbarometer

Zürich, um 1890–1900

Hersteller: Fa. Th. Usteri-Reinacher, Zürich

Eisen; Messing lackiert, graviert; Glas; Neusilber

Textil; Leder geprägt; Quecksilber; Elfenbein

H. 5 cm, B. 5,5 cm, L. 8 cm (Gehäuse); H. 3,8 cm, B.

4,8 cm, L. 6,8 cm (Gerät)

Geschenk Annemarie Staub, Basel

2005.300.

Plattenkamera

London, 1890–1900

Hersteller: Fa. G. Hare, London

Holz lackiert; Kupfer; Kupferlegierungen; Eisen

Bein; Messing graviert; Neusilber; Optisches Glas

Eisenblech verzinkt; Wachstuch; Leder

H. 19,8 cm, B. 23 cm, T. 10,7 cm (Kamera)

H. 30,8 cm, B. 41,6 cm, T. 20,2 cm (Gehäuse)

Geschenk Annemarie Staub, Basel

2005.301.

Labormodell eines Viskosimeters

nach Prof. W. R. Hess

Basel, um 1920

Holz, Glas, Quecksilber

H. 9,8 cm, L. 48,4 cm, B. 15,6 cm (Kasten)

Geschenk Dr. Ruth Leuschner, Basel

2005.209.

Sackwaage

Herstellungsort unbekannt, um 1930

Stahlblech farbig gefasst, Messing lackiert

H. 22 cm

Geschenk Hans Gloor-Spindler, Basel

2005.330.

Rechenschieber

Herstellungsort unbekannt, um 1940

Kunststoff, Leder, verchromtes Neusilber

L. 15,2 cm, B. 3,1 cm (Rechenschieber)

L. 15,1 cm, B. 3,9 cm (Etui)

Geschenk Hans Gloor-Spindler, Basel

2005.327.

Apertometer nach Abbe

Jena, 1. Hälfte 20. Jh.

Zuschreibung: Ernst Abbe (Erfinder)

Glas, Metall, Holzschachtel mit Filzfutter und Lederbezug

D. 2,5 cm, L. 11,1 cm, B. 6,6 cm

Geschenk Dr. Ruth Leuschner, Basel

2005.31.

Angeblich Rechenschieber in Walzenform

Moutier, um 1960

Hersteller: Fa. Petermann, Moutier

Neusilber oder rostfreier Stahl

Dm. 2,8 cm, H. 1 cm

Geschenk Hans Gloor-Spindler, Basel

2005.328.

Vergleichsaufsatz für Mikroskope

Basel, um 1960–1970

wohl Aluminium, Messing, Glas, mit grauem

Hammerschalge gespritzt

H. 8,7 cm, L. 57,0 cm, B. 5,25 cm

Geschenk Dr. Ruth Leuschner, Basel

2005.208.

Belichtungsmesser

Heerbrugg, 2. Hälfte 20. Jh.

Metall, Plastik, Ledergriff

T. 13,5 cm, H. 16 cm, B. 24,5 cm

Geschenk Dr. Ruth Leuschner, Basel

2005.32.

Universal-Handmikroskop (Friedo II)

Soleil-Babinet Kompensator

Göttingen, Berlin, 2. Hälfte 20. Jh.

Metall, Glas, Holzkästchen

H. 6,5 cm, B. 8,5 cm, T. 3,5 cm

Dm. 2,7 cm (Zeiss Objektiv)

H. 8,5 cm, B. 10,2 cm, T. 7,2 cm (Holzkästchen)

Dm. 3,6 cm, L. 7,4 cm (Friedo)

Geschenk Dr. Ruth Leuschner, Basel

2005.27.1.–3.

Farbtemperatur Messgerät mit zugehöriger

Drehscheibe (DIN und ASA- Anzeige)

Heerbrugg, 2. Hälfte 20. Jh.

Metall, Plastik

H. 12 cm, B. 18 cm, T. 17,4 cm

Geschenk Dr. Ruth Leuschner, Basel

2005.33.1.–2.

Lunasix Belichtungsmesser und Micro Vorsatzgerät

Frankfurt a. M. bzw. Erlangen (Vorsatzgerät),

4. Viertel 20. Jh.

Hersteller: Gossen

Plastikgehäuse mit Metallskalen, Lederetui;

Vorsatzgerät aus Plastik mit Glaslinse

H. 4,5 cm, B. 8 cm, L. 12 cm (mit Etui)

H. 5 cm, B. 6 cm, T. 2,5 cm (Vorsatzgerät)

Geschenk Dr. Ruth Leuschner, Basel

2005.26.1.–2.

Quecksilber-Thermometer (–25°C bis 150°C)

für Chemiker

Basel, um 1940

Glas, Quecksilber,

L. 62,5 cm, B. 8 mm

Geschenk Franziska Hertner-Röckel, Basel

2005.140.

Kompass in Holzkästchen

Freiberg i. S. (Sachsen), 2. Drittel 20. Jh.

Metall, Holz, verschraubt

H. 3,7 cm, B. 12,1 cm, T. 12 cm (Holzkästchen)

Dm. 8,2 cm (Kompass)

Geschenk Dr. Ruth Leuschner, Basel

2005.28.

Bügelmessschraube (Mikrometer) und

Dickenmessgerät in Zirkelform

Japan, 3. Drittel 20. Jh. datiert

Objekt 1: Edelstahl mattverchromt

Objekt 2: Metall

Dm. 18 mm (Skalentrommel und -hülse)

L. 11,7 cm (2005.29.1.)

L. 15,1 cm, B. 9 cm (2005.29.2.)

Geschenk Dr. Ruth Leuschner, Basel

2005.29.1.–2.

Optische Filter, Diffraktionsplatte, Plexiglas Würfel

Jena / Heerbrugg, 4. Viertel 20. Jh.

Glas, Metall, Plexiglas

Dm. 33 mm (Filter, diverse Masse)

L. 75 mm, B. 25 mm (Diffraktionsplatte)

H. 3 cm, B. 2 cm (Streuwürfel)

Geschenk Dr. Ruth Leuschner, Basel

2005.30.1.–3.

Metallkunst

Reisekasse des Basler Männerchors

Basel, Ende 19. Jh.

Eisenblech, wohl vernickelt, gedrückt, gepresst

Dm. 13,2 cm, Gewicht 490,1 g

Geschenk Cantus Basel, Riehen

2005.80.

Türgriff

Herstellungsort unbekannt, Ende 19. Jh.

Gusseisen, Messing

H. 17 cm, B. 11,2 cm

Geschenk Hans Gloor-Spindler, Basel

2005.329.

Deckelpokal mit Standfigur und Masswerkdekor

Basel, Sachsen (Schrift auf dem Deckelschild),

Ende 19. Jh.

Zinkspritzguss lackiert, Messingblech

H. 56,1 cm, Gewicht 2776,9 g

Geschenk Cantus Basel, Riehen

2005.75.

Zinnkanne mit Deckel und Pinienzapfen, Baselstab

Basel, frühes 20. Jh.

Zinn gegossen, graviert

H. 27 cm, Gewicht 1618,6 g

Geschenk Cantus Basel, Riehen

2005.71.

Zinnteller mit Wappenträger und

Wappen der Gemeinde Riehen

Basel, 1922 datiert

Zinn-guss

Dm. 32,4 cm, Gewicht 1246,0 g

Geschenk Cantus Basel, Riehen

2005.78.

Zinnkanne mit Kette und Widderköpfen am Deckel

St. Gallen, Basel, 1926 datiert

Zinn, gegossen, graviert

H. 36,4 cm, Gewicht 2781,2 g

Geschenk Cantus Basel, Riehen

2005.69.

Zinnkanne mit Deckel und Pinienzapfenknäuf

Basel, 1926 datiert

Zinn, gegossen, graviert

H. 27 cm, Gewicht 1525,9 g

Geschenk Cantus Basel, Riehen

2005.70.

Schlanke Zinnkanne mit Deckel (Schnabelstize)

Basel, Zürich, 1926 datiert

Zinn, gegossen, graviert

H. 34,5 cm, Gewicht 2197,4 g

Geschenk Cantus Basel, Riehen

2005.72.

Kelchkanne mit Eicheln als Drücker

Basel, 30. Mai 1926 datiert

Zinn, gegossen, graviert

H. 26,5 cm, Gewicht 960,3 g

Geschenk Cantus Basel, Riehen

2005.73.

Glockenkanne Männerchor St. Gallen

Basel, 1939 datiert
Zinn, gegossen, graviert
H. 29,5 cm, Gewicht 1521,4 g
Geschenk Cantus Basel, Riehen
2005.74.

Zinnteller mit Basilisk als Wappenhalter

Basel, 1951 datiert
Zinnguss
Dm. 29,5 cm, Gewicht 1079,2 g
Geschenk Cantus Basel, Riehen
2005.77.

Zinnteller mit Wappen von La Chaux-de-Fonds

Basel, 1951 datiert
Zinnguss
Dm. 25,5 cm, Gewicht 609,4 g
Geschenk Cantus Basel, Riehen
2005.79.

Tablett, Krug und zwölf Becher als Schützengabe der Gesellschaft der Feuerschützen Basel für Dr. Alfred Neeff

Herstellungsort unbekannt
zwischen 1947–1955 datiert
Zinn, gegossen, graviert
Dm. 34 cm (Platte); H. 28,8 cm (Stitze)
H. 8,8 cm (Becher)
Geschenk Ruth Neeff-Schäfer, Klosters
2005.311.

Kerzenhalter in Harfenform

Basel, Solothurn, 1976 datiert
Eisen, Stahl
H. 19,6 cm, Gewicht 2308,7 g
Geschenk Cantus Basel, Riehen
2005.76.

Militaria

Porträt des Oberst Johannes Wieland (1791–1832)

Basel, 1832 datiert
Künstler: Hieronymus Hess (1799–1850)
Tusche, Aquarell, weiss gehöht über Bleistift
H. 23,8 cm, B. 18 cm
Kauf 2005.381.

Porträt des Oberst Johannes Wieland (1791–1832)

Herstellungsort unbekannt, nach 1832
Kreidelithographie
H. 17,8 cm, B. 14,1 cm
Geschenk Jürg A. Meier, Zürich
2005.382.

Porträt des Salomon Spiller

Herstellungsort unbekannt, nach 1833
Ölmalerei auf Malkarton
H. 54,7 cm, B. 42,5 cm (mit Rahmen)
H. 49,5 cm, B. 37,4 cm (ohne Rahmen)
Kauf 2005.379.

Porträt eines Unterleutnants der Infanterie

Basel, um 1845
Ölmalerei auf Leinwand
H. 43,2 cm, B. 36,8 cm (mit Rahmen)
H. 30,9 cm, B. 24,3 cm (ohne Rahmen)
Kauf 2005.380.

Fahne des Schmiede und Wagner-Fachvereins

Herstellungsort unbekannt, 1883 datiert
Seidentaft bemalt
H. 116 cm, B. 116 cm
Geschenk UNIA Geschäftsleitung, Basel
2005.162.

Fahne des Schlosser-Fachvereins

Basel, 1890 datiert
Seide und Metallfäden bestickt
H. 126 cm, B. 150 cm
Geschenk UNIA Geschäftsleitung, Basel
2005.154.

Fahne und Fahnenstange der Zunft zu Webern

Basel, 1894
Seidentaft, Intarsia und bestickt
Holz und Silber, vergoldet, eingraviert
H. 236 cm, B. 264 cm (Fahne)
L. 366,5 cm (Stange mit Spitze)
Depositum 2005.375.1.–2.

Fahne, Schleife und Gurt des Brauer-Fachvereins

Basel, 1896
Seidentaft, Seide, Seidensatin bestickt
Metallborte; Kalbsleder, natur und schwarz lackiert
H. 127 cm, B. 143 cm (Fahne)
H. 50 cm, B. 15 cm (Schleife)
H. 70 cm, B. 15 cm (Gurt)
Geschenk UNIA Geschäftsleitung, Basel
2005.167.1.–3.

Fahne der Vereinigten Spengler Gehilfen

Basel, 1897 datiert
Seidentaft bestickt
H. 120 cm, B. 120 cm
Geschenk UNIA Geschäftsleitung, Basel
2005.153.

Fahne des Metallarbeiter-Fachvereins

Basel, 1899 datiert
Seidentaft bestickt
H. 131 cm, B. 136 cm
Geschenk UNIA Geschäftsleitung, Basel
2005.155.

Fahne des Schmiede und Wagner-Fachvereins

Basel, 1900 datiert
Seide bestickt
H. 136 cm, B. 154 cm
Geschenk UNIA Geschäftsleitung, Basel
2005.166.

Schweizerdolch der Basler Bundesfeier 1901

Basel, 1901 datiert
Stahl, geätzt; Messing, versilbert, Holz, Leder, Textil
L. 42,8 cm (Gesamtlänge Dolch inkl. Scheide)
B. 9,3 cm (Gesamtbreite inklusiv Scheide)
Gewicht 670,1 g; L. 37,7 cm (Gesamtlänge Dolch)
L. 24,5 cm (Klingenlänge)
B. 4,22 cm (Breite Klingenswurzel)
B. 9,3 cm (maximale Breite)
L. 29,6 cm (Scheidenlänge)
B. 6,05 cm (Scheidenbreite)
Gewicht 236,4 g (Gewicht der Scheide)
Kauf 2005.1.
siehe ausführlich Seite 33

Fahne des Schweizerischen

Textilarbeiter-Verbandes

Basel, 1903 datiert
Seidentaft bestickt
H. 135 cm, B. 135 cm
Geschenk UNIA Geschäftsleitung, Basel
2005.152.

Fahne des Kaminfeger-Fachvereins

Basel, 1904 datiert
Seidentaft bemalt
H. 116 cm, B. 112 cm
Geschenk UNIA Geschäftsleitung, Basel
2005.161.

Fahne des Allg. Consumvereins Basel

Basel, 1904 datiert
Seide bestickt
H. 123 cm, B. 139 cm
Geschenk UNIA Geschäftsleitung, Basel
2005.168.

Fahne mit Fahnenstange der Zunft zu Fischern nach B. Mangold

Basel, 1904
Seidentaft gestickt und eingesetzt
H. 162 cm, B. 162 cm
Depositum 2005.227.



Fahne der Bäckergewerkschaft Basel

Basel, 1907 datiert
Seidentaft bestickt
H. 116 cm, B. 116 cm
Geschenk UNIA Geschäftsleitung, Basel
2005.159.

Fahne der Metzgergewerkschaft

Basel, 1911 datiert
Seide bestickt
H. 115 cm, B. 120 cm
Geschenk UNIA Geschäftsleitung, Basel
2005.158.

Fahne und Gurt des Männerchors der Eisenbahner Basel

Basel, 1915
Seidentaft bestickt; Rindsleder natur, genäht
H. 137 cm, B. 139 cm (Fahne)
H. 86 cm; B. 8 cm (Gurt)
Geschenk Männerchor der Eisenbahner Basel,
Kaiseraugst
2005.35.1.–2.

Fahne, Schleife, Hutgesteck und Gurt des Küfer-Fachverein

Basel, Winterthur, 1900, 1920–1930
Seidentaft, Seide bestickt; Seidensatin, Seide
genäht und bedruckt; Metallborte; Federn;
Rindsleder
H. 126 cm, B. 126 cm (Fahne)
H. 250 cm, B. 11,5 cm (Schleife)
H. 72 cm, B. 25 cm (Hutgesteck)
H. 87 cm, B. 15 cm (Gurt)
Geschenk UNIA Geschäftsleitung, Basel
2005.160.1.–4.

Fahne und Schleife des Müller-Fachvereins

Basel, Zürich, 1898, 1930–1940
Seidentaft, Seidenreps bestickt
H. 130 cm; B. 130 cm (Fahne)
H. 102 cm; B. 13 cm (Schleife)
Geschenk UNIA Geschäftsleitung, Basel
2005.156.1.–2.

Deutsches Flugblatt in französischer Sprache an die französischen Soldaten mit anti-englischem Inhalt

Herstellungsort unbekannt, um 1940
Papier, bedruckt
H. 31,5 cm, B. 22,5 cm
Geschenk Dr. Claude Sarasin-Bandelier, Binningen
2005.181.

◀ Fahne des Männerchors der Eisenbahner Basel

Basel, 1949
Hersteller: M. Schöpflin AG., Basel
Entwurf: Burkhard Mangold (1873–1950)
Seidentaft, bestickt und eingesetzt
H. 149 cm, B. 170 cm
Geschenk Männerchor der Eisenbahner Basel,
Kaiseraugst
2005.36.

In der Berufsgewerkschaft des VSEA (Verband der Schweizerischen Eisenbahnangestellter) gab es schon in den neunziger Jahren des 19. Jahrhunderts eine Gesangsgruppe. Eine selbständige Basler Gesangssektion wurde am 10. Februar 1899 bei einem Umtrunk mit einem gespendeten Fass Bier gegründet. Noch im gleichen Jahr gab sich der Verein Statuten und nahm mit 44 Sängern am internationalen Gesangsfest in Laufen teil. Das Lied «St. Jakob an der Birs» brachte ihm den 1. Lorbeer ein. Ab 1908 nannte sich die Basler Sektion «Männerchor der Eisenbahner Basel», in der Mundart «Isebähnler Männerchor». Eng befreundet mit dem Männerchor der Eisenbahner Bern, übernahm man in Basel dessen Sängerspruch «Frei die Bahn, frei das Lied!»

Aus dem Jahre 1915 datiert die erste Vereinsfahne (2005.35.). In der Zwischenkriegszeit blühte der Verein. Er wuchs auf 80 Sänger und über 300 Passivmitglieder an und entfaltete ein reges gesangliches und gesellschaftliches Leben. Wichtige Höhepunkte waren die grossen Gesangsfeste. Am 12. Juni 1949 feierte man mit einem Festakt im Gundeldinger Casino das fünfzigjährige Bestehen. Eine neue Fahne (2005.36.) krönte das Fest.

Der wirtschaftliche Aufschwung der Nachkriegszeit mit einem anderen Freizeitverhalten bescherte vielen traditionellen Vereinen Schwierigkeiten. Der Zusammenschluss mit der Gesangssektion des LPV (Lokomotivpersonal-Verband) im Jahre 1991 war ein Rettungsversuch, der die Auflösung am 23. April 2004 jedoch nicht verhindern konnte. Die Archivalien wurden dem Staatsarchiv, die beiden Fahnen dem Historischen Museum Basel übergeben.

Von den beiden Fahnen ist diejenige von 1949 die interessantere. Jahrelang hatten die Aktiven jeden Monat einen zusätzlichen Beitrag für eine neue Fahne geleistet. 28 Sänger legten einen Fahnenentwurf vor. Zwei Projekte wurden prämiert. Alle Entwürfe gingen zur Verwertung an Burkard Mangold (1873–1950) über, der die neue Fahne entwerfen sollte. Im Februar 1948 legte Mangold 3 Entwürfe vor, wovon der eine, in den Farben schwarz-weiss-rot, mit Baselstab, Lyra und Flügelrad, am meisten fesselte und auch vom Künstler als der beste bezeichnet wurde. (Alle Entwürfe sind jetzt bei den Vereinsakten im Staatsarchiv Basel). Der Kostenvoranschlag der Firma Schoepflin in Basel bezifferte sich auf die hohe Summe von CHF 2'150.–. Mangold verlangte das bescheiden empfundene Honorar von CHF 250.–, legte aber Wert darauf, dass die Fahne bei Schoepflin

in Auftrag gegeben wurde, «um die Arbeit fortlaufend kontrollieren und die verwendeten Materialien prüfen zu können.» Schoepflin garantierte eine «Ausführung in feinsten Handarbeit und in 1a-Qualität.» Mangold hatte fast 50 Jahre früher auch die Fahne der Zunft zu Fischern (2005.227.) entworfen, die ebenfalls im Jahre 2005 dem Museum übergeben wurde. (FE)

Fahne des Schweizerischen Metall- und Uhrenarbeiterverbandes (SMUV)

Basel, 1951 datiert
Hersteller: M. Stadelmann & Co., St. Gallen
Seidendamast, Seidentaft, eingesetzt und bestickt
H. 148 cm, B. 148 cm
Geschenk UNIA Geschäftsleitung, Basel
2005.157.

Fahne des Männerchors Eintracht Basel mit Stange und Trauerflor

Basel, 1954
Hersteller: Heimgartner & Co., Basel
Juliusbannerdamast, Seidentaft
H. 114 cm, B. 120 cm
Geschenk Hansruedi Rickenbacher, Riehen
2005.179.

Verschiedener Fahnenzubehör:

Schärpen, Stulpen, Trauerflor und Ledergurte

wohl Basel, 1930–1970
Seidentaft, Seidenkörper, Seide, Baumwolle genäht
Goldfransenborte; Seidenorganza; Leder genäht
verschiedene Masse
Geschenk UNIA Geschäftsleitung, Basel
2005.387.1.–12.

Fahne der Gewerkschaft Textil Chemie Papier

Schweiz, um 1980
Acetat-Seide, bedruckt
H. 96 cm, B. 137 cm
Geschenk UNIA Geschäftsleitung, Basel
2005.163.

Fahne FCTA VHTL

Schweiz, um 1990
Polyester, Filmdruck
H. 82 cm, B. 97 cm
Geschenk UNIA Geschäftsleitung, Basel
2005.164.

Fahne UNIA

Schweiz, um 2005
Polyester, Filmdruck
H. 125 cm, B. 133 cm
Geschenk UNIA Geschäftsleitung, Basel
2005.165.

Münzkabinett

Medaillen

Wien. Verdienstmedaille mit Futteral des Wiener Sängerbundes mit Widmung für den Basler Männerchor 1882/1908

Silber, patiniert
Dunkelrotes Futteral mit vergoldeter und emaillierter Applikation
Dm. 4,6 cm, Gewicht 32,054 g
Geschenk Cantus Basel, Basel
2005.90.

Wien. Jubiläumsplakette mit Futteral des Gesangvereins Österreichischer Eisenbahnbeamter auf sein 25-jähriges Bestehen 1904/1928

Medailleur: Rudolf Marschall
Silber
rotes Futteral mit Widmung 1928
H. 7,5 cm, B. 3,1 cm, Gewicht 55,957 g
Geschenk Cantus Basel, Basel
2005.91.1.–2.

Österreich. Verdienstmedaille mit Futteral des Ostmärkischen Sängerbundes 1908

Medailleur: Neuberger und A. Neudeck
Bronze, versilbert
Dm. 4,5 cm, Gewicht 43,005 g
Geschenk Cantus Basel, Basel
2005.85.

Wien. Medaille und Plakette mit Futteral auf 25 Jahre Schubertbund Wien 1888/1908

Medaille: Silber
Plakette: Kupferlegierung, emailliert
Violettes Futteral mit Widmungsapplikation 1908
Dm. 4,5 cm und 4,9 x 3,5 cm
Gewicht 44,192 g und 15,369 g
Geschenk Cantus Basel, Basel
2005.82.1.–3.

Glarus. Gedenkmedaille Stadtbrand von Glarus 1861

Medailleur: J. Siber
Zinn
Dm. 5,3 cm, Gewicht 62,114 g
Geschenk Cantus Basel, Basel
2005.87.

Wien. Gedenkplakette 50 Jahre Schubertbund Wien 1913

Kupferlegierung, patiniert
H. 9,9 cm, B. 6,9 cm, Gewicht 261,1 g
Geschenk Cantus Basel, Basel
2005.81.

Lorbeerkrans mit Ösenaufhängung und Futteral.

100 Jahre Basler Männerchor 1926
Kupfer versilbert (?)
H. 15,8 cm, B. 13 cm, Gewicht 92,2 g
Geschenk Cantus Basel, Basel
2005.83.1.–2.

Schweiz. Medaille mit Futteral zum 100jährigen Bestehen des eidgenössischen Sängervereins 1942

Hersteller: Huguenin
Kupferlegierung, patiniert
Dm. 6 cm, Gewicht 95,665 g
Geschenk Cantus Basel, Basel
2005.88.

Wien. Medaille mit Futteral des Wiener Männergesangvereins auf die Enthüllung des Schubertdenkmals 1872/1926

Medailleur: J. Tautenhayn
Kupferlegierung
Braunes Klappfutteral mit Widmung 1926
Dm. 6,3 cm, Gewicht 92,575 g
Geschenk Cantus Basel, Basel
2005.89.

Wien. Verdienstmedaille mit Futteral des Schubertbundes Wien 1928

Medailleur: Robert Ullmann
Silber
Graues Futteral mit Widmung
Dm. 6,5 cm, Gewicht 118,441 g
Geschenk Cantus Basel, Basel
2005.84.1.–2.

Luzern. Erinnerungsmedaille 29. Eidgenössisches Sängerfest Luzern 1967

Hersteller: Huguenin et fils
Stahl, Aluminium
Dm. 9 cm, Gewicht 89,180 g
Geschenk Cantus Basel, Basel
2005.86.

Möbel

Zweitürige Schrankfront von 1592

Basel, aus dem Engelhof, Nadelberg 4 / Stiftsgasse 1, 1592 datiert
Tanne; Tanne und Eiche furniert; Intarsien Obstholz und Ahorn; Gesims Eiche und Ahorn gebeizt
H. 196 cm, B. 217,5 cm, T. 26 cm
Geschenk Baudepartement Basel-Stadt, Basel
2005.322.

▼ Zwei Stabellen mit beidseitig geschnitzter

Rückenlehne

Basel, um 1700
Nussbaumholz, geschnitzt
H. 96,8/97,2 cm; B. 46,5 cm; T. 54 /50 cm
Kauf 2005.7.1.–2.

Das Historische Museum Basel erwarb 2005 zwei sehr ähnlich aussehende, jedoch nicht identische Stabellen mit reich geschnitzten Rückenlehnen. Auf der Vorderseite prangt jeweils ein grosser Baselstab, der bei dem einen Stuhl in mehr, beim anderen in weniger perspektivisch gezeichneter Form erscheint.



Auf der Rückseite ist je ein geflügeltes pausbackiges Köpfchen geschnitzt, das eine mit Fransen in der Stirn. Die Umrissform der Lehne mit Handloch und die Binnenornamentik verweisen die Herstellung der Stabellen in die Zeit um 1700. Der Aufbau dieses Sitzmöbels entspricht dem gängigen Typus der Stabellen: eine viereckige ungepolsterte Sitzfläche, in die vier gerade, nach unten sich verjüngende kannelierte Beine schräg eingezapft sind; das Ungewöhnliche ist nur die beidseitig ausgeführte aufwendige Schnitzarbeit der Rückenlehne und das selten gewählte Motiv. Das Historische Museum Basel besass bisher nur eine Stabell mit Baselstab nebst mehreren mit Zunftwappen oder rein ornamentaler Verzierung. Möglicherweise gehörten die zwei neu erworbenen Stabellen zum Mobiliar einer städtischen Verwaltungsstelle. Zu denken ist vielleicht auch an ein Pfarrhaus oder an eine Landvogtei. Der Baselstab visualisierte die Präsenz der Obrigkeit. (MCB)

Spiegel mit geschnitztem Barockrahmen und zwei Kerzenappliken

Basel, 2. Hälfte 18. Jh.
Lindenholz, vergoldet; Spiegelglas
Vergoldung teils matt, teils poliert
partiell nachvergoldet
H. 61 cm, B. 33,5 cm, T. 17 cm
Geschenk Elisabeth Redli-Cron, Basel
2005.377.

Biedermeier Nachttischchen

wohl Basel, um 1830
Nussbaum massiv; Ahorn, Zwetschge,
Kirsch (Marketerie)
H. 78 cm, B. 39 cm, T. 34,3 cm; H. 48 cm (Beine)
Legat Dr. Hans Lanz, Basel
2005.340.

Ovaler Bilderrahmen

wohl Basel, Mitte 19. Jh.
Holz, Glas
H. 44,4 cm, B. 39 cm
Geschenk Myrta Blumer-Ramstein, Basel
2005.151.

Zwei Storen mit gemaltem «N» aus dem Haus Zum Goldenen Löwen, ehemals Aeschenvorstadt

Basel (?), nach 1879
Hersteller: American Shade Roller Company
Baumwollgewebe, Malerei, Holz, Eisen
H. 1,95 m–2,0 m; B. 1,07 m–1,19 m
Geschenk Rosmarie Frey-Vosseler, Bottmingen
2005.274.1.–2.

Zusammenklappbares Kinderlaufgestell auf Rädern

Frankreich, um 1960
Gestempelt: Bébé-x Brevet France
Holz, Metall, Baumwolle, Gummi
H. 60,5 cm, Dm. 10 cm (zusammengeklappt)
H. 47 cm, Dm. 75 cm (geöffnet)
Geschenk Stefan Bürer, Riehen
2005.386.

Ergänzungsbestellung aus dem Regierungsratsaal des Basler Rathauses (vier Sitze)

Basel, um 1965
Eiche, Sperrholz, Eiche furniert, Kunstleder
H. 99 cm, B. 260 cm, T. 86 cm
Geschenk Baudepartement Basel-Stadt, Basel
2005.321.

Musikinstrumente und Musikalien

Sammlung Mauricio Kagel

Die Musikinstrumenten-Sammlung konnte ihren Bestand nach Umfang wie Inhalt bedeutsam erweitern. Als Depositum der Paul Sacher Stiftung (Basel) erhielt sie das Instrumentarium zu den Werken von Mauricio

Kagel, einem der profiliertesten Komponisten zeitgenössischer Musik. Kagel wurde 1931 in Buenos Aires geboren und ist seit 1957 in Köln ansässig; von 1974 bis 1997 hatte er an der dortigen Musikhochschule eine Professur für Neues Musiktheater inne. Zahlreiche Preise und Ehrungen, darunter etwa der Erasmus-Preis 1998 oder der renommierte Ernst von Siemens-Musikpreis für sein Lebenswerk im Jahre 2000, belegen seine herausragende Stellung als Komponist Neuer Musik, vor allem im Bereich des Musiktheaters mit bedeutsamen und einflussreichen Neuerungen. Mehr als andere Komponisten macht Kagel in vielen seiner Werke das szenische und klangliche Potential von Musikinstrumenten und Objekten der Alltagswelt für die musikalische Gestaltung nutzbar. Die Paul Sacher Stiftung, die seit 1996 seine Manuskripte und Arbeitsmaterialien sammelt, erwarb daher auch die Instrumente Kagels und vertraute sie dem Historischen Museum Basel zur Aufbewahrung an. Für die Basler Sammlung alter Musikinstrumente bedeutet dies einen markanten Schritt ins 20. Jahrhundert und in den bislang von Museen kaum gepflegten Bereich des Instrumentariums der Neuen Musik, mit auch neuen Herausforderungen für die Konservierung.





Speziell bei Kagel lässt sich ein erweiterter, geradezu enzyklopädischer Instrumentenbegriff beobachten, bei dem potentiell alles und jedes zum Klangerzeuger werden kann, nicht nur traditionelle Musikinstrumente: «Ich betrachte mich als Komponist, der das Wort «componere» Ernst nimmt, also «zusammensetzen». Wenn man das gelernt hat, kann man klingende und nicht-klingende Materialien benutzen. Sie können mit Schauspielern, mit Tassen, Omnibussen und Oboen komponieren und schliesslich auch Filme zusammensetzen.» (Mauricio Kagel 1982). Zudem überschreitet er auch in der Verwendung der Instrumente vielfach Grenzen, etwa mit einer Integration des Optischen ins Akustische, indem die Aktion der Klangerzeugung selbst zum Gegenstand der Komposition werden kann. So wird in Kagels Werken des «Instrumentalen Theaters» der Vorgang des Musizierens zum Theater, wie auch umgekehrt eine gestische oder szenische Aktion als musikalisches Element eingesetzt wird. Die Folgen für das verwendete Instrumentarium sind unabsehbar bzw. in der Sammlung von Kagels Instrumenten nun doch sichtbar.

Insgesamt handelt es sich bei dem Sammlungskomplex um etwa 650 Objekte (bei fast 450 Inventar-Nummern von 2005.2000. bis 2005.2443.): mehr oder weniger gebräuchliche Musikinstrumente aus aller Welt, selbstgebaute Klangerzeuger und stumme Requisiten aus Kagels Werken des «Instrumentalen Theaters». Mit auch finanzieller Unterstützung der Paul Sacher Stiftung wurde dieser umfangreiche Bestand durch lic. phil. Martina Papiro inventarisiert. Besonders wertvoll neben der Identifikation der teils schwer einzuordnenden europäischen wie ausser-europäischen Musikinstrumente ist die damit geleistete Zuordnung zu einzelnen Werken und Werkabschnitten Kagels, denn einige Objekte erhalten vor allem durch ihren Werkkontext erst ihre Bedeutung. Zudem ist damit eine wesentliche Grundlage für die weitere Forschung zu Kagels Musik und seinem Instrumentarium bereit gestellt.

Die durch Original-Objekte vertretenen Werke Kagels stammen aus den 1960er bis 1980er Jahren (von «Phonophonie. Vier Melodramen für zwei Stimmen und andere Schallquellen», 1963–64, und «Tremens. Szenische Montage eines Tests», 1963–65, bis zu «L'art bruit. Solo für zwei», 1994–95). Sie betreffen Bühnenwerke (wie «Staatstheater», 1967–70, oder «Bestiarium», 1974–76), Hörspiele («Cäcilia: Ausgeplündert. Ein Besuch bei der Heiligen», 1985, «Die Umkehrung Amerikas. Episches Hörspiel», 1976, «Ein Aufnahmestadium (1. Dosis)», 1969), Filme («Ludwig Van. Hommage von Beethoven», 1970; Inv. 2005.2351., 2005.2352. und 2005.2355. – siehe Abbildung der mit Beethovens Partituren beklebten Objekte auf der S. 91) sowie experimentelle Klangerzeuger, die 1971 während des von Kagel geleiteten Kölner Kurses für Neue Musik zum Thema «Kinderinstrumente» entstanden (siehe den Beitrag von Martina Papiro, «Klang für Kinder»).



Einige Objekte verweisen direkt auf das Werk und machen nur in diesem Zusammenhang Sinn, etwa die präparierten Schuhe für verschiedene Aktionen von «Staatstheater» (Inv. 2005.2290.–.2292., 2005.2246. – siehe Abb. S. 92 unten) oder die mit Lautsprechern versehenen Trompeten- und Posaendämpfer aus «Acustica» (1970; Inv. 2005.2390.–2394.–siehe Abb. S. 92 oben). Andere Objekte hingegen sind als vielleicht ungewöhnliche, aber doch irgendwie verständliche Klangerzeuger zu identifizieren, wie beispielsweise der sogenannte Schwingertisch (aus «Tactil für drei», 1970; Inv. 2005.2230. – siehe Abb. unten), der aus einem Resonanzkasten besteht, auf dem eine Vielzahl von biegsamen Metallteilen wie Degenklingen, Stahlbänder etc. montiert sind und die durch Zupfen zum Klingen gebracht werden. Wieder andere Objekte, wie ein wertvoller Satz mit Vogelrufen exotischer Urwaldvögel (Inv. 2005.2207.), dienen zwar ursprünglich für die Aufführung eines bestimmten Werkes von Mauricio Kagel («Bestiarium. Klang-

fabeln auf zwei Bühnen», 1974), repräsentieren aber darüber hinaus vergleichsweise «normale» Musikinstrumente. Darüber hinaus gehören zur Sammlung Kagel auch Musikinstrumente, die der Komponist ohne konkrete Absicht einer unmittelbaren Verwendung für sein «akustisches Archiv» sammelte (z.B. das Violinophon, Inv. 2005.2181. – siehe Abb. S. 93). Viele der Objekte sind auch ohne Bezug zu Mauricio Kagel von Bedeutung und können für Veranstaltungen und Ausstellungen im Musikmuseum verwendet werden. Das Violinophon etwa, eine Mitte der 1920er erfundene Violine mit eingebautem Schalltrichter zur Klangverstärkung, wurde in argentinischen Tangoorchestern verwendet. Auf den Abdruck eines detaillierten Verzeichnisses der 650 Objekte wird hier verzichtet, der Inventarkatalog steht jedoch im HMB wie in der Paul Sacher Stiftung interessierten Forschern zur Verfügung. (MK, M. Papiro)

Oboe auf c1

Butzbach, um 1730

Hersteller: Georg Heinrich Scherer (1703–1778)

Korpus: dunkelbrauner Buchsbaum

Klappen: Messing

L. 576 cm (gesamt); L. 213 cm (Kopfstück)

L. 213 cm (Mittelstück); L. 150 cm (Fussstück)

Kauf 2005.365.

► Oboe d'amore auf a

Butzbach, um 1730

Hersteller: Georg Heinrich Scherer (1703–1778)

Korpus: rötlich-gelber Buchsbaum

Klappen: Messing, Zwingen Elfenbein

L. 640 cm (gesamt); L. 266 cm (Kopfstück)

L. 254 cm (Mittelstück); L. 120 cm (Fussstück)

Kauf 2005.366.





Bis vor zwanzig Jahren konnte die Herkunft der mit Scherer signierten barocken Holzblasinstrumente nicht lokalisiert werden, wegen der Bauweise und des Stils wurde lange Zeit Paris vermutet. Inzwischen sind mehrere Generationen der Familie Scherer ab 1711 als Drechsler und «Pfeifenmacher» in Butzbach belegt, einem kleinen Städtchen in der Wetterau nördlich von Frankfurt/M. Dort fertigten sie hochwertige Flöten, Oboen, Fagotte und Klarinetten, offenbar vor allem für höfische Zentren und Berufsmusiker. Insgesamt sind etwa 60 Instrumente erhalten, zwei Querflöten aus Elfenbein desselben Herstellers befinden sich bereits in der Sammlung (Inv. 1956.373. und .374.). Die beiden in der Literatur bislang nicht bekannten Oboen von Georg Heinrich (?) Scherer, Butzbach um 1730, konnten vom Museum der Stadt Worms erworben werden, das auf römische Funde spezialisiert ist und keine Verwendung für die Instrumente hatte. (MK)

Gitarre

Winterthur, um 1880

Händler: Gebr. Ruckstuhl, Winterthur
Decke und Boden Fichte; Bünde Messing
Wirbelknöpfe Knochen; Hals schwarz lackiert
L. 91 cm; L. 43 cm (Korpus); Mensur 60,6 cm
Geschenk Bertha Zimmermann, Basel
2005.11.

Ocarina (mit Stimmzug)

Wien, um 1885

Hersteller: Heinrich Fiehn (–1920)
Korpus gebrannter Ton, schwarz bemalt und
mit Goldbronze verziert
Stimmzug Neusilber und Messinginnenhülse
L. 180 mm, B. 89,5 mm, Dm. 48 mm
Kauf 2005.57.

Die Ocarina, eine Gefässflöte aus Ton mit zehn Griff-
löchern, weist als Besonderheit einen metallenen
Stimmzug auf, damit die Stimmtonhöhe des Instru-
mentes für das Zusammenspiel mit anderen Instru-
menten angepasst werden kann. Der Hersteller,
Heinrich Fiehn in Wien, erhielt dafür 1881 ein Pa-
tent. (MK)

Harfenzither («Helvetia-Guitar-Zither No. 7»)

Zürich, um 1910

Hersteller: R. Baumann

Korpus Nadelholz, schwarz lackiert; umlaufend
und um Schalllöcher gemalte Zierleiste (mit Blüten-
und Blattornamenten); Wirbel Eisen; Stahlsaiten,
teilweise umspinnen

L. 62 cm; B. 60,5 cm (grösste Breite)

H. 4,5 cm (Korpushöhe)

Kauf 2005.9.

Die 1898 von Otto Schärer in Zürich gegründete
Akkordzitherfirma «Helvetia» ging 1908 an R. Bau-
mann über, der sich auf die «baulich und besaitungs-
mässig optimierten Akkordzithern, welche gemäss
dem eidgenössischen Haupt- und Zusatzpatent No.
40'888 [vom 7.3.1908] hergestellt wurden», konzen-
trierte. Er entwickelte zwei eigene Modelle – «in jeder
Hinsicht von bester Qualität» –, die er 1911 in einem
Katalog vorstellte, darunter die «Helvetia-Guitar-
Zither No.7» mit 12 Akkorden, die die Möglichkeit
des Transponierens der Stücke erweiterten. (MK)

Bandonion

(Akkordeon Typ «Salon-Bandonion») mit Etui

Krefeld, um 1916

Hersteller: Alfred Band (1853–1923)

Kasten mit Mahagoni-Furnier; Beschläge und
Knopfüberzüge Neusilber; Balg Leder

H. 21 cm, B. 32 cm (geschlossener Balg), T. 20 cm

Geschenk Tille Schürmann, Binningen

2005.364.

Tenorhorn auf B1

Königrätz (Hradec Králové), Anfang 20. Jh.

Hersteller: V.F. Cerveny & Söhne, Königrätz
(Hradec Králové)

Händler: Hug & Co., Basel

Schallstück, Anstoss, Kniee, Bögen

Messing

Kranz, Stützen, Wasserklappe: Neusilber

Maschine Neusilbergarnitur

L. 2715 mm, H. 705 mm, Dm. 213 mm

Kauf 2005.58.

C-Klarinette (16 Klappen) mit Etui

Deutschland (Burgau ?), um 1950

Hersteller: Hammerschmidt, Karl, u. Söhne,
Schönbach und Watzkenreuth, Burgau

Korpus Grenadill; Klappenteile und Zwingen

Neusilber; Mundstück Ebonit

L. 659 cm (gesamt)

Geschenk Eva Haenni, Allschwil

2005.175.

Musikalien

Liederbuch «Das Lied vom Prinz Eugen»

Basel, um 1920 (?)

Illustrator: Wilhelm Christ-Iselin (1853–1926)

Papier bedruckt; geheftet

H. 13 cm, B. 19,5 cm

Geschenk Dr. phil. Martin Kirnbauer, Basel
2005.34.

Der Basler Wilhelm Christ (1853–1926) griff für seine Illustrationen des Lieds «vom edlen Ritter» Prinz Eugen teilweise auf Basler Örtlichkeiten zurück, obwohl die Handlung eigentlich in Belgrad angesiedelt ist. (MK)

Spielzeug und Spiele

Kinderbuch «Das Leben Jesu für Kinder»

Herstellungsort unbekannt, 1782 datiert

Buchdruck; Kupferstich

H. 16,3 cm, B. 9,9 cm

Kauf 2005.177.

Zwei Federballschläger

Herstellungsort unbekannt, 2. Hälfte 18. Jh.

Eschenholz, dampfgebogen; Leder; Darmsaiten

L. 43 cm, B. 23 cm

Alter Bestand 2005.235.

Kaffeeröster (für Puppenküche)

Herstellungsort unbekannt, 1. Hälfte 19. Jh.

Metallblech

H. 6,6 cm, L. 10 cm

Geschenk aus Nachlass von

Frau Martha Sarasin-Scheurer, Basel
2005.185.

Spielzeughaus (Villa im italienischen Typ)

Schweiz, Mitte 19. Jh.

Holz, gesägt, bemalt; Kreidelithographien, aufgeklebt; Metallblech, geschnitten

H. 30,5 cm, B. 33 cm, T. 29 cm

Geschenk aus Nachlass von

Frau Martha Sarasin-Scheurer, Basel
2005.188.

Kinderbuch «Puppenbilderbuch»

wohl Deutschland, um 1850–1860

Buchdruck; Radierung, koloriert; Leineweinband

H. 5,9 cm, B. 8,9 cm

Geschenk aus Nachlass von

Frau Martha Sarasin-Scheurer, Basel
2005.184.

Kutsche und zwei Pferde aus Blech

wohl Süddeutschland, 3. Viertel 19. Jh.

Blech

H. 29 cm, B. 22,5 cm, L. 51 cm (Kutsche)

H. 25 cm, B. 8,7 cm, L. 27 cm (Pferde)

Alter Bestand 2005.183.

Kinderbuch «Baselditschi G'schichten und Versli»

Basel, um 1900

Buchdruck

H. 23 cm, B. 15,8 cm

Kauf 2005.174.

Warenverpackung (Toilettenpapier) für Kaufmannsladen

Herstellungsort unbekannt, um 1900

Holz, mit Papier umklebt

H. 1,9 cm, B. 1,9 cm, T. 1,9 cm

Geschenk aus Nachlass von

Frau Martha Sarasin-Scheurer, Basel
2005.237.

Kinderbuch «Schweizer Bilderbuch»

Zürich, 1907 (?)

Buchdruck, Farblithographien

H. 34,4 cm, B. 28,3 cm

Alter Bestand 2005.284.

Vier Heftchen mit Erzählungen für Kinder Basel, 1899, 1916, 1917, 1919

Verlag: Verein für die Verbreitung guter Schriften, Basel

Buchdruck, Papierumschlag

H. 14,8–15,2 cm, B. 10,1–10,5 cm

Geschenk Madeleine Wiesner-Garbi, Basel
2005.395.1.–4.

Drei Hefte mit baseldeutschen Kinderversen Basel, 1924 und 1927

Autorinnen: Hanny Uebelin, Marg. Stähelin

Verlag: Verlag Heinrich Majer, Verein für die Verbreitung guter Schriften, Basel

Buchdruck

H. 15,4–19,2 cm, B. 11,4–12,9 cm

Geschenk Madeleine Wiesner-Garbi, Basel
2005.320.1.–3.

Quartett «S'alt und's ney Basel»

Basel, 1933

Künstler: Burkhard Mangold (1873–1950)

Kreidelithographie

H. 11,8 cm, B. 8 cm, T. 2,2 cm (Kartonschuber)

Geschenk aus Nachlass von

Frau Martha Sarasin-Scheurer, Basel
2005.187.

Bilderbuch «Der Zepp im Eis»

Leipzig, um 1931–1935

Drucker: Glauchauer Kunstanstalt Oskar Werler, Glauchau in Sachsen

Verlag: Edwin Freyer Verlag, Leipzig

Illustrator: Georg Schleinitz

H. 31 cm, B. 23,8 cm

Geschenk Nelly Forster-Labhardt, Therwil
2005.4.

Spielzeugservice aus Bakelit

Frauenfeld (TG), um 1930–1940

Hersteller: Fa. Sigg

Bakelit

H. 9,4 cm (Kanne); H. 3,6 cm (Tassen)

Geschenk Dr. Margret Ribbert, Basel
2005.367.1.–7.

Drei Geduldsspiele

Basel, Mitte 20. Jh.

Karton, bedruckt und ausgestanzt; Kunststoff Metallkugeln

D. 6,2 cm, H. 1,3 cm

Geschenk Madeleine Wiesner-Garbi, Basel
2005.254.1.–3.

Kartenspiel «Bilder-Lotto»

Zürich, um 1940–1950

Verlag: Edition Carlit, Zürich

Karton, kaschiert, bedruckt

H. 32 cm, B. 29,8 cm, T. 23,8 cm (Schachtel)

Geschenk Madeleine Wiesner-Garbi, Basel
2005.253.

Frisierset für Puppe

Herstellungsort unbekannt, 1. Hälfte 20. Jh.

Karton, mit Papier kaschiert

Kunststoff, Bein, Naturborsten, Puder

H. 2,5 cm, B. 10,8 cm, T. 9,6 cm (Schachtel)

Geschenk aus Nachlass von

Frau Martha Sarasin-Scheurer, Basel
2005.186.

Geduldsspiel

Deutschland, 1. Hälfte 20. Jh.

Farblithographie, ausgestanzt

Glas, Spiegelglas, Weissblech

Dm. 5,5 cm, H. 1 cm

Geschenk Madeleine Wiesner-Garbi, Basel
2005.255.

Gesellschaftsspiel «Monopoly»

Zürich, um 1960

Edition Carlit, Zürich

Karton und Papier, bedruckt,

Holz, lackiert; Kunststoff

L. 48,2 cm, B. 48,2 cm (Spielplan)

H. 3,8 cm, B. 26,7 cm, T. 50,8 cm (Schachtel)

Kauf 2005.207.

Klötzchenpuzzle mit Märchendarstellungen

Herstellungsort unbekannt, Mitte 20. Jh.
Holz, Farbdruck auf Papier
H. 5,7 cm, B. 19,5 cm, T. 16,2 cm (Schachtel)
L. 4 cm (Kantenlänge der Würfel)
Geschenk Madeleine Wiesner-Garbi, Basel
2005.260.

Papier-Bastelbogen «Spalantor Basel»

Zürich, 1965 datiert
Verlag des Lehrervereins Zürich, Zürich
Farbdruck auf Halbkarton
H. 34,3 cm, B. 24,5 cm (zusammengelegt)
Geschenk Dr. Margret Ribbert, Basel
2005.145.

Solitär-Spiel

Albisbrunn, um 1960
Pressspanplatte, Kunstharz, Eisen vermessingt
H. 2,5 cm, B. 11,8 cm; T. 11,8 cm (Spiel)
H. 2,8 cm, B. 12,7 cm, T. 12,7 cm (Schachtel)
Geschenk Hans Gloor-Spindler, Basel
2005.333.

Zusammensetzspiel

England, nach 1970
Holz, Karton, Kunststoff
H. 5 cm, B. 15,5 cm, T. 8 cm
Geschenk Hans Gloor-Spindler, Basel
2005.334.

Kartenspiel «Basler Fasnachtskarten 1986»

Basel, 1986 datiert
Verlag: Spielbrett Basel
Gestaltung: Dominik Heitz
Farbdruck, beschichtet
H. 9 cm, B. 5,7 cm
Geschenk Dr. Margret Ribbert, Basel
2005.368.

►► Rate- und Gesellschaftsspiel

«Wer kennt Basel?»

Basel, 2004 datiert
Karton, starkes Papier, farbig bedruckt
H. 5,2 cm, B. 19,6 cm, L. 19,6 cm (Schachtel)
Kauf 2005.176.

Die kleine Ausstellung über alte Puzzles im Obergeschoss des Hauses zum Kirschgarten (ab 4. Quartal 2004), Führungen zum Thema und nicht zuletzt der Beitrag im letztjährigen Jahresbericht führten zu zahlreichen Schenkungen. Besonders erfreulich war es, dass vor allem Werke Basler Puzzlehersteller in die Sammlung gelangten. So erhielt das Museum mehrere Arbeiten, die der Basler Zahnarzt Dr. med. Hans Schlosser (1872–1957) in seiner Freizeit ausgeführt hatte. Auch von Louise Widmann (1882–1970), die über lange Jahre Puzzles im Zuerwerb fertigte, und von Samuel Baur-Diez (1861–1935), einem Basler Schlossermeister, der in seinem Ruhestand Puzzles

herstellte und verkaufte, wurden weitere Werke geschenkt. Bei allen drei Basler Puzzleherstellern ist die hohe Qualität und Originalität bemerkenswert. Das Grössenspektrum reicht von postkartengrossen bis zu recht monumentalen Formaten. Zersägt wurden aus Sperrholz aufgelegene Postkarten und – vor allem – Farbproduktionen aus Zeitschriften wie etwa Hans Holbeins sog. Darmstädter Madonna. Kleine, lebhaft gemusterte Kartonschachteln, die man in Papeterien kaufen konnte, dienten als Verpackung. (MR)

Zweiteiliges Puzzle:

Zwei Mädchen im Eisenbahncoupé

Basel, zwischen 1928 und 1935
Hersteller: Samuel Baur-Diez (1861–1935)
Schichtholz, mit Farbproduktion beklebt, zersägt
H. 25,5 cm, B. 18,8 cm (Puzzles)
H. 9 cm, B. 18,2 cm, T. 13,1 cm (Schachtel)
Geschenk Marianne Pachlatko-Hofer, Basel
2005.389.1.–2.

Puzzle (211 Teile) «Schlitteln im Dorf»

Basel, zwischen 1928 und 1935
Hersteller: Samuel Baur-Diez (1861–1935)
Schichtholz, mit Farbproduktion beklebt; zersägt
H. 21 cm, B. 29,3 cm (Puzzle)
H. 5,1 cm, B. 15,6 cm, T. 13,6 cm (Schachtel)
Geschenk Marianne Pachlatko-Hofer, Basel
2005.390.

Puzzle (133 Teile) «Das Geschenk»

Basel, zwischen 1928 und 1935
Hersteller: Samuel Baur-Diez (1861–1935)
Schichtholz, mit Gemäldereproduktion beklebt
zersägt
H. 22 cm, B. 18,4 cm (Puzzle)
H. 3 cm, B. 15,3 cm, T. 13,5 cm (Schachtel)
Geschenk Marianne Pachlatko-Hofer, Basel
2005.391.

Schablonen für das Sägen von Puzzles

Basel, zwischen 1928 und 1935
Hersteller: Samuel Baur-Diez (1861–1935)
Schichtholz, teilweise mit Papier beklebt; gesägt
H. 2,5–5,5 cm
Geschenk Marianne Pachlatko-Hofer, Basel
2005.392.

Puzzle (245 Teile) «Coquelicots»

Basel, 2. Viertel 20. Jh.
Herstellerin: Louise Widmann (1882–1970)
Farbproduktion auf Schichtholz, mit Laubsäge
zersägt; Kartonschachtel
H. 28,7 cm, B. 26,5 cm (Puzzle)
H. 6,4 cm, B. 13,6 cm, T. 16,6 cm (Schachtel)
Geschenk Marlis Schlosser, Basel
2005.43.

Zwei Puzzles (zusammen 379 Teile) «Alpenkinder»

Basel, 2. Viertel 20. Jh.
Herstellerin: Louise Widmann (1882–1970)
Farbproduktion auf Schichtholz, mit Laubsäge
zersägt; Kartonschachtel
H. 18 cm (Puzzle); B. 27,9 cm (Puzzles)
H. 5,1 cm, B. 15,5 cm, T. 27,4 cm (Schachtel)
Geschenk Marlis Schlosser, Basel
2005.45.1.–2.

Sieben kleine Puzzles (zusammen 368 Teile)

«Winterszeit»

Basel, 2. Viertel 20. Jh.
Herstellerin: Louise Widmann (1882–1970)
Farbproduktion auf Schichtholz, mit Laubsäge
zersägt; Kartonschachtel
H. 13,7 cm, B. 10 cm (2005.47.1.–2.)
H. 10 cm, B. 13,7 cm (2005.47.3.–7.)
H. 6,2 cm, B. 13,8 cm, T. 16,8 cm (Schachtel)
Geschenk Marlis Schlosser, Basel
2005.47.1.–7.

Puzzle (219 Teile) «Der Wirtin Töchterlein»

Basel, 2. Viertel 20. Jh.
Herstellerin: Louise Widmann (1882–1970)
Farbdruck, auf Schichtholz aufgelegen; zersägt
H. 22,8 cm, B. 30,4 cm (Puzzle, zusammengesetzt)
H. 5,9 cm, B. 13,4 cm, T. 16,8 cm (Schachtel)
Geschenk Marlis Schlosser, Basel
2005.48.

Zwei Puzzles: «Dorfausgang» und «Herbst im Walde» (50 und 75 Teile)

Schweiz, 2. Viertel 20. Jh.
Farbdruck, auf Schichtholz aufgelegen
zersägt; in Kartonschachtel
H. 16,5 cm, B. 23,9 cm (2005.248.2.)
H. 12,9 cm, B. 18,7 cm (2005.248.1.)
Geschenk Madeleine Wiesner-Garbi, Basel
2005.248.1.–2.

Puzzle «Schlittschuhläufer»

Herstellungsort unbekannt, 2. Viertel 20. Jh.
Schichtholz, mit Farbproduktion beklebt; zersägt
H. 25,9 cm, B. 19,7 cm
Geschenk Madeleine Wiesner-Garbi, Basel
2005.398.

Puzzle «Wiesenlandschaft mit Häusern»

wohl Schweiz, 2. Viertel 20. Jh.
Schichtholz, mit Farbproduktion beklebt; zersägt
H. 21,2 cm, B. 27 cm
Geschenk Madeleine Wiesner-Garbi, Basel
2005.399.



Puzzle (341 Teile) «Spinnerin aus dem Wallis»
Basel, zwischen 1935 und 1950
Hersteller: Dr. med. Hans Schlosser (1872–1957)
Farbproduktion auf Schichtholz, mit Laubsäge zersägt; Kartonschachtel
H. 28,7 cm, B. 21,6 cm (Puzzle)
H. 3,4 cm, B. 15,6 cm, T. 30,5 cm (Schachtel)
Geschenk Marlis Schlosser, Basel
2005.39.

Puzzle (215 Teile) «Waldschenke»
Basel, zwischen 1935 und 1950
Hersteller: Dr. med. Hans Schlosser (1872–1957)
Farbproduktion auf Schichtholz, mit Laubsäge zersägt; Kartonschachtel
H. 31,5 cm, B. 24,8 cm (Puzzle)
H. 6,4 cm, B. 16,4 cm, T. 13,5 cm (Schachtel)
Geschenk Marlis Schlosser, Basel
2005.40.

Puzzle (313 Teile) «Am Klavier»
Basel, zwischen 1935 und 1950
Hersteller: Dr. med. Hans Schlosser (1872–1957)
Farbproduktion auf Schichtholz, mit Laubsäge zersägt; Kartonschachtel
H. 25,2 cm, B. 19,4 cm (Puzzle)
H. 5,2 cm, B. 17,5 cm, T. 13,4 cm (Schachtel)
Geschenk Marlis Schlosser, Basel
2005.42.

Puzzle «Eiger»
Basel, zwischen 1935 und 1950
Hersteller: Dr. med. Hans Schlosser (1872–1957)
Farbproduktion auf Schichtholz, mit Laubsäge zersägt; Kartonschachtel
H. 28,4 cm, B. 21,4 cm (Puzzle)
Geschenk Marlis Schlosser, Basel
2005.49.

Puzzle (266 Teile) «Z'Basel a mim Rhi!»
Basel, Mitte 20. Jh.
Hersteller: Dr. med. Hans Schlosser (1872–1957)
Farbproduktion auf Schichtholz, mit Laubsäge zersägt; Kartonschachtel
H. 13,8 cm, B. 44,8 cm (Puzzle)
H. 6,4 cm, B. 16,7 cm, T. 16,7 cm (Schachtel)
Geschenk Marlis Schlosser, Basel
2005.41.

Puzzle (158 Teile) «La Margna»
Basel, Mitte 20. Jh.
Herstellerin: Louise Widmann (1882–1970)
Farbproduktion auf Schichtholz, mit Laubsäge zersägt; Kartonschachtel
H. 17,6 cm, B. 23,8 cm (Puzzle)
H. 4,3 cm, B. 13,4 cm, T. 16,6 cm (Schachtel)
Geschenk Marlis Schlosser, Basel
2005.44.

Puzzle «Waldchor – The Concert»
Basel, Mitte 20. Jh.
Herstellerin: Louise Widmann (1882–1970)
Farbproduktion auf Schichtholz, mit Laubsäge zersägt; Kartonschachtel
H. 23,5 cm, B. 59,5 cm
Geschenk Marlis Schlosser, Basel
2005.46.

Puzzle (53 Teile) «Spielgefährten»
Basel / Binningen, Mitte 20. Jh.
Herstellerin: Esther Meerwein
Farbpostkarte, auf Schichtholz aufgeleimt; zersägt
H. 9 cm, B. 13,7 cm
Geschenk Madeleine Wiesner-Garbi, Basel
2005.259.

Puzzle «Wiesenblumen»
Basel, Mitte 20. Jh.
Herstellerin: Louise Widmann (1882–1970)
Schichtholz, mit Farbproduktion beklebt; zersägt
H. 16,8 cm, B. 15,2 cm
Geschenk Madeleine Wiesner-Garbi, Basel
2005.397.

Puzzle (300 Teile) «Bergkirchlein im Winter»
Schweiz, Mitte 20. Jh.
Schichtholz, mit Farbproduktion beklebt; zersägt
H. 38,4 cm, B. 28 cm
Geschenk Madeleine Wiesner-Garbi, Basel
2005.401.

Puzzle «Ticino»
Schweiz, zwischen 1950 und 1960
Schichtholz, mit Farbproduktion beklebt; zersägt
H. 30,8 cm, B. 23,9 cm
Geschenk Madeleine Wiesner-Garbi, Basel
2005.400.

Puzzle mit Tierfiguren
Basel, 1978
Herstellerin: Christine Striebel
Holz, Deckfarbe, Lack
H. 11,3 cm, B. 13,9 cm
Geschenk Doris Dietschy, Basel
2005.6.

Puzzle als Neujahrsgratulation
Basel, um 1980
Farbdruck auf Karton, gestanzt; Versandumschlag
H. 21 cm, B. 15 cm (zusammengesetzt)
Geschenk Madeleine Wiesner-Garbi, Basel
2005.261.

Drei Puzzle-Cards (Ansicht der Barfüsserkirche, Lällekönig, Wurstschlitten)
Basel, um 1980–1990
Farbdruck auf Karton, gestanzt
Papierumschlag, Folie
H. 11,4 cm, B. 16,1 cm
Belegexemplar 2005.169.1.–3.

Vier Puzzle-Postkarten (mit Objekten des Historischen Museums Basel)
Basel (Postkartendruck),
Aigle (Puzzleproduktion), 2004
Farbdruck auf dünnen Karton; gestanzt
H. 10,5/14,7 cm, B. 14,7/10,5 cm
Belegexemplar 2005.173.1.–4.

Puzzle in Form eines Baselstabs (19 Teile)
Enschede (NL), 2005
Hersteller: Geert Bekkering
Schichtholz, gesägt
H. 13,9 cm, B. 8,5 cm
Geschenk Geert Bekkering, Enschede
2005.55.

Staat und Recht

Bierzipfel der Basler Schülerverbindung «Paedagogia»
Herstellungsort unbekannt, 1887 datiert
Reps-Band; Silberblech, graviert in tremblé versilberter Kupferdraht
H. 14,3 cm, B. 3,8 cm
Geschenk Dr. Claude Sarasin-Bandelier, Binningen
2005.193.

Bierhumpen der Basler Schülerverbindung «Paedagogia»
Herstellungsort unbekannt, 1887 datiert
Glas; Zinn, gegossen, abgedreht, graviert in Flächeltechnik, eingekratzt; Porzellan bemalt
H. 18,4 cm, B. 14,6 cm
Geschenk Dr. Claude Sarasin-Bandelier, Binningen
2005.199.

Anhänger mit Wappen der Basler Schülerverbindung «Paedagogia»
wohl Basel, 1887 datiert
Porzellan bemalt in Silberfassung
H. 4 cm (mit Öse); B. 2,5 cm; H. 3 cm (ohne Öse)
Geschenk Dr. Claude Sarasin-Bandelier, Binningen
2005.200.

Freimaurer-Schürze

Herstellungsort unbekannt, um 1890
Seidensatin mit Applikationsstickerei, Chenille,
Metallfäden, Goldpailletten; Seidentaft,
oben eingefasst, an den Kanten appliziert
H. 26,5 cm, B. 33,5 cm
Geschenk Rosmarie Frey-Vosseler, Bottmingen
2005.319.

Schulwandbild: Borken- und Kartoffelkäfer

Esslingen (D), Ende 19 Jh.
Verlag: Verlag Johann Ferdinand Schreiber,
Esslingen am Neckar (D)
mehrfarbige Kreidelithographie, handschriftlicher
Eintrag
H. 103,3 cm, B. 79,5 cm
Kauf 2005.148.

Fuxenbündel der Basler Schülerverbindung

«Paedagogia»
Herstellungsort unbekannt, Ende 19. Jh.
Repsband, silberbestickt; Kupferfäden, versilbert
L. 47 cm (doppelt); B. 2,6 cm
Geschenk Dr. Claude Sarasin-Bandelier, Binningen
2005.195.

Zwei Knöpfe mit Zirkel der Basler Schülerverbindung «Paedagogia»

Herstellungsort unbekannt, Ende 19. Jh.
Elfenbein
Dm. 3 cm (Knöpfe); L. 8,6 cm; B. 5,5 cm (Schachtel)
Geschenk Dr. Claude Sarasin-Bandelier, Binningen
2005.201.1.–2.

Schulwandbild: Patrouille

Basel, um 1900
Illustrator: Theodor Barth (1875–1949)
Drucker: Graphische Anstalt W. Wassermann, Basel
Verlag: Helbing & Lichtenhahn, Basel
mehrfarbige Kreidelithographie
H. 55,1 cm, B. 66,4 cm
Kauf 2005.149.

Schulwandbild: Seehund

Esslingen (D), Ende 19. Jh.
Verlag: Verlag Johann Ferdinand Schreiber,
Esslingen am Neckar (D)
mehrfarbige Feder- und Kreidelithographie
H. 79 cm, B. 103 cm
Kauf 2005.146.

Schulwandbild: Metamorphose des Seidenspinners

Dresden, um 1900
Verlag: C. C. Meinhold und Söhne, Dresden
mehrfarbige Kreidelithographie,
auf Leinen aufgezogen
H. 88 cm, B. 63,3 cm
Kauf 2005.147.

Tintenspender mit Trichter und zwei

Tintenfässchen aus dem Isaak Iselin-Schulhaus
Basel, um 1900
Kupfer, Zinn, Messing, Eisen, Blei, Glas
H. 20,5 cm (des Kessels, ohne Deckel)
Dm. 12,8 cm (des Kessels); L. 8,5 cm (des Trichters)
H. 4,9 cm, Dm. 3,7 cm (der Tintenfässer)
Geschenk Albert Spycher-Gautschi, Basel
2005.316.

Statuten und Comment der Basler Schülerverbindung «Paedagogia»

Basel, 1910 und 1912
Papier, Buchdruck
H. 21,2 cm B. 13,6 cm (Statuten)
H. 14,4 cm, B. 9,9 cm (Comment)
Geschenk Dr. Claude Sarasin-Bandelier, Binningen
2005.202.1.–2.

Gruppenfoto der Basler Schülerverbindung

«Paedagogia»
Basel, 1913–14 datiert
Fotografie
H. 22 cm, B. 27,9 cm (Foto)
H. 31,6 cm, B. 38,5 cm (Karton)
Geschenk Dr. Claude Sarasin-Bandelier, Binningen
2005.204.

Petschaft

Basel, nach 1924
Hersteller: Ulrich Sauter (1854–1933)
Silber, gegossen und teilweise vergoldet
Repsband; Karneol, geschnitten, Rubin
L. 15,1 cm (Petschaft); H. 2,4 cm, B. 15,8 cm
T. 5,8 cm (Schachtel)
Legat Bernard August Socin-Lowery, Oklahoma City
2005.230.

Geldkassette

Herstellungsort unbekannt, um 1930
Eisenblech verzinkt; Eisen versilbert, vergoldet;
Messing
H. 8 cm, B. 26 cm, T. 16,5 cm
Geschenk Hans Gloor-Spindler, Basel
2005.326.

«Flaus» («Suufkittel») der Basler Schülerverbindung «Paedagogia»

Herstellungsort unbekannt, um 1944
Wolle, Seidenkordel, Baumwolle, Metallhaken
H. 78 cm, B. 55 cm
Geschenk Dr. Claude Sarasin-Bandelier, Binningen
2005.190.

Schildkappe der Basler Schülerverbindung

«Paedagogia»
Herstellungsort unbekannt, um 1944
Wolltuch, versilberte Kupferfäden, lackierte Pappe,
Kunstleder, Baumwolle
L. 23,9 cm, B. 18 cm (mit Schild)
L. 20 cm, B. 18 cm (ohne Schild)
Geschenk Dr. Claude Sarasin-Bandelier, Binningen
2005.191.

Schildkappe eines Fuxmajors der Basler Schülerverbindung «Paedagogia»

Herstellungsort unbekannt, um 1944
Wolltuch, versilberte Kupferfäden, lackierte Pappe,
Kunstleder, Baumwolle
L. 21 cm, B. 19 cm (mit Schild)
L. 18 cm, B. 18 cm (ohne Schild)
Geschenk Dr. Claude Sarasin-Bandelier, Binningen
2005.192.

Mitgliederverzeichnisse der Basler Schülerverbindung «Paedagogia»

Basel, 1891, 1907, 1944 datiert
Papier, Buchdruck
H. 25,4 cm, B. 18,2 cm (2005.203.1)
H. 17,1 cm, B. 25,9 cm (2005.203.2)
H. 18,3 cm, B. 25,5 cm (2005.203.3)
Geschenk Dr. Claude Sarasin-Bandelier, Binningen
2005.203.1.–3.

Bier- und Weinzügel der Basler Schülerverbindung «Paedagogia»

Herstellungsort unbekannt, 1945 datiert
Reps-Band; Silber, gepresst, graviert; versilberte
Kupferfäden
H. 18,8 cm, B. 3,1 cm
Geschenk Dr. Claude Sarasin-Bandelier, Binningen
2005.194.

Burschenbündel der Schülerverbindung «Paedagogia»

Herstellungsort unbekannt, 1945 datiert
Repsband, handschriftlicher Eintrag
L. 43,5 cm, B. 1,5 cm
Geschenk Dr. Claude Sarasin-Bandelier, Binningen
2005.197.

Burschenbündel der Basler Schülerverbindung «Paedagogia»

Herstellungsort unbekannt, Mitte 20. Jh.
Repsband
L. 49,6 cm, B. 1,4 cm
Geschenk Dr. Claude Sarasin-Bandelier, Binningen
2005.196.

Zwei Empfangsscheinbücher der PTT

Basel, 1963–1967 datiert
Papier, Karton, bedruckt
handschriftlich beschrieben
H. 14,8 cm, L. 10,7 cm
Geschenk Leo. E. Hollinger, Basel
2005.302.1.–2.

Schulwandkarte der Topographie der Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft im Massstab 1:25'000

Herstellungsort unbekannt, 1969 datiert
Leinen, Papier, Holz, Buchdruck
H. 164 cm, L. 200 cm
Geschenk Kathrin Seiler-Mesmer, Witterswil
2005.312.

Album mit Einladungen, Fotos u.a.m. der Basler Schülerschule «Paedagogia»

Basel, 1887–1977 datiert
Gebundenes Album mit starkem Einband, Seiten
aus dickem bräunlichem Papier
H. 31 cm, B. 25,5 cm
Geschenk Dr. Claude Sarasin-Bandelier, Binningen
2005.205.

Altherrenbündel

Herstellungsort unbekannt, 2. Hälfte 20. Jh.
Repsband
L. 20 cm, B. 2,5 cm
Geschenk Dr. Claude Sarasin-Bandelier, Binningen
2005.198.

Zwei Knöpfe mit Baselstab

Bern, 2. Hälfte 19. Jh.–2. Hälfte 20. Jh.
Hersteller: Fa. Schaeferer W. & Co. AG Bern
Silber patiniert, Messing
Dm. 2,2 cm
Geschenk Hans Gloor-Spindler, Basel
2005.335.

Textilkunst

Stoffmuster der «Basel Mission Weaving Establishment»

Indien, Ende 19. Jh.
Baumwolle
verschiedene Masse
Geschenk Madeleine Wiesner-Garbi, Basel
2005.250.

Stickrahmen

Herstellungsort unbekannt, 2. Hälfte 19. Jh.
Holz, gedrechselt; Leinen
H. 14,5 cm, B. 36,5 cm, T. 23,5 cm
Geschenk Claude N. Passavant, Allschwil
2005.136.

Streifen aus schwarzer Spitze

(Tischmuck für Traueressen)
Herstellungsort unbekannt, 2. Hälfte 19. Jh.
Seidenspitze (Typ «Chantilly») mit Konturfäden
L. 154 cm, B. 16,5 cm
Geschenk Dr. med. Marie-Agnes Massini, Basel
2005.318.

Strickprobe aus dem Handarbeitsunterricht

Basel, um 1930
Baumwolle, gestrickt, auf Karton aufgenäht
L. 29,2 cm, B. 10,5 cm
Geschenk Madeleine Wiesner-Garbi, Basel
2005.257.

Flickprobe aus dem Handarbeitsunterricht

Basel, um 1930
Leinen
H. 29,2 cm, B. 35 cm
Geschenk Madeleine Wiesner-Garbi, Basel
2005.258.

Verzeichnis der Donatorinnen und Donatoren

Geschenke

Herr Dr. Christoph J. C. Albrecht, Basel
Herr Rolf Arnold, Basel
Herr Geert Bekkering, Enschede (NL)
Herr Dr. Georg Berkemeier, Riehen
Frau Christine Bernasconi-Schwartz,
Münchenbuchsee
Herr Werner Betz-Ruch, Basel
Frau Myrta Blumer-Ramstein, Basel
Frau Hanny Brun, Basel
Herr Dr. Bernhard Burckhardt-Burckhardt, Basel
Frau Christine Burckhardt-Sartorius, Basel
Frau Prof. Dr. Christine Burckhardt-Seebass, Basel
Herr Stefan Bürer, Riehen
Herr Max Burkhard, Allschwil
Frau Doris Dietschy, Basel
Frau Elisabeth Egger-Wackernagel, Solothurn
Frau Lili Eglin-Uebelin, Binningen
Frau Nelly Forster-Labhardt, Therwil
Frau Rosmarie Frey-Vosseler, Bottmingen
Herr Andreas U. Fürst, Basel
Frau Heidi Geissberger-Bolliger, Basel
Herr Hans Gloor-Spindler, Basel
Frau Eva Haenni, Allschwil
Frau Amy Hagenbach-Gansser, Basel
Herr Ernst Heckendorn-Drexler, Riehen
Frau Franziska Hertner-Röckel, Basel
Frau Franziska Hess, Arlesheim
Herr Richard Hofmann, Riehen
Herr Leo. E. Hollinger, Basel
Herr und Frau Werner und Fleur Huber, Basel
Frau Ruth Karrer-Straehl, Zofingen
Herr Dr. Martin Kirnbauer, Basel
Herr Dr. Günter Koblenz, Detmold (D)
Herr Peter Koechlin, Basel
Herr Prof. Dr. Marcus Köhler, Berlin (D)
Frau Dr. Ruth Leuschner, Basel
Frau Jeanne Madeux, Basel
Frau Béatrice Massart-von Waldkirch, Füllinsdorf
Frau Dr. med. Marie-Agnes Massini, Basel
Herr Jürg A. Meier, Zürich
Frau Anna Michalowich, Basel
Herr Beda Minder-Salomon, Birsfelden

Frau Ruth Neeff-Schäfer, Klosters
Frau Marianne Pachlatko-Hofer, Basel
Herr Peter Pardey-Schweighauser, Basel
Herr Claude N. Passavant, Allschwil
Frau Rosemarie Pauls, Basel
Frau Therese Philipp-Schön, Basel
Herr Thomas Preiswerk, Zürich
Herr Andreas Rapp, Bern
Frau Elisabeth Redli-Cron, Basel
Frau Dr. Margret Ribbert, Basel
Herr Hansruedi Rickenbacher, Riehen
Herr Dr. Claude Sarasin-Bandelier, Binningen
aus dem Nachlass von Frau Martha Sarasin-
Scheurer, Basel
Frau Marlis Schlosser, Basel
Frau Tille Schürmann, Binningen
Herr Alwin Seiler, Basel
Frau Kathrin Seiler-Mesmer, Witterswil
Herr Adolf Siegrist, Basel
Frau Elisabeth Spichiger, Basel
Herr Albert Spycher-Gautschi, Basel
Frau Martha Stäheli, Basel
Frau Annemarie Staub, Basel
Herr Volker Sütterlin, Weil am Rhein (D)
Frau Sieglinde Vögeli-Gürtler, Allschwil
Frau Corinna von Schönau, Basel
Frau Madeleine Wiesner-Garbi, Basel
Frau Christine Wirz, Basel
Frau Eveline Wunderlin-Schönherr, Dornach
Frau Bertha Zimmermann, Basel

Basler Denkmalpflege, Basel
Baudepartement Kanton Basel-Stadt, Basel
Bürgergemeinde der Stadt Basel, Basel
Cantus Basel, Basel
Männerchor der Eisenbahner Basel, Kaiseraugst
Naturhistorisches Museum Basel, Basel
UNIA Geschäftsleitung, Basel
Erben der Familie von Waldkirch, Aarau

Deposita

Frau Elsa Werthemann-Wyer, Bern
Herr Sebastian Andreas Werthemann, Bern
Paul Sacher Stiftung, Basel
Pauls-Eisenbeiss-Stiftung Basel, Basel
Zunft zu Fischern, Basel
Zunft zu Webern, Basel

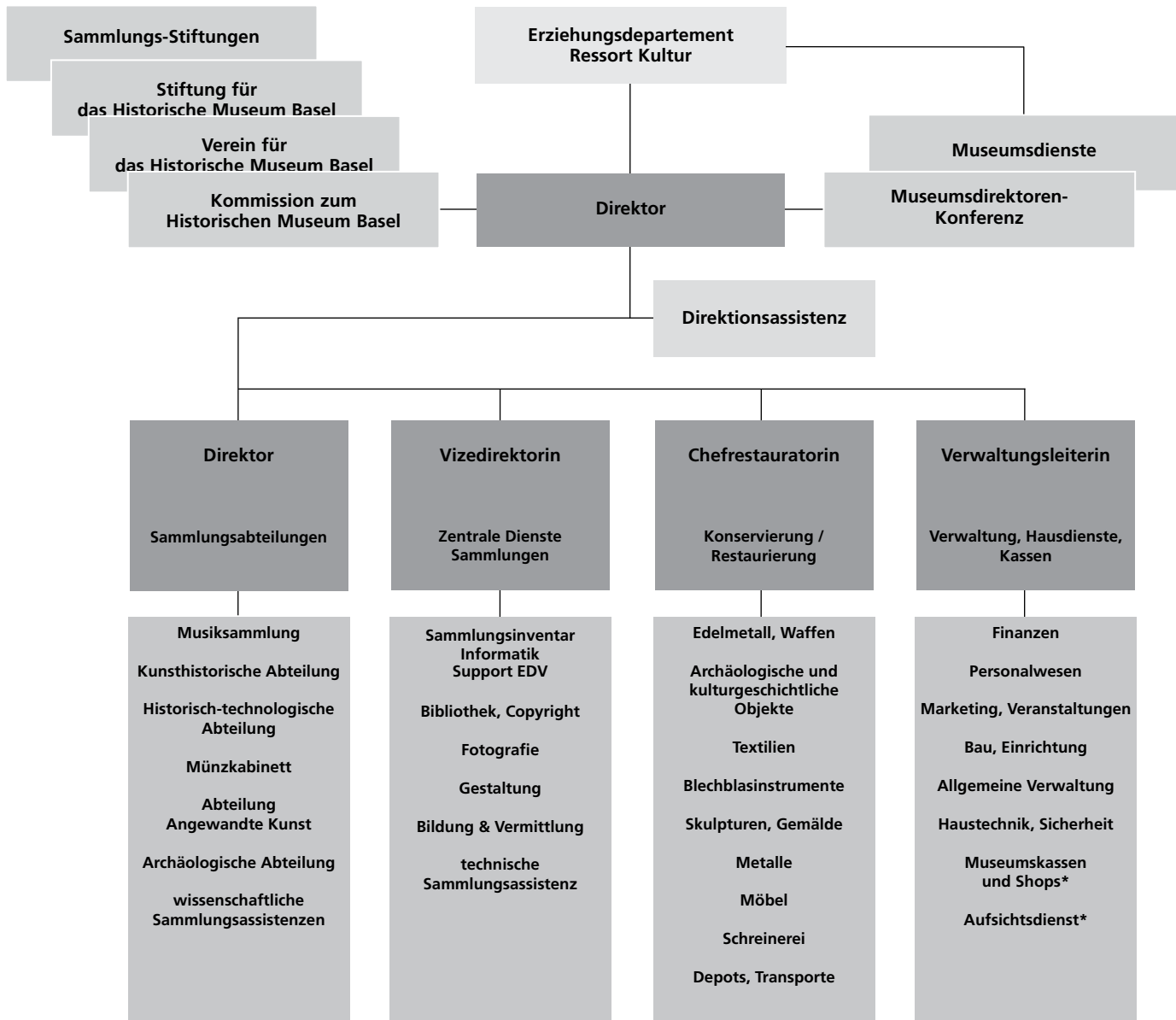
Legat

Herr Dr. Hans Lanz
Herr und Frau Karl und Margrith Schaub-Tschudin
Herr Bernard August Socin-Lowery

Jahresbericht

Historisches Museum Basel 2005

Organigramm



Stellenplan 11 Pers.
Projekte 2 Pers.

Stellenplan 8 Pers.
Sozialstellenplan 1 Pers.
Projekte für Bildung & Vermittlung 6–8 Pers.
Zivildienst 2–3 Pers.

Stellenplan 16–20 Pers.
Praktika 2–3 Pers.

Stellenplan 50–54 Pers.
Sozialstellenplan 1 Pers.
ehrenamtlich 1 Pers.
Praktika 1 Pers.

Geschäftsleitung

* Museumskassen, Shops und Aufsichtsdienst 39–43 Pers.

Der durchschnittliche Personalbestand von 106 Personen entspricht 61 Vollzeitstellen.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Kommission zum Historischen Museum Basel

Dr. Georg Krayer, Präsident
Dr. Ulrich Barth
Prof. Dr. Andreas Beyer
Prof. Dr. Leonhard Burckhardt
Dr. Bernhard Christ
Dr. Uta Feldges
Prof. Dr. Achatz von Müller
Felix Rudolf von Rohr

Verein für das Historische Museum Basel

Nadine Vischer Klein, Präsidentin
Dr. Michael Kessler, Statthalter
Dr. Lukas R. Alioth-Streichenberg, Kassier
Dr. Balthasar Settelen, Schreiber
Christiane Faesch Brunnschweiler
Peter Forcart
Dr. Brigitte Holzgreve
James Koch
Corinna von Schönau
Susanne Stahel

Stiftung für das Historische Museum Basel

Niklaus C. Baumann, Präsident
Dr. Bernhard Burckhardt
Dr. Christoph Buxtorf
Dr. Bernhard Christ
Dr. Thomas Christ
Peter Hoffmann
Dr. Georg Krayer
Dr. Marie-Louise Stamm

Sammlungstiftungen

Pauls-Eisenbeiss-Stiftung
Dr. Christoph Helbing, Präsident
Dr. Edith Stocker-Nolte-Stiftung
Dr. Burkard von Roda, Vorsitzender
Dr. Eugen Gschwind-Stiftung
Dr. Fritz Schuhmacher, Vorsitzender
Jenny Adèle Burckhardt-Stiftung
Dr. Dieter Burckhardt, Präsident

Direktion und Sammlungsabteilungen

Dr. Burkard von Roda
Direktor
Dr. Gudrun Piller (30%)
Vizedirektorin und
Leitung Zentrale Dienste Sammlungen
Eliane Tschudin, lic. phil.
Assistenz des Direktors (50%)
Jana Ulmann, lic. phil. (ab 1. August)
Assistenz des Direktors (50%)

Musikinstrumenten-Sammlung

Dr. Martin Kirnbauer
Konservator (50%)
lic. phil. Martina Papiro
Wissenschaftliche Mitarbeiterin
ausserhalb Stellenplan
(1. Januar bis 31. August, 50%)

Kunsthistorische Abteilung

Dr. Marie-Claire Berkemeier-Favre
Konservatorin
Dr. Astrid Arnold
Wissenschaftliche Assistenz (70%)
lic. phil. Stefan Hess
Wissenschaftlicher Mitarbeiter
ausserhalb Stellenplan (1. April
bis 31. Juli und 1. Oktober bis 31. Dezember, 50%)

Historisch-technologische Abteilung

inkl. Kutschen- und Schlittensammlung
Dr. Franz Egger
Konservator

Eduard J. Belser, Dipl. Ing. ETH
Wissenschaftlicher Mitarbeiter (20%)

Anne Wauschkuhn Gratzl, M.A. (bis 31. März)
Wissenschaftliche Assistenz (25%)
Iris Kolly, lic. phil. (ab 1. April)
Wissenschaftliche Assistenz (37.5%)

Archäologische Abteilung

Pia Kamber, lic. phil.
Konservatorin (50%)
Kristina Bietenbeck
Praktikantin (5. September bis 27. Oktober, 30%)

Abteilung Angewandte Kunst

Dr. Margret Ribbert
Konservatorin
Anne Wauschkuhn Gratzl, M.A. (bis 31. März)
Wissenschaftliche Assistenz (25%)
Iris Kolly, lic. phil. (ab 1. April)
Wissenschaftliche Assistenz (37.5%)

Zentrale Dienste Sammlung

Sammlungsinventar/Informatik

Stefan Bürer, lic. phil.
Leitung (75%)
Andreas Fischer, lic. phil.
(ab 1. Januar)
Wissenschaftliches Volontariat (80 %)
Kevin Heiniger
(29. August bis 30. September)
Serge Brian Honegger
(3. Oktober bis 4. November und
28. November 2005 bis 31. März 2006)
Stefan Ragaz (14. Februar bis 13. Mai)
*Mitarbeiter ausserhalb Stellenplan
für Sammlungsinventarisierung*

Bibliothek/Copyright

Rainer Baum, lic. phil.
Leitung, Copyright und digitales Fotoarchiv (70%)
Oliver Ammann (11. Juli bis 5. August)
*Mitarbeiter ausserhalb Stellenplan
für Rekatologisierung*

Fotoatelier

Peter Portner
Leitung
Fabian Hallwyl
(bis 11. Februar 2005)
Oliver Theinert
(15. August 2005 bis 16. April 2006)
*Mitarbeiter ausserhalb Stellenplan
für fotografische Dokumentation*

Gestaltungsatelier

Manuela Frey, Visuelle Gestalterin HFG
Leitung

Technischer Sammlungsassistent (90%)

Alwin Seiler

Bildung und Vermittlung

Dr. Gudrun Piller

Leitung (40%)

Johanna Stammeler, lic. phil.

Wissenschaftliche Mitarbeiterin (40%)

Dominique Behounek-Aebi

Mitarbeiterin (20%, ausserhalb Stellenplan)

Satu Blanc, lic. phil.

Timm Delfs

Nicole Eller, lic. phil.

Christine Erb

Linda Grieder

Christina Hansen, M.A.

Monika Kästli, lic. phil.

Sabine Kronenberg, lic. phil.

Barbara Kunz, lic. phil.

Silvia Leonhard, lic. phil.

Simone Meier, lic. phil.

Karin Renold, lic. phil.

Martin Riggerbach, lic. phil.

Brigitte Schaffner, lic. phil.

Barbara Schneebeli Cramm

Daniela Settelen-Trees, lic. phil.

Mirjam Thrier, lic. phil.

Jana Ulmann, lic. phil.

Roman Vitt, lic. phil.

Beate Werner Brunschweiler, Dipl. Päd.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für Projekte

Konservierung, Restaurierung, Werkstätten

Anna Bartl, M.A.

Leitung, Chefrestauratorin

Edelmetalle, Waffen

Martin Sauter

Stv. Chefrestaurator

Blechblasinstrumente

Andrea Fornaro (60%)

Gemälde, Skulpturen

Bernadette Petitpierre Widmer (65%)

Claudia Rossi Noorlander, Dipl. Rest. (50%)

Kulturgeschichtliche Objekte und Bodenfunde

Janet Hawley, B.Sc., M.A.C., C.A.P.C.

Annette Hoffmann, Dipl. Rest.

Barbara Ihrig Leuthard, Dipl. Rest. (50%)

Walter Pannike, Dipl. Rest. (90%)

Franziska Schillinger Joseph, Dipl. Rest. (60%)

Möbel

Wolfgang Loescher, M.A. (50%)

Textilien

Dagmar Buser (75%)

Dr. Sabine Sille Maienfisch (50%)

Externe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Pamela Jossi, Kunstglaserin

Christian Maloigne, Steinbildhauer

Tina Storti, Dipl. Rest.

Praktika

Virginie Buchs

Aline Bumann

Régine Saucy

Katherine Wildman

Schreinerei

Daniel Stebler

Depots/Transporte

Henry Halbeisen

Depotwart (80%)

Lukas Bürgin (50%)

Adrian Wolf (90%)

Zentrale Dienste Verwaltung

Esther Keller

Verwaltungsleiterin

Daniel Chresta

Sachbearbeiter

Denise Hary

Buchhalterin (50%)

Reto B. Müller

Verwaltungsangestellter (50%)

Catherine Schneider

Verwaltungsangestellte (50%)

Birgit Röschard

Verwaltungsangestellte (75%,
ausserhalb Stellenplan)

Sabine Käser (bis 31. Juli)

Praktikantin kaufm. Berufsmatur

Marc Reidenbach (ab 1. August)

Kaufm. Praktikant

Salome Osellame

Praktikantin

Barfüsserkirche

Roger Keller

Haustechniker

Alfred Jäggi

Stv. Haustechniker

Haus zum Kirschgarten

Peter Braun

Haustechniker

Rolf Gutjahr

Stv. Haustechniker

Musikmuseum

Therese Schmassmann

Haustechnikerin (90%)

Christina Breitenfeld

Stv. Haustechnikerin (80%, bis 31. Dezember)

Liselotte Chan

Stv. Haustechnikerin (35%)

Kassen

Gertrud Lütolf

Leitung Kassen und Verkauf

Esther Mauch

Doris Neuhaus

Kassiererinnen Haus zum Kirschgarten (je 50%)

Zudem waren insgesamt 43 Personen im Aufsichtsdienst und aushilfsweise im Kassendienst beschäftigt (vgl. 2004: 42 Personen).

Freiwillige Mitarbeit

Fränzi Hertner

Mithilfe im Sekretariat

Im Text vorkommende Namenskürzel leitender Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter:

AB Anna Bartl

EK Esther Keller

FE Franz Egger

GP Gudrun Piller

MCB Marie-Claire Berkemeier-Favre

MK Martin Kirnbauer

MR Margret Ribbert

PK Pia Kamber

SB Stefan Bürer

vR Burkard von Roda

Mitarbeit in Kommissionen, Stiftungen und Fachgremien

Astrid Arnold

- ICOM, Arbeitsgruppe DEMHIST (Comité international pour les demeures historiques-musées).

Anna Bartl

- Arbeitsgruppe Kritische Quelleneditionen, Nürnberg-Erlangen, Sprecherin
- Mitglied der Prüfungskommission an der Berner Fachhochschule, Studiengang Konservierung und Restaurierung
- Mitglied der Kommission zur Vergabe von Stipendien durch die Sophie und Karl Binding Stiftung an StudentInnen der Fachrichtung Restaurierung an der Hochschule der Künste Bern

Eduard J. Belsler

- Sammlung Friedhof Hörnli, Vorstand

Marie-Claire Berkemeier-Favre

- Arbeitsgemeinschaft Historische Möbel und Interieurs in der Schweiz (AMIS)

Stefan Bürer

- Informatik-Ausschuss Erziehungsdepartement Basel-Stadt
- CIDOC (International Committee for Documentation) der ICOM (International Council of Museums)
- Arbeitsgruppe Samlungsdokumentation des VMS (Verband der Museen der Schweiz)
- Arbeitsgruppe Open Source Software der SIK (Schweizerische Informatikkonferenz)

Franz Egger

- Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel, Vorstand
- Freiwillige Basler Denkmalpflege, Vorstand
- Museums- und Kulturverein Polizei Basel-Stadt, Vorstand

Andreas Fischer

- Arbeitsgemeinschaft für römische Archäologie der Schweiz (ARS)

Janet Hawley

- ICOM-CC (International Council of Museums, Conservation Committee) Arbeitsgruppe «Legal Issues in Conservation», Assistenz-Koordinatorin und Herausgeberin der Zeitschrift

Barbara Ihrig Leuthard

- Fachgruppe Kulturgeschichtliche Objekte des SKR (Schweizerischer Verband für Konservierung und Restaurierung), Gruppensprecherin

Pia Kamber

- Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Archäologie des Mittelalters (SAM)

Esther Keller

- Fachgruppe Chancengleichheit im Erziehungsdepartement Basel-Stadt
- Kompetenzgruppe Vernehmlassungen der Frauenzentrale Basel-Stadt

Martin Kirnbauer

- Schweizerische Musikforschende Gesellschaft, Ortsgruppe Basel, Präsident
- Schweizerische Musikforschende Gesellschaft, Zentralgesellschaft, Vorstand
- Strobel-Stiftung Basel, Vorstand

Wolfgang Loescher

- Arbeitsgemeinschaft Historische Möbel und Interieurs in der Schweiz (AMIS)
- Fachgruppe Möbel VDR (Verband der Restauratoren)

Gudrun Piller

- Schweizerische Gesellschaft für die Erforschung des 18. Jahrhunderts (SGEAJ), Vorstand

Margret Ribbert

- Stiftung Basler Marionetten Theater, Stiftungsrätin
- Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel, Vorstand

Burkard von Roda

- Kommission zum Historischen Museum Basel
- Kommission des Vereins für das Historische Museum Basel
- Stiftung für das Historische Museum Basel
- Dr. Eugen Gschwind-Stiftung, Basel
- Pauls-Eisenbeiss-Stiftung, Basel
- Jenny Adèle Burckhardt-Stiftung, Basel
- Dr. Edith Stocker-Nolte-Stiftung, Basel
- Stiftung pro Klingentalmuseum, Basel
- Kommission für Bodenfunde Basel-Stadt. (Amtsdauer 1.7.2005 bis 30.6.2009)
- ICOM Schweiz, Vorstand

Martin Sauter

- Externer Fachberater Studienfach zur Konservierung und Restaurierung von technischem Kulturgut und Waffen der Fachhochschule La Chaux-de-Fonds.

Franziska Schillinger Joseph

- Arbeitsgruppe Aus- und Weiterbildung, Mitglied der Prüfungskommission der Fachhochschule La Chaux-de-Fonds für die Fachklasse kulturgeschichtliche Objekte

Sabine Sille

- Schweizerisches Archiv für Heraldik, Präsidentin
- Vexilla Helvetica. Schweizerische Gesellschaft für Fahnen- und Flaggenkunde, Vizepräsidentin

Generelles

Ablösung in den unterstützenden Gremien

Die Kommission zum Historischen Museum Basel wurde für die Amtsperiode 2005–2009 bestätigt, bzw. ergänzt. Als von der Regierung gewählter Präsident amtiert neu Dr. Georg Krayer für den zurückgetretenen Dr. Christoph Buxtorf, und als Vertreter der Universität wurde Prof. Dr. Leonhard Burckhardt anstelle der nach Berlin berufenen Prof. Dr. Gabriele Brandstetter von der Regenz gewählt. Zurückgetreten ist Frau Hedi Bruder, die seit 1992 in der Kommission Einsitz hatte. Das achtköpfige Gremium soll den Direktor bei der Erfüllung des kulturellen und wissenschaftlichen Auftrags begleiten, beraten und unterstützen, wie es zu den Aufgaben und Kompetenzen der Kommission im Museumsgesetz heisst. (Siehe dazu auch den Wortlaut des 2005 modifizierten Gesetzes im Anhang).

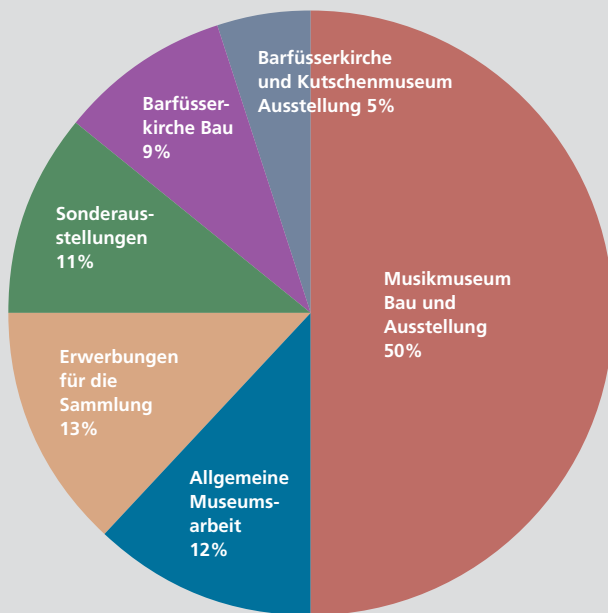
Ein Generationenwechsel hat sich im Vorstand des Vereins für das Historische Museum Basel mit der neuen Präsidentin Nadine Vischer Klein (anstelle von Dr. Gerog Krayer) und den neuen Mitgliedern Dr. Lukas R. Alioth-Streichenberg (Kassier, anstelle von Emmanuel La Roche), Christiane Faesch Brunnschweiler, James Koch und Susanne Stahel vollzogen.

Hauptprojekt Dauerausstellung

Die Erneuerung der Dauerausstellung in Etappen kommt weiter voran. Im Rückblick ist die im Mai 2005 begangene Eröffnung der Westgalerie in der Barfüsserkirche zu nennen, wo das Thema «Zünfte und Gesellschaften» für die neue Darstellung der Stadtgeschichte im Kirchenschiff einen Eckpfeiler setzt.

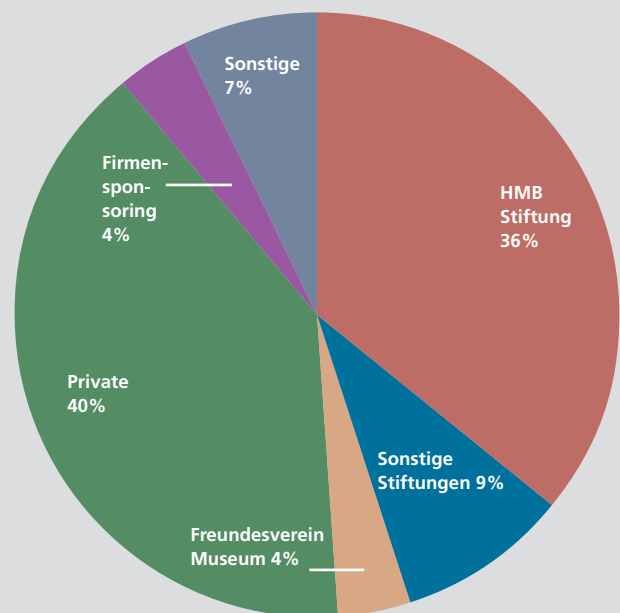
In der Vorschau sind zwei weitere Etappen auf gutem Weg: Dank der vom Kanton bereits gesprochenen oder in Aussicht gestellten Mittel und dank der Mitfinanzierung von dritter Seite wird der auf sieben Ereignisse aus der Stadtgeschichte fokussierte Teil 2006 in den Lettnerkapellen eingerichtet. Das Konzept für den im Kirchenschiff vorgesehenen Teil ist in Bearbeitung, die Ausführung beginnt 2006 und soll 2008 abgeschlossen sein. Bereits jetzt ist auch an die Fortsetzung der Massnahmen im Untergeschoss zu denken, damit die dafür notwendigen Mittel in das Investitionsprogramm des Kantons eingestellt und Drittmittel gefunden werden.

Drittmittel 1992–2005 und ihre Verwendung im Überblick



Seit 1992 wurden CHF 16'641'000.– an Drittmitteln für Investitionen in Bau und Ausstellungsinfrastruktur, für den laufenden Betrieb und für Erwerbungen in die Sammlung verwendet. Die Grafik zeigt, wie unentbehrlich Drittmittel für die stetige Erneuerung der Ausstellungshäuser des HMB sind, zwei Drittel der Summe wurde dafür verwendet.

Drittmittel 1992–2005 nach Geldgebern aufgeteilt



Am Gesamtbetrag von CHF 16'641'000.– ist die Stiftung für das HMB mit CHF 5'925'000.– (36%) beteiligt, sonstige Stiftungen trugen CHF 1'568'000.– (9%), der Verein für das HMB CHF 593'000.– (4%), Private CHF 6'789'000.– (40%), Firmen CHF 668'000.– (4%) und Sonstige CHF 1'098'000.– (7%) bei.

Keine Geheimnisse um Drittmittel

Nicht nur Investitionsmassnahmen wie die neue Dauerausstellung sind davon abhängig, auch der laufende Museumsbetrieb kommt nicht ohne sie aus: Gemeint sind die zusätzlichen Geldmittel, oft missverständlich als Sponsoring bezeichnet. Der Kanton als Museumsträger rechnet mit diesen Mitteln, auch wenn sie nicht planbar sind. Das HMB wirbt darum ohne Unterlass und weist die Verwendung jährlich detailliert aus. Dies erhöht die Identifikation der Geldgeberinnen und Geldgeber und schafft Vertrauen für weitere Engagements.

Es wurde bisher nie im Überblick über einen längeren Zeitraum über die Drittmittel Rechenschaft abgelegt. Da oft falsche Vorstellungen sowohl hinsichtlich der Erreichbarkeit und Herkunft der Drittmittel als auch über ihre Verwendung kursieren, soll die obenstehende Statistik die finanzielle Abhängigkeit des Museums in erster Linie von privaten Mäzeninnen und Mäzenen sowie von öffentlichen Stiftungen aufzeigen. Auch die Schwierigkeit, Firmen für ein substanzielles Sponsoring zugunsten des Patrimoniums der Stadt Basel zu motivieren, wird deutlich ersichtlich.

Natürlich ist den Drittmitteln auch die Finanzierung durch die staatlichen Mittel gegenüberzustellen, die den Museumsbetrieb überhaupt erst gewährleisten.

Seit 1992 ist das Nettobudget des HMB von rund 5 Mio auf heute über 8 Mio CHF jährlich gestiegen. Darin sind die Investitionen des Kantons für Bauunterhalt und Einrichtung nicht berücksichtigt. Dessen ungeachtet ist der Anspruch, das Niveau der Drittmittelfinanzierungen der letzten 14 Jahre zu halten, hoch gesetzt: Er bedeutet einen jährlichen Zufluss von etwas unter 1,2 Mio CHF.

Fundraising – Drittmittel und Gratisleistungen im Jahr 2005

Die Summe der Drittmittel beläuft sich auf über CHF 291'764.–. Für diese Finanzierungsbeiträge sowohl an Investitionen, als auch an wiederkehrende Betriebskosten, ist die Direktion Privatpersonen, Stiftungsgremien und Firmeninhabern zu grossem Dank verpflichtet.

Stiftung für das Historische Museum Basel

- Finanzierung der EDV-Katalogisierung der Bibliothek CHF 135'000.–

Verein für das Historische Museum Basel

- Beitrag an die Druckkosten der Quartalsprogramme, CHF 10'000.–
- Ankauf eines Gemäldes von Maximilian Neustück, CHF 25'000.– (Legat G.E. Albrecht)

Stiftungen

- Jenny Adèle Burckhardt-Stiftung: Beitrag an das Projekt «Basler Möbel» CHF 20'000.–
- Berta Hess-Cohn Stiftung: Übernahme der Druckkosten der Publikation zur Sonderausstellung «Kinderleben in Basel. Eine Kulturgeschichte der frühen Jahre.» CHF 50'000.–
- Paul Sacher-Stiftung: Übernahme der Lagerungs- und Personalkosten für die Inventarisierung der Sammlung Mauricio Kagel. CHF 36'264.–

Privatpersonen

- Frau Fränzi Hertner, Basel: ehrenamtliche Mitarbeit im Zentralsekretariat (im Gegenwert von ca. CHF 12'000.–)

Sponsoring

- Gissler Druck AG, Basel: Beitrag an die Produktion der Quartalsprogramme gegen Aufdruck des Logos, CHF 3'500.–

Dauerausstellungen

Barfüsserkirche

Neue Dauerausstellung «Zünfte und Gesellschaften in Basel»

Ein Hauptereignis 2005 war die Fertigstellung und Eröffnung der Dauerausstellung «Zünfte und Gesellschaften in Basel», wurde doch damit ein weiteres Etappenziel der Gesamterneuerung der Ausstellung in der Barfüsserkirche erreicht.

Die Ausstellung auf der Westempore, neu mit einem Lift erschlossen, bildet im Rahmen des Gesamtkonzepts im Kirchenschiff den Gegenpart zum gegenüberliegenden Lettner. Ist auf dem Lettner mit dem Basler Münsterschatz das kirchliche Leben der spätmittelalterlichen Bischofsstadt akzentuiert, gibt die Westempore mit der Zunftausstellung Einblick in das Leben der Bürgerstadt.

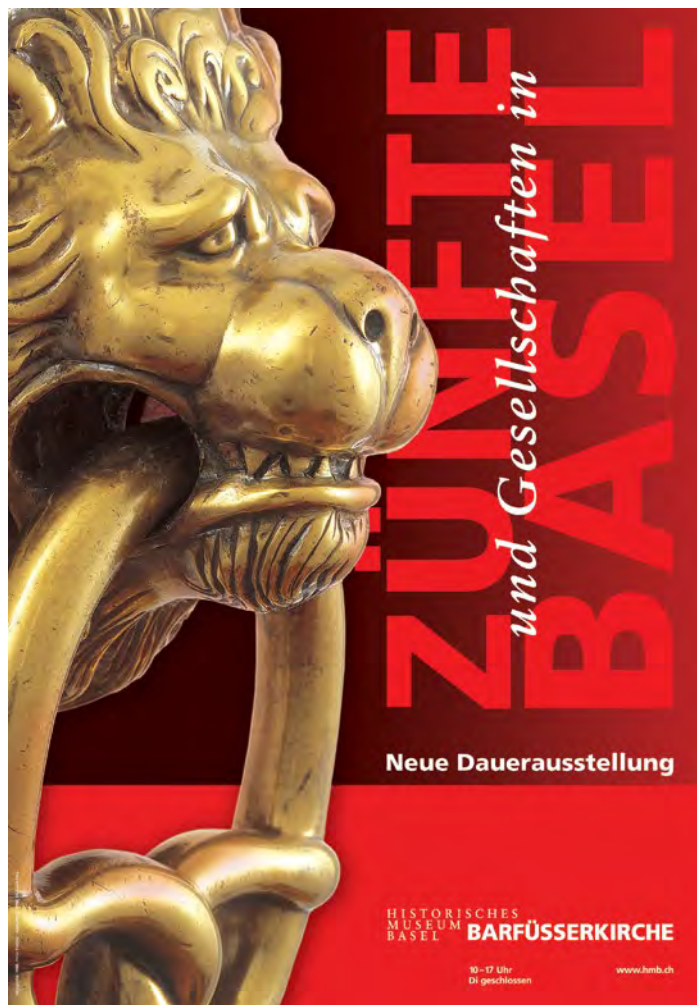
Zwei wichtige Gründe sprachen von Anfang an für die Zunftausstellung. Einerseits verwahrt das Historische Museum Basel über 1'000 Gegenstände von den Zünften, darunter Hauptwerke des Museums (Büffet der Gartnernzunft, Zunftschatz etc.), andererseits ist auf die grosse Bedeutung der Zünfte und Gesellschaften in der Geschichte Basels hinzuweisen. Zunftgeschichte wird als Teil der Stadtgeschichte thematisiert.

Den architektonischen Gegebenheiten entsprechend gliedert sich die Ausstellung in drei Teile. Der erste Teil stellt die Zünfte als Berufsvereinigungen vor. Der zweite Teil zeigt mit den Gold- und Silberschätzen Zeugnisse einer verfeinerten Lebensform im Zeitalter des Barock. Der dritte Teil widmet sich der grossen Rolle der Zünfte im sozialen, politischen und gesellschaftlichen Leben. Um die drei Schwerpunkte gliedern sich weitere Themen wie: Zünfte und Kirche, Zünfte und kommunale Aufgaben, Zünfte und Zuwanderung von Fremden, die Bedeutung der Zünfte in der Gegenwart. Zwei Multimedia-Stationen und ein Film über den Aschermittwoch bei den Herrenzünften gewähren vertiefende Informationen; sie entlasten die Ausstellung von langen Texttafeln.

Begleitend zur Ausstellung erschien ein Buch, das in Wort und Bild 52 ausgewählte Zunftgegenstände vorstellt. Lehrern und Schülern wird ein Dossier mit zahlreichen Arbeitsblätter sowie Quellentexten für die Vor- und Nachbereitung des Museumsbesuchs abgegeben.

Für den grossen Kreis der Geldgeberinnen und Geldgeber fand am 22. April eine Vorbesichtigung statt. Die Medienkonferenz wurde am 24. Mai abgehalten. Die Vernissage fand am 27. Mai statt. Ein Tag der Zünfte und Gesellschaften am 27. und 28. Mai mit Festumzug und Festareal auf dem Barfüsserplatz umrahmte das Eröffnungswochenende. Insgesamt rund 3'000 Personen haben die Ausstellung, die unter dem Patronat der Bürgergemeinde der Stadt Basel steht, während der ersten drei Tage besucht, davon allein 1'900 am Eröffnungsabend.

Die Kosten für diesen neuen, 140 qm grossen Teil der Dauerausstellung betragen für die Ausstellungsinfrastruktur pro qm CHF 5'250.– (ohne Lift), und insgesamt inklusive Eröffnung, Werbung, Buch, Dossier für die Schulen etc. CHF 858'221.–. Davon trug der Kanton Basel-Stadt CHF 500'000.–, der Rest wurde über Drittmittel finanziert (vgl. Jahresbericht 2004, S. 100). (vR, FE)



Die nächsten Etappen in Vorbereitung

Nordkapellen: In den Nordkapellen wurden aus Mitteln des Globalbudgets vier neue Vitrienen von der Firma Meyvaert/Belgien installiert und damit die Einrichtungen von 1981 ersetzt. Das Ausstellungskonzept zum Rahmenthema «Kirchliche Kunst» wurde modifiziert, es wird nach der temporären Einrichtung einer Wechselausstellung 2006 im Jahr 2007 umgesetzt. (MCB, M. Sauter, W. Imholz)

Kirchenschiff: Die Basler Regierung hat im September auf Basis der Gesamtkostenschätzung von 2003 und aufgrund des im Juni 2005 vom HMB an das Erziehungsdepartement eingereichten Antrags über CHF 1'250'000.– der Aufnahme von je CHF 400'000.– ins Investitions-



programm 2006 und 2007 zugestimmt. Die Stiftung für das HMB steuert CHF 400'000.– Drittmittel bei. Damit kann auch dieser dem Thema «Repräsentation der Stadt – Zeichen und Orte der Selbstdarstellung» gewidmete Teil der neuen Dauerausstellung projiziert werden. Die Vorlage des Antrags an den Grossen Rat zur abschliessenden Genehmigung der Investitionssumme ist auf der Basis des Vorprojekts für Frühjahr 2006 vorgesehen.

Projektorganisation: Franz Egger, Ausstellungskonzept, Leitung und Koordination; Marie-Claire Berkemeier und Pia Kamber: Mitarbeit am Ausstellungskonzept; Gian Fistarol: bauliche Planung und Koordination, technische Installationen und Ausstellungsarchitektur, Kostenvoranschläge, Kostenkontrolle, Terminplan; Manuela Frey: Ausstellungsgestaltung. Elizabeth Bibby: Baudepartement, Projektkontrolle von Seiten der Bauherrschaft; Burkard von Roda: Gesamtleitung. (vR)

Untere Schatzkammer: Vor der vollkommenen Neukonzeption der Dauerausstellung des Untergeschosses (ab 2008) erfährt der Ausstellungsbereich der Goldschmiedekunst infolge der Transferierung des Zunftsilbers auf die Westgalerie 2006 eine zurückhaltende Umgestaltung: Die vier frei gewordenen Vitrinen bieten Platz für die Ergänzung der Ausstellung mit Werken aus der Werkstatt Ulrich Sauter/Karl Dietschy und führen damit neu auch ins 19. und 20. Jahrhundert. Vereins-Pokale, also auch Massenware dieser Epoche und liturgisches Gerät aus Edelmetall aus der Barockzeit bis ins 20. Jahrhundert bilden weitere neue Schwerpunkte. Gestalterische Veränderungen sind mit einem neuen farbigen Wandanstrich und mit neuen Sockeln in allen Vitrinen der Unteren Schatzkammer sowie für die dort ausgestellten Möbel vorgesehen. (MCB, A. Arnold, M. Sauter)

Aktivitäten – seit 2004 unter der initiativen neuen Leitung von Martin Kirnbauer – tragen dazu bei, dass das Musikmuseum auch weiterhin im Gespräch bleibt. (vR)

Instrumente zur Demonstration: In dem im Vorjahr erstmals genutzten Wechselausstellungsraum im Erdgeschoss wurde neu ein Pianino mit Jankó-Klavatur ausgestellt (Inv. 1980.75.). Es handelt sich um ein Instrument von Carl Goetze, Berlin um 1910, mit einer spektakulären Reformtastatur aus dem Ende des 19. Jahrhunderts. Ihr Erfinder, Paul von Jankó (1856–1919) wollte die aus dem 15. Jahrhundert stammende Klaviatur den Erfordernissen der Musik seiner Zeit anpassen und dabei auch ergonomische Erfordernisse berücksichtigen.

Wie das Jankó-Klavier ist ein grosser Teil der in der Dauerausstellung gezeigten Tasteninstrumente «anspielbar», d.h. zu Demonstrationszwecken auch klanglich vorzuführen. Um auch in Zukunft zu diesem Zweck zur Verfügung zu stehen, wurde der im 1. Stock ausgestellte Flügel von Pierre Erard, Paris 1832 (Inv. 1970.3265.), in der Werkstatt für historische Tasteninstrumente von Georg F. Senn, Binningen, revidiert.

Instrumentensprechstunde: Auf reges Interesse der Presse und des Publikums stiess die am 6. März erstmals durchgeführte Instrumentensprechstunde, die nun jährlich wiederholt werden soll. Hier konnten Besucher Musikinstrumente mitbringen und fachkundig bestimmen lassen, wobei Dr. Thomas Drescher, der stellvertretende Leiter der Schola Cantorum Basiliensis und Experte für Streichinstrumente, besonders gefragt war (siehe Abbildung unten).

Haus zum Kirschgarten

Die Beschriftungen zu den Historischen Zimmern (Empire bis Jugendstil) im Kleinen Kirschgarten wurden aktualisiert und mit dreisprachigen Einleitungstexten versehen (A. Arnold). (MCB)

Im Jugendstilzimmer im Kleinen Kirschgarten ist der Kristalleuchter im Empirestil (1986.132.) gegen einen zeitlich und stilistisch weit besser in das Ensemble passenden Deckenleuchter aus dem Nachlass des Basler Ziseleurs Hans Wirz (1989.314.M.27.) ausgetauscht worden. (MR)

Musikmuseum

Fünf Jahre Musikmuseum im Lohnhof

Im November 2005 sind seit der Eröffnung des Musikmuseums im Lohnhof fünf Jahre vergangen. In dieser Zeit wurden rund 85'000 Besuche gezählt, umgerechnet auf die Öffnungstage ergibt das eine durchschnittliche Frequenz von 65 Museumsbesuchen täglich, darunter ein guter Teil internationales Publikum, wie das Besucherbuch ausweist. Dies ohne spezielle Werbemöglichkeit und ohne Wechselausstellungsbetrieb und trotz der versteckten Lage des Museums. Konzept und Gestaltung des Musikmuseums werden nach wie vor als sehr attraktiv beurteilt. Vielfältige



Denkmaltag: In Zusammenarbeit mit der Basler Denkmalpflege fanden am Europäischen Tag des Denkmals am 10. September stündlich Führungen zur Neueinrichtung des Musikmuseums im historischen Kloster- und Gefängnisgebäude statt. Der Tag war dem Thema «vorher: nachher – Pflegen, Umnutzen, Weiterbauen im historischen Kontext» gewidmet. Dieses Angebot stiess auf ein unerwartet grosses Echo mit insgesamt mehreren hundert Teilnehmern.

Internationaler Tag der Museen: Am 8. Mai wurde in Verbindung mit der Reihe «Bachkantaten in der Predigerkirche» eine besondere Veranstaltung angeboten, die sich unter dem Titel «Bach + Trompete = Bachtrompete» dem Problem der Trompeteninstrumente bei J. S. Bach widmete. Gemeinsam mit Prof. Dr. Edward H. Tarr, dem langjährigem Lehrer für Barocktrompete an der Schola Cantorum Basiliensis und einem der Pioniere auf diesem Instrument, wurden die verschiedenen Instrumententypen, vom Originalinstrument bis zu Neuentwicklungen der letzten 120 Jahren vorgestellt, darunter die im letzten Jahr vom Basler Gesangsverein neu erworbenen «Bachtrompeten» von Arthur Sprinz, Berlin um 1900 (Inv. 2004.297. und 298.).

Kolloquium Mittelalterliche Lauteninstrumente: Gemeinsam mit der Schola Cantorum Basiliensis, der Basler Hochschule für Alte Musik, wurde vom 7. bis 9. April 2005 ein Kolloquium zu «Citole, Guiterne, Chitarra saracenic? «Peripheral» Plucked Instruments of the Middle Ages» veranstaltet und in dem für diese Zwecke idealen Roten Saal des Musikmuseums durchgeführt. Spezialisten aus Frankreich, Spanien, England, Deutschland, den USA und der Schweiz diskutierten Ikonographie, Bauweise, Spielweise und Repertoire von mittelalterlichen Lauteninstrumenten.

Generalversammlung: Die Association des amis d'harmonique, eine Vereinigung von an historischen Musikinstrumenten Interessierten mit Sitz in der Westschweiz, die auch regelmässig Ausstellungen und Symposien veranstaltet, wählte für ihre jährliche Generalversammlung am 3. März das Musikmuseum aus. In diesem Rahmen wurden speziell die Fortepianos in der Ausstellung vorgestellt, klanglich präsentiert von Sally Fortino.

Preisverleihung: Am 6. April führte die UBS Kulturstiftung die Ehrung der regionalen Preisempfänger im Musikmuseum durch; neben der Feier mit Apéro gab es auch Führungen in deutscher und französischer Sprache durch Museum und Ausstellung. Der Veranstaltungsort war bewusst ausgewählt worden, da es in diesem Jahr Preisträger in den Sparten Musik und Denkmalpflege gab.

Serata italiana: In Zusammenarbeit mit der Familie Pellicanò, die im sogenannten Schüler-Foyer im Lohnhof eine kulinarische «Serata Italiana» mit italienischen Spezialitäten und Weinen organisierte, konnte insgesamt sechsmal zwischen Apéro und Essen eine «Sorpresa» im Musikmuseum besucht werden. Dabei stand jeweils ein historischer Instrumententyp oder ein Objekt der Sammlung im Zentrum, das in einer Kurzführung oder auch einem kleinen Konzert den stets sehr interessierten Teilnehmern der Serata nähergebracht wurde, die meist das erste Mal im Musikmuseum waren. (MK)

Kutschenmuseum

Der Ausstellungsraum und der Vorraum wurden frisch gestrichen. Weltformatplakathalter für den Aushang des Quartalsprogramms wurden im Vorraum montiert. Eine kleine Version des Plakats kann neu in einer Halterung an der Eingangstüre befestigt werden und ist bei geöffneter Eingangstüre von aussen sichtbar.

Die Zusammenarbeit mit dem Merian-Park, Botanischer Garten in Brüglingen AG und der Christoph Merian Stiftung, konnte im Berichtsjahr verbessert werden. Synergien werden vermehrt genutzt.

(FE, E. J. Belsler)

Sonderausstellungen

Blickfänger – Fotografien in Basel aus zwei Jahrhunderten

Barfüsserkirche. 22. Oktober 2004 – 14. März 2005.

Projektleitung: Esther Baur und Jürg Schneider, Verein Fotoprojekt 04.

Ausstellungsarchitektur: Holzer Kobler Architekturen, Zürich.

Organisation und Koordination am HMB: Eliane Tschudin

Ziel der Ausstellung war, dem Publikum einen Einblick in Basels historische Fotografiebestände zu geben und die aktuelle kulturpolitische Diskussion über die Stellung und die Zukunft der historischen Fotografie weiter zu beleben und voranzutreiben. Die Überblicksschau zeigte eine Auswahl von Fotografien aus rund 40 Basler Sammlungen und Archiven.

Die Feedbacks auf die Ausstellung waren positiv. Es wurden unter anderem die etwas andere Art der Präsentation und die Breite der Bildauswahl oder der Reichtum an Bildern geschätzt. Das Konzept, Fotografien nicht in einer musealen Präsentation zu zeigen, sondern ihre Herkunft aus – im weitesten Sinne – unterschiedlichen Archiven hervorzuheben und dies auch gestalterisch umzusetzen, wurde verstanden und als sehr interessant befunden. Allerdings erforderte es vom Besucher – dies wurde auch festgehalten- aktive Mitarbeit und in gewissen Fällen Gesprächsbereitschaft beim «Teilen» von Schubladen. Dies war für die einen, vor allem ältere Menschen physisch etwas mühsam, für die anderen eine spezielle oder lustvolle Herausforderung.

Zu Missverständnissen Anlass gab die Erwartung vieler Besucher, es werde in der Ausstellung ausschliesslich eine Auswahl von Fotografien über Basel geboten.

Allgemein hatte die Ausstellung wohl einige Vorstellungen von historischer Fotografie überraschend verändert oder irritiert. Dass sowohl wissenschaftliche, historische als auch ästhetische Gesichtspunkte bei der Auswahl berücksichtigt wurden, verwirrte manche Besucher.

Sehr viele schätzten aber genau das und begaben sich gerne auf Entdeckungsreisen durch die verschiedenen Aspekte der Fotografie des 19. und 20. Jahrhunderts.

Während einer Laufzeit von knapp fünf Monaten (inklusive Museumsnacht) besuchten 20'739 Personen die Sonderausstellung «Blickfänger. Fotografien in Basel aus zwei Jahrhunderten». Dies entspricht durchschnittlich 172 Besuchen pro Öffnungstag. Nebst den Führungsangeboten hatten die Ausstellungsverantwortlichen Esther Baur und Jürg Schneider Rundgänge auf spezielle Anfrage hin gemacht, z.B. Lehrveranstaltungen der Universität Basel, Schweizerische Interessengesellschaft zur Erhaltung von Grafik und Schriftgut SIGEGS, zusammen mit dem Historischen Museum Basel einen Apéro für die Leihgeber und die Mitglieder der Interessengemeinschaft für Historische Fotografie, Abteilung Ton und Bild des Sozialarchivs Zürich.

Das HMB selbst bot neben allgemeinen und thematischen Führungen durch die Ausstellung, spezielle Angebote für verschiedene Schulstufen und zwei Podiumsdiskussionen an.

In verschiedenen Zeitschriften, u.a. «Fotogeschichte» und «Rundbrief Fotografie» wurden Inserate geschaltet, um für die Ausstellung

zu werben. Insgesamt wurden damit fotohistorisch interessierte Kreise in Deutschland und Österreich erreicht.

Die Zeitungen berichteten sehr ausführlich und reagierten differenziert auf die in mancherlei Hinsicht nicht übliche Präsentation von historischen Fotografien. Die NZZ – einzige Ausnahme im Chor der positiven Reaktionen – bemängelte, dass herausragende Fotografien in der Menge von anderen untergegangen seien. Besonders freuten einige Zuschriften per email, speziell jene, die das «Aufbrechen alter Sehgewohnheiten» bei der Präsentation (was bei der Konzipierung und der Gestaltung so wichtig war) verstanden und ausserordentlich geschätzt haben. (Esther Baur)

Karen Kilimnik – Paintings and Installations

Haus zum Kirschgarten. 19. Mai 2005 – 31. Juli 2005.

In Zusammenarbeit mit der Galerie Eva Presenhuber, Zürich.

Projektbetreuung: Margret Ribbert



Die Ausstellung «Karen Kilimnik – Paintings and Installations» im Haus zum Haus zum Kirschgarten stellte einem Brückenschlag zwischen «alter» und zeitgenössischer Kunst dar. Es war nicht das erste Mal, dass das im Haus zum Kirschgarten versucht wurde: 1998 war mit «Posamento» von Karin Leuenberger eine Video-Installation zum Thema «Seidenband» im Gartenpavillon des Hauses zum Kirschgarten zu sehen, die aus einem Wettbewerb des Kunstcredits Basel-Stadt hervorgegangen war. 1999 hatte im Rahmen des «ArtZapping» eine Lesung mit den Autoren Martin R. Dean, Ilma Rakusa und Wilhelm Genazino stattgefunden. Diese hatten dafür eigens Texte zu Objekten aus dem Haus zum Kirschgarten verfasst.

Für einen erneuten Dialog zwischen vergangenem und gegenwärtigem Kunstschaffen bot sich das Werk der amerikanischen Künstlerin Karen Kilimnik besonders an. Die international bekannte Künstlerin ist eine der Hauptexponentinnen einer neuen Bewegung, die auch als «Neue Romantik» bezeichnet wird und die Symbolistisches und Abgründiges einbezieht. Häufig ist in den Werken von Karen Kilimnik eine intensive Auseinandersetzung mit historischen Interieurs und mit der Malerei des 18. und 19. Jahrhunderts festzustellen, die sie eigenwillig und frei, ohne Angst vor dem Trivialen, in eine eigene Bildsprache übersetzt.

Während einige ihrer Bilder deutlich sichtbar im Treppenhaus des Kirschgartens aufgehängt waren – und den Blick auf die architektonische Schönheit des Hauses zum Kirschgarten lenkten –, mussten andere in den historischen Innenräumen geradezu aufgespürt werden.

Aber auch ganze Installationen hatte die Künstlerin im Haus verteilt. So war im Pavillon ein Video von einer künstlichen Waldlandschaft zu sehen, die mit winzig kleinen Ballerinen belebt war, und im grünen Täferzimmer lauerte zwischen den Möbeln eine riesige Stoffrose von fast monströser Grösse (Abb. S. 115). In der Tradition der «Schauerromantik» stand eine Inszenierung im abgedunkelten, mit Blitz und Donner gefüllten Alkovenzimmer. An der Wand hing ein Damenporträt – gemalt nach einem Vorbild des schottischen Malers Henry Raeburn –, das die Künstlerin als Porträt von Mary Shelley, der Autorin des Schauerromans «Frankenstein», bezeichnet. Diese Installation im Alkovenzimmer, in dem durch Alkoven, Bett und Nachtuhr das Thema «Nacht» stets präsent ist, erfuhr durch den stark knarrenden Riemenboden in diesem Raum eine weitere Intensivierung. Karen Kilimniks manchmal distanzlose, meist sehr sehnsuchtsvolle Arbeiten zeugen von ihrem recht amerikanischen Zugang zur europäischen Kulturgeschichte. Der wurde auch im Esszimmer im ersten Stock offenbar, wo sie die strenge, symmetrisch gedeckte Tafel überreich und ungeordnet mit künstlichen Torten und Süßwaren ausgestattet hatte (Abb. S. 115).

Die Ausstellung, die in der internationalen Presse Beachtung fand, entstand in Zusammenarbeit mit den renommierten Galerien Eva Presenhuber in Zürich, Sprüth und Magers (München/Köln) und der 303 Gallery New York. Die Laufzeit war mit Bedacht so terminiert, dass sie während der ART BASEL zu sehen war, um so das Haus zum Kirschgarten einem neuen Besucherkreis bekannt zu machen. (MR)



Kinderleben in Basel – Eine Kulturgeschichte der frühen Jahre
Barfüsserkirche. 20. Oktober 2005 – 13. März 2006.
Projektleitung: Gudrun Piller und Margret Ribbert

Das Historische Museum Basel widmete sich im Winterhalbjahr 2005/06 einem grossen und faszinierenden Thema der Kulturgeschichte: «Kinderleben in Basel» war der Titel der umfassenden Ausstellung, die weitgehend mit eigenen Sammlungsbeständen realisiert wurde und alle Abteilungen der kulturgeschichtlich ausgerichteten Sammlung des HMB einbezog. Viele der ca. 350 ausgestellten Objekte, die sonst im Depot gelagert sind, konnten erstmals oder nach langer Zeit wieder einmal gezeigt werden. Andere Objekte, die zur ständigen Ausstellung gehören, wurden nun in einem veränderten Zusammenhang neu wahrgenommen. Auch war die Ausstellung der Anlass, zahlreiche Objekte aller Gattungen konservieren und fotografieren zu lassen sowie sie eingehender zu erforschen. Nur wenige Ausstellungsobjekte mussten von anderen Institutionen wie dem Pharmazie-Historischen Museum Basel der Universität Basel, der Medizinhistorischen Sammlung der Universität Zürich, dem Jüdischen Museum der Schweiz, dem Bürgerlichen Waisenhaus Basel oder dem Spielzeugmuseum Riehen oder aus Privatbesitz ausgeliehen werden.

Die Ausstellung zeigte am Beispiel der Stadt Basel auf, wie Kinder in der Zeit zwischen dem 17. und frühen 20. Jahrhundert lebten. Der gewählte Zeitraum bot sich für diese Fragestellung an, weil sich innerhalb dieser Zeitspanne die Lebensbedingungen und auch die Wahrnehmung vom Kind sehr stark veränderten. Wurden sie zuvor als



Impressionen von der Ausstellung...

... und aus dem Film von Benno Hungerbühler mit Basler Kindern.

kleine Erwachsene angesehen, so erkannte man mit der Aufklärung seit der Mitte des 18. Jahrhunderts den eigenständigen Charakter der Kindheit, und die Grundlagen für unsere heutige Haltung zu Kindern wurden damals gelegt. Diese veränderte Einstellung zeigte sich auch in den Objekten, die nach der Aufklärung teilweise ihre Bedeutung verloren (Fallhauben, Laufgestelle) oder als Gattung an Bedeutung gewannen (Bilderbücher, Spielzeug, kindgerechte Kleidung). Auch der medizinische Fortschritt war an Objekten der Geburtshilfe und des Impfwesens nachzuvollziehen. Die Vielzahl der Objekte und ihre Verschiedenartigkeit machte eine strenge Gliederung der Ausstellung erforderlich. Diese orientierte sich einerseits an den wichtigen Phasen der Kindheit (Geburt und Taufe, die frühen Jahre usw.), andererseits an den grossen Themen wie Spielen und Lernen. Die Entwicklung von Kinderkleidung und Kinderporträts wurde an interessanten Beispielen aufgezeigt, und der facettenreiche Übergang in das Erwachsenenleben und die vielfältige Bedeutung von Kindern für eine Familie wurde mit Objekten und Bildern dargestellt.

Grösstenteils beleuchten die erhaltenen und in der Ausstellung gezeigten Objekte die behütete Kindheit in einer zahlenmässig kleinen, wohlhabenden Schicht. Von Zeugnissen zum Leben der Armen, einer grossen Gruppe in der stark anwachsenden und immer stärker industrialisierten Stadt Basel, ist kaum etwas erhalten. Das musste bei der Ausstellung in Kauf genommen werden, doch wurde auf diese Einseitigkeit der gezeigten Objekte stets hingewiesen.

In dem 420 Seiten umfassenden Begleitbuch konnten in 128 ganzseitigen Abbildungen über 200 Objekte der Ausstellung vorgestellt werden. Der überwiegende Teil davon war zuvor unpubliziert.

Im Rahmen der Ausstellung wurde ein Film gezeigt, der gemeinsam mit dem Basler Filmemacher Benno Hungerbühler realisiert wurde. Ausgangspunkt des Films sind zwei in der Ausstellung zu sehende grosse Kinderporträts. Fünfzig Kinder aus Basler Kindergärten und Primarschulklassen machen sich über die beiden historischen Kinder – ihr Aussehen, ihren Alltag, ihre Freuden und Ängste – Gedanken. Der erfrischende Blick der heutigen Kinder sollte auch die erwachsenen Besucherinnen und Besucher zu einer offenen Sicht auf die Bilder und die Objekte anregen. (GP/MR)

Alter Christbaumschmuck

Haus zum Kirschgarten. Ab 25. November 2005.
Wechselausstellung Advents- und Weihnachtszeit.

Wie in jedem Jahr wurden im Haus zum Kirschgarten wieder einige Weihnachtsbäume geschmückt. Traditionsgemäss wurde der Baum im sog. Sommerhaus im zweiten Obergeschoss mit Schmuck des 19. Jahrhunderts versehen und von der Inszenierung eines Gabentisches begleitet. Im grossen Salon im ersten Obergeschoss bestimmten, auf die graublauen Bezüge der Möbel und Vorhänge abgestimmt, die Farben Silber und Weiss die Baumdekoration, wie es zu Beginn des 19. Jahrhunderts modern gewesen war. Der dritte Baum, aufgestellt in der Kutschendurchfahrt, wurde mit neuem Schmuck und Lichterketten versehen. (MR)

Vitrine: Im Blickpunkt

Barfüsserkirche

Stereoskop und Stereo-Karten (MCB, A. Arnold)
Zünfte und Gesellschaften in Basel (FE, A. Wauschkuhn)
Laca povera-Möbel (W. Loescher)
Kind und Kagel (MK, M. Papiro)

Vitrinenwerbung ausserhalb des HMB

Crédit Suisse, St. Alban-Graben.

Bestückung von drei Vitrinen mit Instrumentenphotographien von Peter Portner und Hinweisen auf aktuelle Führungsveranstaltungen im Musikmuseum 22. März –18. April 2005.

Ramstein Optik, Sattelgasse

In den Schaufenstern von Ramstein Optik in der Sattelgasse wurden während der Basler Fasnacht, d.h. vom 14.–20. Februar 2005, diverse Trommeln aus den reichen Depotbeständen präsentiert. (MK)

In Vorbereitung für 2006

Kind und Kagel – Mauricio Kagel und seine Kinderinstrumente
Musikmuseum. 12. Januar bis 9. Juli 2006 (Verlängert bis 15. Oktober)



Saugnapfrolle aus dem «Kinderinstrumente»-Kurs, 1971
Holz, Kunststoff (Saugnäpfe), L. 24 cm, DM 14,4 cm
HMB Inv. Nr. 2005.2320., Depositum Paul Sacher Stiftung

Der Komponist Mauricio Kagel (1931 in Argentinien geboren) beschäftigte sich 1971 im Rahmen der von ihm geleiteten Kölner Kurse für Neue Musik mit dem Thema «Kinderinstrumente». Dort ging es in Zusammenarbeit mit Psychologen, Pädagogen und nicht zuletzt den Kindern selbst um die experimentelle Entwicklung von phantasievollen Klangerzeugern für Kinder im Vorschulalter. Die daraus entstandenen Kinderinstrumente – wie der Akustische Baukasten, der Flopstock, die Saugnapfrolle, die Klappersandalen oder das Hörspielhäuschen – sind nicht nur eine lustvolle Alternative zu den üblichen Orff-Schlaginstrumenten und Blockflöten, um Kinder für Musik zu sensibilisieren, sondern sie stehen auch in engem Zusammenhang zum musikalischen Werk dieses vielleicht profiliertesten Komponisten zeitgenössischer Musik.

Die Ausstellung «Kind und Kagel – Mauricio Kagel und seine Kinderinstrumente» im Musikmuseum dokumentiert den Kurs und sein Umfeld. Neben Originalobjekten, die sich zusammen mit dem übrigen Instrumentarium Kagels seit 2004 als Depositum der Paul Sacher Stiftung im Historischen Museum Basel befinden, ermöglichen Nachbauten der Kagelschen Kinderinstrumente eine sinnliche Erfahrung dieses spannenden Kapitels Neuer Musik und der Bemühungen um eine Reform der Musikerziehung. (MK)

In Vorbereitung für 2006

Privat zu Gast:

Fabeltier & Co. – Preziosen mittelalterlicher Kunst.

Barfüsserkirche. 8. April bis 25. September 2006.

Projektleitung: Marie-Claire Berkemeier-Favre,
Astrid Arnold (Assistenz)

Das Historische Museum Basel präsentiert von Anfang April bis Ende September 2006 in den Nordkapellen der Barfüsserkirche eine Wechselausstellung mit ausgewählten Exponaten mittelalterlicher Kunst aus Privatbesitz. Die künstlerisch hochwertigen Gegenstände sind aus – teilweise mit Email verziertem – Edelmetall oder aus Holz gefertigt. Sie stammen aus profanem oder sakralem Kontext. Spannend ist vor allem die vielschichtige Deutung der Symbole an der Schwelle der heidnischen Spätantike zum frühen Christentum. Aus dieser Zeit datiert das älteste Objekt der Ausstellung – ein kleiner goldener, mit Almandinen verzierter Fisch. Dieser ist vor 1500 Jahren, die jüngsten Exponate, in Eichenholz geschnitzte Reliefs, sind vor 600 Jahren entstanden.

In Vorbereitung für 2006/2007

Der geschmiedete Himmel –

Religion und Astronomie vor 3600 Jahren

Barfüsserkirche. 28. September 2006 – 29. Januar 2007.

Projektleitung: Pia Kamber, Andreas Fischer (Assistenz).

Sie gilt als eine der bedeutendsten archäologischen Entdeckungen unserer Zeit, als weltweit älteste Darstellung des Kosmos – die Himmelscheibe von Nebra. Von Raubgräbern geborgen und verkauft, konnte die Bronzescheibe im Februar 2002 in Basel sichergestellt werden. Nun kehrt sie im Rahmen einer grossen Sonderausstellung für

kurze Zeit nach Basel zurück. Weitere hochkarätige Exponate aus ganz Europa geben Einblick in die bronzezeitlichen Mythen und Riten und lassen das einzigartige Bild der Himmelscheibe besser verstehen.

Die Ausstellung wurde vom Landesmuseum für Vorgeschichte in Halle konzipiert und dort von 285'000 Personen besucht. Sie macht, bzw. machte in modifizierten Varianten auch in Kopenhagen, Wien und Mannheim Station. Das Historische Museum Basel ist der einzige Ausstellungsort des archäologischen Sensationsfundes in der Schweiz.

In Vorbereitung

Aus Basler Boden (Arbeitstitel)

Barfüsserkirche 2008/2009

Projektleitung: Pia Kamber (HMB), Andrea Hagendorn (ABF)

Für die Begleitpublikation zur geplanten Ausstellung wurden rund 400 archäologische Funde bereitgestellt, die als Abbildungen vorgehen sind. Die Objekte wurden gereinigt und – sofern notwendig – auch restauriert. Der HMB-Fotograf ist für die inszenierten Fotos im Textteil verantwortlich, der Fotograf der Archäologischen Bodenforschung übernimmt die wissenschaftliche Ablichtung der Exponate im Katalogteil. In der Archäologischen Bodenforschung wurde zudem mit der graphischen Umsetzung von Plänen und Rekonstruktionszeichnungen begonnen. (PK, P. Portner, P. Sauerbeck (Fotograf ABBS), B. Ihrig, F. Schillinger, K. Bietenbeck (Archäologie-Praktikantin), D. Bargetzi und Team ABBS) (PK)



Archäologischer Sensationsfund, älteste Darstellung des Kosmos, astronomische Uhr: Die Himmelscheibe von Nebra.

Bildung und Vermittlung

Die fünfte Basler Museumsnacht

Bereits zum fünften Mal fand 2005 die Museumsnacht statt. In der Barfüsserkirche war das Thema «Fotografie» durch die Sonderausstellung «Blickfänger – Fotografien in Basel aus zwei Jahrhunderten» gegeben. Im Schiff zeigte das bekannte Kabarett-Trio Sibylle Birkenmeier, Felicitas Vogt und Michael Birkenmeier eine speziell für diesen Anlass kreierte Produktion über Fotos aus der Ausstellung. Im historischen Fotoatelier im Untergeschoss konnten sich Besucherinnen und Besucher wie anno dazumal fotografieren lassen. Das Fotoatelier war eine «Eigenproduktion» des HMB. Rund 15 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter waren beteiligt beim Umkleiden, Fotografieren, Bearbeiten und Drucken der Bilder, die dann von den Porträtierten sofort mitgenommen werden konnten.

Im Musikmuseum standen die Saiteninstrumente im Zentrum: Von der Harfe, der Theorbe und der Barockgitarre über die chinesische Laute bis hin zur Jazzgitarre waren verschiedene – vertraute und fremde – Saitenklänge zu hören. Insgesamt 8'807 Personen, davon 6'491 in der Barfüsserkirche und 2'316 im Musikmuseum besuchten das HMB während der Museumsnacht.

Familienführungen – neu auch in der Barfüsserkirche

Bereits seit 2004 stehen im Musikmuseum regelmässig Führungen für Familien mit Kindern ab 5 Jahren auf dem Programm. Wegen des grossen Erfolgs dieses Angebotes wurden auch für die Barfüsserkirche und das Haus zum Kirschgarten Familienführungen konzipiert. Insgesamt

10 Familienführungen wurden vom Team der Vermittlungsabteilung durchgeführt (3 Musikmuseum, 6 Barfüsserkirche, 1 Haus zum Kirschgarten). Mit 20 Personen pro Führung liegt die durchschnittliche Teilnehmerzahl sogar etwas höher als in den reinen Erwachsenenführungen. Dies belegt das grosse Bedürfnis von Eltern, mit ihren Kindern passende, d.h. kindgerechte Angebote in Museen besuchen zu können. In diesem Bereich verfügt das HMB in allen seinen Häusern über ein Potential, das auch in den kommenden Jahren kontinuierlich weiter ausgeschöpft werden soll.

Mittwochmatinées – ein neues Projekt

Die Mittwochmatinées sind ein neues museumsübergreifendes Projekt der Basler Museumsdienste. Jeden Mittwoch bietet ein anderes Museum eine Veranstaltung für Erwachsene an, die in ihrer Form über eine gewöhnliche Führung hinausgehen soll: Die Matinées sind bewusst interaktiv konzipiert, ermöglichen also die aktive Beteiligung und Diskussion. Im Rahmen dieser Reihe führten Johanna Stammler und Gudrun Piller zwei Matinées durch. Am 17. August war der vor 200 Jahren abgebrochene Basler Totentanz das Thema. Am 12. Oktober hatten die Teilnehmenden die besondere Gelegenheit, die Ausstellung «Kinderleben in Basel» wenige Tage vor ihrer Eröffnung zu sehen und die Hintergründe einer Ausstellungsplanung kennen zu lernen. Insgesamt 65, durchschnittlich 32,5 interessierte Personen nahmen an den Veranstaltungen teil.

Das Bildungs- und Vermittlungs-Team: v.l.n.r. Dominique Behounek, Karin Renold, Gudrun Piller, Sabine Kronenberg, Simone Meier, Linda Grieder, Brigitte Schaffner, Beater Werner, Jana Ulmann, Barbara Schneebeli, Johanna Stammler. (Es fehlen Christine Erb und Satu Blanc.)



«s'gheimnis vo böös», ein Verwünschmärgen im Innenhof des Musikmuseums musikalisch und theatralisch erzählt von Christina Volk und Dalit Bloch.



Lebendiges Musikmuseum

Nicht nur die Bildungsangebote und die Familienführungen, auch andere Veranstaltungen zeigen das Bestreben des Musikmuseum-Teams unter der neuen Leitung von Martin Kirnbauer sowie der Abteilung Bildung und Vermittlung, das Musikmuseum auch fünf Jahre nach der Eröffnung immer von Neuem attraktiv zu erhalten. Ein vielseitiges Angebot an Vermittlungsaktivitäten ist ein wichtiger Teil dieser Arbeit.

Erstmals führte Martin Kirnbauer am 6. März 2005 zusammen mit Thomas Drescher eine Instrumenten-Sprechstunde durch, an welcher 26 Personen ihre Instrumente begutachten liessen. Kleinere Konzerte und das Vorspiel von Instrumenten im Rahmen von Führungen belebten zunehmend das Führungsprogramm. Ein grösseres Projekt waren zwei musikalisch-theatralische Vorstellungen mit Dalit Bloch und Christina Volk, die beide im Hof des Museums durchgeführt werden konnten. Eines der beiden Programme, «s'gheimnis vo böös», wurde im Juni ausserdem für 18 Schulklassen, d.h. 321 Kinder, aufgeführt. Ausserdem wurden in Zusammenarbeit mit der Schola Cantorum Basiliensis und der Universität Basel verschiedene Vorträge organisiert. (vgl. S. 127)

Begleitprogramme zu Sonderausstellungen

Zu zwei Sonderausstellungen wurden Begleitprogramme konzipiert. Im Rahmen der Ausstellung «Blickfänger – Fotografien in Basel aus zwei Jahrhunderten» wurden zwei Ausstellungsgespräche organisiert, in denen Fotografen und Medienfachleute vorinteressiertem, mehrheitlich Fachpublikum über den «Fotografenalltag – gestern – heute – morgen» und über die «Macht der Bilder. Fotografien zwischen Information und Manipulation» diskutierten. Auf viel Resonanz sties auch die Demonstrationen einer Atelierkamera von 1891 durch den Basler Fotografen Felix Hoffmann. Im Durchschnitt 41,3 Personen besuchten die drei Veranstaltungen, bei denen Felix Hoffmann neben der technischen Erläuterung der Kamera auch die Geschichte der Fotografie in Basel auf unterhaltsame und lebendige Weise vermittelte.

Das Begleitprogramm für die Ausstellung «Kinderleben in Basel. Eine Kulturgeschichte der frühen Jahre» beinhaltete neben Führungen, Führungen zu Spezialthemen, Familienführungen und Bildungsan-

geboten für Schulen auch Stadtrundgänge. Die von Helen Liebendörfer spannend begleiteten Stadtpaziergänge führten auch ins Kleinbasel. Dort lebten und arbeiteten die ärmeren Kinder, deren Lebensbedingungen in der Ausstellung kaum zur Darstellung gebracht werden konnten. An den Stadtrundgängen nahmen im Durchschnitt 35,5 Personen teil.

Bildungsangebote für Schulen

Auch gut etablierte Bestandteile der Vermittlungsarbeit bedürfen der konstanten Pflege und Aufmerksamkeit. Auf die professionelle Arbeit mit Schulklassen wurde deshalb auch 2005 grosser Wert gelegt. In Anbetracht der Tatsache, dass die Mehrheit der Basler Kinder nicht mit ihrer Familie, sondern über die Schule mit den Museen in Kontakt kommen, wird die Bedeutung dieser Arbeit unmittelbar verständlich.

In 14 verschiedenen Bildungsangeboten wurden insgesamt 190 Veranstaltungen mit rund 3'800 Schülerinnen und Schülern durchgeführt.

3 Angebote waren neu, 11 waren Weiterführungen aus dem Jahr 2004. 9 Angebote bezogen sich auf die Dauerausstellungen in den verschiedenen Häusern, 5 Angebote liefen in den zwei Sonderausstellungen. 12 freie Mitarbeiterinnen waren mit der Durchführung der Veranstaltungen beschäftigt. Sowohl für die Ausstellung «Blickfänger» als auch für «Kinderleben in Basel» wurde je ein Angebot konzipiert, das sich speziell an Berufs- und Fachschulen – zum einen im Bereich «Gestaltung», zum anderen im Bereich «Pädagogik» und «Erziehung» richtete. Die Angebote wurden bei den betreffenden Berufs- und Fach(hoch)schulen gezielt kommuniziert und auch entsprechend rege besucht.

Zur neuen Dauerausstellung «Zünfte und Gesellschaften in Basel» wurde ein umfangreiches Dossier für Schulen konzipiert (Inhalt: Mirjam Thrier, Gestaltung: Peter Spiess, Finanzierung: Roche), mit dem Lehrkräfte verschiedener Stufen und in unterschiedlichen Fächern den Besuch in der Ausstellung vor- und nachbereiten können. An einer speziellen Führung für Lehrkräfte wurde das Dossier vorgestellt.

Rundgang durch die Uhrensammlung mit John Joseph.



Beate Werner bespricht mit ihren kleinen Gästen die in der Ausstellung «Kinderleben» entstandenen Zeichnungen.



Bildungsangebote in den Dauerausstellungen

<i>Angebot</i>	<i>Ort</i>	<i>Schulstufe</i>	<i>Durchführende Mitarbeiter/innen</i>	<i>Anzahl Klassen</i>
Uhr-Zeit – Uhren und Zeitmessung gestern und heute	HzK	2.–4. Schuljahr	Linda Grieder, Christina Hansen, Beate Werner	32
Bürgerliche Lebens-Räume im 18. Jahrhundert – eine Spurensuche im Kirschgarten	HzK	8.–12. Schuljahr	Simone Meier, Gudrun Piller	8
Von Kuh- und anderen Hörnern – Ein Ausflug in die tönende Welt	MM	Kindergarten– 2. Schuljahr	Christine Erb, Barbara Schneebeli	8
Peter und der Wolf – Märchenhaftes im Musikmuseum	MM	1.–4. Schuljahr	Christine Erb, Barbara Schneebeli	14
Nonnentrompete & Knatterratsche – Eine musikalische Zeitreise	MM	4.–7. Schuljahr	Christine Erb, Barbara Schneebeli	21
Hörgänge – Ein Zellenlauf durchs Musikmuseum	MM	7.–12. Schuljahr	Christine Erb, Barbara Schneebeli	14
«s'gheimnis vo böös» – ein Verwünschmärgen musikalisch und theatralisch erzählt (21. bis 24. Juni)	MM	Kindergarten– 4. Schuljahr	Dalit Bloch, Christina Volk	18
Zunftfest und Beulenpest – Entdeckungen im mittelalterlichen Basel	BK	5.–7. Schuljahr	Christina Hansen, Brigitte Schaffner, Satu Blanc	9
Tanz ins Jenseits – Geschichten von Krankheit und Tod	BK	8.–12. Schuljahr	Christina Hansen, Gudrun Piller, Brigitte Schaffner, Johanna Stammler	5

Durchgeführte Bildungsangebote in Dauerausstellungen**129**

Bildungsangebote in der Sonderausstellung «Blickfänger. Fotografien in Basel aus zwei Jahrhunderten»

<i>Angebot</i>	<i>Ort</i>	<i>Schulstufe</i>	<i>Durchführende MitarbeiterInnen</i>	<i>Anzahl Klassen</i>
Blickfänger – Fotos und ihre Geschichte(n)	BK	1.–4. Schuljahr	Christina Hansen, Beate Werner	5
Blickfänger – Ins Bild gerückt	BK	5.–7. Schuljahr	Christina Hansen, Brigitte Schaffner	5
Blickfänger – Fotografische Welten zwischen Wahrheit und Verfälschung	BK	Berufs- und Fachschulen	Monika Kästli, Jana Ulmann	12
Total				22

Bildungsangebote in der Sonderausstellung «Kinderleben in Basel. Eine Kulturgeschichte der frühen Jahre»

<i>Angebot</i>	<i>Ort</i>	<i>Schulstufe</i>	<i>Durchführende MitarbeiterInnen</i>	<i>Anzahl Klassen</i>
Kinderleben in Basel – Als auch Knaben noch Röckchen trugen	BK	Kindergarten – 4. Schuljahr	Satu Blanc, Beate Werner	13
Kinderleben in Basel – Vom kleinen Erwachsenen zum Kind	BK	8.–12. Schuljahr, DMS/FMS, Fachschulen	Sabine Kronenberg, Simone Meier, Karin Renold, Jana Ulmann	26
Total				39

Total durchgeführte Bildungsangebote **190**

(GP, J. Stammler, D. Behounek)

HISTORISCHES MUSEUM BASEL



zur Erinnerung an die Museumsnacht 2005

HISTORISCHES MUSEUM BASEL



zur Erinnerung an die Museumsnacht 2005

HISTORISCHES MUSEUM BASEL



zur Erinnerung an die Museumsnacht 2005

HISTORISCHES MUSEUM BASEL



zur Erinnerung an die Museumsnacht 2005

HISTORISCHES MUSEUM BASEL



zur Erinnerung an die Museumsnacht 2005

HISTORISCHES MUSEUM BASEL



zur Erinnerung an die Museumsnacht 2005

HISTORISCHES MUSEUM BASEL



zur Erinnerung an die Museumsnacht 2005

HISTORISCHES MUSEUM BASEL

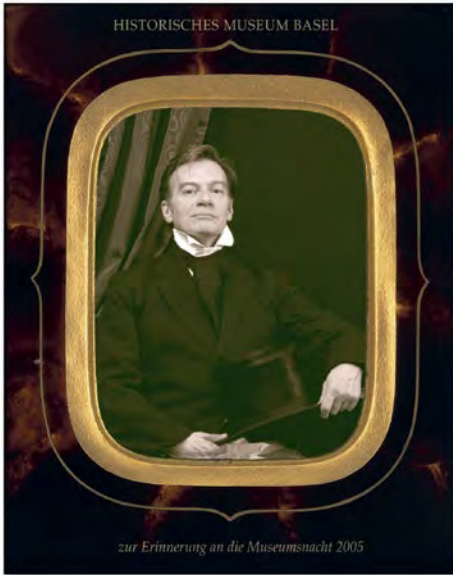


zur Erinnerung an die Museumsnacht 2005

HISTORISCHES MUSEUM BASEL



zur Erinnerung an die Museumsnacht 2005



Historische Fotografien –
aufgenommen in der Museumsnacht 2005

Vermittlungsaktivitäten im Überblick

Öffentliche Führungen

Zu über 100 Themen wurden von Sammlungsverantwortlichen, wissenschaftlichen Assistenzen sowie externen Fachleuten in den Dauer- und Sonderausstellungen insgesamt 150 Führungen angeboten (Barfüsserkirche 86, Haus zum Kirschgarten 25, Musikmuseum 28, Kutschenmuseum 11). 51 Führungen fanden in den Sonderausstellungen statt, 23 in «Blickfänger. Fotografien in Basel aus zwei Jahrhunderten», 3 in «Karen Kilimnik im Haus zum Kirschgarten. Paintings and Installations», 25 in «Kinderleben in Basel. Eine Kulturgeschichte der frühen Jahre». Die durchschnittliche Teilnehmerzahl betrug 15,7 Personen (gesamthaft) sowie 17,5 Personen (in deutschsprachigen Führungen).

Familienführungen

In den Dauer- und Sonderausstellungen wurden insgesamt 10 Familienführungen angeboten (Musikmuseum 3, Barfüsserkirche 6, Haus zum Kirschgarten 1). Die durchschnittliche Teilnehmerzahl betrug 19,3 Personen.

Fremdsprachige öffentliche Führungen

In 4 verschiedenen Fremdsprachen wurden von Mitarbeiterinnen des HMB sowie externen Fachleuten in den Dauer- und Sonderausstellungen insgesamt 27 Führungen angeboten (Englisch 2, Französisch 14, Italienisch 5, Spanisch 6). Die durchschnittliche Teilnehmerzahl betrug 7 Personen.

Mittwochmatinées

In der Barfüsserkirche wurden zwei Mittwochmatinées durchgeführt. Die durchschnittliche Teilnehmerzahl betrug 35,5 Personen.

Gruppenführungen auf Anfrage

In den Dauer- und Sonderausstellungen wurden auf Bestellung insgesamt 176 Gruppenführungen durchgeführt (Barfüsserkirche 78, Haus zum Kirschgarten 16, Musikmuseum 76, Kutschenmuseum 6; Dauerausstellungen 149, Sonderausstellungen 27).

Bildungsangebote für Schulen

In 14 Bildungsangeboten für Schulklassen verschiedener Stufen wurden von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Bildung und Vermittlung insgesamt 190 Veranstaltungen mit insgesamt rund 3800 Schülerinnen und Schülern durchgeführt (75 Barfüsserkirche, 40 Haus zum Kirschgarten, 75 Musikmuseum). Herkunft der Klassen nach Kantonen: 111 BS, 62 BL, 4 SO, 4 AG, 2 BE, 2 SZ, 1 ZH, 1 SG, 3 Deutschland.

Weiterbildungen für Lehrkräfte und andere Fachleute

In 5 Veranstaltungen haben rund 80 Lehrkräfte, 20 Teilnehmende des VMS-Grundkurses und 48 Basler Hotelangestellte in der Barfüsserkirche und im Musikmuseum an Weiterbildungen teilgenommen.

Gespräche

An zwei Ausstellungsgesprächen zur Sonderausstellung «Blickfänger – Fotografien in Basel aus zwei Jahrhunderten» nahmen insgesamt 82 Personen teil.

- Ausstellungsgespräch «Fotografenalltag – gestern – heute – morgen». Moderation: Roger Ehret, 24.2.2005, Barfüsserkirche, 42 Personen.

- Ausstellungsgespräch «Macht der Bilder – Fotografien zwischen Information und Manipulation». Moderation: Roger Ehret, 3.3.2005, Barfüsserkirche, 40 Personen.

Konzerte

«Mon très cher père» – Briefe von Wolfgang Amadeus Mozart und Musik für Hammerflügel mit Sylvia Bossart (Rezitation) und Sally Fortino (Hammerflügel), 6.2.2005, Musikmuseum, 25 Personen.

«Pleasures at Vauxhall Gardens» – Matinée-Konzert mit Samuel Kopp (Fortepiano) und Heidi Wölnerhansen (Sopran). Englische Musik des 18. Jahrhunderts, 4.9.2005, Haus zum Kirschgarten, 41 Personen.

«s' gheimnis vo böös» – Ein Verwünschmärchen musikalisch und theatralisch erzählt von Dalit Bloch und Christina Volk, 12.6.2005, Musikmuseum, 49 Personen.

«Dr Wunderkaschte». Eine musikalische Märchenerzählung nach einer Bilderbuchgeschichte von Rafik Schami, 23.6.2005, Musikmuseum, 52 Personen.

Handwerksvorführung

Altes Handwerk im Kutschenmuseum: «Der Kutschenmaler», Kutschenmuseum, 10.9.2005, 192 Personen.

Porträtfotografie im vorletzten Jahrhundert. Demonstration einer Atelierkamera von 1891, Barfüsserkirche, 30.1./6.2./20.2.2005, 124 Personen.

Museumsnacht

Im Rahmen der Basler Museumsnacht am 21.1.2005 wurden die Barfüsserkirche und das Musikmuseum von insgesamt 8'807 Personen besucht.

- Barfüsserkirche: «Blickfänger – Fotografien in Basel aus zwei Jahrhunderten»
- Fotos wie zur guten alten Zeit. Kinder und Erwachsene können sich im «historischen» Atelier fotografieren lassen.
- Ganz wild auf Bild – Kabarettistische Projektionen und Raubkopien. Das Trio Sibylle Birkenmeier, Felicitas Vogt und Michael Birkenmeier zeigt Fotos einmal anders.
- Kurzführungen auf Deutsch und Französisch in der Sonderausstellung «Blickfänger – Fotografien in Basel aus zwei Jahrhunderten» Marie-Claire Berkemeier-Favre, Barbara Kunz und Jana Ulmann.

6'491 Personen

- Musikmuseum: «Vertraute und fremde Saiten»
- Arpeggiando – Saitenzauber auf der Harfe. Giovanna Pessi spielt Salonmusik des ausgehenden 18. Jh. und musikalische Überraschungen.
- Pipa-Klänge auf vier Saiten. Traditionelle und neue Musik für die chinesische Laute mit Pei Ji.
- Picco e repicco – die Kunst der Gitarre. Mit Rosario Conte (Theorbe), Krishnasol Jiménez (Barockgitarre) und Vincent Flückiger (Arciluto).
- The summerwind comes blowing in. Urs Bachthaler (Jazzgitarre) und Dani Fricker (Kontrabass) spielen jazzige Songs gegen die winterliche Kälte.

2'316 Personen

Vorträge, Unterricht, Fachveranstaltungen

Anna Bartl

- Führung durch die Restaurierungsateliers an der Genuastrasse 6 für den Verband der Museen Schweiz VMS/AMS., 22.4.2005. (AB, M. Sauter)

Marie-Claire Berkemeier

- Führung im Haus zum Kirschgarten für den Lehrgang der Restauratoren der Luzerner Schreiner, Basel. 27.1.2005. (MCB, W. Loescher)
- Science et cité, Kolloquium in der Schweiz, u.a. in Basel, (21./22. Mai 2005). Führung zum Thema «Anamorphoses et d'autres perspectives» in der Barfüsserkirche.
- Buchvernissage: «Museum Faesch» mit Führungen für die Familie Faesch und die Beteiligten an der Publikation. (vR, MCB)
- Lehrauftrag der Universität Basel. Wintersemester 2005/06 zusammen mit Frau Professor Dr. Barbara Schellewald. Übung vor Originalen im Historischen Museum Basel. Thema: Die Neupräsentation der Sakralen Objekte aus der Zeit vor der Reformation. Erarbeiten eines Konzeptes.

Stefan Bürer

- Strategisch offen. Internet Technologien und Langzeit-Archivierung elektronischer Sammlungsdaten. Mai-Tagung 2005. Frankfurt a.M. 19.5.2005.

Pia Kamber

- Übung zur Mittelalterarchäologie anhand von Ofenkachelfunden aus Basel. Lehrveranstaltung im Sommersemester 2004, Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Universität Basel.

Martin Kirnbauer

- Tombeau – klingendes Grabmal. Vortrag im Rahmen der Veranstaltungsreihe «Französische Musik um 1700 im europäischen Kontext» des Musikwissenschaftlichen Instituts der Universität Basel, der Schola Cantorum Basiliensis und des Musikmuseums, Musik-Akademie der Stadt Basel, 24.1.2005.
- «si chiama fagotto» – Zu einer Zeichnung mit Musikinstrumenten von Giovanni Ricamatori, genannt Giovanni da Udine. Vortrag für die Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel, 21.2.2005.
- «sind alle lang» – Glareans Erläuterungen zur Mensuralnotation und die musikalische Praxis. Vortrag am V. Trossinger Symposium für Renaissanceemusikforschung, Rottweil, 28.–29.4.2005.

- Französischer Cembalobau. Vortrag und Besichtigung eines Instrumentes im Musikmuseum (gemeinsam mit Thomas Steiner) im Rahmen der Veranstaltungsreihe «Französische Musik um 1700 im europäischen Kontext» des Musikwissenschaftlichen Instituts der Universität Basel, der Schola Cantorum Basiliensis und des Musikmuseums, Musikmuseum, 24.5.2005.

- Santa Caecilia. Vortrag an der 19. Caecilienfeier der Basler Liedertafel, Basel, 19.11.2005.

- Die Tabulatur des «weitberümpft meister Adloff Plindthamer Lutinist». Gesprächskonzert mit dem Lautenisten Crawford Young beim Symposium «Musikinstrumente und instrumentale Praxis um 1500» der Schola Cantorum Basiliensis, Basel 1.–4.12.2005.

- «Castalvis der Brvnn» – Eine allegorisch-encyklopädische Musikdarstellung aus dem 16. Jahrhundert. Vortrag am Symposium «Musikinstrumente und instrumentale Praxis um 1500» der Schola Cantorum Basiliensis, Basel 1.–4.12.2005.

- Tombeau – «tönerndes» Grabmal zwischen Programmmusik, Gattung und Spielweise. Grundseminar am Musikwissenschaftlichen Institut der Universität Basel, WS 2004/2005.

- Gilles de Bins dit Binchois (ca. 1400–1460) und die «burgundische Chanson». Grundseminar am Musikwissenschaftlichen Institut der Universität Basel, SS 2005.

- Instrumente und Instrumentalmusik des 16. Jahrhunderts in Basler Quellen. Grundseminar am Musikwissenschaftlichen Institut der Universität Basel, WS 2005/2006.

- Führung mit Schwerpunkt «Aufführungspraxis Alter Musik» für Musikwissenschafts-Studierende der Universität Freiburg/BrsG. (Seminar von Dr. Thomas Seedorf). 21.1.2005.

- Führung mit Schwerpunkt «Barockes Instrumentarium» für eine Studierendengruppe der Musikhochschule Lübeck im Rahmen einer Exkursion (Prof. Dr. Volker Scherliess). 2.3.2005.

- Arbeitssitzung zum Renaissance-Traverso mit einer Klasse der Schola Cantorum Basiliensis (Anne Smith). 10.3.2005.

- Arbeitssitzung zu Hammerklavieren im Rahmen eines Kammermusik-Kurses an der Musikhochschule Basel (Prof. Johann Sonnleitner). 13.5.2005.

- Arbeitssitzung zu barocken Blockflöten aus Nürnberg mit der Blockflöten-Klasse der Schola Cantorum Basiliensis (Conrad Steinmann). 16.6.2005.

- Arbeitssitzung zu englischen Trompeten des 18. und 19. Jahrhunderts mit der Naturtrompeten-Klasse der Schola Cantorum Basiliensis (Jean-François Madeuf). 30.6.2005.

- Führung zu barocken Tasteninstrumenten für Musikwissenschafts-Studierende der Universität Basel (Grundseminar von lic. phil. Philipp Zimmermann). 6.7.2005

- Führung zu historischen Blechblasinstrumenten für die Blechbläser-Klassen der Musikhochschule Bern. 2.11.2005.

- Führung zu Blasinstrumenten für Studierende des Institute of Wind Conducting Studies, Trient. 11.11.2005.

Wolfgang Loescher

- Führung im Haus zum Kirschgarten für den Lehrgang der Restauratoren der Luzerner Schreiner, Basel. 27.1.2005. (W. Loescher, MCB)

- Führung im Haus zum Kirschgarten für den Lehrgang der Restauratoren der Luzerner Schreiner, Basel. 24.9.2005.

Gudrun Piller

- Vortrag: «Kinderleben in Basel – eine Ausstellung in Planung». Arbeitstagung VMS/ICOM-Schweiz «Kinder im Museum». Basel, 1.9.2005.

Burkard von Roda

- Museumsauftritt im Internet am Beispiel des Historischen Museums Basel. 39. Jahreskongress VMS/ICOM Schweiz. Basel, 2.9.2005.

- Führung im Rahmen des Exkursionsprogramms des Jahreskongresses. Basel, 3.9.2005.

Martin Sauter

- Unterrichtsbetreuung im Fachbereich Konservierung und Restaurierung von technischem Kulturgut, Wissenschaftliches Gerät und Uhren an der Haute école d'art appliqué in La Chaux-de-Fonds, am 1.11.05, 22.11.05, 13.12.05.

Sabine Sille

- Textilkonservierung in Museen und zu Hause. Vortrag im Musée du Valais, Lötschentalemuseum in Kippel, 16.11.2005.

Veröffentlichungen

Historisches Museum Basel

- Jahresbericht des Historischen Museums Basel 2004. – Basel, 2005

Astrid Arnold

- 6 Katalogtexte. – In: Kinderleben in Basel : eine Kulturgeschichte der frühen Jahre : Katalog zur gleichnamigen Ausstellung in der Barfüsserkirche. – Basel : Historisches Museum Basel, 2005. – Nr. 45, 46, 54, 57, 108, 122

Anna Bartl

- Der «Liber illuminarum» aus Kloster Tegernsee : Edition, Übersetzung und Kommentar der kunsttechnologischen Rezepte / hrsg. von Anna Bartl ... [et al.]. – Stuttgart : Steiner, 2005

Eduard J. Belser

- 2 Katalogtexte. – In: Kinderleben in Basel : eine Kulturgeschichte der frühen Jahre : Katalog zur gleichnamigen Ausstellung in der Barfüsserkirche. – Basel : Historisches Museum Basel, 2005. – Nr. 32, 40
- Mit Peitschenknall und Schellenklang : Der barocke Diana-Schlitten. In: les muséiques Journal. – Basel, 2005, S. 19–21

Marie-Claire Berkemeier-Favre

- Das Kind im Bild sowie 14 Katalogtexte. – In: Kinderleben in Basel : eine Kulturgeschichte der frühen Jahre : Katalog zur gleichnamigen Ausstellung in der Barfüsserkirche. – Basel : Historisches Museum Basel 2005. – S. 157–161, Nr. 23, 28, 30, 31, 34, 37, 51, 52, 55, 65, 68, 69, 118, 119
- Katalogtext V.45 «Innenansicht des Basler Münsters» : Hans Sixt Ringle, 1650 (Inv. Nr. 1906.3238.). – In: Als Frieden möglich war : 450 Jahre Augsburger Religionsfrieden / hrsg. von Carl A. Hoffmann ... [et al.]. – Regensburg : Schnell + Steiner, 2005. – S. 451

Franz Egger

- Jahrhundertlang führend in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft : Die Zünfte. – In: Akzent : Basler Regiomagazin. – Basel, 2005, Nr. 2, S. 17–19
- Zünfte und Gesellschaften in Basel / [Hrsg: Historisches Museum Basel]. – Basel. – 2005. – (Schriften des Historischen Museums Basel ; Bd. 15)
- Ein verschwundenes Basler Unternehmen : die Blechwarenfabrik Gemppe & Unold AG. – In: Jahresbericht des Historischen Museums 2004. – Basel, 2005, S. 47–53
- Les collections d'horloges du Musée Historiques de Bâle dans la «Haus zum Kirschgarten». In: SSC Société Suisse de Chronométrie. – Neuchâtel. – Bulletin 49, Septembre 05, S. 11–14
- 7 Katalogtexte. – In: Kinderleben in Basel : eine Kulturgeschichte der frühen Jahre : Katalog zur gleichnamigen Ausstellung in der Barfüsserkirche. – Basel : Historisches Museum Basel, 2005. – Nr. 5, 6, 77 (mit W. Loescher), 93, 94, 95, 102

Martin Kirnbauer

- Mehrere Katalogtexte zu Musikinstrumenten des 16. Jahrhunderts. – In: Von Kaisers Gnaden : 500 Jahre Pfalz-Neuburg : Katalog zur Bayerischen Landesausstellung 2005 / hrsg. von Suzanne Bäumlner ... [et al.]. – Augsburg : Haus der Bayerischen Geschichte, 2005. – S. 206–207, S. 209–210
- Petrucci in the Fifteenth Century : The Lute Duos. – In: Venezia 1501 : Petrucci e la stampa musicale : Atti del convegno internazionale Venezia, Palazzo Giustinian Lolin 10–13 ottobre 2001 / hrsg. von Giulio Cattin ... [et al.]. – Venedig : Edizione Fondazione Levi, 2005. – (Fondazione Levi, Serie III: Studi musicologici B: Atti di convegno 6). – S. 591–607
- Musizieren und Zeichnen sowie 6 Katalogtexte – In: Kinderleben in Basel : eine Kulturgeschichte der frühen Jahre : Katalog zur gleichnamigen Ausstellung in der Barfüsserkirche. – Basel : Historisches Museum Basel, 2005. – S. 321–325, Nr. 113–117, 120
- Guillaume Costeleys Chanson «Seigneur Dieu, ta pitié s'estende dessus moy» in Dritteltonstimmung. – In: Unterbrochene Zeichen : Klaus Huber an der Hochschule für Musik der Musik-Akademie der Stadt Basel : Schriften, Gespräche, Dokumente / hrsg. von Michael Kunkel. – Saarbrücken : Pfau, 2005. – S. 77–98

Walter Pannike

- Eine Votivtafel aus Messing aus der Zeit um 1440 : Analysen zur Herstellung und Schadensgeschichte. – In: RESTAURO. – München. – 8(2005), S. 554–561

Gudrun Piller

- Die Familie, Geburt und Taufe, Die ersten Jahre, Mütter und Kinder in Not, Krankheit und Tod sowie 19 Katalogtexte. – In: Kinderleben in Basel : eine Kulturgeschichte der frühen Jahre : Katalog zur gleichnamigen Ausstellung in der Barfüsserkirche. – Basel : Historisches Museum Basel, 2005. – S. 19–21, S. 51–55, S. 75–79, S. 121–125, S. 137–141, Nr. 14, 15, 18, 24, 25, 26, 41, 42, 47, 49, 50, 90, 92, 106, 107, 109, 123, 124, 128

Gudrun Piller und Margret Ribbert

- Kinderleben in Basel : eine Kulturgeschichte der frühen Jahre. – In: Vernissage Baden-Württemberg & Schweiz : Ausstellungen Herbst/Winter 2005/06, S. 22–25
- Einleitung. – In: Kinderleben in Basel : Eine Kulturgeschichte der frühen Jahre : Katalog zur gleichnamigen Ausstellung in der Barfüsserkirche. – Basel : Historisches Museum Basel, 2005. – S. 11–15

Margret Ribbert

- Zur Unterhaltung und Belehrung : Alte Puzzles in der Sammlung des Historischen Museums Basel. – In: Jahresbericht des Historischen Museums 2004. – Basel, 2005, S. 25–41
- Ein Sängerpaar aus Meissener Porzellan im Haus zum Kirschgarten. In: les muséiques Journal. – Basel, 2005, S. 22–23
- Das spielende Kind, Das Kennenlernen der Welt sowie 64 Katalogtexte. – In: Kinderleben in Basel : eine Kulturgeschichte der frühen Jahre : Katalog zur gleichnamigen Ausstellung in der Barfüsserkirche. – Basel : Historisches Museum Basel, 2005. – S. 177–183, S. 235–241, Nr. 1, 2, 4, 9, 16, 17, 19–22, 27, 29, 33, 35, 36, 38, 39, 43, 44, 48, 53, 56, 58–62, 64, 66, 67, 69–76, 78–89, 91, 96, 98–100, 103–105, 110, 112, 121, 125–127

Burkard von Roda

- Zunftgeschichte(n) auf dem Präsentierteller. – In: Basler Banner. – Basel. – Nr. 28, Mai 2005, S. 3
- 10 Katalogtexte. – In: Kinderleben in Basel : eine Kulturgeschichte der frühen Jahre : Katalog zur gleichnamigen Ausstellung in der Barfüsserkirche. – Basel : Historisches Museum Basel, 2005. – Nr. 3, 7, 8, 10–13, 63, 97, 101

Forschung und Sammlungen

Neue Veröffentlichungen zu Sammlungsobjekten des Historischen Museums Basel

Kunsthistorische Abteilung

- **Merki, Matthias.** – Barfüsserplatz 7, Barfüsserkirche (Historisches Museum), Steinmetzzeichen (2003/189). – In: Archäologische Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt : Jahresbericht 2003 mit Beiträgen der Basler Denkmalpflege. – Basel : Archäologische Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt, 2005. – S. 269–270 : Abb. 1 u. 2.

Der Autor dokumentiert in Form von Abrieben und Umzeichnungen die Steinmetzzeichen am grossen Westfenster sowie an den Fenstern des nördlichen Seitenschiffes und der Sakristei. (MCB)

- **Möhle, Martin und Valerie.** – Die Basler Universitätsbibliothek und ihr Wappenscheibenzyklus. – In: «Treffliche schöne Biecher»: Hans Ugnads Büchergeschenk und die Universitätsbibliothek Basel im 16. Jahrhundert (mit einem Ausblick auf spätere Geschenke) / hrsg. von Lorenz Heiligensetzer ... [et al.] ; unter Mitarbeit von Andreas Bigger ... [et al.] – Basel : Schwabe, 2005. – S. 87–102, ins bes. 100–101 und Farbtafel 8 (Rekonstruktion)

Gleichzeitig mit dem Erscheinen des Buches, das Herrn Prof. Dr. Martin Steinmann, dem scheidenden Leiter der Handschriftenabteilung der Universitätsbibliothek, gewidmet ist, wurde eine kleine sehr schöne Ausstellung konzipiert, in der auch zehn Wappenscheiben des Wappenscheibenzyklus von 1560 gezeigt wurden. Acht vollständige Scheiben (heute im Kunstmuseum deponiert), eine nur als Scheibenriss dokumentierte (Kupferstichkabinett) und eine in Fragmenten erhaltene (Historisches Museum Basel, Inv. Nr. 1887.207. und 1887.222.) zierten einst den repräsentativen Raum des Universitätsgebäudes am Rheinsprung. Dieser diente als Hörsaal der Philosophen und seit 1573 als «Aula promotionibus» aller Fakultäten – von Wurstisen 1577 «Brabenterium» gen. – und natürlich auch als Saal der «libraria». Interessant ist nicht nur die Entstehungsgeschichte der Scheiben und ihr Verbleib nach der Zerstörung der baufälligen Gebäude im Jahre 1711, sondern auch die möglicherweise als «damnatio memoriae» zu erklärende Tatsache, dass die Scheibe des Medizinprofessors Isaak Keller zerstört und nur in Fragmenten erhalten ist. 1579 hatte man entdeckt, dass Keller, eine der schillerndsten Persönlichkeiten der damaligen Universität, die ungeheure Summe von mindestens 31'000 Pfund unterschlagen hatte. (MCB)

- **Bock, Sebastian.** – Ova struthionis : die Strausseneiobjekte in den Schatz-, Silber- und Kunstkammern Europas / Sebastian Bock. – Freiburg i. Br. : Sebastian Bock, 2005. – S. 240 : Kat. Nr. 38, Abb.114. Betrifft den Strausseneideckelpokal, den sog. Universitätsbecher von Elias Lencker, Nürnberg um 1575 (Inv. Nr. 1882.90.), den der Autor als Katalognummer 38 aufgenommen hat. (MCB)



Wappenscheibe des Isaak Keller, 1560. Rekonstruktion mit den im Historischen Museum Basel erhaltenen Fragmenten. Ludwig Ringler zugeschrieben. (1887.207. und 222.)

- **Martin, Etienne.** – Deux siècles d'orfèvrerie à Strasbourg. In : Deux siècles d'orfèvrerie à Strasbourg : XVIIIe – XIXe siècles dans les collections du musée des Arts décoratifs / [Étienne Martin]. – Strasbourg : Éditions des Musées de Strasbourg, 2004. – S. 10–37.

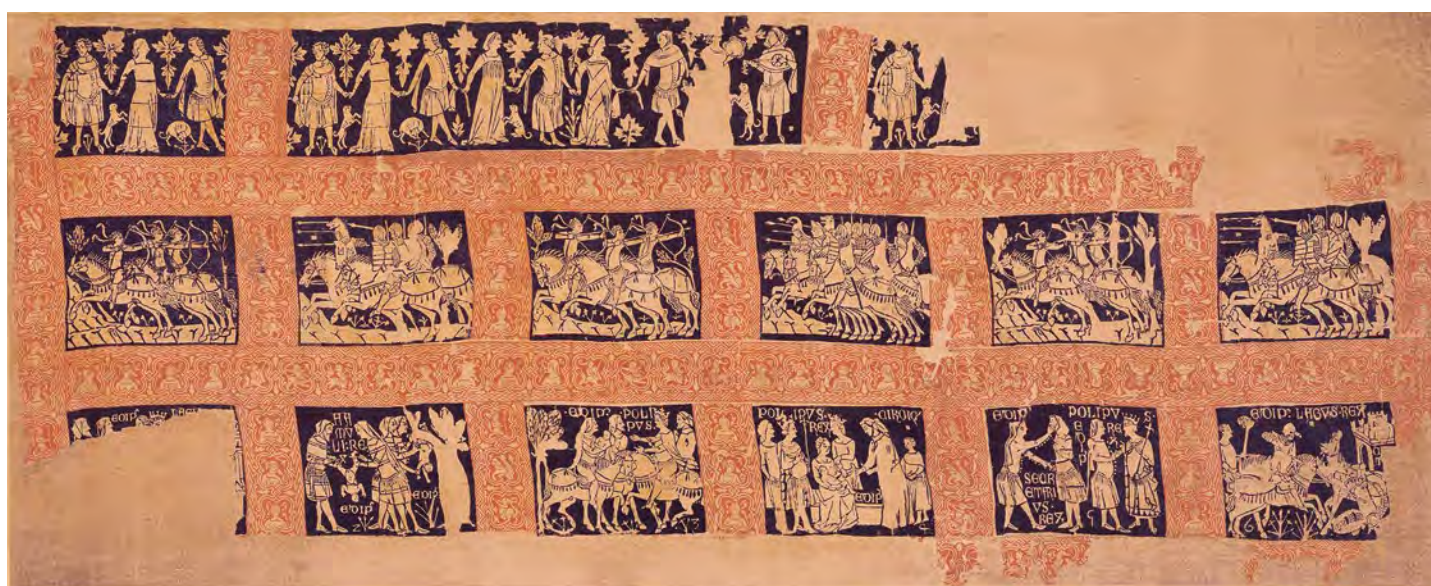
Im etwa zwanzigseitigen Einleitungstext zur Goldschmiedekunst in Strassburg (1681–1870) wählte der Autor als Abbildung u.a. das Schreibzeug von Johann Jakob Kirstein aus der Sammlung des Historischen Museums Basel (Inv. Nr. 1978.224.), das um 1782 entstanden ist. (Abb. p. 25, fig. 17). Vier Mitglieder der Familie Kirstein waren als Goldschmiede zwischen 1729 und 1860 in Strassburg tätig.

Zusammen belegen sie 40 Nummern der 158 im Sammlungskatalog beschriebenen Werke. Die im Anhang des Werkes aufgeführten «vocale des formes» und «glossaire technique» sind für das Verständnis der Fachterminologie besonders wertvoll. (MCB)

- **Falk, Beate.** – **Das Häuptergestühl aus dem Basler Münster : ein Renaissance-Kleinod des Schreiners Hans Waldner aus Ravensburg.** – In: *Altstadtaspekte : Mitteilungen des Bürgerforums Altstadt Ravensburg e.V.* : 2005/2006. – Ravensburg : Bürgerforum, 2005. – S. 18–21.

Die Autorin hat als Archivarin des Stadtarchivs Ravensburg auf Grund einer Anfrage von Seiten des HMB über die Familie des aus Ravensburg stammenden, in Basel tätigen Hans Walter/Waldner recherchiert und ihre Resultate in einem kleinen Aufsatz formuliert. (MCB)

Ausführliche Beachtung und Bearbeitung erfuhr die sog. Sittener Tapete im Katalog der Ausstellung «Origins of European Printmaking» der National Gallery Washington/Germanisches Nationalmuseum Nürnberg, zu der sie ausgeliehen worden war. In dem Katalogartikel der Buchmalereispezialistin Teresa Nevins wurde die seit langem angenommene Datierung in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts und die Lokalisierung nach Oberitalien (Venedig?) bestätigt und belegt. Neu sind die Erkenntnisse zur ungewöhnlichen Ikonographie des Objektes. War der Oedipuszyklus in seiner Ausführlichkeit zuvor ohne direkte Parallelen im Bereich von Textilkunst und Druckgraphik, so konnte ihn die Bearbeiterin nun auf eine ebenfalls reich aufgefächerte Oedipus-Tradition in mittelalterlicher Dichtung und Buchmalerei zurückführen, die vom 14. bis ins 15. Jahrhundert gut fassbar ist. Besonders eng sind die Parallelen zu den Handschriften der «Histoire ancienne jusqu'à César», ein heute noch in über einhundert Exemplaren erhaltener Bilderzyklus, der Mythologisches und Historisches zusammenfasst und in Frankreich und Italien sehr verbreitet war.



Sittener Tapete mit Szenen zur Geschichte des Oedipus, 14 Jh. (1897.48.). Die Darstellungen können nach neuesten Forschungsergebnissen auf eine breite Tradition in der mittelalterlichen Dichtung und Buchmalerei zurückgeführt werden.

Musikinstrumenten-Sammlung

- **Gutmann, Veronika.** **Orgel in Museen.** – In: *Die Orgel als Kulturgut = Le orgue – un bien culturel* / [Hrsg.: Bundesamt für Kultur BAK]. – Bern : BAK, 2005. – (Schriftenreihe Denkmalpflege; Heft 3). – S. 90–96.

Abteilung Angewandte Kunst

- **Mike, Ralf ; Spycher, Albert.** – **Naturwissenschaftliche und kulturgeschichtliche Untersuchungen an Schreibsanden in Basler Archivakten.** – In: *Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaften beider Basel.* – Basel/Liestal. – 2005, Nr. 8, S. 193–218.
- **Parshall, Peter.** – **Origins of European printmaking: fifteenth-century woodcuts and their public** / Peter Parshall and Rainer Schoch ; with David S. Axford...[et al.]. – New Haven, Conn. : Yale University Press, 2005 [Katalog zur Ausstellung in der National Gallery of Art, Washington, 4.9.–27.11.2005]

Möglicherweise besass der hochgestellte Auftraggeber der «Sittener Tapete» selbst ein norditalienisches Exemplar dieser weit verbreiteten Handschrift und stellte sie als Vorlage zur Verfügung. Der Bildzyklus mit der Geschichte des Oedipus war von besonderer Aussagekraft für fürstliche Auftraggeber und Betrachter, da Kriegsführung und Nachfolgeregelung Thema sind. Die Handlung der Oedipusgeschichte mahnt Fürsten in beiden Fragen zu besonderer Vorsicht und Wachsamkeit. (MR)

- **Früh, Margrit.** **Steckborner Kachelöfen des 18. Jahrhunderts** / Margrit Früh. – Frauenfeld : Huber, 2005.

Margrit Früh hat in der umfassenden Zusammenstellung der Steckborner Kachelöfen auch den grossen, aus Bischofszell stammenden Turmofen mit Ofenwand, der 1895 mit der Sammlung Scheuchzer-Dür in das HMB gelangte, aufgenommen und eingeordnet: entstanden in Steckborn um 1746 in der Werkstatt des Hafners Daniel IV oder Daniel V Meyer, Bemalung der Kacheln vermutlich von Rudolf Kuhn. Aus der gleichen Werkstatt stammen drei Ofenkacheln mit der Legende der

hl. Idda, die um 1735 entstanden und mit der Sammlung des Gewerbemuseums in den Bestand des HMB gelangten (GM 1895.74., 87.–88.). (Der Ofen ist z.Zt. in seine Einzelteile zerlegt und im Depot Hochbergerstrasse gelagert.)

- **Bastian, Jacques. Strasbourg : Faïences et porcelaines 1721–1784.** – Strassburg : M.A.J.B. Editions, 2002.

In dem grosszügig angelegten, zweibändigen Standardwerk zur Strassburger Fayencemanufaktur sind insgesamt zwanzig Objekte aus der Sammlung des HMB abgebildet. Die Bartschüssel mit dem Wappen Buxtorf (1895.78.) und der Kachelofen aus dem Württemberger Hof (1932.359.) werden eingehend behandelt. Für deren Blumenmalereien konnten die benutzten druckgraphischen Vorlagen identifiziert und den keramischen Werken gegenübergestellt werden. Der Autor hatte bereits am 1986 erschienenen Bestandskatalog der Strassburger Keramiken im Historischen Museum Basel mitgewirkt. (MR)

Archäologische Abteilung

- **Schaer, Nathalie. – Bestattet oder entsorgt? Das menschliche Skelett aus der Grube 145/230 von Basel-Gasfabrik** / Nathalie Schaer, Barbara Stopp. – Basel : Archäologische Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt, 2005. – (Materialhefte zur Archäologie in Basel ; Heft 19).

Die Publikation widmet sich einem ausserordentlichen Befund, der anlässlich einer Ausgrabung im Jahr 1975 in der spätlatènezeitlichen Siedlung Basel-Gasfabrik zum Vorschein kam. Die Ausgräber waren auf das Skelett einer jungen Frau gestossen, das bäuchlings in einer Abfallgrube lag. Der Toten fehlte zudem der Schädel. Unter Berücksichtigung kleinster Befunddetails gelingt es der Archäologin Nathalie Schaer in Zusammenarbeit mit der Archäozoologin Barbara Stopp, Licht in die komplexen Bestattungssitten der Kelten vor 2100 Jahren zu bringen. (PK)

- **Frühmittelalter = Haut Moyen-Âge = Alto Medioevo** / [hrsg. von Renata Windler ... et al.]. – Basel : Verlag Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte, 2005. – (Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum frühen Mittelalter ; 6)

Die Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte hat vor einigen Jahren damit begonnen, ein Überblickswerk zum archäologischen Forschungsstand in der Schweiz herauszugeben. Nun ist der letzte dieser Bände erschienen, der das frühe Mittelalter zum Thema hat. Darin aufgeführt sind auch die wichtigsten Fundstellen aus Basel, namentlich die Gräberfelder. Abgebildet und beschrieben sind zudem zahlreiche Fundstücke und Grabensembles aus Basel. (PK)

- **Deschler-Erb, Eckhardt ... [et al.]. – The complementary use of neutrons and x-rays for the non-destructive investigation of archaeological objects from swiss collections.** – In: Archaeometry. – Oxford. – 2004, Nr. 4, S. 647–661.

Vorgestellt wird u.a. die Methode der Neutronenradiographie, mit der Metallobjekte zerstörungsfrei analysiert werden können. Am Beispiel von drei Fundstücken werden die Vorteile dieser Untersuchungsmethode illustriert, darunter der frühromische Dolch 1974.A.4085. von Basel-Münsterplatz. (PK)



Kleines Zinngefäss, vielleicht ein Hohlmass, mit dem eingravierten Wappen der Familie Vitzum von Basel, um 1356 (1882.3.112.). Das Gefäss gehört zu dem Fundmaterial aus der beim Basler Erdbeben zerstörten Burg Waldeck.

- **Meyer, Werner. – Da verfiel Basel überall : das Basler Erdbeben von 1356 / Werner Meyer ; mit einem geologischen Beitrag von Hans Peter Laubscher.** – Basel : Schwabe, [2005]. – (Neujahrsblatt / Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige ; 184).

Das Buch versucht, aufgrund der schriftlichen Nachrichten sowie der archäologischen und bauanalytischen Befunde, den Verlauf und die Auswirkungen des grossen Bebens zu rekonstruieren. In die Untersuchung miteinbezogen wird nicht nur die Stadt Basel, sondern das gesamte Katastrophengebiet. Die archäologischen Spuren, welche das Erdbeben hinterlassen hat, sind wider Erwarten spärlich. Umso erfreulicher ist es, dass sich ein wichtiges Zeugnis dieser Naturkatastrophe im Historischen Museum Basel befindet. Es handelt sich um das 1881 erworbene Fundmaterial von der Burg Waldeck bei Leymen (F): Über 70 Pfeileisen, zwei Turnierkrönlein, ein komplett erhaltener Kupferkessel, verschiedene Schlüssel, Zinngeschirr und diverse Gerätschaften belegen, dass die Bewohner der Burg von einem unvorhersehbaren Ereignis überrascht wurden. Erstmals werden Auszüge aus dem bisher unpublizierten Fundmaterial vorgestellt. Dabei gelingt es dem Autor, ein Wappen zu identifizieren, das auf einem Zinngefäss eingraviert ist. Es ist das Wappen der Familie Vitzum von Basel, die 1356 Inhaber der Burg waren. (PK)



Wirtshausschild vom Gasthof «Aux Trois Roys»
Ölmalerei auf Holz, Basel 1752



Mandora von Gregor Friedrich Wenger, Augsburg 1752 (Inv. 1882.12.)

Unterstützte Forschungen

Die hier angezeigten 36 Forschungsprojekte und Recherchen wurden vom Historischen Museum Basel unterstützt, da sie Objekte aus den Sammlungen des Museums betreffen. Sie wurden im Zusammenhang mit Dissertationen, Diplom-, Lizentiats- oder Magisterarbeiten sowie Übungen und Seminaren an Universitäten und Fachhochschulen veranlasst, stehen in Verbindung mit Ausstellungsvorbereitungen anderer Institute oder mit öffentlichen und privaten Forschungs- oder Publikationsvorhaben in der Schweiz, in Deutschland, Frankreich und den Niederlanden. Anhaltendes Interesse, auch im Jahr 2005, bestand an der Musikinstrumentensammlung, in der von Wissenschaftlerinnen und Instrumentenbauern aus der Schweiz, Italien, Schottland und den USA recherchiert wurde. (vR)

Kunsthistorische Abteilung

- **Mittelalterliche und frühneuzeitliche Inschriften in Baden-Württemberg.** Corpuswerk der Deutschen Inschriften «DI». Das Lichtenhaler Altärchen von 1580, Inv. Nr. 1898.284. Dr. Ilas Bartusch, Akademie der Wissenschaften, Heidelberg. (MCB)
- **Familie Merian, insbesondere Catharina Linder-Merian (1795–1869).** Genealogisch-historische Recherchen zu privaten Zwecken. Dr. med. Antoine Curchod, Genève. (MCB)
- **Pilgerzeichen.** Publikation über Geschlechter-Geschichte von der Ur- und Frühgeschichte bis in die heutige Zeit. Li Reinhardt, Bärschwil / SO. (MCB)
- **Hotel Drei Könige in Basel.** Publikation anlässlich der Neueröffnung. Anne Nagel und Max Triet, Basel. (A. Arnold)
- **Basler Profanbauten.** Kunstdenkmälerinventarisierung. Die Kunstdenkmäler der Schweiz, Basel VII und VIII). Anne Nagel und Dr. Martin Möhle, Basel. (MCB)
- **Neupräsentation der Sakralen Kunst in der Barfüsserkirche.** Universität Basel, Seminarübung des Instituts für Kunstgeschichte (Prof. Dr. B. Schellewald, Dr. Marie-Claire Berkemeier). (MCB)

- **Bürgerhäuser in Basel. Bestandserfassung und Dokumentation** im Kunstdenkmäler-Inventar an ausgewählten Beispielen. Universität Basel, Seminarübung des Instituts für Kunstgeschichte (Dr. Martin Gaier, Dr. Martin Möhle). Recherchen zu Objekten aus den Bürgerhäusern in der Sammlung des HMB. (MCB)
- **«Pro Deo» Im Zeichen der Kirche. Das Bistum Basel von der Christianisierung bis ins Mittelalter.** Ausstellungsvorbereitung (Basel, Porrentruy, Biel und Delémont). Dr. Jean-Claude Rebetez, Fondation des Archives de l'Ancien Evêché de Bâle. (MCB, M. Sauter)
- **Aubert Joseph Parent (1753–1835).** Lizentiatsarbeit Universität Basel. Basil Marti, (MCB, PK)
- **Glasgemälde des Historischen Museum Basel (ehem. Gewerbemuseum Basel),** die sich als Depositum im Musée du Vitrail in Romont befinden. Projekt Prof. Dr. Brigitte Kurmann, Universität Zürich. (MCB)

Musikinstrumenten-Sammlung

Neben zahlreichen, teils sehr spezialisierten Anfragen zu Musikinstrumenten und Objekten der Sammlung wurden folgende Instrumente eingehend untersucht:

- **Hammerflügel von Christian Then, Augsburg vor 1846** (Inv. 1958.11.). Untersuchung der Dämpfung für eine Rekonstruktion an einem baugleichen Instrument desselben Herstellers in Hamburger Privatbesitz. (MK)
- **Cembalo von Giovanni Natale Boccacari, Neapel 1717** (Inv. 1956.639.). Dr. Grant O'Brien, Curator emeritus der Russel Collection of Early Keyboard Instruments at the University of Edinburgh. Vergleichende Untersuchung mit zwei weiteren Instrumenten dieses Herstellers in einer italienischen und schweizerischen Privatsammlung. (MK)
- **Tangentenflügel, anonym, Deutschland 2. H. 18. Jh.** (Inv. 1956.556.). Giovanni Paolo di Stefano, Universität La Sapienza, Rom. Dissertation zu Tangentenflügeln. (A. Fornaro)

- **Blockflöten auf d1 («Flûte de voix») von Jean-Jacques Rippert, Paris Anfang 18. Jh.** (Inv. 1956.663.) und von Paul Hippolyte Camus, Paris Anfang 19. Jh. (Inv. 1994.267.). Dorothee Föllmi, Neuchâtel und Zürich. Diplomarbeit. (MK)
- **Fagott von Johann Ulrich Ammann, Alt St. Ulrich 2. Viertel 19. Jh.** (Inv. 1961.93.), und **Klarinetten von Wilhelm Hess, München 2. Hälfte 19. Jh.** (Inv. 1912.293; 1912.298.; 1956.380.; 1956.393.). Andreas Schöni, Bern. Vergleich mit weiteren Instrumenten derselben Hersteller und Endoskopie für Restaurierung. (A. Fornaro, MK)
- **Inventions-Klappenhorn, anonym, Böhmen Anfang 19. Jh.** (Inv. 1980.2056.). Prof. Dr. Hans-Otto Meyer, Indiana University in Bloomington. Neutronenradiographie im Paul Scherrer Institut in Villigen für Dokumentation, Vermessung und Nachbau. (AF, MK)
- **Mandora von Gregor Friedrich Wenger, Augsburg 1752** (Inv. 1882.12.) und **Chitarra battente, anonym Süditalien 18. Jahrhundert** (Inv. 1948.169.). Philippe Mottet-Rio, Lautenmacher in Bulle. Vergleichende Studien und Nachbau. (MK)
- **Dokumentation der 1996 aus der Sammlung entwendeten Pochette (Taschengeige) von Franz Straub, Friedenweiler 1696** (Inv. 1886.127.). Anthony Elmsly, Basel. Rekonstruktion. Herr Elmsly konnte das im Januar 1996 aus der Sammlung entwendete Instrument noch kurz zuvor untersuchen und dokumentieren. (MK)

Darüber hinaus war das Musikmuseum selbst Gegenstand eines Forschungsprojektes: Frau Laura Bognetti, Florenz, arbeitet an einer museologischen Dissertation über in den letzten fünf Jahren neu eingerichtete Musikinstrumenten-Museen in Europa und besichtigte das Basler Museum mit speziellen Fragestellungen. (MK)

Historisch-technologische Abteilung

- **Fischerei in der Nordwestschweiz**, Bildrecherchen zu einem Aufsatz, Urs Amacher, Olten. (FE)
- **Sechshundsechzig**. Eine Ausstellung zum Alt- und Grauwerden im Kantonsmuseum Baselland, Liestal, Karin Renold, Basel. (FE)
- **Uhren**. Recherchen zu einem Vortrag. Derek Pratt, Balm. (FE)
- **Industrieponiere in Kleinbasel**. Ausstellung im Museum Kleines Klingental Basel. Maya Künzler, Basel. (FE).
- **Zunft zu Weinleuten**. Bildrecherchen zu einer Publikation. Samuel Schüpbach, Basel. (FE)
- **Totentanz**. Recherchen zu einem Vortrag. Sabine Lichtner, München. (FE)

Abteilung Angewandte Kunst

- **Rezeption von Kleidung in Strassburg im 17./18. Jahrhundert**. Léonie Prigent, Dissertation, Universität Strassburg. (MR/A. Arnold)
- **Leinenstickereien des 16. Jahrhunderts**. Barbara Gatineau, Musée Alsacien, Strasbourg (Bearbeitung einiger Objekte in der Sammlung des Musée Alsacien) (MR).
- **Patronierte Kachelöfen im Baselpbiet**. Kaspar Egli, Oberwil. Private Recherchen. (MR)
- **Puzzles des 18.–20. Jahrhunderts**. Geert Bekkering, Enschede (NL). Private Forschungen für Vorträge, evt. Publikationen. (MR)
- **Fächer**. Noémie Schwaller, Semesterarbeit, Hochschule für Gestaltung und Kunst Zürich, Abt. Styling und Design. (MR)

Archäologische Abteilung

- **Frühmittelalterliches Gräberfeld Basel Gotterbarmweg**: Ausleihe Grabinventare und Dokumentationen. Lic. phil. Stefan Lehmann, Basel. Dissertation (Nationalfondsprojekt), Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Universität Basel (Prof. Dr. F. Siegmund). (PK, W. Pannike)
- **Spätantike und frühmittelalterliche Sporen aus Basel**. Ausleihe. Dr. U. Müller-Lhotska, Basel. Publikationsvorbereitung. (PK)
- **(Münz?)gewicht mit Inschrift EXACA, Fundort Kaiseraugst (1906.794), 1.–2. Jh. n. Chr., aus dem Museum Faesch**. Dr. H. Lieb, Schaffhausen. Publikationsvorbereitung. (PK, W. Pannike, M. Sauter)

Konservierung, Restaurierung, Werkstätten

- **Konservierungsmethoden auf erdfeuchtem bis nassem archäologischen Gagat und anderen Kaustobiolithen**. Sabine Brechbühl. Diplomarbeit an der Haute école d'art appliqués Arc, La Chaux-de-Fonds 2005. (B. Ihrig)
- **Erasmus von Rotterdam im Porträt – Wirkungsweisen frühneuzeitlicher Bildmedien**. Christina Posselt. Magisterarbeit an der Goethe-Universität in Frankfurt/Main 2005 (M. Sauter).

Direktion und Verwaltung

- **Analyse erfolgreich durchgeführter Entstehungsprozesse von Kooperationsmodellen im Museumsbereich**. Noemi Haag, Barbara Seiler. Diplomarbeit an der Zürcher Hochschule in Winterthur, Fachrichtung NDS Kulturmanagement (Dr. K. Spiess). (vR)

Allgemeine Museumsarbeit

In der Verantwortung der Direktion lag die Vorbereitung des 39. Jahreskongresses des Verbandes der Museen der Schweiz (VMS) und des Internationalen Museumsrates, Sektion Schweiz (ICOM Schweiz). Im Auftrag der Museumsdirektorenkonferenz und mit Unterstützung der Museumsdienste Basel und der Geschäftsstelle des VMS wurden für rund 200 Teilnehmende der Tagungsort (Schaulager), das Tagungsthema und das Vortragsprogramm vorbereitet. Dieses stand am 2. September unter dem Motto «Museen Basel. Fit für die Zukunft!?!». (vR)

Sammlungsabteilungen

Kunsthistorische Abteilung

Projekt Basler Möbel: Mit dem Ziel einer Publikation und einer Ausstellung wurde ein Projekt definiert, mit dem das fragmentarische Wissen um das in Basel zwischen dem 16. und 18. Jahrhundert blühende Möbelhandwerk, ausgehend von den Basler Möbeln in der Sammlung des HMB, auf eine neue Basis gestellt werden soll. In einem ersten Schritt wurde damit begonnen, die einschlägigen Archivalien im Basler Staatsarchiv zu sichten und zu transkribieren, parallel dazu werden die einzelnen Möbel untersucht. Dabei wird der Vermessung der Fassadenschränke besondere Aufmerksamkeit gewidmet, um über die Definition der Gliederungsvorgaben die nicht mehr vorhandenen Meisterrisse rekonstruieren zu können. Die Proportionen der Gliederung bieten neben den dekorativen Elementen ein wichtiges Kriterium, um Basler Möbel von solchen anderer Herkunft zu unterscheiden. Ein Zwischenbericht ist 2006 im Jahresbericht geplant.



Projektleitung: Marie Claire Berkemeier, Mitarbeit: Burkard von Roda; wissenschaftliche Recherchen: Astrid Arnold; Archivrecherchen: Stefan Hess; Massaufnahme und technologische Untersuchung: Wolfgang Loescher).

Tapeten: Tapeten des 17. bis 20. Jahrhunderts aus Basler Häusern gehörten zu einem bisher vernachlässigten Teil des Sammlungsbestandes. Als Quellen zur Geschichte der Einrichtung gehören sie im HMB zum Bereich des Wohnmuseums. Sie verdienen umso mehr Aufmerksamkeit, als in den betreffenden Räumen im Haus zum Kirschgarten keine Beispiele in situ erhalten und auch generell wenig Originaltapeten vertreten sind. Der Erschliessung des deponierten Tapetenbestandes galt deshalb ein eigenes Projekt, dessen Ergebnisse in Teil I dieses Jahresberichts veröffentlicht sind. (MCB, A. Arnold)

Chorgestühle: Zur Ikonographie auf Chorgestühlen wurde zusammen mit Misericordia International und der Université Paris/Sorbonne ein wissenschaftliches Kolloquium vorbereitet, das vom 1.– 4. September 2006 im Musikmuseum stattfinden wird. Titel: «Tanz im Rhythmus der Jahreszeiten auf Chorgestühlen des Mittelalters». (MCB, MK)

Musikinstrumenten-Sammlung

Multimediatdaten auf dem Netz: Das Musikmuseum ist das erste Ausstellungshaus des HMB, für das Ausstellungsbeschriftungen, Bildinformationen und Tonbeispiele der Dauerausstellung auch auf dem internen Netz zur Verfügung stehen. Alle Bilddaten wurden ausserdem in die Sammlungsdatenbank integriert. (MK, SB)

Mauricio Kagel: Seit 2004 befindet sich das Instrumentarium zu den Werken von Mauricio Kagel (* 1937) als Depositum der Paul Sacher Stiftung in der Obhut des Historischen Museums Basel. Mit finanzieller Unterstützung der Stiftung konnte nun die Inventarisierung des umfangreichen Bestandes abgeschlossen werden – insgesamt fast 450 Inventarnummern bei gegen 600 Objekten (Inv. 2005.2000. bis 2443.). Bei der Inventarisierung wurden die Objekte auch den jeweiligen Werken bzw. Werkabschnitten zugeordnet, was ihre spätere wissenschaftliche Bearbeitung enorm erleichtert. (MK, M. Papiro, Inventarisierung)

Fortepiano von Anton Walther: Das Fortepiano von Anton Walther & Sohn (?), Wien um 1810 (Inv. 1882.153.), das bislang im «Empirezimmer» im Haus zum Kirschgarten stand, wurde wegen seines fragilen Zustands und der ungünstigen klimatischen Bedingungen ins Depot gebracht. Es ist eine gründliche Untersuchung und Dokumentation dieses Instrumentes geplant, das sich offenbar noch weitgehend im

Zweigeschossiger Fassadenschrank, Basel, 1593 (Inv.-Nr. 1882.187.). Im Rahmen eines Möbel-Projektes wird zum ersten Mal die Architekturgliederung an Basler Möbeln erfasst. Masse und Proportionsverhältnisse sollen Bestimmungskriterien für die Basler Möbel und einzelne Meister liefern.

«Originalzustand», d.h. einem authentischen Spielzustand der Mitte des 19. Jahrhunderts befindet und somit ein herausragendes historisches Dokument darstellt. (MK)

Zu den vielen Anfragen an den Konservator für die Sammlung der Musikinstrumente des Historischen Museums gehören auch mehrere Gutachten für den Schweizerischen Nationalfond (Abteilung Geistes- und Sozialwissenschaften), die sich auf Forschungsprojekte zu Musikinstrumenten beziehen. (MK)

Historisch-technologische Abteilung

Kutschenmuseum: Im Zusammenhang mit der neuen Dauerausstellung Zünfte und Gesellschaften in Basel wurde eine Dokumentation zur Basler Herrenkutsche von 1730 erarbeitet. Sie diente dem Modellbauatelier Goll in Grabs SG als Vorlage für ein detailliertes, bespanntes Modell im Masstab 1:22,5.

Ein kleiner, aber wertvoller Bestand an Kinderfahrzeugen aus dem Musée Historique de Lausanne konnte mit Fahrzeugen aus der Sammlung des Historischen Museums Basel verglichen werden. Entsprechende Erkenntnisse wurden ausgetauscht.

Die Restaurierung des im Jahre 2004 zugegangenen Pferdeschlittens wurde begleitet. Der Schlitten soll im kommenden Jahr die Ausstellung ergänzen. (E. J. Belser, FE)

Archäologische Abteilung

Depotreorganisation: Die im vergangenen Jahr EDV-erfassten Metall-, Stein- und Knochenfunde (11'000 Datensätze) wurden mit der Museumsdatenbank abgeglichen. Ab 1962 sind viele Inventarnummern doppelt belegt, da die Archäologische Bodenforschung ihre Funde unabhängig vom HMB inventarisiert, dazu aber dasselbe Nummerierungssystem verwendet. Jeder Datensatz wurde deshalb einzeln geprüft, um darüber zu bestimmen, ob ein bereits bestehender Eintrag überschrieben oder ein neuer, zusätzlicher erstellt werden soll. Im zweiten Fall wurden die archäologischen Datensätze bzw. Inventarnummern speziell gekennzeichnet (falls bekannt mit der Grabungsnummer). Die definitive Implementierung der Daten in die Datenbank wird voraussichtlich 2006 durch den Inventarverantwortlichen erfolgen. (PK, A. Fischer)

Im Rahmen eines Zivildienstesatzes wurden mit einer Digitalkamera 850 archäologische Objekte aus den Alten Sammlungen und aus den Altbeständen des HMB erfasst, die bislang fotografisch nicht dokumentiert waren. Die Fotos sollen mit der Datenbank verknüpft werden und die bei der Depotrevision erfassten Objekt-Kurzbeschreibungen ergänzen. (PK, F. Hallwyler, Zivildienst)

Die Depotrevision machte zahlreiche Objektrecherchen in diversen Unterlagen notwendig. Diese wurden überprüft und einer Selektion unterzogen. Die archivwürdigen Dossiers wurden in die Sammlungsdokumentation des HMB überführt. (PK, A. Fischer)

Depot Petersgraben: Die Kurzerfassung der Keramikfunde und das Umpacken der Funde in Plastikkisten wurde fortgesetzt. (F. Schillinger, B. Ihrig)

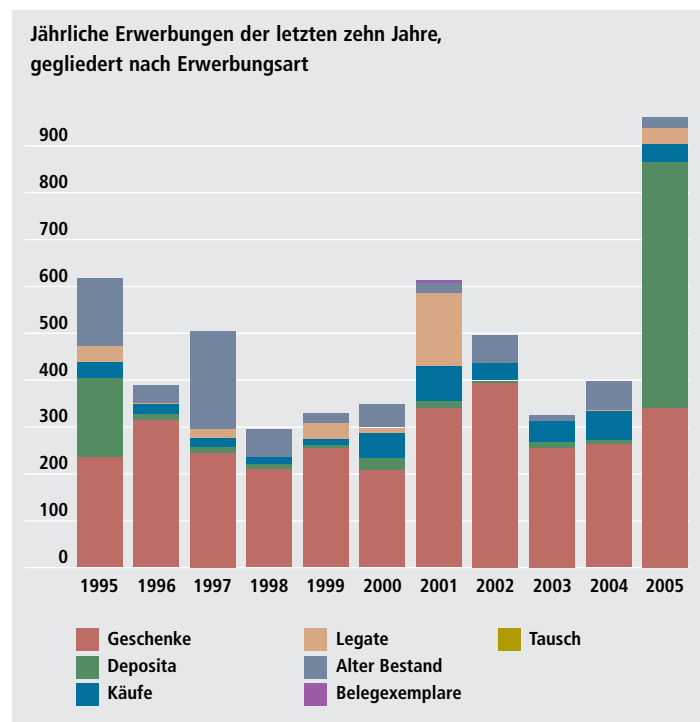
Sammlungsinventar und Informatik

Seit rund zehn Jahren wird die Sammlungsdokumentation des Historischen Museums Basel mit relationalen Datenbanken verwaltet. In diesen zehn Jahren wurde das Dokumentationssystem kontinuierlich weiterentwickelt und in mehreren Etappen an neue Anforderungen angepasst. Heute ist die gesamte Sammlung in der Datenbank erfasst; alle Inventarkarten und die Fotodokumentation liegen in digitaler Form vor und können über die Datenbank abgerufen werden.

Die Sammlungsdokumentation umfasst heute rund 166'000 Objektdatensätze. Alle Neueingänge und spezifische Sammlungsteile werden von den Sammlungsabteilungen eingehend inventarisiert und dokumentiert. Die Dokumentation der übrigen Bestände wird mit speziellen Erfassungsprojekten erweitert, so dass die Sammlungsdokumentation laufend vertieft wird.

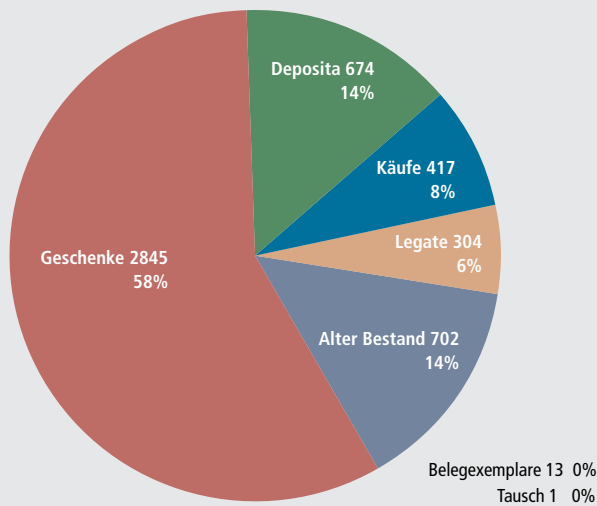
Die Datenbank mit den darauf aufsetzenden Applikationen ist Dreh- und Angelpunkt sowohl für die Sammlungsdokumentation wie auch für den Leihverkehr, die Konservierungs- und Restaurierungsarbeiten, die Verwaltung von Führungen und Anlässen, das Fotowesen und weitere Bereiche der Museumsarbeit. Durch den Einsatz modernster Technologien wird eine bisher unbekannte Flexibilität und Zukunftssicherheit erreicht, nicht zuletzt durch das Projekt zur Langzeitarchivierung elektronischer Daten, was durch den konsequenten Einsatz von offenen Standards und Open Source Software ermöglicht wird.

Der Sammlungszuwachs der letzten zehn Jahre stellt auch eine geeignete Datenbasis dar für statistische Auswertungen dieser Neueingänge. Im Folgenden wird der Zuwachs anhand verschiedener Kriterien analysiert.



Die Gesamtzahl der jährlichen Neueingänge schwankt beträchtlich, und ist abhängig von externen Faktoren, z. B. dem Erwerb von ganzen Sammlungen, wie auch von internen Aktivitäten, wie Revisionen und Nachinventarisierungen. Die Geschenke bilden ein solides Fundament der Neuzugänge in jedem Jahr.

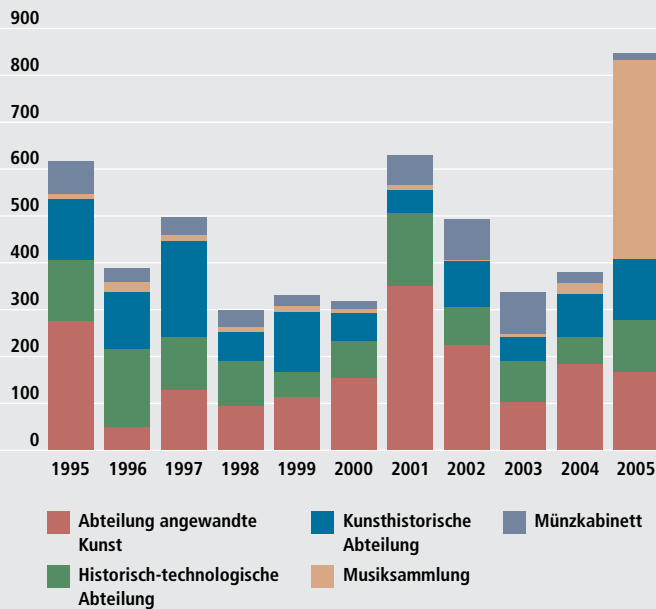
Alle Erwerbungen der letzten zehn Jahre, gegliedert nach Erwerbungsart



Bezogen auf den Zeitraum von zehn Jahren kommt weit mehr als die Hälfte aller Objekte als Geschenke in das Museum.

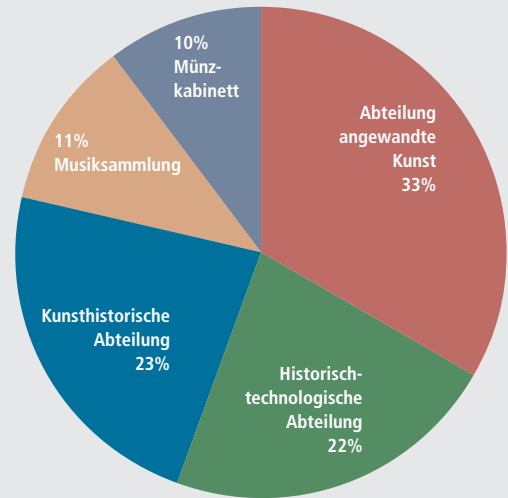
Die Erwerbungen der Abteilung Archäologie werden in diesen Diagrammen nicht berücksichtigt, da die Objekte der archäologischen Abteilung von der Archäologischen Bodenforschung nummeriert werden und mit zeitlicher Verzögerung ins Museum gelangen.

Jährliche Erwerbungen der letzten zehn Jahre, gegliedert nach Sammlungsabteilungen



Grosse Schwankungen bei den jährlichen Zugängen sind bei einzelnen Abteilungen auszumachen. Diese Schwankungen ergeben sich zum Teil als Folge von Sonderausstellungen oder durch den Zugang ganzer Sammlungen, wie z.B. der Instrumente von M. Kagel in der Musiksammlung im Jahr 2005.

Alle Erwerbungen der letzten zehn Jahre, gegliedert nach Sammlungsabteilungen



Die Sammlungsgebiete verteilen sich wie folgt auf die Sammlungsabteilungen:

Abteilung angewandte Kunst

- Glas
- Hausgeräte
- Keramik
- Kleider und Accessoires
- Spielzeug und Spiele
- Textilkunst / Seidenband

Historisch-technologische Abteilung

- Fuhr- und Reitwesen
- Handwerk und Gewerbe
- Mass und Gewicht, Uhren
- Militaria, Waffen
- Metallkunst
- Staat und Recht

Kunsthistorische Abteilung

- Architektur
- Bildwerke
- Druckgrafik und Fotografie
- Glasmalerei
- Goldschmiedekunst
- Kirchliches
- Malerei und Zeichnung
- Möbel

Musiksammlung

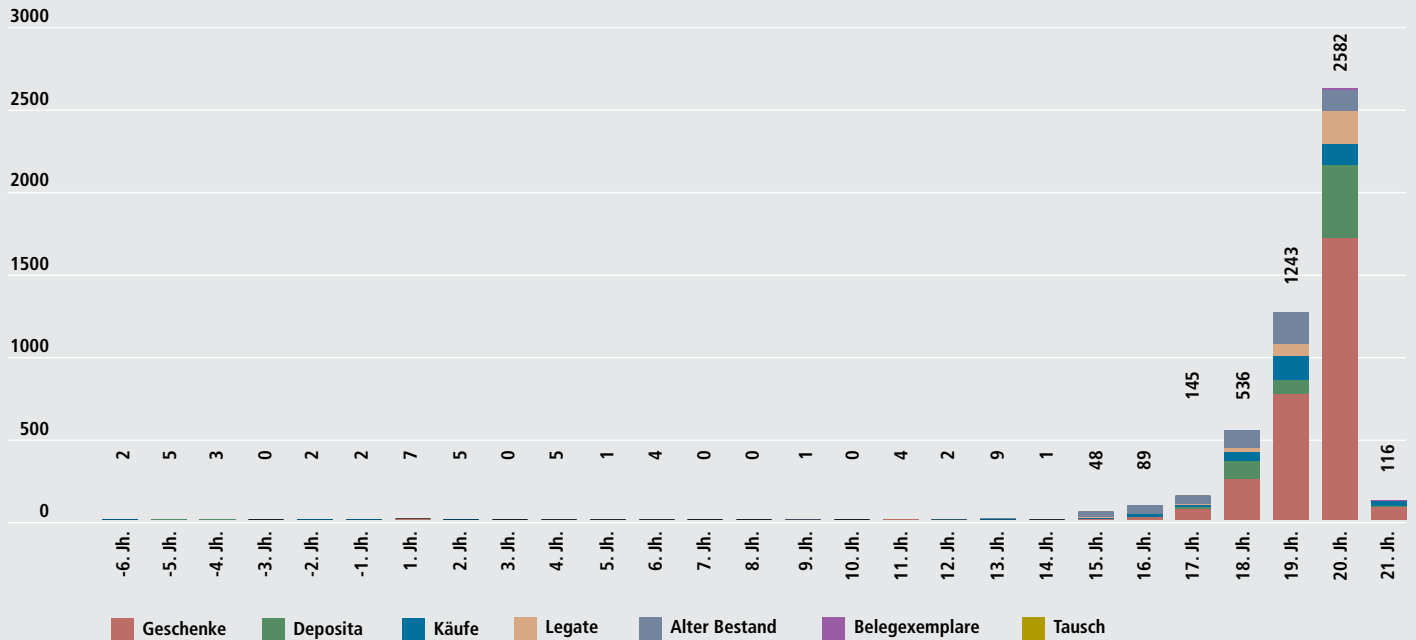
- Musikinstrumente und Musikalien

Münzkabinett

- Fundmünzen
- Medaillen
- Münzen

Über zehn Jahre betrachtet gleichen sich die grossen Schwankungen der Eingänge in einzelnen Abteilungen und Jahre wieder aus.

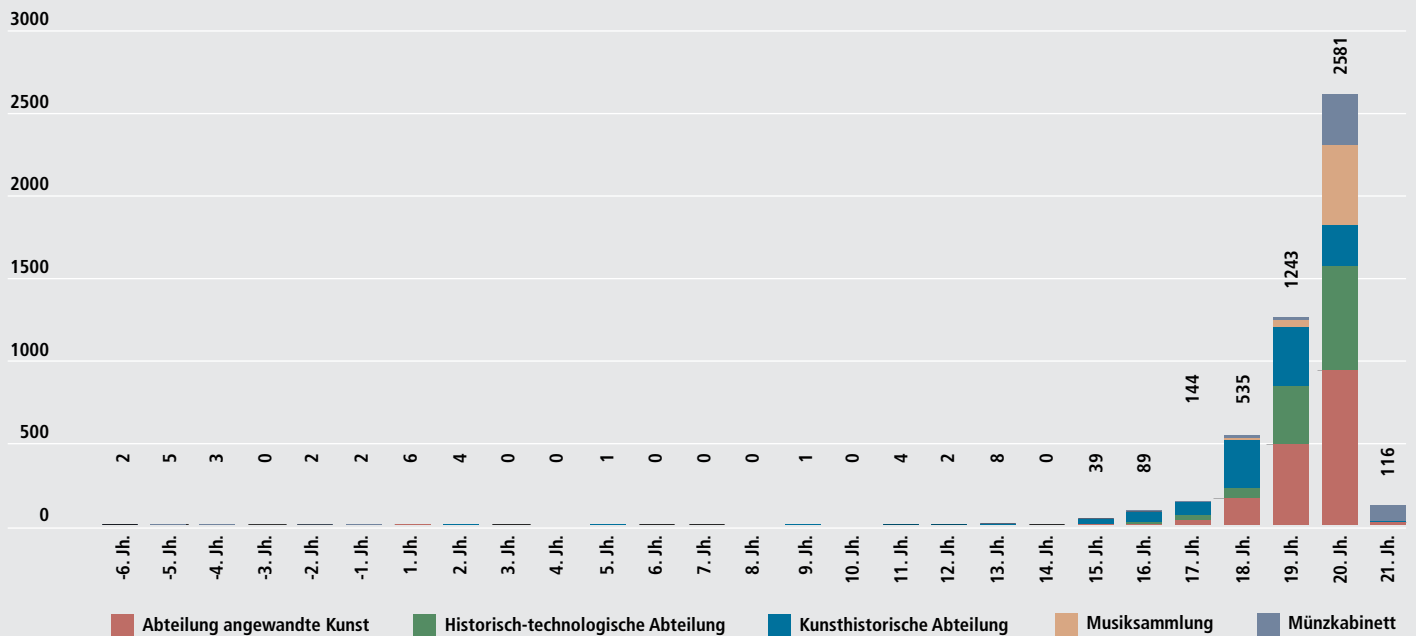
Datierung der Erwerbungen der letzten zehn Jahre, gegliedert nach Erwerbungsart



Beinahe jedem Jahrhundert der letzten zweieinhalbtausend Jahre kann ein Objekt aus den Eingängen der letzten zehn Jahre zugeordnet werden, wegen der geringen Anzahl der Objekte der frühen Jahrhunderte können diese im Diagramm jedoch nicht deutlich sichtbar gemacht werden.

Der Schwerpunkt der Neuzugänge liegt bei Objekten des 20. Jahrhunderts, welche überwiegend als Geschenke ins Museum kamen. Bei Legaten, obwohl zahlenmässig viel geringer als die Geschenke, ist dieser Schwerpunkt noch deutlicher: mehr als dreimal so viele Objekte aus Legaten sind dem 20. Jahrhundert zuzuordnen, verglichen mit der Anzahl der Objekte aus dem 19. Jahrhundert.

Entstehungszeit der Erwerbungen der letzten zehn Jahre, aufgeschlüsselt nach Sammlungsabteilung



Besonders deutlich und leicht erklärlich ist der Schwerpunkt von Objekten des 20. Jahrhunderts im Bereich der Abteilung Angewandte Kunst und der Historisch-technologischen Abteilung. In der Kunst-historischen Abteilung stammt der überwiegende Teil der Objekte aus dem 18. und 19. Jahrhundert.

Breit vertreten ist das Münzkabinett, das sowohl das älteste Stück der regulären Eingänge (zwei Stater aus Milet 2001.520.–521., 530 v. Chr.) aufweisen kann, wie auch mehrere Objekte aus der neuesten Zeit (Medaillen und Münzen des Herstellungsjahres 2004). Noch aktueller sind mehrere Objekte aus dem Berichtsjahr (ein Puzzle, mehrere Modelle und Publikationen, alle mit dem Entstehungsjahr 2005). In ganz anderen Dimensionen bewegen sich die Objekte der Archäologischen Abteilung, z.B. bei der Datierung des Choppers von Riehen (1999/45.1.), der auf ein Alter von ca. 250'000 Jahre geschätzt wird und der sicher zu den ältesten Objekten des Museums zählt.

Eher selten thematisierte Einblicke in die Sammlungstätigkeit ergeben sich bei der Suche nach Extremwerten, wie zum Beispiel nach dem schwersten und leichtesten Objekt oder nach dem Preis von gekauften Objekten: Zu den gewichtigsten Erwerbungen zählen die beiden Kadettengeschütze mit Protze (2002.190.–191.). Das leichteste Objekt ist zugleich eines der ältesten der regulären Eingänge der letzten zehn Jahre, nämlich der schon erwähnte Stater von Milet (2001.521.).

Das teuerste Objekt, das das Museum in den letzten zehn Jahren gekauft hat, ist der Ehrenbecher des Andreas Ryff mit einem Preis von £ 471'112.50 (ca. CHF 1.2 Mio), dicht gefolgt vom Wirkteppich mit Kreuzigung Christi und Heiligen (1999.1.) mit einem Kaufpreis von FF 3'200'000 (ca. CHF 870'000). Am anderen Ende der Preisskala bewegt sich das Rate- und Gesellschaftsspiel «Wer kennt Basel?» (2005.176.), das für fünf Franken den Besitzer und ins Museum wechselte. Gemittelt über alle Käufe der letzten zehn Jahre ergibt sich ein durchschnittlicher Preis für ein vom Museum käuflich erworbenes Objekt von knapp CHF 8'000.

Digitalisierung der Archivbestände

Nach der Digitalisierung von weiteren 11'000 Inventarkarten im vergangenen Jahr sind nun alle Inventarkarten und der gesamte Bestand der Fotodokumentation eingescannt und in die Sammlungs-dokumentationsdatenbank eingebunden. Zehn Zivildienstleistende haben während fünf Jahren mehr als 131'000 Dokumente digitalisiert und somit einen wichtigen Beitrag zu Sicherung und zur zeitgemässen Erschliessung der Inventarkarten und der Fotodokumentation geleistet. Ebenfalls beendet werden konnte das Projekt zur Digitalisierung der Eingangsbücher. Alle Eingangsbücher, beginnend mit dem Jahr 1856, sind nun sowohl als Mikrofichen wie auch elektronisch gesichert und können über das Netzwerk des Museums konsultiert werden.

Wechsel der EDV – Plattform

Die EDV, mit Ausnahme der Sammlungsdatenbank erfuhr tiefgreifende Änderungen. Nach den überaus positiven Erfahrungen mit Open Source Produkten im Bereich der Datenbanken wird seit Anfang 2005 ein Open Source Produkt zur Datei-Verwaltung eingesetzt. Das verwendete Produkt zeichnet sich durch ausserordentliche Stabilität und Geschwindigkeit aus. Dank intensiver Vorbereitung verlief dieser Wechsel für die Benutzer weitgehend unbemerkt.

Der Versionswechsel bei der Büroautomations-Software betraf zentrale Komponenten der täglichen Arbeit am Computer und machte eine sorgfältige Einführung der Benutzer notwendig. Dieser Wechsel war die Voraussetzung für die Ablösung der veralteten und unzuverlässigen Mail-Software Linkworks durch ein zeitgemässes System. Der Assistent für die Bereiche Sammlungsinventare und Archäologie

unterstützte diese Umstellungen mit grossem Engagement, so dass diese Umbauten reibungslos vonstatten gingen, genauso wie das Projekt zum Ersatz zahlreicher alter Arbeitsstationen. (SB, A. Fischer, Assistent, K. Heiniger, S. Honegger, S. Ragaz, Zivildienstleistende)

Fotoatelier

Den Einstieg ins Jahr bildeten im Fotoatelier die Fotoaufnahmen für den Jahresbericht 2004: Für die drei Aufsätze wurden 35 Farbaufnahmen, für den Katalogteil der Neuerwerbungen 40 Farbaufnahmen hergestellt.

Die Fotoaufnahmen für die Begleitpublikation zur Sonderausstellung «Kinderleben in Basel. Eine Kulturgeschichte der frühen Jahre» waren ein wichtiges Projekt der ersten Jahreshälfte. Gemeinsam mit den zwei Ausstellungsverantwortlichen und der Gestalterin wurde ein Bildkonzept erarbeitet, das zum Lebensabschnitt «Kindheit» passen und die Objekte entsprechend interpretieren sollte: Objekte vor hellem Hintergrund und mit weichen Schatten sollen das Erwachende und Hoffnungsvolle eines Kinderlebens zum Ausdruck bringen. Für diese Publikation wurden 122 Farbaufnahmen hergestellt.

In der Publikationsreihe «Basler Kostbarkeiten», Band 26, stand dieses Jahr eine spätgotische Holzskulptur, die den heiligen Laurentius darstellt, im Zentrum. Begleitend zum Text von Eva Helfenstein wurden 19 Farbaufnahmen hergestellt.

Ab Herbst 2005 folgten zum einen die ersten ca. 30 Aufnahmen für die geplante Sonderausstellung «Unter uns – Eine Zeitreise in den Basler Boden». Zum andern wurden 21 Aufnahmen für die Begleitpublikation zur Ausstellung «Kind und Kegel – Mauricio Kegel und seine Kinderinstrumente», hg. von der Paul Sacher Stiftung, hergestellt.

In diesen und weiteren Projekten wurden so im Berichtsjahr mit der Fachkamera 316 Grossbildfarbaufnahmen gemacht. Vom technischen Sammlungsassistenten wurden zu Dokumentationszwecken 647 Digitalaufnahmen gemacht. Aktivitäten und Veranstaltungen wurden in 22 Reportagen dokumentiert.

Ein Zivildienstleistender war im Fotoatelier tätig. Nach kurzer Einführung arbeitete er beim Copyrightwesen, beim s/w-Vergrössern sowie beim Archivieren der Neuaufnahmen mit. Bei verschiedenen Projekten übernahm er die Aufgabe der Fotoassistenten und der Qualitätskontrolle. Für die Sonderausstellung «Kinderleben in Basel» engagierte er sich ausserdem beim Ausstellungsaufbau und als Fotoreporter bei der Vernissage. (P. Portner, A. Seiler, O. Theinert, Zivildienstleistender)

Gestaltungsatelier

Zünfte und Gesellschaften in Basel: Organisation und Koordination zur Fertigstellung der neuen Dauerausstellung «Zünfte und Gesellschaften in Basel» beanspruchten neben der eigentlichen Gestaltungsarbeit die erste Jahreshälfte. Parallel zu Aufbau, Beleuchtung und Beschriftung wurde der Inhalt der Multimediastationen erarbeitet, gestaltet und produziert (Inhalt: Franz Egger, Konzept und Gestaltung: Manuela Frey, Programmierung: Zeller Multimedia). Es entstand eine ca. 110 Einzel-seiten umfassende, reich bebilderte Vertiefung der Materie.

Der Anfang des Jahres fertig gestellte Film wurde in eine der Multimediastationen integriert. Die Gestaltung der Begleitpublikation zur Ausstellung wurde beendet und bis zur Produktion begleitet. Ausstellung und Publikation «Zünfte und Gesellschaften in Basel» ist damit das erste Projekt im Rahmen der Neugestaltung der Dauerausstellung, das vollumfänglich vom HMB-eigenen Gestaltungsatelier begleitet und umgesetzt wurde.

Kinderleben in Basel: Einen weiteren Schwerpunkt setzte die Sonderausstellung «Kinderleben in Basel. Eine Kulturgeschichte der frühen Jahre». Es entstand eine umfangreiche Begleitpublikation à 420 Seiten und mit 128 farbigen Abbildungen. Die Ausstellung wurde gestalterisch konzipiert sowie der Aufbau organisiert und begleitet. Alle Kommunikations- und Werbemittel zur Ausstellung (Plakate, Prospekte, Postkarten etc.), inklusive der Inserate für 31 Zeitschriften wurden entworfen.

Kind und Kagel: Im letzten Teil des Jahres 2005 stand die Vorbereitung der Ausstellung «Kind und Kagel – Mauricio Kagel und seine Kinderinstrumente» im Zentrum, die 2006 als erste Wechselausstellung im Musikmuseum stattfindet. Das gestalterische Konzept der Ausstellung wurde in Zusammenarbeit mit einer freien Gestalterin erarbeitet, die auch die Nachbauten der Kagelschen Instrumente vornahm. Die Einbauten im Ausstellungsraum wurden vom Schreiner des HMB mitkonzipiert und umgesetzt. Einige Werbemittel (Plakat und Flyer) wurden gestaltet. (M. Frey, S. Suhr, Mitarbeit Gestaltung, D. Stebler, Schreinerarbeiten)

Neben den drei begleiteten Ausstellungen wurden verschiedene andere Projekte in Angriff genommen oder vollendet: So wurden im Haus zum Kirschgarten die Räume im Dachgeschoss mit textilen Beschriftungsträgern bestückt, die schon länger geplante Neubeschriftung des Kutschenmuseums wurde zu Ende geführt und die weitere Projektierung der Dauerausstellung in der Barfüsserkirche (v.a. Lettnerkapellen, Nordkapellen und Südschiff) gestalterisch begleitet. Ausserdem wurden verschiedene Publikationen gestaltet: der Jahresbericht 2004, vier Quartalsprogramme, ein neuer Prospekt des Vereins für das HMB, der allgemeine Prospekt des HMB (Nachdruck) und der Prospekt des Musikmuseums (Nachdruck). (MF)

Bibliothek, digitales Bildarchiv und Copyrightwesen

Bibliothek

Der Anschluss an den Informationsverbund Deutschschweiz (IDS), Basel-Bern, legte die vollständige Rekatologisierung der hausinternen Titel-Verzeichnisse (alter Zettelkatalog/LIDOS-Datenbank) nahe, denn nur durch die Integration dieser Verzeichnisse in den Verbundkatalog lässt sich eine umfassende und rationelle Literaturrecherche durchführen. Dadurch wird ab Frühjahr 2006 erstmalig der gesamte Bestand der Spezialbibliothek extern recherchierbar. Insgesamt wurden ca. 21'000 Titel der beiden Verzeichnisse durch das «Team» der Universitätsbibliothek Basel rekatologisiert. Finanziert wurde das Projekt vollständig durch Drittmittel der Stiftung für das Historische Museum Basel.

Im Zusammenhang des Rekatologisierungs-Projektes wurden mit Hilfe von Zivildienstleistenden die Auktionskataloge zunächst einer Rekatologisierung im Haus unterzogen, d. h. zu neuen Titel-Einheiten mit Bestandesangaben zusammengefasst. Entsprechend den «neuen» Bestandesangaben wurden die Kataloge dann auch physisch zu Reihen zusammengeführt.

Aufgrund des latenten Platzbedarfs im Bibliotheksraum des Dachgeschosses wurden die bislang dort aufgestellten Auktionskataloge in ein speziell dafür hergerichtetes Magazin in der Barfüssergasse ausgelagert. Als Fortsetzung der Massnahmen des Vorjahres (zusätzliche Regale) wurden somit Vorkehrungen getroffen, die dem mittelfristigen Platzbedarf Rechnung tragen sollten. Die zusätzliche Auslagerung des Sachgebietes «Musik» etwa in die Räumlichkeiten des Musikmuseums wäre ein weiteres mögliches Ziel.

Um die Besucherstatistik der Bibliothek auf eine solide Grundlage zu bringen, wird ab Inbetriebnahme des Anschlusses an den IDS eine Besucher/Besucherinnen-Befragung durchgeführt. Die gewonnenen Informationen sollen einerseits Aufschluss über mögliche Auswirkungen des Anschlusses auf das Benutzerverhalten liefern, z. B. über eine mögliche Zunahme, aber auch in das Qualitätsmanagement einfließen (Betreuung, Infrastruktur der Bibliothek wie Arbeitsstationen, Angebot an Literatur etc.). Im Verlauf des Jahres wurden 70 Fragebogen retourniert. Damit verzeichnet die Bibliothek im Schnitt eine Frequenz von 1.5 externen Besuchen pro Woche. Aufgrund einer Neuorientierung der Erwerbungs politik konnte durch günstigere Konditionen beim Einkauf von Büchern erstmalig die Anzahl der Ankäufe gesteigert und somit das vorhandene Budget besser ausgeschöpft werden.

Neuzugänge Bibliothek

Neuzugänge	548 Einheiten (ohne Zeitschriften)
davon	
Kauf	349
Geschenke	112
Belegexemplare	29
Tausch	58

Bildrechte und Reproduktion

Bereits 2004 wurde damit begonnen, die Administration von Reproduktionsanfragen und Bildbestellungen zu optimieren. Der angestrebte stärkere Einsatz von digitalem Bildmaterial erhält nun eine neue Ausrichtung durch den Erwerb eines Scanners, mit dem das vorhandene analoge Bildmaterial hausintern in ausreichender Qualität digitalisiert werden kann. Ziel dieser Massnahme ist es, den Vertrieb des hauseigenen Bildmaterials möglichst ausschliesslich über digitale Medien abzuwickeln. Damit wird einerseits der immer grösser werdenden Nachfrage nach digitalem Vorlagenmaterial entsprochen, andererseits lassen sich dadurch hausinterne Abläufe wesentlich reduzieren oder gar einsparen. So entfällt z.B. das Mahnwesen wie die zusätzliche Verwaltung der analogen Vorlagen. Kostenersparnisse entstehen durch die Möglichkeit der hausinternen Digitalisierung. Zusätzliche Einnahmemöglichkeiten durch neue Tarifansätze bei den digitalen Vorlagen.

Bildanfragen	83
Copyrightgenehmigungen	72
davon	
wissenschaftliche Publikationen	32
nichtwissenschaftliche Publikationen	19
Ausstellungskataloge	7
Sonstige Verwendungen	15
Filmgenehmigung	1

Mit externen Bildanfragen wurden total CHF 11'225.– eingenommen. (RB)

Digitales Bildarchiv

Durch die Einrichtung entsprechender Ordnerverzeichnisse und Laufwerke einerseits und reglementierter Anweisungen für Deponierung und Verwaltung des Bildmaterials andererseits wurden 2005 die Grundlagen für die produktive Phase des digitalen Bildarchivs geschaffen. Durch den praktischen Umgang bei der Verwaltung des Archivs sind bereits erste Erfahrungen gewonnen, deren Auswertung wiederum in die praktische Arbeit zurückfliesst. (R. Baum)

Leihverkehr Sammlung

Ausleihen insgesamt	70 Objekte
davon	
Leihverkehr Schweiz	47 Objekte an 14 Institutionen
Leihverkehr Ausland	23 Objekte an 9 Institutionen

Folgende Museen und Ausstellungen wurden beliehen:

Schweiz:

- Aarau, Stadtmuseum Aarau, im Schössli: «SchweizerInnen. Reinhard malt.»
- Avenches, Site et Musée Romains d'Avenches: «Lumière! L'éclairage dans l'Antiquité»
- Basel, Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel: «Repräsentation Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel»
- Basel, Museum Kleines Klingental: «Die Kleinbasler Altstadt. Profanbauten und Stadtgestalt in der Darstellung des Kunstdenkmälerinventar»
- Basel, Pharmazie-Historisches Museum der Universität Basel: «Drachen in der Medizin. Reale Arznei aus irrealen Wesen»
- Basel, Skulpturhalle Basel: «Ferdinand Schlöth (1818–1891). Ein klassizistischer Bildhauer in Basel.»
- Basel, Universitätsbibliothek Basel: «Die 1558/59 neu eingerichtete Basler Universitätsbibliothek und ihr erstes privates Büchergeschenk durch Hans Ungnad»
- Basel, Stiftung Pro Klingentalmuseum: «Pioniergeist in Kleinbasel – Einblicke in die Industriegeschichte von 1900 bis 1940»
- Frauenfeld, Amt für Archäologie: «Altpaläolithische Funde und Befunde in der syrischen Wüste»
- Liestal, MUSEUM.BL: «Sechsendsechzig. Eine Ausstellung zum Alt und Grau werden.»
- Riehen, Spielzeugmuseum, Dorf- und Rebbaumuseum im Wettsteinhaus Riehen: «Ersatz für eine Leihgabe an die Ausstellung «Kinderleben»»
- Romont, Musée Suisse du Vitrail: «Gemalte Fenster im Schweizerland. Die Zuger Glasmalerei und die Fensterschenkungen der Eidgenossen.»
- Vevey, Fondation Alimentarium: «L'eau à la bouche»
- Zürich, Kulturama: «Wüste.Stein.Zeit»

Ausland:

- Berlin, Kunstgewerbemuseum Staatliche Museen zu Berlin: «Der Silberschatz der Schweiz. Goldschmiedekunst aus dem Schweizerischen Landesmuseum.»
- Bonn, Kunst und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland: «Krone und Schleier. Kunst aus mittelalterlichen Frauenklöstern.»
- Frankenthal, Erkenbert-Museum: «Die Kunst Porcelain zu machen»
- Karlsruhe, Badisches Landesmuseum Karlsruhe: «Imperium Romanum. Römer, Christen, Alamannen – Die Spätantike am Oberrhein.»
- Konstanz, Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg: «Im Schutze mächtiger Mauern». Manderen, Château de Malbrouk: «Dragons»
- Riga, Rigas vestures un kugniecibas muzejs: «Der Silberschatz der Schweiz. Goldschmiedekunst aus dem Schweizerischen Landesmuseum.»
- Vaduz, Liechtensteinisches Landesmuseum: «Im Schutze mächtiger Mauern.»
- Washington, National Gallery of Art Washington: «The Origins of European Printmaking.» (SB)

Dauerleihgaben

Museum der Kulturen, Basel.: Aus dem Museum der Kulturen erfolgte die Rücknahme und fotografische Dokumentation von 95 Ägyptica aus der Sammlung Bachofen, die das HMB 1921 dem damaligen Völkerkundemuseum Basel als Depositum überlassen hatte (Reverse O.2.a.34.). (PK, W. Pannike, F. Hallwyler)

Antikenmuseum Basel und Sammlung Ludwig: Bei der Gründung des Antikenmuseums 1960 trat das HMB gemäss regierungsrätlichem Beschluss archäologische Fundstücke ab, um den Grundstock des neuen Museums zu erweitern. Dieser Transfer war weder im HMB noch im Antikenmuseum dokumentiert, so dass seither im HMB hunderte von archäologischen Objekten fehlten, die im Eingangsbuch inventarisiert sind. Nach einer aufwändigen Bestandskontrolle im Antikenmuseum wurde jetzt zu Händen des HMB eine Liste mit den damals übernommenen Stücken zusammengestellt. Gemäss Inventur wurden dem Antikenmuseum 1960 rund 2000 Objekte abgetreten, davon hat das Antikenmuseum 180 Objekte nach Augst und 7 Objekte nach Liestal weitergegeben. Verschollen bleiben 70 archäologische Objekte. Die abgetretenen bzw. vermissten Stücke sollen 2006 in der HMB-Datenbank gekennzeichnet werden. (PK, A. Fischer)

Konservierung, Restaurierung, Werkstätten

Generelles

Überwiegend Ausstellungsvorbereitungen haben mehr als ein Jahr die Konservierungsabteilung in Anspruch genommen. Die hauseigene Schreinerei fertigte in Zusammenarbeit mit externen Firmen Ausstellungsarchitekturen an und führte Malerarbeiten aus.

Alle Ausstellungen wurden fast ausschliesslich mit sammlungseigenen Beständen bestückt, darunter mit vielen Objekten, die noch nie gezeigt wurden oder längere Zeit deponiert waren. Deshalb hatte der Vorbereitung des Materials zur Präsentation auch besonderer Aufwand zu gelten. Insgesamt sind nahezu 1'000 Objekte durch die Hände der Abteilung gegangen. Vom Grabstein über ein Zunftbuffet bis zum Silberbesteck und von der Taufgarnitur über Puppenküchen zu Kinderportraits war eine reiche Vielfalt an Objekten und Materialien vertreten. In jedem einzelnen Fall wurde der Zustand geprüft, in vielen Fällen auch protokolliert. Die Massnahmen reichten von der Schmutzentfernung über eine Stabilisierung des Zustandes bis zur vollständigen Restaurierung.

Schadensprävention: Der Schadensvermeidung gilt auch bei Neueinrichtungen besondere Aufmerksamkeit. Empfindliche Objekte verlangen aus Sicherheitsgründen vermehrt nach einer Schutzverglasung. So wird z.B. für neue Dauerausstellung z.T. reflexarmes, doppelt entspiegeltes Verbundsicherheitsglas verwendet. Während bei temporären Einrichtungen auch einmal leichtere Materialien wie dünneres Vitrinenglas oder das billigere Plexiglas zur Anwendung kommen, so gilt für die Einrichtung einer Dauerausstellung das Gebot der Nachhaltigkeit. Vitrinen, die für eine Generation oder länger Objekte beherbergen, müssen höchsten Ansprüchen in Bezug auf Dichtigkeit, Sicherheit und Schadstofffreiheit genügen. Besonders letztere Anforderung wird derzeit an den Museen diskutiert und erforscht, da man die Objekte auch vor Schäden schützen will, die in den Vitrinen durch Ausdünstung von Säuren oder Lösemitteln aus Tablarern oder Gummidichtungen entstehen können.

Es ist also wichtig, Einrichtungsvorgaben für Ausstellungen zu begleiten und Produkte gegebenenfalls zu kontrollieren. Dabei kann das HMB auf eigene Tests zurückgreifen, die lediglich auf neuere Materialien ausgedehnt werden müssen. In diesen Zusammenhang ist z.B. eine Beobachtung zu stellen, die auch eine bisherige Praxis der Edelmetallrestaurierung hinterfragen lässt. Die Silberobjekte in den Vitrinen korrodieren nach ihrer Reinigung schneller als in ungereinigtem Zustand. Mit dem schwärzlichen Silbersulfid bildet das Silber eine Schutzschicht, die es vor weiterem Anlaufen schützt. Wird sie entfernt, glänzt zwar das Silber zunächst wieder wie neu, wird aber je nach Bedingungen früher oder später wieder anlaufen. Seit einem Jahr werden dazu am HMB an präparierten Silberblechen Korrosionstests durchgeführt. Wenn sich die Beobachtung dadurch weiter erhärten lässt, wäre die Reinigungspraxis zu überdenken. Andererseits lässt sich dem Phänomen aber auch durch eine Verbesserung der Ausstellungsbedingungen in schadstofffreien, gasdichten oder sogar sauerstoffarmen Vitrinen aus Metall und Glas begegnen. (AB)

Depots

Musikinstrumente, Sammlung Kagel: Die Übernahme der Sammlung von Musikinstrumenten des deutsch-argentinischen Komponisten Mauricio Kagel stellte das HMB vor eine neue logistische Herausforderung.

Die Sammlung umfasst ca. 450 Objekte, worunter auch Ensembles fallen, die aus mehreren Teilen bestehen. Die Instrumente entstanden teilweise aus Dingen der Alltagswelt. Sie bestehen aus Holz und Eisenmetall, aus verschiedenen Kunststoffen wie Gummi oder Hartplastik, andere sind aus Papier, Textilien, Leder, Glas und Stein – auch in Kombinationen – gefertigt. Dies ist aufgrund der verschiedenen Kunststoffe die bislang grösste Materialvielfalt innerhalb eines Sammlungskomplexes, den das HMB betreut. Die teils mehr als 30 Jahre alten Objekte waren unterschiedlich intensiv im Einsatz, bei einigen hatte man überdies den Eindruck der Zweitverwendung, einige andere scheinen eher ungenutzt als Reserve gedient zu haben.



Zusammenstellung von Klangkörpern aus der Sammlung der Kinderinstrumente von Mauricio Kagel.

Nach den Aufführungen wurden die Instrumente teilweise in Koffer gepackt, die letzten Jahre waren sie in einem Requisitenraum eines Theaters achtlos deponiert. Sie wurden verstaubt und verschmutzt übernommen, die Metalle waren korrodiert; manch weiche Kautschukgummis an den Velohupen zeigten schon eine fortgeschrittene, irreversible Zersetzung, andere hupen noch ungebrochen. Nach einer schonenden Reinigung wurden die Objekte deponiert. Dazu musste erst Raum durch die Erweiterung einer Bühne im Depot Genuastrasse geschaffen werden. Um den Zerfallsprozess, dem alle Kunststoffe unterliegen, zu verlangsamen, werden die Objekte vor schädigenden UV-Strahlen geschützt, indem sie zusätzlich in Archivschächeln verwahrt werden. Es sollten zudem eine gleichmässige relative Luftfeuchte von ca. 50% herrschen und – idealerweise – kühle Temperaturen. Die Abkühlung der Raumtemperatur ganzjährig auf unter 18°C ist allerdings nicht möglich, da in den Depoträumen auch gearbeitet wird.

Depot Hochbergerstrasse: Tropfendes Wasser aus Leitungen in der Decke zwang den Eigentümer der Liegenschaft zu Renovierungsmassnahmen. Um die Decke aufspitzen zu können, wurden Regale ausgeräumt, die schweren Steinobjekte in die Gänge verlagert und in die Reihen der Holzgestelle wurden Schneisen unterhalb der maroden Leitungen gesägt. Nach dem Aufspitzen waren trotz dem Abdecken der Regale mit Plastikfolie alle Steinobjekte und ihre Paletten mit seinem Baustaub überzogen. Vor allem auf den weissen Gipsobjekten war die Verschmutzung deutlich. Baustaub ist durch seinen Kalkanteil stark korrosiv und kann unter Umständen zu Veränderungen auf den Oberflächen führen. Zudem lagert er sich durch seine Feinheit in alle Poren ein und kann nur mit starken Staubsaugern entfernt werden. Daher musste eine umfassende Reinigungsaktion eingeleitet werden.

Dazu wurden zwei temporäre Arbeitsplätze vor Ort eingerichtet. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kontrollierten bei dieser Gelegenheit auch die Einträge in der Datenbank, erfassten Objekte ohne Inventarnummer und erneuerten jene Nummern, die im Laufe der Zeit unkenntlich geworden sind. (AB)



Fortbildung, Ausbildung

Fortbildung: Von einzelnen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern wurden verschiedene Tagungen des Schweizerischen Verbandes für Konservierung und Restaurierung besucht:

- «Staatliche Sparmassnahmen bei Kultur und Bildung», in Bern am 24.1.05;
- «Schraube nass?» aus aktuellem Anlass infolge des Hochwassers in Luzern;
- «Die Depots im Museum zu Allerheiligen». In Schaffhausen am 4.11.05;
- die Jahrestagung des ICOM-CC, in diesem Jahr in Den Haag (NL) vom 11.–16.9.05;
- «Medieval Treatises and Art Technology» an der Universität von Cordoba (E) vom 6.–8.10.05;
- An einem einwöchigen Kurs zur Pigmentbestimmung mittels Polaritätsmikroskop an der Fachhochschule Bern vom 13.–17.6.05 beteiligte sich eine Mitarbeiterin aus dem Bereich der Gemälde- und Skulpturrestauration;
- Anlässlich der technologischen Untersuchung einer gefassten Holzskulptur aus dem Depot wurde intern am 19.4.05 ein Werkstattgespräch zum Thema «Was ist (k)eine Fälschung?» durchgeführt (vgl. unten);

Für den Verband der Museen in der Schweiz (VMS) fand eine Führung mit dem Thema «Museumspraxis» durch die Ateliers und Depots an der Genuastrasse statt.

Praktika am HMB: Folgende Praktika zur Vorbereitung auf die Aufnahmeprüfung an Fachhochschulen wurden absolviert und von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des HMB betreut:

Régine Saucy: Restaurierung von archäologischen und kulturgeschichtlichen Objekten, April bis Juni (B. Ihrig und F. Schillinger);

Virginie Buchs: Restaurierung von archäologischen und kulturgeschichtlichen Objekten, Juli bis September (A. Hoffmann);

Aline Bumann: Restaurierung von Gemälde, Skulptur und Möbel, Oktober 2004 bis März 2005 (AB und W. Loescher);

Kathrine Wildman: Restaurierung von Gemälde, Skulptur und Edelmetall, Waffen und Wissenschaftliches Gerät, ab Oktober (AB und M. Sauter).

(AB, L. Bürgin, D. Buser, A. Fornaro, H. Halbeisen, J. Hawley, A. Hoffmann, B. Ihrig Leuthard, W. Loescher, B. Petitpierre Widmer, C. Rossi Noorlander, M. Sauter, F. Schillinger Joseph, S. Sille Maienfisch)

Mitarbeiterinnen bei der Reinigung der Sandsteinmonumente im Depot Hochbergerstrasse.

Goldledertapeten

Ledertapeten gehörten zu den luxuriösen Elementen einer barocken Raumausstattung. Nach Europa eingeführt wurden sie von den Arabern und seit dem 15. Jahrhundert zunächst in Cordoba, Spanien hergestellt. Ab dem 16. Jahrhundert bildeten sich Zentren in Belgien, Holland, England und Italien heraus – die aus Mecheln galten als die besten, jene aus Venedig als die schönsten. Von dort aus fanden sie eine weite Verbreitung in ganz Europa und hielten Einzug in die Prunkräume von Fürsten und die Häuser wohlhabender Bürger. Ganze Zimmerfluchten wurden mit ihnen ausgestattet, um den Räumen wohlige Wärme, gepaart mit prachtvoller Eleganz zu verleihen. Die Motive auf den Ledertapeten entsprechen der Mode ihrer Zeit und finden sich auch als Wanddekor in anderen Techniken wieder. In ihrer frühen Zeit war die Malerei streng ornamental auf glattem Leder beliebt, später im Barock wurden üppige Blumen-, Muschel- und Früchtearrangements mit Putti, Tieren oder mythologischen Figuren in das Leder geprägt. Auch religiöse Sujets kommen mitunter vor, wenn sie als Antependien (Verkleidung der Altarfront) ihre Verwendung fanden.



Fragment eines Goldleders (Inv.-Nr. 1880.159.), Vorderseite.

Goldleder war im Vergleich zu anderen Wandtapeten aus Leinwand, Wolle oder Papier aufwändig in der Herstellung und teuer im Preis. Dafür bot es unwiderlegbare Vorteile, da sie nicht so sehr wie andere «durch die Feuchtigkeit und Würmer beschädigt werden; von ihren Glanz mit der Zeit sehr wenig verlieren, keinen Staub annehmen, oder sich doch allenfalls selbigen mit einem nassen Schwamm leicht abwischen lassen; auch dass sie endlich nicht so leicht zur Vermehrung der Wanzen oder Wandläuse Gelegenheit geben, als welche diese Stadt [Paris] im Sommer erschrecklich quälen, und in andern Tapeten bequeme Gelegenheit finden sich einzunisten und darein ihre Eyer zu legen»¹.

Dem 19. Jahrhundert verging die Lust auf die dauerhaften, gediegenen Goldledertapeten. Die Mode änderte sich und es wurden leichtere Papiertapeten bevorzugt, ein Symptom des zunehmend schnelleren Wechsels im Geschmack. Die alten, herausgerissenen Goldledertapeten hatten bald nur noch Wert bei Sammlern, die Reste verwahrten und wie dekorative Gemälde behandelten.

Das HMB besitzt von zwei Ledertapeten je ein solches Fragment; Inv.-Nr. 1893.132. stammt aus dem 18. Jahrhundert, 1903.102. lässt sich wohl aufgrund seines guten Erhaltungszustandes in das Ende des 19. Jahrhunderts zu datieren. Dazu kommt ein komplettes Antependium aus Goldleder (Inv.-Nr. 1907.1166.) aus dem 18. Jahrhundert und ein älteres Fragment mit einer Maria mit Kind-Darstellung (Inv.-Nr. 1880.159.) aus dem 17. Jahrhundert, das vermutlich ebenfalls als Antependium diente. Die Goldleder wurden allesamt über den Kunsthandel erworben, eine Herkunft ist lediglich für das jüngst erworbene (1903.102.) verbürgt, es stammt aus dem nahe gelegenen Benediktinerkloster Mariastein.

Wie wurden sie gemacht?

Fongeroux de Bondaron berichtet ausführlich darüber in der französischen Enzyklopädie von 1763². Die Herstellung von Ledertapeten oblag den Malern. Dazu verwendeten sie das Leder von Ziege, Schaf, Hammel oder Kalb. Es musste weich und vegetabil gegerbt, in Wasser eingeweicht und nochmals auf dem Stein durch Weichklopfen nachgegerbt worden sein; dickeres Leder wie vom Rind oder Schwein eignen sich wegen ihrer Starre nicht. Eine sorgfältige, gleichmässige Gerbung ist zudem Voraussetzung dafür, dass sich das Leder ebenso gut bemalen lässt. Es sollte überdies narbenfrei sein, damit es in möglichst gleich grosse rechteckige Stücke geschnitten werden kann. Denn Leder war teuer und ein Verschnitt bedeutete, dass ungleiche Teile aufwändig zusammengestückt werden mussten.

Jedes Stück wird separat bearbeitet. Zunächst wird das Leder ganzflächig versilbert. Der Begriff «Goldledertapete» ist daher streng genommen falsch, da es sich um eine Goldimitation handelt³. Das Silber wird zum Schutz gegen den Schwefel in der Luft mit einem Harz gefirnisset; so bleibt es hell auch dort, wo innerhalb des Motivs das Silber selbst wirken soll.

An diesem Punkt gab es im Laufe der Entwicklung einen Wechsel in der Technik: In den früheren Ausführungen wurde anschliessend das Motiv auf das Silber mit lasierenden oder deckenden Farben bemalt. Der Hintergrund erhält meist eine gelbe Lasur, wodurch das Silber endgültig golden erscheint⁴. Unser ältestes Beispiel, vermutlich das Stück aus einem Antependium aus dem 17. Jahrhundert (Inv.-Nr. 1880.159.), weist zudem verschiedene feinste Punzierungen in den Blumenstengeln, Blättern und im Hintergrund auf; die Blüten blieben frei. Dieses subtile Relief in der Oberfläche ist nur bei genauer Betrachtung erkennbar. Ganz anders bei den späteren Goldledertapeten. Hier wurde in das versilberte Leder das Motiv zentimetertief geprägt. Dazu wurde das Leder angefeuchtet und über

Metallwalzen mit Negativformen gespannt und eingedrückt. Zur Nachbesserung konnte die Form partiell mit Stiften nachgearbeitet werden, was zu einer teilweise sehr differenzierten Heraushebung der Formen führen konnte. Vegetabil gegerbtes Leder kann sehr leicht geprägt werden, da es durch die Befeuchtung mit Wasser die im Leder vorhandenen Leimmoleküle kurz lockert, die sich beim Trocknen aber wieder verfestigen und das Motiv in überraschender Feinheit als Relief abzeichnen können. Bunte Tiere, Früchte, Leiber, Blumen wölben sich aus der Tapete heraus, als wären sie real. Die einzelnen Tapetenstücke werden dann zu den gewünschten Formaten zusammengenäht, vor Ort auf Leisten gespannt und an der Wand befestigt.

Die Erhaltung und Konservierung

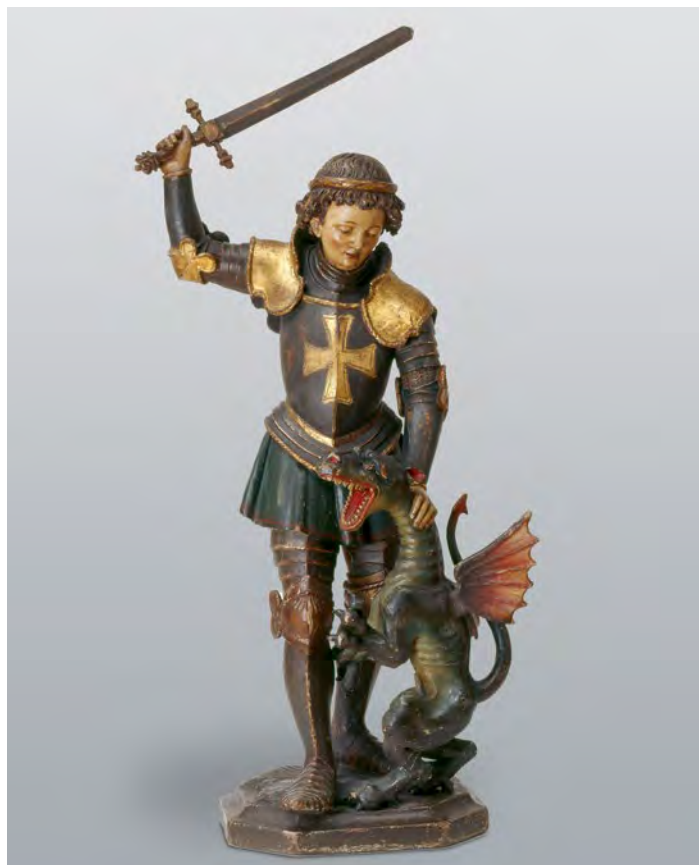
Ledertapeten wurde zur Zeit Diderots eine nahezu unbegrenzte Haltbarkeit beschieden. Dem ist nicht ganz so. Denn Leder ist durch den Gerbprozess sauer, der pH-Wert liegt zwischen 3 und 4,5. Leder kann zusätzlich durch die Luft säurebildende Schadstoffe wie Schwefel (Endprodukt Schwefelsäure) und Stickstoff (Endprodukt Salpetersäure) aufnehmen und wird deshalb im Laufe der Zeit die kollagenen Fasern abbauen. Ein typisches Krankheitsbild ist die Spaltung des Leders, das im Spätstadium als Fetzen abgeht. Dieser Prozess kann allerdings Jahrhunderte dauern, wenn nicht gut gemeinte restauratorische Eingriffe den Zerfall des Leders anderswie beschleunigen, obwohl sie ihn zunächst stoppen sollten: So wurden früher Ledertapeten gewässert, um die Säure herauszuziehen. Der Effekt nach dem Trocknen war ein bretthartes Leder, das nun aufgrund der Versprödung durchbrach. Baden in Ammoniaklösung sollte noch bis vor kurzem wenigstens die Säure neutralisieren. Zurück blieben Rückstände von Ammoniak, die den pH-Wert ins Alkalische verschoben und die Malschicht angriffen. Lange Zeit galt das Lederfetten mit Ölen, Fetten und Wachsen als Garant gegen das Verspröden von Leder. Das Gegenteil wurde damit erreicht. Denn Fette verdrängen die Feuchtigkeit im Leder, vernetzen im Laufe der Jahre und führen zu verstärkter Versprödung.

Natürlich gealtertes Leder erscheint hell und ist weich, gewässertes oder gefettetes Leder hingegen ist dunkel, beinhart und geschwunden. Gemäss diesen Indizien befinden sich alle im HMB befindlichen Goldleder in einem weitgehend natürlich gealtertem Zustand: Die Leder spalten sich beim ältesten Fragment (1880.159.) und, mit Ausnahme der jüngsten (1903.102.), weisen alle einzelne Spannungsrisse und Verwerfungen auf. Die Oberflächen sind verstaubt, und wenn die Rückseite nicht eigens geschützt wurde, auch diese. Lediglich die älteste Tapete (1880.159.) zeigt Spuren eines früheren restauratorischen Eingriffs: Risse wurden auf der Rückseite mit Leinwandstreifen gesichert. Der untere Teil war allerdings entweder einmal gewässert oder stark gefettet worden oder vielleicht auch beides: das Leder hier ist dunkel, hart und verworfen aufgrund des Volumenschwunds.

In dieser Konsequenz wurden bei der aktuellen Konservierung alle Ledertapeten nur minimal behandelt, indem sie vorsichtig von Schmutz gereinigt, offene Nähte und Risse rückseitig mit Japanpapier gesichert und ein Rückseitenschutz angebracht wurde. (AB)

Der hl. Georg – eine Fälschung?

Diskussionen gibt es immer wieder um Notzuschreibungen bei Neuzugängen. Diese entstehen dann, wenn für ein Objekt keine gesicherten Daten zur Entstehung wie Zeit oder Ort, der ausführende Künstler oder der Auftraggeber vorliegen. Fehlen wichtige Angaben, dann bleiben oft nur Mutmassungen, die nur als vorläufig gelten können. So geschah es mit der Holzskulptur eines hl. Georg, die 1895 aus dem Kunsthandel erworben wurde. Nach den Angaben des Kunsthändlers soll sie aus Graubünden stammen, was so auch Eingang



Hl. Georg, 16. Jh. (Inv.-Nr. 1895.21.).

in den Jahresbericht fand. Später bezweifelte der Konservator Rudolf F. Burckhardt (am HMB von 1907–1926) die Echtheit der Skulptur und er hielt sie für eine «wahrscheinlich in München angefertigte Fälschung». Von wann die Fälschungen stammen sollten und warum es welche sein sollen, wird nicht weiter dargelegt⁵.

Als die Skulptur des hl. Georg 2005 für eine Ausstellung ins Pharmaziehistorische Museum Basel ausgeliehen werden sollte, wurde routinemässig ihr Zustand kontrolliert. Dabei ergaben sich nach der Durchsicht der Akten unerwartet Fragen an das Objekt. Offenkundig stammt die Fassung aus dem 18. oder frühem 19. Jahrhundert, die Figur selbst hingegen erscheint barock. Der Ritter trägt einen kostbaren silbernen Harnisch mit Ganzbauch und grünem Waffenrock, darunter ein Kettenhemd. Die Hände sind bloss, links hält er den aufgerichteten Drachen am Hals, die rechte schwingt das Schwert hinter seinem Kopf. Auf der Brust prangt unübersehbar das Malteser-Johanniter-Kreuz in Gold.

Bei genauerem Hinsehen fiel die hohe Qualität der Bildschnitzerei auf. Vor allem der Kopf des jugendlichen Ritters zeigt eine Feinheit und Sensibilität in der Ausführung, wie sie nur erstklassige Figuren haben. Die Bildhauerarbeit in der prunkenden Rüstung mit den mehrfachen Schiebungen ist aufwändig und präzise gefertigt. Ritter und Drache befinden sich in einer ruhigen Spannung zueinander, der Blick des Heiligen ist auf das Tier gerichtet, das in Erwartung der Bestrafung effektiv sein Maul aufreißt⁶.



Kopf des hl. Georg mit sehr sensibler Ausarbeitung (Inv.-Nr. 1895.21.).

Technologischer Befund

Zweifel am Fälschungsverdacht kamen erstmals auf, als auf der nur teilweise gefassten Rückseite im Bereich des Waffenrocks die in das Holz geschnittene Jahreszahl 1596 gesehen wurde. Im epigraphischen Vergleich kann die Schreibweise als zeitgemäss gelten. Noch deutlicher wird der Fälschungsverdacht zurückgewiesen durch den Umstand, dass an Fehlstellen unter der jetzigen Fassung eine ältere erkennbar ist. Die erste Grundierung ist rot, was typisch für das Barock ist. Sie ist überdies sehr dünn, um die Feinheiten in der Schnitzerei nicht zu überdecken. Das bedeutete arbeitsintensives Schleifen der Grundierung, was meist auch mit einer hochwertigen Fassmalerei einhergeht. So war der heute einfache grüne Waffenrock ursprünglich blau mit roter Musterung. Die heute silberne Rüstung schien ehemals eine Stahlimitation in hellblauer Farbe (Weiss-Blau-Ausmischung) gewesen zu sein. Die neuere Fassung mit einem weissen Kreidegrund ist etwas dicker, denn es wird hier Blattgold und -silber verwendet, das poliert werden musste und überdies Reste der alten Fassung gut überdecken soll. Das feine Relief an der Rüstung wird so etwas verunklärt.

Ein typisch italienisches Blaupigment

Das Neufassen bemalter Skulpturen im liturgischen Gebrauch war von Zeit zu Zeit üblich; denn die Fassung fällt aufgrund der Klimaschwankungen ab und muss erneuert werden. Das Alter einer Skulptur bemisst sich daher nach der Schnitzarbeit und nicht nach den diversen Fassungen, deren letzte noch kurz zuvor aufgetragen worden sein kann.



Datierung 1569 und Fehlstelle auf der Rückseite des hl. Georg mit einer früheren Fassung (Inv.-Nr. 1895.21.).

Bei der Untersuchung des Blaupigmentes kam dann eine neue Überraschung: Anstatt des zu erwartenden Azurits – das Blau der Alpenregion, da es in jeder Kupfermine reichlich vorkam – zeigte sich unter dem Polarisationsmikroskop natürliches Ultramarin. Dieses Blaupigment findet sich als Lazulith in dem Halbedelstein Lapislazuli, der in Afghanistan bergmännisch abgebaut und über den Levantehandel nach Italien gebracht wurde. Dort wurde seit dem Mittelalter von Mönchen das Pigment aus dem Stein extrahiert und an die Maler und Fassmaler verkauft. Verschiedene Qualitäten waren auf dem Markt, die beste war so teuer wie Gold und wurde ebenso wie dieses vom Maler oder Fassmaler dem Auftraggeber eigens in Rechnung gestellt, da es den üblichen Kalkulationsrahmen für ein Kunstwerk sprengte. Natürliches Ultramarin kommt vorwiegend in Italien vor, weil es dort verfügbarer war als nördlich der Alpen. Das gibt einen Hinweis auf einen möglichen Herstellungsort südlich der Alpen, was aber durch die kunsthistorische Forschung noch zu bestätigen ist. (AB)

Anmerkungen

- 1 Fongeroux de Bondaron. Die Kunst das vergoldete und versilberte Leder zu verfertigen. In: Schauplatz der Künste und Handwerke, oder vollständige Beschreibung derselben, verfertigt oder gebilliget von denen Herren der Academie der Wissenschaften zu Paris. Bd. 2. Übersetzt von Johann Heinrich Gottlob von Justi, Berlin, Stettin und Leipzig 1763, S. 319–320.
- 2 Anm. 1, S. 319–362 mit zwei Tafeln mit Illustrationen.
- 3 Anscheinend wurde in jedem Fall das dickere Blattsilber verwendet, obwohl auch das dünnere Blattgold technisch möglich war. Es bestand aber ein gewaltiger Preisunterschied zwischen den beiden Edelmetallen, Gold war noch im 18. Jahrhundert bis zu 17 mal teurer als Silber, was sich bei diesen Flächen spürbar auf den Endpreis auswirkte.
- 4 Eine seltene Ausnahme bildet 1903.102. das den Hintergrund silbern belässt. Aufgrund der Silberkorrosion erscheint dieses heute anthrazitschwarz.
- 5 Zwei weitere Skulpturen, die im selben Zeitraum erworben wurden, 1895.19. und 1895.20. wurden von Rudolf F. Burckhardt ebenfalls der Münchner Fälscherwerkstatt zugeschrieben. Beide Figuren sind – zumindest teilweise – später überfasst worden, sind also auch keine Fälschungen.
- 6 Die Zunge ist abgebrochen und ging vermutlich nach 1993 verloren, da ein Restaurierungsbericht aus diesem Jahr in der Aufzählung der losen Teile ein Teil mehr zählt, als die nachfolgenden Berichte von 1995 und 1996.

Personelles

Personalstatistik	
Personalbestand max.	113 Personen (2004: 112)
Personalbestand min.	100 Angestellte (2004: 99)
Beschäftigungsgrad Durchschnitt	54%
Personalmutationen	65 (2004: 70)
Blindbewerbungen	160 (2004: 203)

Rund 50% der Blindbewerbungen gingen für Aufsichtsfunktionen, und 25% für Praktikums- und Zivildienststellen ein. Interessanterweise bewerben sich in der Regel fast keine kaufmännisch geschulten Personen spontan beim HMB. Hingegen haben sich für die ausgeschriebene Stelle der Kassenleitung, welche eine kaufmännische Ausbildung voraussetzt, 54 Personen beworben. Weitere Ausschreibungen: Konservator/in Münzkabinett (35 Bewerbungen), stv. Haustechniker/in Musikmuseum (40 Bewerbungen), wiss. Volontariats-/Assistenzstelle Historisch-technologische Abteilung und Abteilung Angewandte Kunst (30 Bewerbungen) wiss. Volontariats-/Assistenzstelle Kunsthistorische Abteilung (59 Bewerbungen). Mit Ausnahme der Stelle Münzkabinett, wurden alle Vakanzen nur noch auf der eigenen Homepage und zum Teil bei den Stellenangeboten des Kantons Basel-Stadt im Internet publiziert.

Rücktritte, Neubesetzungen

Neue Leitung Münzkabinett: Als neuer Konservator für das Münzkabinett wurde Herr Dr. Michael Matzke mit Stellenantritt auf Februar 2006 gewählt (50%).

Michael Matzke hat an den Universitäten Tübingen und Pisa Mittelalterliche Geschichte, Kunstgeschichte und Historische Hilfswissenschaften studiert. Er promovierte über Daibert von Pisa († 1105), den ersten Erzbischof von Pisa, eine führende Persönlichkeit für den ersten Kreuzzug und erster lateinischer Patriarch von Jerusalem. Verschiedene Praktika, Werkverträge und Tätigkeiten, u.a. am Stadtmuseum Tübingen sowie am Institut für Geschichtliche Landeskunde, der Forschungsstelle für islamische Numismatik und am Institut für Klassische Archäologie in Tübingen, machten ihn mit musealer Praxis und insbesondere mit den verschiedenen Epochen und Bereichen der Numismatik vertraut.

Im Rahmen des von der Volkswagen-Stiftung finanzierten, interdisziplinären Forschungsprojekts Mittelalterliche Münzprägung in Bergbauregionen der Universitäten Tübingen, Freiburg und Basel bearbeitete und untersuchte er zwischen 1996 und 1999 die Münzserien von Worms, Tübingen, Basel und die des Breisgaus. Die Ergebnisse dieses Projekts wurden sowohl in gedruckter Form und in Vorträgen, als auch in kleinen Ausstellungen sowie in der universitären Lehre präsentiert. Von April 1999 bis Oktober 2001 war er am Fitzwilliam Museum der University of Cambridge tätig, zunächst für das Handbuch-Projekt

Medieval European Coinage mit dem Schwerpunkt Norditalien, dann als Konservator für die antiken griechischen und römischen Münzen des Museums. Im Oktober 2001 wechselte Herr Matzke als wissenschaftlicher Assistent an die Universität Marburg, wo er bis Januar 2006 die Fächer Mittelalterliche Geschichte und Historische Hilfswissenschaften in Forschung und Lehre vertrat.

Weitere neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (ohne Praktika und Projekte): Timm Delfs, Mitarbeiter Bildung & Vermittlung; Andreas Fischer wiss. Volontär/Assistent EDV-Inventarisierung; lic. phil. Iris Kolly wiss. Volontärin/Assistentin Historisch-technologische Abteilung und Abteilung Angewandte Kunst; lic. phil. Sabine Meier, Mitarbeiterin Bildung & Vermittlung; Kilian Rüthemann, Aushilfskassierer Barfüsserkirche; Dipl. Päd. Beate Werner Brunschweiler, Mitarbeiterin Bildung & Vermittlung.

Temporäres Personal (ohne Praktika und Projekte): Oliver Ammann, Zivildienstleistender; Kevin Heiniger, Zivildienstleistender; Serge Brian Honegger, Zivildienstleistender; Beatrice Ittensohn, Aufseherin Barfüsserkirche; Wolfgang Kastenholz, Aufseher Barfüsserkirche; Anna-Elisabeth Kiekopf, Aufseherin Barfüsserkirche; lic. phil. Sabine Kronenberg, Mitarbeiterin Bildung & Vermittlung; Stefan Ragaz, Zivildienstleistender; lic. phil. Karin Renold, Mitarbeiterin Bildung & Vermittlung; lic. phil. Daniela Settelen-Trees, Mitarbeiterin Bildung & Vermittlung; Stephanie Siegrist, Aufseherin Barfüsserkirche; Oliver Theinert, Zivildienstleistender.

Personalausritte (ohne Praktika und Projekte): Christina Breitenfeld, stv. Haustechnikerin Musikmuseum; Raffael Dörig, Aushilfsaufseher Barfüsserkirche; M.A. Christina Hansen, Mitarbeiterin Bildung & Vermittlung; lic. phil. Monika Kästli, Mitarbeiterin Bildung & Vermittlung; Franco Schwoerer, Aushilfskassierer Barfüsserkirche; lic. phil. Roman Vitt, Mitarbeiter Bildung & Vermittlung; lic. phil. Anne Wauschkuhn Gratzl, wiss. Assistentin Historisch-technologische Abteilung und Abteilung angewandte Kunst .

Herr Herbert Schulz, pensionierter Verwaltungsangestellter, ist am 15. Januar, Frau Vally Hagin, pensionierte Hauptkassiererin Barfüsserkirche am 16. Februar, Herr Alfred Studer, pensionierter Aufseher Barfüsserkirche, am 18. Februar, Herr Hans-Ruedi Hohl, pensionierter Aufseher Haus zum Kirschgarten, am 30. November und Herr Stefan Bröckelmann, pensionierter Chefrestaurator am 8. Dezember verstorben. Ihre Erwähnung an dieser Stelle dient ihrem ehrenden Andenken. (EK)

Ausbildung und Weiterbildung

In mehrmonatigen bis zu einjährigen Praktika in Konservierung/Restauration sowie im kaufmännischen Bereich zur Erlangung der Berufsmaturität, resp. des eidg. Fähigkeitszeugnisses, wurden insgesamt sechs Personen ausgebildet. Weiter wurde ein dreiwöchiges Verwaltungspraktikum für eine Schülerin der Kantonalen Wirtschaftsmittelschule angeboten sowie zwei einwöchige Praktika für allgemeine Museumsarbeit durchgeführt. Neu eingetretenes wissenschaftliches Personal wurde wie üblich in internen Workshops in die Betriebsorganisation und Depotbewirtschaftung eingeführt und erhielt einen Einblick in die Technik- und Sicherheitsanlagen der Barfüsserkirche. Als Ausbildungsplätze zur Einführung in den Museumsberuf gelten ausserdem die turnusmässig zu besetzenden Stellen der wissenschaftlichen Volontariate/Assistenzen in den Sammlungsabteilungen.

Das Aufsichtspersonal wurde in einem speziell für die Ausstellungshäuser des HMB konzipierten halbtägigen Kurs für die Evakuierung von Personen in Notfällen ausgebildet. Ausserdem wurden zwei Informationstagungen für das Aufsichts- und Kassenpersonal durchgeführt. Die Direktion informierte anlässlich der Personalweihnachtsfeier alle Mitarbeitenden über die geplanten Bau- und Ausstellungsaktivitäten. Es fanden Übungen mit der Feuerwehr, Erste-Hilfe-Kurse sowie Kommunikationskurse statt.

Der jährliche Betriebsausflug führte am 14. August nach Saint Louis (F) in den Espace Fernet Branca, wo die Belegschaft des HMB durch die Ausstellung des Künstlers Paul Rebeyrolle geführt wurde. (EK)

Bauliches und Einrichtung

Neben den üblichen kleineren Reparatur- und Anpassarbeiten wurden die nachfolgend aufgeführten grösseren baulichen und technischen Massnahmen in Zusammenarbeit mit dem Hochbau- und Planungsamt des Baudepartements Basel-Stadt durchgeführt:

Barfüsserkirche: Mit der schrittweisen Neukonzeption und Neueinrichtung der Dauerausstellung wurde weitergefahren (vgl. Jahresbericht 2004). Ausserdem wurde als wichtige Neuerung nach der generellen Öffnung des Schiffs eine Videoüberwachungsanlage im Eingangsbereich installiert. Im Lift wurde aus Sicherheitsgründen eine Automatik zur Fernabschaltung eingebaut. Ein Teil des Kokosteppeichs im Untergeschoss musste wegen Unfallgefahr ersetzt werden. Die Wände und Decke der unteren Schatzkammer wurden neu gestrichen.

Haus zum Kirschgarten: Die Videoüberwachungsanlage sowie die Brandmelde- und Wertschutzanlagen wurden erneuert, weil aus Altersgründen keine Ersatzteile mehr erhältlich sind. Für deren unterbrechungsfreien Betrieb wurde ausserdem eine Notstromversorgung installiert.

Musikmuseum: Die Aussenhaut des Brunnens im Hof musste nach fünf Jahren bereits renoviert werden.

Kutschenmuseum: Nach mehr als 20 Jahren wurden die Wände neu gestrichen.

Depots: Die Decke des Stein- und Gipsabguss-Depots an der Hochbergerstrasse, durch die regelmässig Wasser in die Räumlichkeiten drang, wurde in einer mehrmonatigen Aktion saniert. Für den unterbrechungsfreien Betrieb der Brandmelde- und Wertschutzanlagen wurde in den Depots Barfüssergasse eine Notstromversorgung installiert.

Verwaltungsgebäude am Steinenberg 4: Es wurden einige Wände gestrichen und der Tonplattenboden im Erdgeschoss saniert.

Vandalismus: Die Statistik der Sprayereien an Fassadenteilen der Ausstellungshäuser und am Verwaltungsgebäude bleibt ziemlich konstant: acht Mal musste überstrichen werden. Am Steinenberg 4 wurden zwei Fenster eingeschlagen, ein Plakatrahmen weggerissen, sowie die Fussmatte bei der Eingangstüre entwendet. (EK)

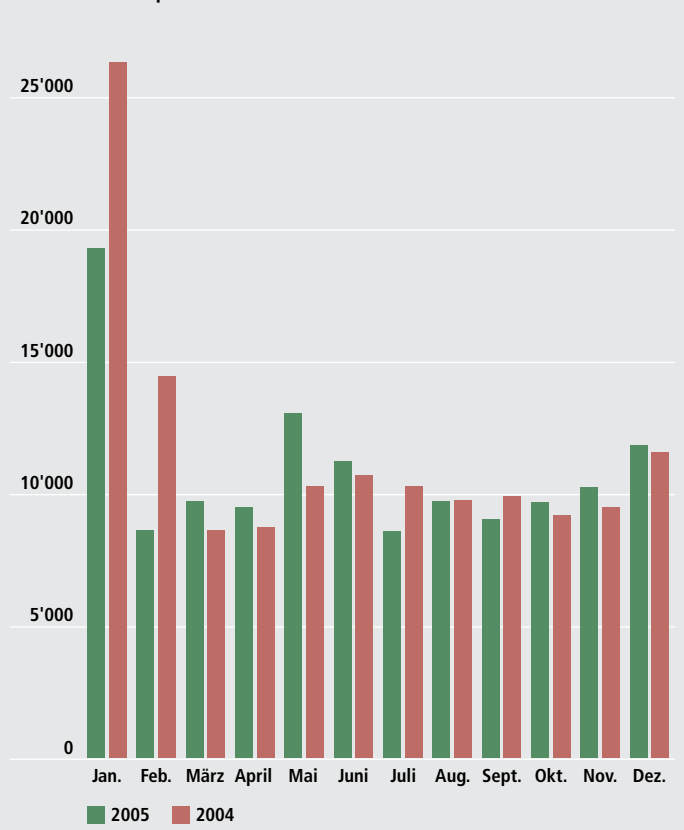
Verkaufssortiment

Das Geschenkartikelsortiment wurde vor allem für die Sonderausstellung «Kinderleben in Basel. Eine Kulturgeschichte der frühen Jahre» um rund 45 Verkaufsartikel erweitert. Erwähnenswert sind u.a.: verschiedene Holz-Puzzles, Papier-Anzieh-Puppen, Nostalgie-Schreibsets mit Schiefertafeln und Kreide, diverse Blechspielzeuge, Kreisel, Erzgebirge-Holzminiaturen, Kinder-Gilets nach einem Original des 18. Jh., Kaleidoskope, Armbanduhren, Fächer mit Notenzeilen, Miniatur-Spieldosen mit weihnächtlichen Motiven sowie diverse Post- und Gratulationskarten.

Neue Publikationen im Verkauf: «Kinderleben in Basel. Eine Kulturgeschichte der frühen Jahre» Gudrun Piller, Margret Ribbert et al; «Zünfte und Gesellschaften in Basel» Franz Egger; «Die Zunft und Gesellschaftshäuser der Stadt Basel» Heimatschutz Basel (Hsg.); «Der heilige Laurentius. Eine spätgotische Holzskulptur als Zeuge des Bildersturms» Eva Helfenstein; «Das Museum Faesch» Remigius Sebastian Faesch, André Salvisberg; «Schätze im Verborgenen. Die Altäre von Ivo Strigel in Graubünden» Elfriede Th. M. Virchow; Bildersachbuch für Kinder «Flöte, Geige und Giraffe». Das komplette Verzeichnis der verfügbaren Publikationen und Geschenkartikel ist auf der Homepage des HMB: www.hmb.ch abrufbar. (EK)

Besuchszahlen	2005	2004
Besuche insgesamt	130'647	139'563
Barfüsserkirche	86'964	102'382
Haus zum Kirschgarten	10'832	10'358
Musikmuseum	13'715	12'768
Kutschenmuseum	19'088	13'973
Studiensammlungen	48	82
Führungen	2005	2004
Führungen insgesamt	329	283
Barfüsserkirche	164	153
Haus zum Kirschgarten	41	42
Musikmuseum	104	70
Kutschenmuseum	17	14
Studiensammlungen	3	4
Schulklassen insgesamt	486	491
Veranstaltungen	2005	2004
Veranstaltungen insgesamt	78	67
Barfüsserkirche	30	33
Haus zum Kirschgarten	16	14
Musikmuseum	28	19
Kutschenmuseum	4	1
Besuch der Internetsites	37'110	32'740
Besuche pro Öffnungstag (361 Tage)	362	387

Anzahl Besuche pro Monat 2004 und 2005



Den Jahreshöhepunkt bildet jeweils der Januar mit der Museumsnacht. Die zu diesem Zeitpunkt stattfindende Sonderausstellung hat selbstverständlich einen Einfluss auf die Anzahl der Gäste: 2004 war es «Haute Couture in Basel. Fred Spillmann (1915–1986)» und 2005 die insgesamt nicht ganz so erfolgreiche Ausstellung «Blickfänger. Fotografien in Basel aus zwei Jahrhunderten». Im Vergleich mit 2004 war das HMB im Mai 2005 mit der Eröffnung der neuen Dauerausstellung «Zünfte und Gesellschaften in Basel» und den damit verbundenen Festivitäten in und um die Barfüsserkirche sowie der positiven Medienberichterstattung markant besser besucht.

Dass Juli bis September 2004 mehr Besuche gezählt wurden, hängt damit zusammen, dass in dieser Zeit im Jahr 2005 in der Barfüsserkirche keine Sonderausstellung stattfand. Die 2005 gegenüber 2004 wiederum höheren Besucherzahlen in den Monaten Oktober bis Dezember sind auf die Sonderausstellung «Kinderleben in Basel. Eine Kulturgeschichte der frühen Jahre» zurückzuführen

Besuchsstatistik 2005

Der Rückgang der Besuchszahlen gegenüber 2004 ist auf weniger Sonderausstellungstage zurückzuführen (2005:120 gegenüber 2004:188). Er liegt mit rund 9'000 Besuchen weniger im Rahmen der üblichen Schwankungen.

Die aussagekräftigste Zahl der Besuchsstatistik ist neben der absoluten Zahl aller Eintritte im Jahr die Zahl der Besuche pro Öffnungstag. Berücksichtigt man, dass das HMB – das heisst mindestens eines seiner vier Häuser – an 361 Tagen jährlich geöffnet hat, so ergeben sich im Schnitt 361,9 Besuche täglich. (Barfüsserkirche 285, Haus zum Kirschgarten 39, Musikmuseum 87, Kutschenmuseum 111).

Im Haus zum Kirschgarten wurde vor und während der ART Basel eine Ausstellung mit Werken der zeitgenössischen amerikanischen Künstlerin Karen Kilimnik gezeigt, welche in die bestehende Dauerausstellung integriert werden konnte. Damit konnte ein Absinken der Besucherzahlen verhindert werden. Im Musikmuseum konnten die Besuche durch vermehrte Publikumsaktivitäten etwas gesteigert werden. Auch im Kutschenmuseum wurden höhere Besucherzahlen ausgewiesen, was auf die Dinosaurier-Ausstellung im Botanischen Garten zurückzuführen ist.

Die fünfte Basler Museumsnacht vom 21. Januar 2005 war für das HMB insgesamt weniger erfolgreich als die vorhergehende (Barfüsserkirche 2005: 6'491, 2004: 8'727 Personen; Musikmuseum 2005: 2'316, 2004: 3'099 Personen). So hatte die Modeschau, welche 2004 von Studierenden der Modefachklasse der Schule für Gestaltung unter dem Motto «Fred Spillmann» konzipiert und vorgeführt wurde, besonders viel Publikum angezogen. Leider warf auch die Schlussabrechnung der Museumsdienste, welche die Gesamtorganisation des Anlasses innehaben, weniger Gewinn ab als 2004, sodass auch das HMB einen Einnahmenverlust von CHF 14'013.– zu verzeichnen hatte. (EK)

Rechnung		
Einnahmen	2005	2004
Subventionen des Kantons	8'422'472	8'327'630
Vom Museum erwirtschaftet	466'572	579'986
Drittmittel*	126'764	18'696
total	9'015'808	8'926'312
Nettokosten pro Besucher	69.00	63.95
Ausgaben (2005)		in %
Personalkosten Stellenplan	6'238'462	69,2%
Sachausgaben	2'707'193	30,0%
einmalige Ausgaben	70'153	0,8%
Nettoaufwand nach Produkten		
Sammlungen / Dauerausstellungen		4'942'519
Sonder- und Wechselausstellungen		2'986'991
Besucherefreundliches Umfeld		492'962
* zusätzliche Drittmittel ausserhalb Budget (Vgl. Generelles S. 110)		165'000

Erfolgsrechnung		
Aufwand	2005	2004
Personalkosten	6'238'462.49	6'114'036.08
Einrichtung, Apparate, Sicherheitsanlagen	368'224.57	380'504.70
Energie	271'619.60	275'027.05
Reinigung	175'099.55	251'072.10
Werbung, Publikationen	184'527.11	233'005.86
Materialeinkäufe	70'300.94	110'054.66
Reisen, Repräsentation	27'378.70	18'225.82
Ausstellungen, Vermittlung	460'984.87	333'014.14
Mieten Räumlichkeiten	853'992.16	853'204.80
Sachversicherungen	214'035.80	213'985.30
Steuern, Abgaben	19'825.60	16'421.91
Porti, Telefon, Internet	57'253.98	57'358.46
Mitgliederbeiträge	3'949.78	3'914.35
Ankäufe von Sammlungsobjekten	70'153.16	66'486.78
Total Aufwand	9'015'808.31	8'926'312.01

Ertrag	2005	2004
Eintritte, Führungen, Dienstleistungen	284'615.04	378'533.45
Verkäufe Publikationen und Geschenkartikel	86'016.35	121'611.90
Verkäufe Maschinen und Mobilien	4'067.00	807.05
Aufnahme und Reprogebühren	10'987.45	15'150.90
Vermietungen, Pachtertrag Café	21'403.20	26'095.15
Drittgelder	126'764.00	18'696.15
Stromsparbonus, Versicherungsleistungen	59'483.05	37'787.31
Total eigene Einnahmen	593'336.09	598'681.91
Subventionen des Kantons	8'422'472.22	8'327'630.10
Total Ertrag	9'015'808.31	8'926'312.01

Medien

Das HMB veröffentlichte neun Mediencommuniqués und veranstaltete drei Pressekonferenzen zu der Eröffnung der beiden Sonderausstellungen «Karen Kilimnik» und «Kinderleben in Basel. Eine Kulturgeschichte der frühen Jahre.» sowie zu der Eröffnung der neuen Dauerausstellung «Zünfte und Gesellschaften in Basel». Mit 25 und 28 Personen waren die Pressekonferenzen zu «Zünfte und Gesellschaften» beziehungsweise «Kinderleben» gut besucht, während sich für die Pressekonferenz zu Karen Kilimnik sechs Medienschaffende akkreditiert haben. Insgesamt wurden 111 Presseberichte und Hinweise, in denen das HMB genannt wird gesammelt.

Printmedien

Die Ausstellung «Blickfänger. Fotografien in Basel aus zwei Jahrhunderten.» wurde bis zwei Wochen vor Ausstellungsende am 14. März in der lokalen Presse rezipiert. Es konnten noch sieben Zeitungsartikel gesammelt werden.

Mit 19 und bisher 26 gesammelten Artikeln wurden die Ausstellungen «Zünfte und Gesellschaften in Basel» und «Kinderleben in Basel. Eine Kulturgeschichte der frühen Jahre.» sehr gut von der Presse aufgenommen.

Sechs Artikel konnten zu «Karen Kilimnik» gesammelt werden. Erwähnenswert ist hier, dass das HMB auch nach Ausstellungsende noch Rückfragen auch durch ausländische Medienschaffende erhält. So veröffentlichten die Kunstmagazine «Canadian Art» und «Art International» in ihren Winterausgaben Artikel zur Ausstellung im Haus zum Kirschgarten.

Einzelne Berichte, in denen das HMB Erwähnung findet, wurden zu den Themen Basler Museumsnacht, Museumstag, ICOM-Tagung sowie zu den öffentlichen Veranstaltungen der einzelnen Häuser, beispielsweise zur «Instrumentensprechstunde» im Musikmuseum, gesammelt.

Radio und Fernsehen

Echo auf Ausstellungen und Veranstaltungen des HMB fand bei den audiovisuellen Medien im 2005 in erster Linie die Ausstellung «Kinderleben in Basel. Eine Kulturgeschichte der frühen Jahre.» Die Radiosender DRS 1 und Lörrach SWR haben über die Ausstellungseröffnung berichtet. Die beiden regionalen Fernsehsender Telebasel und NW1 haben dazu Kurzberichte ausgestrahlt. Die im Rahmen der Reihe «Altes Handwerk im Kutschenmuseum» durchgeführte Veranstaltung mit dem Kutschenmaler vom 10.9.2005 wurde zudem von NW1 aufgezeichnet. (J. Ulmann)

Veranstaltungschronik 2005 (Auswahl)

Barfüsserkirche

- 11. Januar: Empfang für den Grossen Rat des Kantons Basel-Stadt
- 21. Januar: 5. Basler Museumsnacht
- 26. Januar: Empfang für Leihgebende der Sonderausstellung «Blickfänger. Fotografien in Basel aus zwei Jahrhunderten»
- 24. Februar: Ausstellungsgespräch «Fotografenalltag. gestern – heute – morgen»
- 3. März: Ausstellungsgespräch «Macht der Bilder: Fotografien zwischen Information und Manipulation»
- 22. April: Preview der neuen Dauerausstellung «Zünfte und Gesellschaften in Basel» für Zunftvorstände und Geldgeber
- 24. Mai: Medienkonferenz Dauerausstellung «Zünfte und Gesellschaften in Basel»

- 27. Mai: Vernissage Dauerausstellung «Zünfte und Gesellschaften in Basel»
- 7. August: Führungen für Familien und Kinder «Von Brotbecken und Spinnwettern»
- 17. August: Führung und Empfang für Familienmitglieder Faesch
- 31. August: Führungen und Empfang für Gäste der Bank Sarasin & Cie Basel
- 3. September: 750-Jahr-Jubiläumsanlass E.E. Zunft zu Schmieden
- 12. Oktober: Mittwochmatinée «Kinderleben in Basel. Eine Kulturgeschichte der frühen Jahre»
- 18. Oktober: Medienkonferenz zur Sonderausstellung «Kinderleben in Basel. Eine Kulturgeschichte der frühen Jahre»
- 19. Oktober: Vernissage der Sonderausstellung «Kinderleben in Basel. Eine Kulturgeschichte der frühen Jahre»
- 16. November: Führungen und Empfang für Kaderpersonal der Basler Museen Barfüsserkirche
- 20. November: Führung für Familien mit Kindern anlässlich des Tages des Kindes «Blumenkönigin und Zinnsoldaten. Was Kinder früher spielten»
- 15. Dezember: Führung und Empfang für Ärztinnen und Ärzte des Frauenspitals Basel.

Haus zum Kirschgarten

- 5. April: Festival «Les muséiques» Konzert für Harfe und Flöte
- 18. Mai: Medienkonferenz zur Sonderausstellung «Karen Kilimnik»
- 19. Mai: Eröffnung der Sonderausstellung «Karen Kilimnik»
- 21. Mai: Workshop für Familien mit Kindern «Uhren und Zeitmessung gestern und heute»
- 31. Mai: Jahresversammlung des Vereins für das Historische Museum Basel
- 15. Juni: Empfang für Gäste der Galerie Presenhuber in der Sonderausstellung «Karen Kilimnik»
- 4. September: Matinée-Konzert «Pleasures at Vauxhall Gardens»

Musikmuseum

- 21. Januar: Fünfte Basler Museumsnacht
- 7.–8. April: Kolloquium «Citole, Guiterne, Chitarra saracena?, Peripheral' Plucked Instruments of the Middle Ages»
- 2. Mai: Jour fixe zum französischen Cembalobau im Rahmen der Veranstaltungsreihe «Französische Musik um 1700»
- 24. Mai: Festival Science et Cité: «Die Musik und unser Gehirn – Wie Musik im Kopf entsteht» mit Prof. Dr. med. Eckart Altenmüller
- 12. Juni: Musikalische Märchenerzählung für Familien «s'gheimnis vo böös» mit Dalit Bloch und Christina Volk
- 23. Juni: Musikalische Märchenerzählung für Familien «Dr Wunderkaschte» mit Dalit Bloch und Christina Volk
- 10. September: Tag des Denkmals zum Thema «Vorher, nachher. Pflegen, umnutzen, weiterleben in historischem Kontext»
- 6. November: Führung für Familien mit Kindern «(K)ein Blatt vor den Mund nehmen»

Kutschenmuseum

- 10. September: öffentliche Veranstaltung «Altes Handwerk im Kutschenmuseum. Wagenmaler»



Grossratsempfang 1–4: Scheidender Regierungsrat Dr. Hans Martin Tschudi und neuer Regierungsrat Dr. Guy Morin posieren für die Presse. Seite an Seite: Scheidende Grossratspräsidentin Beatrice Inglin und neuer Grossratspräsident Dr. Bruno Mazzotti. Regierungsrat Dr. Ralf Lewin mit dem Direktor des HMB Dr. Burkard von Roda.

Museumsnacht 5–7: «The summerwind is blowing»: Urs Bachthaler und Daniel Fricker spielen im Musikmuseum jazzige Songs gegen die winterliche Kälte. Andrang im historischen Fotostudio. «Ganz wild auf bild:» Das Trio Sibylle Birkenmeier, Felicitas Vogt und Michael Birkenmeier zeigt Fotos einmal anders.

Blickfänger 8–10: «Macht der Bilder: Fotografien zwischen Information und Manipulation»: Der Moderator Roger Ehret unterhält sich vor dem Ausstellungsgespräch mit seinen Gästen, der Bildredaktorin Jeannette Hug, dem Fotokünstler Michael von Graffenried und dem Psychologen Dr. Rudolf Groner. Der Fotograf Felix Hoffmann führt dem Publikum eine Atelierkamera aus dem 19. Jahrhundert vor. Unter der Leitung von Roger Ehret diskutieren der Fotograf Felix Hoffmann, die Fotografin Ursula Sprecher und Koni Nordmann, Studienleiter für den Bereich Fotografie am MAZ, über «Berufsalltag gestern – heute – morgen».

Karen Kilimnik im Haus zum Kirschgarten 11–12: Dank schönem Wetter, findet die Vernissage zur Eröffnung der Ausstellung «Karen Kilimnik im Haus zum Kirschgarten» im Garten des Museums statt. Die amerikanische Künstlerin Karen Kilimnik wird umrahmt von Dr. Margret Ribbert, Patrick Frey, Dr. Burkard von Roda und der Galeristin Eva Presenhuber.



Zünfte 1–5: Pressekonferenz zur Eröffnung der neuen Dauerausstellung «Zünfte und Gesellschaften in Basel». Walter F. Studer spricht zu den zahlreich erschienenen Vernissage-Gästen in seiner Funktion als vorgesetzter Meister der E. Zünfte und E. Gesellschaften. Anlässlich der Preview zur Dauerausstellung «Zünfte und Gesellschaften in Basel» bedankt sich Edith Buxtorf als Initiantin einer erfolgreichen Sammelaktion bei ca. 50 Donatorinnen und Donatoren.

Kinderleben 6–11: Viel junges Publikum an der Vernissage der Sonderausstellung «Kinderleben in Basel. Eine Kulturgeschichte der frühen Jahre.» Die Ausstellungskuratorin Dr. Gudrun Piller mit ihren beiden Söhnen in der Ausstellung, der Kinderchor unter der Leitung von Susanne Würmli-Kollhopp in Aktion und die Protagonisten des Films amüsieren sich vor dem fertigen Produkt des Filmemachers Benno Hungerbühler. Regierungsrat Dr. Christoph Eymann verdankt die beiden Ausstellungskuratorinnen Dr. Margret Ribbert und Dr. Gudrun Piller und die Gestalterin Manuela Frey.

Gesetz über die Museen des Kantons Basel-Stadt (Museumsgesetz)
Vom 16. Juni 1999

Der Grosse Rat des Kantons Basel-Stadt, auf Antrag seiner Kommission, beschliesst:

ERSTER TEIL: ALLGEMEINE BESTIMMUNGEN

1. Geltungsbereich

§ 1. Die Vorschriften dieses Gesetzes finden Anwendung auf die folgenden staatlichen Museen des Kantons Basel-Stadt: – Antikenmuseum Basel und Sammlung Ludwig – Historisches Museum Basel – Museum der Kulturen Basel – Naturhistorisches Museum Basel – Öffentliche Kunstsammlung Basel.

2. Bestandesgarantie

§ 2. Organisatorische und strukturelle Veränderungen der in § 1 genannten Museen sind möglich im Rahmen der Organisationskompetenz des Regierungsrates gemäss den Vorschriften des Organisationsgesetzes. Der Bestand und die Betreuung der Sammlungen sowie deren öffentliche Zugänglichkeit an einem Standort im Kanton Basel-Stadt sind dabei zu gewährleisten.

3. Kultur- und Bildungsauftrag

§ 3. Die Museen haben die Aufgabe, kulturelle Werte zu sammeln, zu bewahren, zu dokumentieren, zu erforschen und zu vermitteln.

4. Zusammenarbeit mit der Universität

§ 4. Die Museen und die Universität arbeiten unter Wahrung der Freiheit von Lehre und Forschung zusammen und koordinieren ihre Tätigkeit, soweit dies sinnvoll und möglich ist. Die gegenseitigen Leistungen werden offengelegt.

5. Universitätsgut, Sammlungen der Museen

§ 5. Die Sammlungen der Museen bilden Teil des Universitätsgutes und stehen als solches im Eigentum des Kantons Basel-Stadt. Sie sind dem in § 3 genannten Zweck gewidmet.

Die Gegenstände der Sammlungen der Museen sind unveräusserlich. Über Ausnahmen entscheidet der Regierungsrat auf gemeinsamen Antrag der betreffenden Museumsdirektion, der betreffenden Museumskommission und des Rektors der Universität. Ein Veräusserungserlös oder ein eingetauschter Gegenstand bleibt Teil der Sammlung, welcher der veräusserte Gegenstand entnommen wurde.

Objekte aus Schenkungen und erbrechtlichen Verfügungen an die einzelnen Museen bilden Universitätsgut, unter Berücksichtigung der damit verbundenen Bedingungen und Auflagen. Die Annahme von Schenkungen und Vermächtnissen unterliegt der Genehmigung durch den Regierungsrat, soweit die Schenkungen oder Vermächtnisse mit Auflagen, Bedingungen oder Folgekosten verbunden sind.

Für Zwecke von Lehre und Forschung haben Angehörige der Universität im Sinne von § 4 Zugang zu den Sammlungen der Museen. Dabei sind die Betriebsordnungen zu beachten.

ZWEITER TEIL: ORGANISATION, FINANZIERUNG

1. Rechtsform

§ 6. Die staatlichen Museen sind Dienststellen des zuständigen Departements. Im Rahmen der gesetzlichen Vorschriften und der entsprechenden Ausführungsvorschriften kommt den Museen inhaltliche, organisatorische, personelle und finanzielle Selbständigkeit zu.

2. Museumskommissionen

§ 7. Für jedes Museum besteht eine Kommission. Sie begleitet, berät und unterstützt die Museumsdirektion. Der Regierungsrat regelt die Kompetenzen der Kommissionen auf dem Verordnungsweg.

Für die Wahl einer Direktorin oder eines Direktors hat die Kommission ein Antragsrecht.

Jede Kommission besteht aus sieben bis neun Mitgliedern. Bei einem Bestand von sieben oder acht Mitgliedern der Kommission werden bis maximal drei Mitglieder, bei einem

Bestand von neun Mitgliedern bis maximal vier Mitglieder von der Universität gewählt. Die übrigen Mitglieder sowie der Präsident oder die Präsidentin der Kommission werden vom Regierungsrat auf Antrag des zuständigen Departementes gewählt.

3. Museumsdirektorenkonferenz

§ 8. Die Museumsdirektorenkonferenz nimmt museumsübergreifende Aufgaben wahr und koordiniert die Museen, soweit dies sinnvoll und notwendig ist.

Die Museumsdirektorenkonferenz setzt sich aus den Direktoren und Direktorinnen der Museen zusammen und führt eine Stabsstelle.

4. Globalbudget

§ 9. Mit dem Globalbudget werden den einzelnen Museen sowie der Stabsstelle der Museumsdirektorenkonferenz die finanziellen Mittel für die Leistungserbringung in globalisierter Form zugewiesen.

Der Grosse Rat erhält mit der Budgetvorlage umfassende Kosten- und Leistungsdaten auf der Stufe der Produktgruppen zur Kenntnis, bestehend aus Gesamtkosten, Gesamterlösen, Nettokosten, Kostendeckungsgrad pro Produktgruppe sowie der Definitionen der Produktgruppen, ihrer übergeordneten Ziele, der Umschreibung der Leistungsinhalte, der operativen Zielsetzungen, der Leistungsindikatoren und der Leistungsstandards.

Der Grosse Rat beschliesst gleichzeitig mit dem Globalbudget pro Dienststelle die Definitionen und die übergeordneten Ziele der Produktgruppen.

Der Grosse Rat beschliesst das Globalbudget pro Dienststelle, bestehend aus:

- a) den laufenden Nettoausgaben gemäss Finanzrechnung,
- b) den Investitionen bis Fr. 200 000.–,
- c) dem Ergebnis der Kosten- und Leistungsrechnung.

Ausserdem beschliesst er:

d) die Investitionen über Fr. 200'000.– (als Einzelobjekte). In der Kulturkommission des Grossen Rates erfolgt die Vorberatung zu Globalbudget und Leistungsteil (Definitionen und übergeordnete Ziele der Produktgruppen).

Die Mittel für die Ankäufe in die Sammlungen und für die Sonderausstellungen können als mehrjährige Objekt- und Rahmenkredite bewilligt werden. Für Objekt- und Rahmenkredite gelten die ordentlichen Kompetenzen.

5. Nachtragskredite

§ 10. Werden einem Museum nach der Bewilligung des Globalbudgets zusätzliche Aufgaben übertragen oder fallen unvorhersehbare ausserordentliche Aufwendungen an, kann der Grosse Rat die dafür nötigen Mittel in Form eines Nachtragskredites sprechen.

6. Kreditübertragung, Gewinn- und Verlustvortrag

§ 11. Der Regierungsrat entscheidet über die Übertragung nicht beanspruchter Globalkredite und über den Gewinn- und Verlustvortrag auf nachfolgende Rechnungsperioden.

Stiftungen und Fonds zur Förderung der Museen werden gesondert verwaltet und führen eine von der Rechnung der einzelnen Museen getrennte Rechnung.

7. Gebühren

§ 12. Die Museen erheben für den Besuch ihrer Sammlungen oder Ausstellungen sowie für weitere Dienstleistungen Gebühren. Diese tragen zur Deckung der Kosten bei. Art und Höhe der Gebühren orientieren sich an den Gebühren vergleichbarer Institutionen.

Die Museumsdirektorenkonferenz legt die Tarifstruktur fest. Innerhalb dieser erlassen die einzelnen Museen Gebührenordnungen.

DRITTER TEIL: PARTNERSCHAFT

§ 13. Der Kanton Basel-Stadt arbeitet auch im Museumsbereich mit den regionalen Partnerinnen und Partnern zusammen. Er strebt an, weitere Gemeinwesen oder Institutionen für künftige Kooperationen zu gewinnen.

§ 14. Die Regelungen gemäss § 9 sind spätestens ein Jahr nach den Fortsetzungsbeschlüssen zum PuMa-Pilotprojekt (PuMa-Gesetz) durch den Regierungsrat dem Grossen Rat erneut vorzulegen.

VIERTER TEIL: SCHLUSSBESTIMMUNG

§ 15. Dieses Gesetz ist zu publizieren; es unterliegt dem Referendum. Nach Eintritt der Rechtskraft bestimmt der Regierungsrat den Zeitpunkt der Wirksamkeit.

Basel, den 16. Juni 1999

cs 1999-061

Namens des Grossen Rates

Der Präsident: Dr. Rudolf Grüninger

Der 1. Sekretär: Franz Heini

Ablauf der Referendumsfrist: 31. Juli 1999

Gesetz über das Universitätsgut (Universitätsgutsgesetz)
Vom 16. Juni 1999

Der Grosse Rat des Kantons Basel-Stadt, auf Antrag seiner Kommission, beschliesst:

Zweck

§ 1. Dieses Gesetz regelt den Bestand und die Zweckbestimmung des Universitätsgutes sowie das Eigentum daran.

Definition des Universitätsgutes

§ 2. Das Universitätsgut bildet mit den der Stadt Basel darauf zustehenden Berechtigungen, wie sie durch die Stiftungen und Vergabungen durch die Dotationsurkunde vom Jahre 1803, durch die Sprüche des bei der Trennung des Kantons Basel aufgestellten Eidgenössischen Schiedsgerichts und durch Grossratsbeschluss vom 21. März 1843 bestimmt und anerkannt sind, ein an die Örtlichkeit der Stadt Basel unauf löslich geknüpftes, unteilbares Eigentum des Kantons Basel-Stadt, welches den Bestimmungen der Stiftungen und dem Zweck der höheren Lehranstalten nie entfremdet werden darf.

Bestand

§ 3. Das Universitätsgut besteht:

- 1. Aus den im Grundbuch als Eigentum der Universität Basel eingetragenen Liegenschaften, soweit die Eintragung vor dem 1. Januar 1996 erfolgt ist.
- 2. Aus den Sammlungen der staatlichen Museen gemäss Museumsgesetz.
- 3. Aus den Sammlungen und aus dem Inventar der Öffentlichen Bibliothek und der Institute der Universität, soweit es diesen nicht nur zur Benützung überlassen ist.

Sammlungsgegenstände, die in die Sammlungen der staatlichen Museen durch Kauf, Tausch, Schenkung oder erbrechtliche Verfügung aufgenommen werden, gehören zum Universitätsgut.

Neuerwerbungen der Institute der Universität sowie der Öffentlichen Bibliothek nach dem 31. Dezember 1995 gehören nicht zum Universitätsgut, sondern stehen im Eigentum der Universität Basel.

Grundsatz der Unveräusserlichkeit

§ 4. Das Universitätsgut ist grundsätzlich unveräusserlich. Der Regierungsrat erlässt auf dem Verordnungsweg besondere Vorschriften über die Veräusserung von Universitätsgut.

Für die Veräusserung von Gegenständen der Sammlungen der Museen gelten die Vorschriften des Museumsgesetzes.

Schlussbestimmungen

§ 5. Das Gesetz über das Universitätsgut und die Sammlungen und Anstalten der Universität vom 16. Oktober 1919 wird aufgehoben.

§ 6. Dieses Gesetz ist zu publizieren; es unterliegt dem Referendum. Es erwächst nur in Rechtskraft, wenn das Museumsgesetz ebenfalls rechtskräftig wird. Der Regierungsrat bestimmt nach Eintritt der Rechtskraft den Zeitpunkt der Wirksamkeit.

Basel, den 16. Juni 1999

CS 1999-062

Namens des Grossen Rates

Der Präsident: Dr. Rudolf Grüninger

Der I. Sekretär: Franz Heini

Ablauf der Referendumsfrist: 31. Juli 1999

Grossratsbeschluss betreffend die Museumsinitiative Vom 16. Juni 1999

Der Grosse Rat des Kantons Basel-Stadt, auf Antrag seiner Kommission, beschliesst:

Die von 4'583 Stimmberechtigten eingereichte Museumsinitiative wird gemäss § 21 Abs. 3 IRG den Stimmberechtigten mit der Empfehlung auf Verwerfung vorgelegt.

Dieser Beschluss ist zu publizieren.

Basel, den 16. Juni 1999

CS 1999-063

Namens des Grossen Rates

Der Präsident: Dr. Rudolf Grüninger

Der I. Sekretär: Franz Heini

Kantonsblatt Basel-Stadt 202. Jg. Nr. 46 19.6.99

Gesetz über die Museen des Kantons Basel-Stadt (Museumsgesetz)

Änderung vom 23. Februar 2005

Der Grosse Rat des Kantons Basel-Stadt, nach Einsichtnahme in den Ratschlag des Regierungsrates (Nr. 9424) 04.2014.01 vom 21. Dezember 2004 und dem mündlichen Antrag der Bildungs- und Kulturkommission vom 23. Februar 2005, beschliesst:

I. Das Gesetz über die Museen des Kantons Basel-Stadt (Museumsgesetz) vom 16. Juni 1999 wird wie folgt geändert:

§ 8 Abs. 2 erhält folgende neue Fassung:

2 Die Museumsdirektorenkonferenz setzt sich aus den Direktoren und Direktorinnen der Museen zusammen.

§ 9 erhält folgende neue Fassung:

§ 9. Die Museen erhalten die finanziellen Mittel für die Leistungserbringung in Form von Globalbudgets pro Produktgruppe zugewiesen. Jedes Museum umfasst mindestens eine Produktgruppe.

2 Mit der Budgetvorlage erhält der Grosse Rat Kosten- und Leistungsinformationen auf der Stufe der Produktgruppen zur Kenntnis, bestehend aus Kosten, Erlösen, Vollkosten, Teilkosten (Vollkosten ohne gesamtstaatlich Umlagen und ohne kalkulatorische Kapitalkosten auf Investitionen über Fr. 300'000.-) sowie der Umschreibung der Produktgruppen, ihrer Wirkungs- und Leistungsziele mit Indikatoren und Sollwerten.

3 Der Grosse Rat beschliesst gleichzeitig mit dem Globalbudget die Definition und die Wirkungsziele der Produktgruppen im Sinne eines Leistungsauftrags.

4 In der Bildungs- und Kulturkommission des Grossen Rates erfolgt die Vorberatung zu Globalbudget und Leistungsziel

(Definitionen und übergeordnete Ziele der Produktgruppen).

Der Grosse Rat beschliesst die Teilkosten pro Produktgruppe. Ausserdem beschliesst er die Investitionen über Fr. 300'000.- (als Einzelobjekte).

5 Die Mittel für die Ankäufe in den Sammlungen und für die Sonderausstellungen können als mehrjährige Objekt- und Rahmenkredite bewilligt werden. Für die Objekt- und Rahmenkredite gelten die ordentlichen Kompetenzen.

Der Titel «6. Kreditübertragung, Gewinn- und Verlustvortrag» erhält folgende neue Fassung:

6 Kreditübertragung, Bonus- und Malusvortrag

§ 11 Abs. 1 erhält folgende neue Fassung:

§ 11. Der Regierungsrat entscheidet über die Übertragung nicht beanspruchter Beträge des Globalbudgets und über den Bonus- und Malusvortrag auf nachfolgende Rechnungsperioden.

§ 14 wird aufgehoben.

II. Diese Änderung ist zu publizieren; sie unterliegt dem Referendum und wird nach Eintritt der Rechtskraft wirksam.

C 2005-033

Namens des Grossen Rates

Der Präsident: Bruno Mazzotti

Der I. Sekretär: Thomas Dähler

Verordnung zum Gesetz über die Museen des Kantons Basel-Stadt (Museumsverordnung) Änderung vom 21. Dezember 2004

Der Regierungsrat des Kantons Basel-Stadt beschliesst:

I. Die Verordnung zum Gesetz über die Museen des Kantons Basel-Stadt (Museumsverordnung) vom 19. Dezember 2000 wird wie folgt geändert:

§ 6 erhält folgende neue Fassung:

§ 6. Innerhalb der Produktgruppenbudgets sind die Museen bei der Mittelverwendung im Rahmen der Rechtsetzung, Verwaltungsverordnungen und konkreter Weisungen sowie der Leistungsvereinbarung frei.

2 Das Erziehungsdepartement schliesst mit den Museen jährlich eine Leistungsvereinbarung ab.

3 Die Leistungsvereinbarungen wahren die wissenschaftliche und künstlerische Freiheit und Führungsautonomie der Museen.

4 Die Museen berichten nach Ablauf des Berichtsjahres dem Erziehungsdepartement mittels Produktgruppen-Jahresbericht.

Unterjährig erfolgt die Berichterstattung an das Departement gemäss Leistungsvereinbarung.

§ 7 wird aufgehoben.

II. Diese Änderung ist zu publizieren; sie wird gleichzeitig mit der Änderung des Museumsgesetzes vom 23. Februar 2005 wirksam.

C 2005-053

Im Namen des Regierungsrates

Der Präsident: Dr. Ralph Lewin

Der Staatschreiber: Dr. Robert Heuss

Direktion und Verwaltung

Steinenberg 4
CH-4051 Basel
Tel. +41 (0)61 205 86 00
Fax +41 (0)61 205 86 01
www.hmb.ch



BARFÜSSERKIRCHE

Barfüsserplatz
Mo, Mi–So 10–17 Uhr



HAUS ZUM KIRSCHGARTEN

Elisabethenstrasse 27/29
Di–Fr, So 10–17 Uhr
Sa 13–17 Uhr



MUSIKMUSEUM

Im Lohnhof 9
Mi–Sa 14–18 Uhr
So 11–17 Uhr



KUTSCHENMUSEUM

Brülingen/St. Jakob
im Botanischen Garten
Mi, Sa, So 14–17 Uhr

